

Alois Schwaiger



LEOGANG 1938 - 1945

Zeitzeugen berichten

Alois Schwaiger
Leogang 1938 - 1945

Herausgeber: © 1998
Leoganger Bergbau-Museumsverein
A-5771 Leogang, Hütten 10
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Autor: Dipl.-Ing. Dr. Alois Schwaiger
A-5771 Leogang

Satz/Layout: Ulrika Krexner
Einband: Susanne Pölleritzer
Druck: Roser, Salzburg

ISBN 3-9500845-0-9

Herzlichen Dank den Sponsoren, welche die Drucklegung dieses Buches ermöglicht haben:

Wüstenrot Versicherungs-AG

Gemeinde Leogang

Land Salzburg

Dr. Wilfried Haslauer Bibliothek

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	13
Zeitzeugen	15
Schriftliche Quellen des Ortes	17
I. Die Zeit vor 1938	19
1 Arbeitslosigkeit und politische Intoleranz	20
2 Vorboten des Nationalsozialismus	51
II. Anschluß und Umbruch	57
1 Machtergreifung durch die NSDAP 1938	58
2 Volksabstimmung am 10. April 1938	71
3 Hoffnung und wirtschaftliche Situation nach dem Anschluß ..	78
4 Die NSDAP - Organisation in Leogang	103
4.1 Der Bürgermeister	106
4.2 SA - Sturmabteilung	117
4.3 NSV/NSF - Nationalsoz. Volkswohlfahrt/Frauenschaft	119
4.4 RAD - Reichsarbeitsdienst	125
4.5 HJ - Hitlerjugend	138
5 Gemeinderatsprotokolle in der NS-Zeit	146
III. Krieg und Verfolgung	149
1 Die Kriegsjahre im Spiegel der Schul-Chroniken	150
1.1 Die Krankenkraftwagen-Kompanie 95 in Leogang	169
2 Kriegsdienst der Leoganger	175
3 Kriegswirtschaft und Ablieferungspflicht	183
4 Lage und Verhalten der Kirche	192

5	Verfolgung und Vernichtung	210
5.1	Fremdarbeiter und Gefangene	211
5.2	Judenverfolgung und KZ	236
5.3	Zigeuner	241
5.4	Schicksal der geistig Behinderten	244
5.5	Widerstand	247
5.6	Hören von Fremdsendern	256
IV.	Zusammenbruch	263
1	Flugzeuge über Leogang	264
2	Der Volkssturm und das Kriegsende	270
3	Rückzug und Kapitulation des deutschen Militärs	273
V.	Besetzung und Befreiung	281
1	Einmarsch der Amerikaner	282
1.1	„The soldier's dream life“ - Des Soldaten Traumleben	292
2	Besatzungsalltag	301
3	Die neue Gemeindevertretung	320
4	Schulunterricht 1945/46	322
5	Flüchtlinge	325
VI.	Die Zeit nach 1945	335
1	Wirtschaftliche Lage nach Kriegsende	336
2	Schnaps, Wein und anderes	342
3	Entnazifizierung	345
4	Heimkehrer	354
	Schlußbemerkung	362
	Nachwort	363
	Anhang	369
	Literaturverzeichnis	370
	Bildnachweis	371
	Der Autor	375

Vorwort



Mehr als ein halbes Jahrhundert später ist heute eine Darstellung der Geschichte der sieben Jahre von 1938 bis 1945 in Österreich immer noch teils problematisch, teils sogar brisant, jedenfalls niemals nur von rein akademischem Interesse. Allein die Gesetzeslage, bei der sich der Gesetzgeber um eine klar definierte Abgrenzung zwischen den berechtigten Anliegen der zeitgenössischen Forschung und dem Datenschutz herumdrückt, erweist die Zwierspältigkeit der Situation. Die Problematik nimmt zu, je weiter die Darstellung ins Detail geht, je stärker sich die Schilderung auf einen kleinen Raum beschränkt. Was in der "großen Geschichte" nicht oberflächlich, aber doch abstrakt bleiben muß, was in der Großstadt in der Anonymität verschwindet, wird im Dorf sehr rasch sehr konkret, mitunter persönlich. Hier kennt und kannte jeder jeden, kein Vorgang läßt sich so behutsam darstellen, daß nicht viele wissen, wer gemeint ist.

Dem allen ist Alois Schwaiger bewußt nicht aus dem Weg gegangen. Während in den Chroniken anderer Orte die Jahre von 1938 bis 1945 kaum oder nur beiläufig erwähnt werden, greift er sie für Leogang gezielt auf. Persönliches Interesse stand am Anfang, ein durchdachtes Konzept zur ausgewogenen Ausführung folgte. Grundlage sind die Eindrücke von Zeitzeugen, heute und vor 60 Jahren. 35 namentlich genannte und eine unbekannte Zahl weiterer Zeitzeugen läßt der Autor in den einzelnen Kapiteln zu Wort kommen, in denen sie aus heutiger Sicht ihre Erinnerungen beschreiben. Ihre Aussagen werden den zeitgenössischen Eintragungen in den Protokollen und Akten der

Gemeinde, in der Gendarmerie-Chronik und zwei Schul-Chroniken gegenübergestellt. Verweise auf die allgemeine politische Situation und Tabellen zur wirtschaftlichen Entwicklung dienen im Hintergrund als Erläuterung.

Die Aussagen der Zeugen und die Zitate aus den Quellen bieten eine dichte Information und überzeugen sowohl dort, wo sie übereinstimmen, als auch dann, wenn sie voneinander abweichen. Als Beispiele seien die Einzelschicksale der Arbeitslosen herausgegriffen, die uns heute bedauerlicherweise schon wieder so aktuell betreffen.

Erlebnisse bis zu berührenden Einzelheiten darzustellen, das ist die Stärke von Alois Schwaigers Detailstudie. Solcherart kann man sie vor allem den jungen Forscherinnen und Forschern der Zeitgeschichte ans Herz legen. Sie hilft – trotz aller notwendigen Ideologiekritik und Hypothesenbildung – nicht auf den Menschen als den Mittelpunkt von Geschehen und Geschichte zu vergessen. Erfreulicherweise berücksichtigen heute Autoren von Übersichtswerken und Handbüchern solche regionale und lokale Studien unter ihren Quellen. Daß sie auch Alois Schwaigers Arbeit in ihren Betrachtungskreis einbeziehen, ist in hohem Ausmaß zu wünschen. Ihr wichtigstes Ziel werden seine Ausführungen zu "Leogang 1938 – 1945" freilich in Leogang finden, bei denen, die diese Jahre noch selbst erlebt haben, und bei den Jüngeren, denen Schicksal und Erfahrungen ihrer Eltern und Großeltern etwas bedeuten.

Dr. Fritz Koller
Landesarchivar



Alois Schwaiger: Leogang 1938-1945

Die Arbeit ist ein ausgesprochener Gewinn für die regionale Zeitgeschichte und reicht über den Raum Leogang weit hinaus. Es ist eine exemplarische Mikrostudie, die einige Parteiformationen (NSV, HJ etc.) überhaupt zum ersten Mal untersucht.

Bemerkenswert ist auch die originelle Darstellungsform, die Collage von schriftlichen Quellen der verschiedensten Arten und von Zeitzeugengesprächen, eine Form, die den Rahmen üblicher Ortschroniken bei weitem sprengt und die Forschung bereichert.

Vom Standpunkt der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung ist eine Publikation des Manuskriptes höchst erwünscht.

Univ.-Prof. Dr. Ernst Hanisch

Institut für Geschichte



*Wir Menschen müssen einem einzigen Ziel dienen:
Der Garantie der Sicherheit, des Friedens
und der Wohlfahrt der ganzen Menschheit.
Albert Einstein*

Bedingt durch die großen Fortschritte in der Nachrichtenübertragung ist die Welt von Gestern zu einem großen Dorf geworden. Jede Neuigkeit geht in Sekundenschnelle um die ganze Erdkugel.

In dieser sich rasch verändernden Welt steigt in letzter Zeit wieder das Interesse sich mit der kleinen Welt, mit unserem Lebensraum und unserer eigenen Geschichte zu befassen.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war gekennzeichnet von Not und Arbeitslosigkeit. Die Folge davon war das Ende des selbständigen Österreich. Die ganze Welt stürzte in Krieg, Elend, Vertreibung und Hunger. Diese schrecklichen Ereignisse haben auch in Leogang ihre tiefen Wunden hinterlassen.

Ich freue mich, daß sich Alois Schwaiger mit der schwierigsten Zeit unseres Jahrhunderts auseinandergesetzt hat. Nunmehr steht dieses Buch allen interessierten Menschen zur Verfügung, um sich ein besseres Bild von dieser Zeit zu machen und Antworten auf offene Fragen zu finden.

Möge dieses Buch ein Anstoß sein, daß die Zukunft im Sinne der Aussage von Albert Einstein gestaltet wird.

Hermann Mayrhofer
Kustos des Bergbaumuseums Leogang

Einleitung

*Gedenkt,
wenn ihr von unsern Schwächen sprecht,
der Zeit, der ihr entkommen seid.*
Bert Brecht

Vor einiger Zeit konnte ich die Leoganger Gemeinderatsprotokolle der Jahre 1924 bis 1948 einsehen und dabei schaute ich, für mich überraschend wie in einen Spiegel der Geschichte Österreichs. Über die Zeit des Nationalsozialismus war aber in diesen Protokollen auffallend wenig geschrieben und so entstand bei mir das Interesse, diese politisch und menschlich schwierige Zeit meiner Heimatgemeinde Leogang auf andere Weise kennen zu lernen.

Dazu habe ich zahlreiche Gespräche mit Zeitzeugen geführt und bin fast immer auf übereinstimmende Berichte gestoßen. So ist ein farbiges Bild dieser Zeit für mich entstanden. Wenn auch fast alle politischen Akteure dieser Epoche bereits verstorben sind, wurde doch erstaunlich viel Wissen weiter gegeben. Auch die damals zwar jungen, aber interessierten Zeitzeugen sind heute eine ergiebige Quelle für die Analyse dieser Periode.

Nachdem aber mehr als 50 Jahre seither vergangen sind, werden sich in der Rückschau vielleicht positive Erlebnisse verstärkt haben und negative heute nicht mehr so kritisch gesehen. Zur Prüfung und Ergänzung der mündlichen Berichte habe ich daher alle mir zugänglichen schriftlichen Quellen von amtlichen Stellen Leogangs gesichtet und entsprechend in diese Arbeit eingebaut.

Besonderer Dank gilt dabei Herrn Bürgermeister Matthias Scheiber und Herrn Gemeindesekretär und Kustos Hermann Mayrhofer, die meine Arbeit sehr gefördert und mir alle vorhandenen schriftlichen Unterlagen des Gemeindeamtes aus dieser Zeit zugänglich gemacht haben.

Eine ergiebige Quelle waren auch die Schul-Chroniken von Leogang und Hütten, die mir Frau Schuldirektor Ulrike Scheiber in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat.

Weiters erhielt ich die Genehmigung, die Gendarmerie-Chronik dieser Zeit einzusehen, dafür herzlichen Dank an das Landesgendarmerie-Kommando Salzburg.

Leider existiert in Leogang keine Pfarr-Chronik aus dieser Periode, aber der Hw. Pfarrer Piet Commandeur hat mir Einsicht in die bischöflichen Erlässe und diversen kirchlichen Schriftverkehr der Jahre 1938 bis 1945 in dankenswerter Weise ermöglicht.

Um zu den einzelnen Kapiteln die mir wesentlich erscheinenden historischen Hintergrundinformationen zu liefern, befaßte ich mich mit der historischen Fachliteratur, die Österreich und das Land Salzburg in dieser Zeit behandeln.

Ich selbst konnte, da erst 1940 in Leogang geboren, natürlich kaum persönliches Erleben für diese Zeitspanne einbringen, aber die Erzählungen meiner Eltern und älteren Geschwister haben sicherlich mein Bild geprägt und es wird auch meine persönliche Meinung in vielen Punkten hier einfließen.

Oberstes Gebot bei der Erstellung dieser Dokumentation war für mich, in unserem Dorf keine persönlichen Gräben aufzureißen, keine Sippenhaftung zu aktivieren, eine möglichst neutrale Darstellung der Tatsachen zu geben und das Zeitgeschehen in Leogang wahrheitsgetreu vor Augen zu führen. Wir kennen heute die Ergebnisse und Katastrophen, die der Nationalsozialismus über Österreich und Europa gebracht hat. Ein wirklich gerechtes Urteil über die damals lebenden und agierenden Menschen in unserem Dorf ist heute wahrscheinlich nicht mehr möglich, wohl aber Verständnis für das Zeitgeschehen, das auf sie eingewirkt hat.

Dieses Buch widme ich dem Andenken an meinen Vater **Matthias Schwaiger**, Ehrenbürger der Gemeinde Leogang. Er hat von 1920 bis 1960 als Gemeinsekretär die Geschicke Leogangs, insbesondere auch in den schwierigen Jahren von 1938–1945 durch seine Sachkenntnis, sein unparteiisches Wesen und seinen selbstlosen kulturellen Einsatz als Organist, Kirchenchorleiter und Kapellmeister wesentlich mitbestimmt.

Der Autor

Zeitzeugen

Die nachstehend angeführten Zeitzeugen aus Leogang haben durch die Weitergabe ihrer persönlichen Erlebnisse und ihrer Meinung über die Zeit 1938–1945 entscheidend zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen, wofür ich mich bei allen herzlich bedanken möchte.

Ich bin bei meinen Gesprächspartnern auf großes Interesse gestoßen und die in der Folge Genannten waren bereit, daß die Berichte mit Nennung ihres Namens veröffentlicht werden:

Altenberger Josef	Krallerbauer/Hotelier, geb. 1922, Leogang
Bayer Aloisia	Hausfrau, geb. 1908, Leogang
Breitfuß Susanne	Huader-Austragbäurin, geb. 1909, Leogang
Buchholzer Rosa	Heeresbedienstete i. R., geb. 1919, Saalfelden
Duclercq François	Finanzbeamter i. R., geb. 1913, Amiens/Frankreich, war als französischer Gefangener in Leogang
Ebser Anna	geborene Brandstätter/Martlbauer, geb. 1926
Fellner Leonhard	Bergarbeiter i. R., geb. 1914, Leogang
Fröhlich Margarethe	Friseurmeisterin i. R., geb. 1911, Leogang
Gruber Leonhard	Vorderried-Austragbauer, geb. 1928, Leogang
Heitzmann Bernhard	Dr., Rechtsanwalt, geb. 1938, Innsbruck
Hilzensauer Ludwig	Schneidermeister i. R., geb. 1918, Leogang
Klier Theresia	geborene Schwaiger, geb. 1925, Salzburg, war Lehrerin in Leogang/Hütten 1945–1950 Schwester des Autors
Koidl Anna	geb. Schernthaler/Griesbauer, geb. 1915, Leogang
Lederer Josef	Tischler i. R., geb. 1930, Leogang
Liebscher Klaus	Dr., Präsident der Österr. Nationalbank, geb. 1939 Wien, war als Flüchtlingskind 1945 in Leogang
Madreiter Toni	Gastwirt, geb. 1929, Leogang
Mayer Maria	geborene Stöckl/Hüttwirt, geb. 1935, Leogang
Mayr Maria	geborene Schwaiger, geb. 1923, Wien, war Lehrerin in Leogang 1944–1951, Schwester des Autors

Millauer Matthias	Pöchtl-Austragbauer, geb. 1925, Leogang
Millauer Theresia	geborene Scheiber/Sinnlehen, geb. 1929, Leogang
Scheiber Johann	Sinnlehen-Austragbauer, geb. 1912, Leogang
Schwabl Hermine	geborene Weeber, geb. 1923, Leogang, war 1941–1942 mit dem RAD in Leogang
Schwaiger Anna	Forstamtsangestellte i. R., geb. 1924, Leogang Schwester des Autors
Schwaiger Matthias	Stoffen-Austragbauer, geb. 1907, Leogang
Schwaiger Frieda	geborene Scheiber/Gunzenreit, geb. 1920
Seyffertitz Maria	Bankangestellte i. R., geb. 1925, Salzburg war ab 1937 in Pension Badhaus/Schrattenegg
Steidl Albert	Dkfm.Dr., Nationalrat a.D., geb. 1927, Leogang Bürgermeister von Leogang 1964–1977
Steidl Josef	Mag. Dr., Landesschulinsp. i. R., geb. 1928, Salzbg.
Steinmann Josef	Gröbming, geb. 1922, war 1941/42 mit einer Krankenkraftwagen-Kompanie in Leogang
Stöckl Otilie	Riedl-Austragbäurin, geb. 1904, Leogang
Stöckl Thomas	Zimmermann i. R., geb. 1936, Leogang
Treichl Heinrich	Dr., Generaldirektor i. R., geb. 1913, Leogang
Weigand Heribert	Dr., Facharzt i. R., geb. 1928, Köln, war 1941 mit der Kinder-Land-Verschickung in Leogang
Zacherl Susanne	geborene Treichl, geb. 1918, Frankfurt war 1944-45 am Wolfganggut in Leogang
Zeppetzaer Hermine	geborene Schwaiger, geb. 1929, Bad Ischl, Schwester des Autors

Einige Zeitzeugen wollten nicht genannt sein. Da ihre Berichte aber wesentlich für das Ganze waren, werden sie mit „anonym“ zitiert.

Anmerkung:

Die Gespräche mit den Zeitzeugen wurden größtenteils im Pinzgauer Dialekt geführt und damit in der geschriebenen Form nicht allzu viele Nuancen des Ausdrucks verloren gehen, wurde zur Niederschrift eine abgeschwächte Form des Dialektes gewählt, der auch von Nicht-Pinzgauern noch gelesen und verstanden werden kann. Dialektexperten sind dabei um Nachsicht gebeten, eine korrekte Wiedergabe wäre nur mit einer Art Lautschrift möglich und diese ist dem Leser nicht zumutbar.

Schul-Chronik Hütten

Diese Chronik ist ab dem Jahr 1880 bis zur Auflösung der Schule im Jahr 1970 verfügbar. Hütten ist ein Ortsteil von Leogang und hatte eine meist zweiklassige Volksschule, zeitweise auch eine einklassige Winter-Expositur in Berg Grieben.

Pfarr-Akten Leogang

Eine Pfarr-Chronik existiert nicht für die Zeit 1938 - 1945, aber zahlreiche bischöfliche Erlässe und Korrespondenzen mit kirchlichen und weltlichen Behörden sind vorhanden.

Bildmaterial

Es konnte auf eine Fotosammlung des Leoganger Bergbau-Museumsvereins und auf Leihgaben aus dem Ort zurückgegriffen werden. Im Anhang befindet sich ein Detailverzeichnis der Bilder und der Leihgeber.

Anmerkung:

Leogang ist ein Dorf im Land Salzburg, Bezirk Pinzgau. 1934 hatte Leogang 1879 Einwohner und die Wirtschaftsstruktur des Ortes bestand aus 55 % Land- und Forstwirtschaft, 13 % Industrie und Gewerbe, 14 % Handel und Verkehr, 15 % Selbständige und Berufslose, 2 % öffentlicher Dienst. 1938 betrug die Einwohnerzahl 1944 Personen.

Beim „Bayerischen Forstamt“ in Leogang handelt es sich um die Bayerischen Saalforste, die im Saalach- und Leogangertal ausgedehnte Forstbesitzungen auf Grund der Salinenkonvention von 1829 betreiben.

Bei den Formulierungen der Gendarmerie- und Schul-Chroniken ist zu beachten, daß ihre Verfasser unter strenger Kontrolle seitens der vorgesetzten Dienstbehörde standen und sie bei nicht linientreuen Aussagen existentieller Bedrohung ausgesetzt waren. Aus dem Inhalt kann daher nicht auf die politische Meinung ihrer Verfasser geschlossen werden.

Die einzelnen Zeitzeugen-Berichte widersprechen manchmal einander oder stehen im Gegensatz zu den schriftlichen Quellen. Dies wurde bewußt so stehen gelassen, um auch beim Leser ein Gefühl dafür zu erzeugen, wie sehr die Zeit und auch die persönliche Einstellung die heute wiedergegebenen Meinung beeinflussen können.

Die Preisangaben wurden zur besseren Vorstellung auf heutige Kaufkraftwerte mit Tabellen des Institutes für Wirtschaftsgeschichte der Wirtschaftsuniversität Wien umgerechnet. Die Angaben sind infolge des unterschiedlichen Konsumverhaltens und Warenkorbes aber nur als grobe Richtwerte zu betrachten.

I. Die Zeit vor 1938

1 Arbeitslosigkeit und politische Intoleranz

Die Ursachen und Wurzeln der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten im März 1938 in Österreich sind in der äußerst schwierigen wirtschaftlichen und politischen Situation Österreichs in den Jahren vor 1938 zu suchen. Die Schilderungen der Zeitzeugen und die Berichte in den Gemeinderatsprotokollen der 30er-Jahre geben ein eindrucksvolles Bild dieser von Arbeitslosigkeit und politischer Intoleranz geprägten Zeit.

„Wie ist es wirtschaftlich vor 1938 gegangen?“

- Matthias und Frieda Schwaiger

Es waren sehr viel ausgesteuerte Arbeitslose unterwegs, auch von Wien sind sie gekommen, von Bauer zu Bauer um ein paar Groschen betteln und auch ein Nachtquartier haben sie gesucht. Sogar im Winter sind sie unterwegs gewesen. Eine furchtbar schlechte Zeit.*

* *ausgesteuert* bedeutet, daß keine Arbeitslosenunterstützung mehr gewährt wurde.

- Anna Koidl

Es ist schon anfangs der 30er-Jahre unruhig geworden, eine Arbeitslosigkeit war, eine furchtbare. Mein Mann - wir haben 1935 geheiratet - ist bei der Bahn gewesen seit dem Jahr 1926, aber immer nur als Reservearbeiter, weil sie niemand für Dauer aufnehmen haben können. Sie haben ihn immer um den 20. Mai herum angestellt und um den 20. September haben sie ihn wieder abgebaut, damit er die Arbeitslosenunterstützung nicht erreicht hat, nur die Notstandshilfe. Für viele Familien war das furchtbar.

Viele sind auf der Straße gewesen, auch von Leogang waren einige auf der Walz, bis nach Vorarlberg hinein. Sie haben ums Essen bettelt, denn Arbeit haben sie keine bekommen.

In Leogang waren aber ab 1935 oder 1936 durch die Bayerischen Saalforste viele Leute beschäftigt, auch Maurer und Zimmerer haben bei den Bayern gearbeitet. Ich bin Boschen-Setzen gegangen, auch darum ist es z'Neid gegangen.

Bis 1935 war ich zu Hause beim Griesbauern. Uns ist es nicht schlecht gegangen, was das Essen anbelangt, wir haben ja alles selbst gehabt beim Bauern, aber Geld ist einfach keines da gewesen. Das Holz hat keinen Wert gehabt und auch das Vieh nicht, ein paar Facken mästen ist umsonst gewesen, weil sie dir keiner abkauft hat, der Metzger hat sie nicht braucht. Von meinen Brüdern hat nur einer einen Beruf lernen können, Zimmerer beim Zehentner, dabei wäre er so gerne Tischler geworden. Bis Wörgl hinüber ist er mit dem Radl gefahren, bis Krimml aufi, bis Lofer abi und bis Schwarzach und nirgends hat er einen Platz bekommen. Außerdem hat für die Lehre damals dem Meister etwas gezahlt werden müssen.

• Ludwig Hilzensauer

Die 30er-Jahre waren schlimm. Ich bin 1928 aus der Volksschule gekommen und mein Vater, der Schneidermeister war, hat mich dann in die Bürgerschule (=Hauptschule) nach Saalfelden geschickt. Weil damals die Haltestelle in Leogang-Steinberge noch nicht war, mußte ich ein ganzes Jahr lang zu Fuß die sieben Kilometer von Leogang nach Saalfelden gehen, Radl haben wir uns keines leisten können. Im Sommer ist nichts dabei gewesen, aber im Winter! Im 2. Jahr ist dann die Haltestelle gekommen.*

* Die Haltestelle wurde im Dezember 1930 eröffnet.

Vier Jahr bin ich in die Bürgerschul gangen und nachher hab ich beim Vater drei Jahr Schneidern glernt. Die Schneider sind damals noch auf d'Stehr gangen und da war im Sommer keine Arbeit, weil da sind die Bauern beschäftigt gwesen. Im Herbst sind dann a die Schneidergselln kemma. Im Winter haben wir 3–4 Burschen ghabt und im Frühjahr sind's wieder auf d'Straß gangen. Wenn's zu an Schneidermeister kemma sand, ham's an Schilling kriagt. Es waren ja so viel Bettler, einer hat dem anderen die Tür in'd Hand gebn und hat nur a paar Groschen kriagt, aber a Schneidergsell hat einen Schilling kriagt beim Meister.

Es hat einfach niemand a Arbeit ghabt. Dann hat die Gemeinde die Straß zum Bahnhof aufi baut. Da sind die Leoganger beschäftigt

worden, die haben im Tag 50 Groschen kriagt, a Kilo Brot und an Liter Milch. Die billigste Zigaretten hat einen Groschen kost, a Halbe Bier aber 40 Groschen. Dann hat's gheißen, wer länger wie 3 Monat arbeitet, kriagt a Paar Schuach von der Gemeinde, die hätt i heut no guat. Des war im Jahr 1934.

Es ist a schwere Arbeit gwesen, alles mit der Hand und koaner hat a Lust ghabt, weilst nix verdient hast. Da sind a junge Rangglar dabei gwesen und die haben stundenlang granggt und wenn der Burgermoaster kemma is, nachand haben ma wieder angfangt a wenk schaufeln.

Und wenn's recht schlecht Wetter gwesen is, sand alle zum Bahnwirt aufi. Der hat a koa Freud ghabt, weil koaner se was kafn hat kinna, a paar hamb se a Zigaretten kaft, hamb an Haufn Dreck eichi tragn und sand sau uliab gwesen.

Die Arbeitssituation bis zum 38er Jahr nix besser wordn. Da Vater ist halt in die Preißlbeern gangen und hat's vakaft, weil's woar koa Arbeit da für an Schneider.

- Matthias Millauer

Es war eine große Arbeitslosigkeit und die Bauern konnten nichts verkaufen.

- Otilie Stöckl

Das Vieh hat damals keinen Wert gehabt. Es waren viele Arbeitslose, wie nach dem ersten Weltkrieg.

- Johann Scheiber

1938 war ich 26 Jahre alt, ich war daheim am Hof mit fünf Geschwistern. Ich bin erst 1944 eingerückt, vorher war ich UK (= unabhkömmlich) gestellt.

Von 1935 bis 1937 habe ich bei den bayerischen Holzknechten in Leogang gearbeitet, wegen dem Verdienst.

Wir haben ganz gut verdient, immer Akkordarbeit von fünf Uhr früh bis sechs Uhr am Abend im Sommer. Wir sind auf sechs Schilling am Tag gekommen. Die anderen Holzknechte, die nicht bei den Bayern gearbeitet haben, nur auf drei Schilling und mußten sich die Krankenkasse noch selber zahlen.



Holzknechte des Bayerischen Forstamtes vor Rindenhütte und mit Trinkwasserfaß

Dadurch sind die bayerischen Holzknechte auch für den Hitler eingestellt gewesen, weil es etwas gebracht hat.

Später ist dann eine Partie Leoganger nach Bayern hinaus arbeiten. Mit den Fahrrädern sind's über den Hirschbichl-Paß jede Woche hinaus und wieder heim gefahren. Draußen waren sie unbeliebt, weil's viel gearbeitet haben, damit sie mehr verdienen und haben dadurch den Bayern den Akkord verpfuscht.

Ein Bauernknecht hat damals im Monat 30 Schilling verdient, bei einem Großbauern ein besserer Knecht vielleicht 40 Schilling. Und ein Paar gute Schuhe hat 30 Schilling gekostet, 1 Liter Milch 30 g und 1 Halbe Bier 40 g.*

** heutiger Geldwert S 960*

In den 30er-Jahren waren viele Bettler da und Handwerksburschen. Für die Arbeiter im Ort hat es wenig Möglichkeit gegeben, nur das Sägewerk und die Holzarbeit im Wald. Sonst hat sich ja alles noch bei den Bauern abgespielt. Und die Bauern haben auch zum Teil auf den Hitler gehofft, weil es wirtschaftlich so schlecht war und sie haben gesehen, daß in Deutschland mit'n Hitler bald einmal Arbeit da war und bessere Verhältnisse.



Holzknecchte im Februar 1936 vor dem Hüttwirt beim „Akrona“, dem Auszug aus der Holzknecchtstubb'n am Ende der Wintersaison

- Josef Lederer

Meine Mutter hat erzählt, da ist Theater gewesen in Leogang und das hat 1 Schilling gekostet und den hat's teilweise nicht gehabt.

- Albert Steidl

Der Zeitraum von 1933 bis 1938 war durch zwei Umstände besonders gekennzeichnet:

einerseits durch eine gewisse Armut, bedingt durch die enorm hohe Arbeitslosigkeit, andererseits durch eine sehr stark ausgeprägte politische Konfrontation zwischen den Anhängern des offiziellen Regimes (Ständestaates), den Sozialisten und den Sympathisanten und Illegalen der NSDAP.

Es wurde immer versucht, die Arbeitslosigkeit durch Programme zu vermindern, z. B. durch den Bau der Großglocknerstraße, aber auch durch Straßenbau im Lande, auch in Leogang. So wurde der Weg von Hütten nach Griesen neu trassiert und von jungen

Arbeitlosen gebaut. Sie haben dafür im Tag Verpflegung und 50 Groschen Lohn bekommen. Eine Folge der Arbeitslosigkeit und Armut war ein ungewöhnlich großer Anteil an Bettlern. Diese Bettler, zum überwiegenden Teil „ausgesteuerte“ Arbeitslose, kamen schon in den ersten Morgenstunden und bis zum späten Abend. Ich erinnere mich, daß wir zeitweise neben der Tür eine Kaffeeschale hatten, in der 1-Groschen-, 2-Groschen-, 5-Groschen- und 10-Groschenstücke waren, die den Bettlern gegeben wurden. Dabei lernte man auch deren Lebensgeschichte kennen, die in vielen Fällen wirklich tragisch war. Aufgefallen ist mir, daß unter den Bettlern auch eine erkleckliche Anzahl von Akademikern war.

Auch die Armut der Bauern war auffällig. Ich erinnere mich, mit meinem Vater Preiselbeeren pflücken gegangen zu sein und es hat so ausgesehen, als dürften wir nicht pflücken, wenn wir dem Bauern nicht 50 Groschen geben. Diese Armut hat sich auch bei den Kindern in der Schule gezeigt, teils am mangelhaften und fehlenden Schuhwerk, an geflickter und oftmals übertragener Kleidung, wenig Sportgeräten und was diese Dinge mehr sind.

- Maria Seyffertitz

Ich war damals noch ein Kind, bin aber in einer sehr politisch engagierten Familie aufgewachsen. Ab 1935 war mein Vater in Wien als Generalsekretär der Österreichischen Sport- und Turnfront tätig, so daß wir alle Phasen bis zum bitteren Ende intensiv miterlebt haben.

Es gab immer Auseinandersetzungen zwischen der Heimwehr und den Nazis und Sprengstoffanschläge. Mein Vater mußte oft im Rahmen der Heimwehr in der Nacht zu Bewachungen ausrücken. Es hat natürlich viel Diskussionen gegeben mit Andersdenkenden, was auch Unfrieden in manche Familien gebracht hat und in Freundeskreise.

Die Not durch Arbeitslosigkeit war aber damals sehr groß und daher waren besonders junge Menschen für Hitlers massive Propaganda empfänglich. Daß die Arbeitsmöglichkeiten im benachbarten



Pension Badhaus mit Birnhorn

Deutschland schon Kriegsvorbereitungen waren, konnten die wenigsten erfassen.

Es war eine sehr sorgenvolle Zeit mit Hoffen und Bangen. Trotz aller Schwierigkeiten hat es aber auch viele positive Erlebnisse gegeben, z. B. in Salzburg einen Aufschwung durch die Festspiele, den Bau der Großglocknerstraße, Österreichs Erfolge bei der letzten Vorkriegs-Olympiade in Garmisch und Berlin und einen stark zunehmenden Patriotismus für das kleine Österreich.

1937 hat sich die Möglichkeit ergeben, uns in Leogang im Badhaus und Schrattenegg anzukaufen mit zweifacher Begründung: der Möglichkeit einer Wintersaison zusätzlich zu unserem Gästebetrieb im Sommer in Salzburg und wegen der Zuspitzung der politischen Lage mit der Wahrscheinlichkeit eines nahen Krieges.

• Josef Altenberger

Es war eine große Notzeit. Die Leute, die bei uns in Logis waren, haben beim Bayerischen Forst gearbeitet und damals hat es immer

wieder geheißßen, daß welche abgebaut werden, sie haben nur zeitweise eine Arbeit gehabt. Das Schleifholz haben sie da unten in der Au meterlang abgeschnitten und jedes Prügei ist mit dem Roaffmesser geschält worden, weil die Arbeit nichts gekostet hat. An einen kann ich mich erinnern, der wollte unbedingt auswandern nach Amerika. Dann hat es geheißßen, die Glocknerstraße wird gebaut. Das war ein Aufschrei bei den Arbeitssuchenden und eine Hoffnung. Sie haben ja jede Arbeit aufgegriffen, da war uns gegenüber der Bahnhofbichl, „Hungerbichl“ haben sie ihn genannt, da haben sie um einen Strutzen Brot und ein paar Groschen gearbeitet. Hauptsache, sie haben etwas zum Beißen gehabt.

Ich habe auf dem Bauernhof meines Stiefvaters gearbeitet. Den Bauern ist es auch schlecht gegangen und es hat bei vielen hergschaut, daß's achi schwimman.

1937 haben wir Stall gebaut und da hat es noch keine Subventionen gegeben, aber meine Mutter hat etwas Geld gehabt in der Raiffeisenbank in Mittersill und da war es so, daß man sein Geld nicht einfach abheben konnte, sondern die Banken haben das Geld nur kloaweis herausgegeben und so mußte sie öfters hinauffahren, damit sie die Bauleut zahlen hat können.

Die Bauern aus dem Oberpinzgau sind mit dem Radl nach Saalfelden und Zell am See gefahren und haben Butter verkauft, weil sie dort ein paar Groschen mehr bekamen.

Mit dem Anschluß 1938 hat es mit einem Schlag keinen Arbeitslosen mehr gegeben und vorher sind die jüngsten Leut „Schnallen drücken“ gängen, von Haus zu Haus, da haben sich die Bäuerinnen schon Groschen, einzelne Groschen wechseln lassen, da hat einer nur einen Groschen bekommen, denn mehr hat man sich nicht leisten können.

- Aloisia Bayer

Es is a grausige Zeit gwesen, die Arbeitslosen-Zeit. Da sand de

“Schnallendrucker” kemma, dia sand mit allem zfriedn gwesen, a bissl a warms Essen oder a paar Groschen, oanige hamb dafi a Liadl gsunga. De Jungen hamb eana Pingei packt und sand groast.

„Wie war damals die politische Situation in Leogang?“

- Ludwig Hilzensauer

Bei uns hat man damals eigentlich gar nit sogn können, daß es politisch extrem war.

- Anna Koidl

Es ist in Leogang nicht sehr radikal gewesen, keine großen Streitereien. Weil der Dollfuß im Ständestaat die Roten verboten hat, war es aber verständlich, daß die einen Zorn gehabt haben.

- Johann Scheiber

Nein, es hat nur ein paar Extreme gegeben, die radikal für Hitler eingestellt waren und manchmal hat es auch Raufereien zwischen den Schwarzen und den Illegalen gegeben. Aber normalerweise sind alle gut miteinander ausgekommen.

- Frieda Schwaiger

Es ist schon viel politisiert worden und es war eher radikal.

- Josef Lederer

Bei der Eisenbahnbrücke (bei der Haltestelle), habn's erzählt, wäre es mit den Roten bald zu einer Schießerei gekommen. Die Brücke ist von der Heimwehr bewacht worden.

- Josef Altenberger

Es war eine gespannte Situation, weil in den Familien verschiedene Meinungen waren. Es hat sehr viele gegeben, die sich gesagt haben, in Deutschland geht's aufwärts, wir wären froh, wenn's bei uns auch so wäre, wenn wir eingegliedert würden.

- Albert Steidl

Die politische Konfrontation verteilte sich in Leogang ziemlich gleichmäßig auf Sozialisten und NSDAP-Anhänger. Der Kampf gegen die Sozialisten, der vielleicht nicht notwendig gewesen wäre, wenn sich die führenden Stellen des Ständestaates in Wien und



Der Trachtenverein „Spielberger“ bei einer Almpartie

die Führung der Austromarxisten auf die gemeinsame Abwehr des Nationalsozialismus hätten einigen können, war in Leogang vielleicht deshalb so ausgeprägt, weil es viele Eisenbahner gegeben hat, die zu einem großen Teil Sozialisten waren. Dabei sind die Sozialisten auch mehr gegen die Vaterländische Front bzw. den Ständestaat losgegangen als gegen die Nationalsozialisten. Bezeichnend für das politische Klima mag sein, daß 1933 der Trachtenverein in Leogang gegründet wurde, für den mein Vater als Schriftführer die Statuten verfaßte. Schon kurze Zeit später war aber der Vorstand entzweit, weil offenbar die Mitglieder des Vorstandes verschiedenen politischen Richtungen angehörten und es schwer war, in der Vereinsarbeit auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. In der ersten Zeit waren in der Volksschule in Hütten immer die Schuhplattler-Proben, aber schon nach einem Jahr konnte man offenbar nicht mehr mitsammen. Insgesamt jedenfalls war diese Zeit von Auseinandersetzungen geprägt und Armut und Arbeitslosigkeit waren der beste Nährbo-

den für den Nationalsozialismus.

• Josef Steidl

Wir haben damals Jungvaterland-Uniformen bekommen, weil unser Vater der Bezirksleiter dieser Jugendorganisation der Vaterländischen Front war. Es gibt ein Foto mit Leoganger Buben vor einem Maschinengewehr liegend, das zeigt, daß es auch damals bereits eine Art vormilitärische Erziehung gegeben hat.

Als „Jungvaterländer“ sind wir dabei einmal in Saalfelden und Zell am See gewesen. Wahrscheinlich waren der Starhemberg und der Fey gekommen, denn wiederholt mußte auf die Lautsprecherfrage: „Wer macht uns frei?“ - die Gruppe skandieren:

„Starhemberg und Fey!“ Da hat es Abzeichen in Rautenform gegeben mit der Aufschrift: „Seid einig“, die waren sehr begehrt bei uns.

Zu diesem Zeitzeugen-Bericht steht in der Schul-Chronik Hütten:

Jungvaterland/Jungvolk

Am 7. Oktober 1934 sprach in Saalfelden bei einem Bezirksaufmarsch des Heimatschutzes Generalstaatskommissar Minister Fey, auch die Jungvaterland-Jugend von Hütten war erschienen.

Zum Heimatschutzaufmarsch am 28. Oktober 1934 in Zell am See, zu dem Vizekanzler Starhemberg erschienen war, führen die Jungvaterland-Buben von Hütten hinauf.

Am 13. Juni 1937 war das 1. Bezirksjugendtreffen des Vaterländischen-Front-Werkes „Österreichisches Jungvolk“ in Saalfelden. An demselben nahmen die Jungvolk-Buben und Mädels von Hütten unter Führung des Lehrkörpers teil.

Fahnenweihe

Am 8. Juli 1934 fand in der Pfarrkirche Leogang die Fahnenweihe der Schulfahne Hütten statt. Dank dem Entgegenkommen der Fahnenpatin Frau T. wurde eine schöne Schulfahne, rot weiß rot



Leoganger Buben von „Jungvaterland“ 1936 bei vormilitärischer Erziehung

mit Kruckenkreuz beschafft.

Neuvereidigung der Lehrerschaft

Die ständige Beunruhigung Österreichs durch eine gegen den selbständigen Bestand Österreichs gerichteten Bewegung veranlaßte die Bundesregierung, von allen Bundesbeamten, Land- und Gemeindebeamten einen neuen Eid abzuverlangen. Für die Lehrer-



Die Schulkinder von Hütten 1937 mit der Kruckenkreuz-Fahne, links Oberlehrer Albert Steidl, rechts Lehrerin Maria Fürberger

schaft von Saalfelden und Umgebung fand diese Neuvereidigung am 3. Juli 1933 im Hauptschulgebäude Saalfelden statt.

Er mordung des Bundeskanzlers Dollfuß

Am 25. Juli 1934 wurde der um Österreichs Wiederaufbau so hochverdiente Bundeskanzler Dr. Dollfuß ermordet. Die nationalsozialistische Revolte, der leider Dr. Dollfuß zum Opfer fiel, konnte aber ihr Ziel, die Machtergreifung in Österreich nicht erreichen, da die Exekutive, die freiwilligen Wehrverbände und die gesamte vaterländische Bevölkerung sich den Gleichschaltungsbestrebungen energisch widersetzten. Dieser mit großem Heldentum geführte Abwehrkampf hat allerdings große Blutopfer und Sachschäden gekostet.

Am 28. Juli wurde Dr. Dollfuß unter ungeheurer Beteiligung zu Grabe getragen. Die neue Regierung sah den mehrjährigen Unterrichts- und Justizminister Dr. Kurt Schuschnigg an der Spitze mit Starhemberg als Vizekanzler.

Am 30. Juli fand in der Pfarrkirche Leogang ein feierliches Requiem statt, an dem die ganze Bevölkerung teilnahm. Auch die Schule Hüt-

ten beteiligte sich offiziell daran.

Am 2. Oktober fand für sämtliche Schulen der Trauergottesdienst für den ermordeten Bundeskanzler Dr. Dollfuß statt.

In der Schul-Chronik Leogang wird dazu berichtet:

Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß

Am 25. Juli 1934 wurde Bundeskanzler Dr. Dollfuß in schändlicher Weise ermordet, welche Tat leider einen Schatten auf die Stellung des Gesamtdeutschen Volkes wirft. Am Montag den 30.7.34 findet um 8 Uhr ein feierliches heiliges Seelenamt für die Seelenruhe des großen Heldenkanzlers Dollfuß statt.

Es wird der gesamten Bevölkerung von Leogang, Dr. Dollfuß war Ehrenbürger der Gemeinde, zur Pflicht gemacht, an diesem Gottesdienste teilzunehmen und Gott den Allmächtigen zu bitten, daß aus dem Blute des größten und treuesten Österreichers Friede und Segen für die Heimat ersprießen möge.

Dollfuß-Platz und Heldendenkmal

Die Schulleitung vereinbarte mit der Gemeindevertretung schon 1934, daß der Schulplatz, der als Turnplatz schon fast unbrauchbar (ein steiniger Hügel), hergerichtet wird, geebnet, teilweise neu angelegt, wozu auf alle Besitzer in der Gemeinde die notwendigen Arbeitsschichten verteilt werden. Diese Arbeit wurde noch im Herbst 1934 begonnen und in den Ferien 1935 vollendet. Der neu angelegte Platz vor der Schule erhielt die Benennung „Dollfuß-Platz“.

Die Schulleitung bewilligt dafür, daß der Platz wie bisher weiterhin als Festplatz bei verschiedenen Feierlichkeiten benützt werden kann, sowie, daß in einer Ecke, bisher Lagerplatz für Schulholz, ein Musikpavillion errichtet werden kann. Weiters trat die Schulleitung einen Teil des anschließenden Schulgartens, ober den Lärchen, ab zur Errichtung eines Heldendenkmals für die im Weltkrieg gefallenen Krieger der Gemeinde, sowie zweier Gedenksäulen für Kaiser Karl und Kanzler Dollfuß.

Am 22.9.1935 fand in Leogang die Kriegerheldendenkmal-Weihe verbunden mit einem Wiedersehensfest statt. Zu diesem vaterländischen Fest trafen auch Erzherzog Georg, General Demut und viele hohe Persönlichkeiten von Nah und Fern ein. Dieses Fest nahm einen sehr würdigen vaterländisch gesinnten Verlauf.

Gemeinde-Ständevertretung

Am Dienstag, den 28. Jänner 1936 fand die konstituierende Sitzung des Gemeinde-Tages Leogang und gleichzeitige Bürgermeisterwahl mit nachstehendem Ergebnis statt:

- Bürgermeister: **Friedrich Herbst**, Stockingbauer
- Vertreter der röm. kath. Kirche: Pfarrer Peter Gaßner
- Vertreter des Schulwesens: Oberlehrer Franz Nicklerl
- sieben Vertreter der Landwirtschaft
- drei Vertreter des Gewerbes
- ein Vertreter des öffentlichen Dienstes

„Hat sich die Kirche vor 1938 in die Politik eingemischt?“

- Ludwig Hilzensauer

Ja, der Pfarrer Gaßner hat's nit ungerne getan.

- Johann Scheiber

Der Pfarrer Gaßner hat es vor jeder Wahl nicht lassen können und bei der Predigt gesagt: „Wählet christlich, wählet gut“. Er war auch in der Nazizeit, als er schon in Pension war, noch sehr an Politik interessiert.

- Matthias und Theresia Millauer

Ja, der damalige Pfarrer Gaßner hat von der Kanzel herab politisiert und das hat auch böses Blut geschaffen.

- Albert Steidl

Die Kirche hat meiner Erinnerung nach wohl etwas politisiert,



Bürgermeister Friedrich Herbst, Stockingbauer

direkte Aufforderungen von der Kanzel sind mir allerdings nicht in Erinnerung.

Aus den Gemeinderatsprotokollen

Die ersten Hinweise über die schlechte wirtschaftliche Lage und die große Zahl von „Durchreisenden“, d. h. Arbeit suchenden Handwerksburschen, Arbeitslosen, Ausgesteuerten und Bettlern findet man bereits ab 1931:

20.9.1931 Ausspeise-/Übernachtungsstelle

Hochw. Herr Geistl. Rat Pfarrer Gaßner beantragt, es wolle die Gemeinde das Projekt der Errichtung einer Ausspeise- und

Übernachtungsstelle für Durchreisende näher in Betracht ziehen. Es wird beschlossen, Erkundigungen über Ergebnisse und praktische Führung einer öffentlichen Herberge einzuziehen, um in einer nächsten Sitzung darüber Beschluß fassen zu können.

4.10.1931

Berichterstattung des Sekretärs Schwaiger über das Herbergswesen in Taxenbach wird zur Kenntnis genommen und beschlossen, von der Errichtung einer Herberge Abstand zu nehmen, wenn nicht das Land die Finanzierung übernimmt.

Zur Durchführung der Arbeitslosenhilfsaktion wird ein Ausschuß aufgestellt.

Die Gemeinde hatte die Armenfürsorge für jene Bürger zu erbringen, die in der Gemeinde das Heimatrecht besaßen. Da dieses offenbar auch „ersessen“ werden konnte, gab es folgende Gegenaktion der Gemeinde:

9.10.1932 Heimatrecht

Über Antrag des Gemeinderates R. wird beschlossen ein Verzeichnis über alle in der Gemeinde wohnenden auswärts zuständigen Personen aufzunehmen, welche bis in einigen Jahren durch Ersitzung das Heimatrecht erwerben können und ist bei vermögenslosen Personen in geeigneter Weise eine Unterbrechung der Ersitzungszeit einzuleiten.

Wer das Heimatrecht besaß, bekam Hilfe von der Gemeinde:

18.12.1932 Winterhilfsaktion

Es wird einstimmig beschlossen für ausgesteuerte und andere arbeitslose Bedürftige, die weder eine Unterstützung noch sonstiges Einkommen haben, eine „Winterhilfsaktion“ für die Dauer vom 24.12.1932 bis 15.4.1933 einzuführen. Es wird bestimmt, daß nur Lebensmittel verausgabt werden, welche zum Teil durch Sammlung und Ankauf seitens der Gemeinde beschafft werden. Die Ausgabe hat wöchentlich oder 14-tägig periodisch zu geschehen.

Personen, welche das Heimatrecht zur Gemeinde Leogang

nicht besitzen, können erst dann beteiligt werden, wenn die Kosten von deren Heimatgemeinde ersetzt werden. Der für solche Personen zu erlangende Bundeszuschuß ist der Heimatgemeinde gut zu schreiben.

15.3.1931 Arbeitslosenunterstützung

Erscheint I. R. und bittet um Unterstützung für die Zeit der Arbeitslosigkeit und es wird beschlossen, eine monatliche Unterstützung von S 15* zu geben. Falls sich der Bewerber damit nicht zufrieden geben könne, werden Bewerber und dessen Gattin in das hiesige Spital** aufgenommen.

* Geldwert heute S 450

** das „Spital“ war eine Mehrzweckeinrichtung und diente als Armenhaus, Altersheim und Spital

20.3.1932

Erscheint D. M. und bittet um Zuweisung einer Arbeit oder Bewilligung einer Unterstützung, da er ohne Verdienst und in großer Notlage ist. Es werden ihm S 20 Unterstützung bewilligt und seitens des Herrn Hartl die Zusicherung erreicht, D. M. ehestens in seinen Betrieb einzustellen.

Erscheint V. N. und bittet um Erhöhung seiner monatlichen Unterstützung. Es wird eine Erhöhung von S 10 monatlich bewilligt.

21.8.1932

Erscheint wieder P. B. und ersucht um Unterstützung von S 50 per Monat oder um Zuweisung einer Arbeit. Er habe für Miete S 25 und für Alimente S 25 zu zahlen.

15.1.1933

Erscheint J. S. und bittet um Zuweisung einer Arbeit damit er für sich und seine Familie sein Fortkommen hätte, da er schon längst ohne Arbeit und ohne jedwedem Einkommen ist. Gemeindeausschuß-Mitglied Hartl erklärt sich bereit, ihn ab 23.1.33 in Arbeit zu nehmen.

18.1.1933

Erscheint S. M. und ersucht um einen Vorschuß auf die Arbeitslosenunterstützung, wird S 10 bewilligt und sofort ausbezahlt.

18.1.1933 „Krisenheim“ - Aufenthaltshütte für Arbeitslose

Erscheinen die Arbeitslosen S. H. und R. H. und ersuchen unter Vorlage des Bauplanes im Namen der Arbeitslosen um die Bewilligung zum Bau einer Hütte zu dem Zwecke der Unterkunft und des Aufenthaltes der Arbeitslosen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Schaffung eines gemeinsamen Aufenthaltsraumes der Arbeitslosen nicht notwendig ist, da jeder seine Wohnung und Unterkunft habe und daß zu befürchten steht, daß dieses Objekt zu allerlei Versammlungen und Zusammenkünften erlaubter und unerlaubter Art, die auch in sittlicher Beziehung Anstoß erregen können, zumal eine Überwachung fast unmöglich ist, benützt werden wird, wird mit 9 gegen 4 Stimmen der Bau dieser Unterkunfts- bzw. Aufenthaltshütte verboten.

Dem Rekurs der Arbeitslosen gegen die Verweigerung der Baubewilligung eines Blockhauses auf der Grundparzelle 732/1 Kat. Gemeinde Sonnberg wird am 13.4.1933 mit der Bedingung stattgegeben, daß in diesem Raume keine Versammlungen stattfinden, daß keine Ruhestörung und keine öffentlichen Ärgernisse erregt werden. Der Aufenthalt im Blockhause soll sich nicht über 9 Uhr abends erstrecken.

Das „Krisenheim“ gibt es heute noch, äußerlich kaum verändert unterhalb der Haltestelle Leogang-Steinberge. Statt Arbeitsloser beherbergt es die Mineraliensammlung des jetzigen Besitzers Leonhard Fellner.

- Leonhard Fellner

De Arbeitslosen sand bei de Gasthäuser, beim Wachter- und Metzgerwirscht nit gern gsechn gwesen, weil's nix konsumiert hamb, se nur gwarmt hamb. Se hamb glei 40 Groschen Unter-



Das „Krisenheim“ neben dem Haus Fellner in Rosental

stützung im Tag kriagt, des is a Halbe Bier gwesn. Und da hat da Metzgerwirt den Arbeitslosen in an Jungwald in Ullach drin a Holz gschenkt. Des hamb's selber garbeit. Dann ham's s'Krisenheim baun anfanga mit zwoa arbeitslose Zimmerer. Aber bald sand de Schantenga kemma und hamb gsagt, daß des a Schwarzbau is, aber da Burgermoaster hat's dalabt ghabt. Es hat nix gnutzt, mit aufpflanztem Bajonett hat's da Schantenga aufn Posten umi triebn, des siach i heit no, wias achi sand durchs Rosental, de Arbeitslosen voraus und hintabei da Schantenga mitn Gwehr. Da hat se da Buagamoasta wieda einschalt und es is toleriert wordn, daß in da Nacht a bißl weida baut hamb, untern Tag is neamb da gwesen. Und so is fertig wordn, s'Krisenheim. De Schantenga sand dann öfters da gwesen und hier und da hat sie scho a Frau in da Nacht eini

verirrt, hat eh aufn Tisch obn schlafn miaßn.

17.6.1933 Ausländer

Es wird Beschwerde geführt, daß von Herrn Förster P. der tschechoslowakische Staatsangehörige F. P. als Forstarbeiter angestellt wurde, wogegen einheimische arbeitslose Familienväter ohne Verdienst und Arbeit sind. Förster P. ist zu verhalten, den Ausländer aus- und einen Einheimischen einzustellen.

31.5.1931 Arbeitsprogramme in der Gemeinde

Die Gemeindevorstellung wird beauftragt, zwecks Unterbringung hiesiger Arbeitsloser bei der Neulage der Bundesbahn mit den Betriebsunternehmern zu verhandeln.

13.4.1933

Gemeindevorstellung F. H. beantragt die Schaffung einer Arbeit für die Arbeitslosen durch Urbarmachung derzeit unproduktiver Grundstücke wie „Matz-Au“ und anderer solcher seinerzeit überschwemmten Gründe. Es wird beschlossen, dieser äußerst wichtigen Sache besonderes Augenmerk zu schenken und mit anderen maßgebenden Personen zu reden. Zur Ein- und Durchführung des „freiwilligen Arbeitsdienstes“ wird als erstes Arbeitsprojekt die Umlegung der Bahnhofstraße in Vorschlag gebracht.

16.7.1933

Bau einer neuen Zufahrtsstraße zum Bahnhofe Leogang.
Der Gemeindevorstellung beschließt einstimmig:

Der Bau dieser Straße ist im Wege des „freiwilligen Arbeitsdienstes“ möglich und nur durch diesen zu errichten, es werden durchschnittlich 20 Mann beschäftigt und dauert bis Eintritt des Winters. Vom Bund wird die Pauschalvergütung von täglich S 2* bzw. S 2,50 pro Arbeitsdienstwilligen zugesprochen. Die Arbeiter erhalten täglich S 2 Verpflegungsgeld, Sonn- und Feiertage inbegriffen und 1 Liter Vollmilch.

* Geldwert heute S 66

Die den Arbeitsdienstwilligen abzugebende Milch ist nur bei den Bauern anzufordern, die im Gemeindeumlagen-Konto im Rückstand sind.

Jene Arbeiter, die die ganze Arbeitszeit, d. h. bis Arbeitseinstellung im Spätherbste im freiwilligen Arbeitsdienste verbleiben, erhalten nach Wunsch entweder 1 Paar Schuhe oder 5 rm Brennholz.

Arbeiter, für welche der Bundesbeitrag nicht zu erhalten ist, können auch eingestellt werden und erhalten Verpflegung im Spital und pro Arbeitstag 50 Groschen Handgeld. Die gesetzlich vorgeschriebene Krankenkassen- und Unfallbeiträge werden zur Gänze von der Gemeinde bestritten. Es sind nur zur Gemeinde Leogang beheimatete Personen in Arbeit zu stellen. Die Arbeitszeit wird pro Woche auf 40 Stunden festgesetzt.

Die Brückenobjekte sind nicht in Beton sondern in Holz (Lärchen) auszuführen, welches Holz ebenfalls von Umlage-Rückständigen gekauft werden soll.

29.7.1933

Die Arbeitszeit beim Straßenbau wird für den „freiwilligen Arbeitsdienst“ auf wöchentlich 48 Stunden festgesetzt, die Abgabe von täglich 1 Liter Milch und jeden zweiten Tag einen großen Laib Brot pro Arbeitsdienstwilligem wird bewilligt, die Milch ist um 35 Groschen* pro Liter einzukaufen.

* Geldwert heute S 11,50

18.11.1933

Ein Schuhbeitrag für Arbeiter im freiwilligen Arbeitsdienst, welche nicht die ganze Bauzeit in Arbeit gestanden sind, wird abgelehnt.

13.4.1934

Der Ausbau des Güterweges nach Berg Grießen (Weißbach-

Tödling) wird im Rahmen des „Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Bundesregierung“ für 1934 vom Gemeinderat beschlossen.

Für 1935 ist die Umlegung des Brenntbichls vorgesehen.

13.12.1931 Pfuscherwesen

Erscheint Herr M. H., Tischlermeister, in Begleitung seines Sohnes und erklärt, daß er gezwungen war, aus Notlage hervorgerufen durch Arbeitsmangel, die Anzeige gegen das Pfuscherwesen zu erstatten, die Folgen der Anzeige überlasse er jenen, die Arbeiten an Pfuscher vergeben.

1.1.1932 Notleidende Gemeindefinanzen

In Zusammenhang mit Nachforderungen der Bundesbahn für die Errichtungskosten der Haltestelle Leogang:

Bemerkt sei auch, daß die Gemeinde infolge der Wirtschaftsnot und der damit verbundenen enorm anwachsenden Armenkosten finanziell außer Stande ist, noch solche Zahlungen zu leisten [...].

10.6.1934

Es wird beschlossen, bis Mitte August von einer exekutiven Eintreibung der Gemeinde-Umlagenrückstände abzusehen. Die Rückständigen sind aufzufordern, bis dahin die Hälfte des Rückstandes einzuzahlen.

Die bäuerlichen Umlagenträger* der Gemeinde sind infolge der schweren Wirtschaftslage, der Wasser- und Hagelschäden, nicht mehr in der Lage, ihre gesamte Umlagepflicht in Bargeld abzuleisten, das Jahr 1935 hat mit einem Aktivausstand der Gemeindeumlagen der bäuerlichen Besitzer von S 17.706 abgeschlossen, die Gemeindeverwaltung ist in ihren Verpflichtungen in arger Notlage, sie kann aber den Umlagerückständlern nicht

das Letzte, den Grund und Boden nehmen, es ist für unsere Gebirgsbauern nur die Möglichkeit der wenigstens teilweisen Ableistung in Natura bzw. Arbeitsleistung.

* das sind die Grundsteuerpflichtigen

20.1.1934

Erklärt Hochw. Herr Geistl. Rat Pfarrer Peter Gaßner, daß er:

- 1.) die von der Gemeinde beschlossene Rücksetzung des Pacht-schillings für das Pfarrerehlen von monatlich S 60 freiwillig auf S 50 zurücksetze,
- 2.) die Abfindungsjahresrate für die Naturalsammlung von S 197 freiwillig auf S 150 zurücksetze.

In der Gendarmerie-Chronik finden sich zahlreiche Hinweise über Arbeitsprogramme in Leogang, aber auch über die politisch spannungsgeladene Situation und die Auswirkungen der Revolten von 1934 und 1936:

Arbeitsprogramme

Am 29.5.1932 um 20 Uhr sind am Posten Leogang 21 Gendarmen unter dem Kommando des Herren Bezirksinspektors R. anlässlich einer Konzentrierung wegen Arbeitsunruhen bei der Baufirma Ing. Müller eingerückt und am 31. 5. wieder auf ihre Stamm-posten abgegangen.

Vom 31.7. bis 16.12.1933 wurde in der Gemeinde Leogang in freiwilligem Arbeitsdienst durch 35 Arbeiter von der Gemeindestraße aus am rechten Ufer des Badhausbaches eine neue Bahnhofs-Zu-fahrtsstraße gebaut. Diese Arbeiter verhielten sich im allgemeinen ruhig.

Vom 19.6. bis 15.12.1934 wurde im Gemeindegebiet Leogang die Gemeindestraße von Berg bis Griesen auf der Strecke Weißbach - Tödling durch 40 Arbeiter neu angelegt bzw. erbaut. Diese Arbeiter, meist Leoganger, verhielten sich ruhig.

In den Monaten Juli bis Dezember 1936 wurden von der Firma Salzburger Montangesellschaft Hans Brabek (Bergbauunter-nehmer) zwecks Magnesitgewinnung vom Bahnhof Leogang bis

zur Vogler Hochalpe am Inschlag eine 5400 m lange Seilbahn gebaut, welche aber bis nun nicht ganz fertig ist. Drei Waggon Probemagnesit wurden bisher am Bahnhof Leogang verladen und versendet. An diesem Seilbahnbau und Vorarbeiten zur Magnesitgewinnung waren während der angeführten Monate meist 30 bis 50, mitunter auch 80 Arbeiter beschäftigt.

In den Monaten März bis Mai 1936 wurde die große Wasserwehr des Sägewerkes Thomas Frick in Leogang, die im Jahre 1935 durch Hochwasser weggerissen wurde, neu errichtet und waren hiebei immer 80 bis 100 Arbeiter beschäftigt.

Infolge der vorjährigen Hochwasserkatastrophe waren im Jahr 1937 in den Wildbächen Weißbach, Grieselbach, Vorderrettenbach und Ullachgebiet (Eckersbach-Wehr), Gemeinde Leogang, fast ständig in den ganzen Sommermonaten ca. 40 bis 50 Arbeiter der Wildbachverbauung Mittelpinzgau beschäftigt.

• Susanne Breitfuß

Den Zement hab i mit'n Roß für den Eckersbach-Sperrenbau so weit's ganga is aufi geführt, dann is a mit da Seilbahn weiter transportiert wordn. Mia sand froh gwesen, wenn ma a bissl Geld kriagt hamb, Geld is soviel rar gwesen zu derer Zeit.

Neue Holzziehwege

Im Sommer 1937 wurden auch drei neue Holzziehwege im Schwarzbach-Klamm bach-Gebiet in den Bayerischen Saalforsten, Gemeinde Leogang, in Bau genommen und zu diesen Arbeiten ununterbrochen 50 bis 60 einheimische Arbeiter vom Bayerischen Forstamt Leogang eingestellt und entlohnt.

Auswirkungen der Revolten von 1934 und 1936

Anlässlich der Februarrevolte 1934 wurden im Gemeindegebiet Leogang ein unbrauchbares Maschinengewehr, ein Werndl-Gewehr, drei Mannlicher Infanteriegewehre, ein Mannlicher Stutzen-



Bauarbeiter der Frick-Wasserwehnanlagen 1936



Bauarbeiten an der Eckersbach-Wehr 1937



Kompressor-Transport zur Baustelle der Eckersbach-Wehr, die auf dem Weg zur Passauerhütte liegt

karabiner, sechs umgearbeitete und zu Wildererzwecken geeignete Militärkarabiner (Abschraubgewehre), zwei Bajonette und zwei Maschinengewehrurten mit insgesamt 103 Stück Patronen beschlagnahmt und die Besitzer zur Anzeige gebracht.

Anlässlich der Februarrevolte 1934 wurden 13 Schutzcorpsmänner zur hiesigen Bahnstreckenbewachung vom Posten Leogang in Stand genommen und in den Dienst gestellt.

Anlässlich der Julirevolte 1934 wurden sieben Schutzcorpsmänner zur hiesigen Bahnbewachung am Posten Leogang in Stand genommen und in den Dienst gestellt. Am 1. Juli 1934 wurden im Gemeindegebiet Leogang ein Ortsschutz in der Stärke von 35 Mann aufgestellt. Im Einvernehmen des Bürgermeisters wurde von der Indienststellung, da hierorts Ruhe herrschte, Abstand genommen.

Vom 26. bis 29. April 1936 wurden in Leogang dreizehn Nationalsozialisten wegen Geheimbündelei verhaftet, dem Bezirksgerichte in Saalfelden eingeliefert und gleichzeitig auf der Bezirkshauptmannschaft Zell am See zur Anzeige gebracht.

Am 6.7.1936 wurde der Kommunist A. E. wegen Störung der öffentlichen Ruhe und der Kommunist A. H. wegen Geheimbündelei verhaftet, dem Bezirksgericht Saalfelden eingeliefert und zugleich der Bezirkshauptmannschaft Zell am See zur Anzeige gebracht.

Verbot der Kommunistischen Partei und der NSDAP

Mit Anordnung der Bundesregierung vom 26.5.1933 Bundesgesetzblatt Nr. 200 wurde der Kommunistischen Partei Österreichs jede Betätigung verboten.

Mit Erlaß Zahl 169881 vom 13.6.1933 wurde den Bundesangestellten die Zugehörigkeit zur NSDAP-Hitlerbewegung untersagt.

Zufolge Erlasses Zahl 173562 vom 21.6.1933 ist der NSDAP und dem Steirischen Heimatschutz Führung Kammerhofer jede Parteilichkeit verboten worden.

Schutzcorps

Zufolge Erlasses Zahl 183402 vom 14.7.1933 wurden beim Landes-Gendarmeriekommando für Salzburg 300 Mann des freiwilligen Schutzcorps bestehend aus Angehörigen der Heimatwehr, der Ostmärkischen Sturmchargen und der Christlich Deutschen Turner aufgeboten und als Hilfspostämter zur Dienstleistung vorwiegend den Grenzposten zugewiesen.

Zufolge Erlasses Zahl 168636 vom 25.7.1933 wurde die österreichische Bundesgendarmerie zur Unterdrückung von Exzessen und Ruhestörungen mit einer Anzahl von Gummiknüppeln ausgerüstet, die aber grundsätzlich nur beim Einschreiten in geschlossener Formation zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit verwendet werden dürfen.

Standrecht und Verbot der Sozialistischen Partei

Zufolge Kundmachung der Bundesregierung vom 10.11.1933 Bundesgesetzblatt 505 wurde das standrechtliche Verfahren in Fällen der Verbrechen des Mordes, der Brandlegung, der öffentlichen Gewalttätigkeit durch boshafte Beschädigung fremden Eigentums für das gesamte Bundesgebiet angeordnet und die Anwendbarkeit der Todesstrafe kundgemacht.

Mit Kundmachung des Sicherheitsdirektors wurde im Zusammenhang mit der sozialdemokratischen Generalstreik-Parole und dem Aufruhr in Wien mit 12.2.1934 über das Land Salzburg das Standrecht verhängt. Die Sozialdemokratische Partei wurde mit Bundesgesetzblatt Nr. 78 vom 12.2.1934 aufgelöst, Hausdurchsuchungen und Waffenbeschlagnahmungen bei ihren Funktionären und in ihren Heimen angeordnet und mit Erfolg durchgeführt. Im Lande Salzburg ist es nur zu einzelnen Sabotageakten an Bahnen etc. gekommen, wie [...] Verlegung der Gleise der Pinzgauer Lokalbahn bei Uttendorf. In Zell am See wurden die Telefon- und Starkstromleitungen durchschnitten bzw. auf letztere ein Sprengstoffanschlag verübt.

Während des ganzen Jahres 1934 wurden in Österreich insgesamt 57 Todesurteile gefällt, davon aber nur 27 vollstreckt und 30 im Gnadenwege in eine Kerkerstrafe umgewandelt. Von den vollstreckten Todesstrafen gingen 15 auf Urteile des Standgerichtes, 11 auf solche des Militärgerichtshofes und nur eine einzige auf den Spruch eines ordentlichen Gerichtshofes zurück. Von den insgesamt 77 Urteilen, welche das Standgericht verhängt hatte, lauteten nicht weniger als 20% auf Todesstrafe, dagegen entfielen auf die 801 Urteile des Militärgerichtshofes nur etwa 1% auf Todesurteile.



Gefährdete Eisenbahnbrücke bei der Haltestelle Leogang-Steinberge

In den Jahren 1934 bis 1936 war diese Eisenbahnbrücke durch Anschläge der Sozialdemokraten und Nationalsozialisten wiederholt gefährdet und wurde deshalb von Schutzcorps bewacht.

Geschichtlicher Hintergrund

Fürsorgefunktion der Gemeinde

Die Gemeinde hatte in dieser Zeit die „Armenfürsorge“ für jene Bürger zu erbringen, die in der Gemeinde das **Heimatrecht** besaßen.

Einleger und Pflegekinder

Da in Leogang nicht alle Gemeindearmen im „Spital“ versorgt werden konnten, gab es die sog. „Einleger“, die gegen eine geringe Entschädigung von den Bauern wochenweise aufgenommen werden mußten. Die Gemeinde zahlte dafür eine „Einlegergebühr“.

Durch den damals noch sehr hohen Anteil an landwirtschaftlich Beschäftigten (Dienstboten) war ein weiteres soziales Problem die Versorgung der ledigen

Kinder, da eine Magd nur in seltenen Fällen ihr Kind auf den Arbeitsplatz beim Bauern mitnehmen konnte. So wurden diese Kinder meist in Pflege gegeben und wenn der Kindesvater nicht bekannt oder nicht zahlungsfähig war, mußte die Gemeinde finanziell einspringen.

Bei Heirat einer Person, die der Fürsorge der Gemeinde oblag, wurde ein Heiratszuschuß gewährt.

Diese direkte Form der Sozialhilfe war einerseits mit relativ geringen Mitteln zu realisieren und gab unmittelbar Gelegenheit zu tätiger Nächstenliebe, barg aber auch die Gefahr in sich, daß bei der Bargeldknappheit der Bauern die Gemeindeumlage (Grundsteuer) nicht ungerne durch die Rückverrechnung von Einlegergebühren und Erziehungsbeiträgen für „Annehmkinder“ abgewickelt wurde.

Leistungssätze der Gemeinde 1932

Leistung	Vergütungssatz	Geldwert heute
Einlegergebühr	30 g pro Tag	§ 10
Erziehungsbeitrag für Kind	§ 25 - 40 pro Monat	§ 800 - 1280
Kind auswärts untergebracht	§ 15 - 25 pro Monat	§ 450 - 800
Lebensmittel für Erwachsene	§ 15 pro Monat	§ 480
Heiratszuschuß	§ 20 einmalig	§ 640

Arbeitslosigkeit in Österreich

Seit der Weltwirtschaftskrise 1929 war die Arbeitslosigkeit in Österreich katastrophal angestiegen. 1937 waren 464.000 (22% der Erwerbstätigen)* arbeitslos und weitere 100.000 „ausgesteuert“, d. h. sie bekamen keine Arbeitslosenunterstützung mehr und fielen der Fürsorge ihrer Heimatgemeinde zur Last.

Die Arbeitsbeschaffungs-Programme -vorwiegend händisch durchgeführter Straßenbau- waren meist nur „produktive Arbeitslosenfürsorge“ und wegen der geringen Löhne ohne breitere wirtschaftliche Auswirkung.

Im Gegensatz zu Österreich ging es in Deutschland zu dieser Zeit bedingt durch Industrialisierung und Rüstungspolitik wirtschaftlich bereits stark aufwärts. Waren 1932 noch sechs Millionen Arbeitslose (31% der Erwerbstätigen), so sank deren Zahl 1936 auf 1,6 Mio. (8%) und 1938 war bereits ein Arbeitskräftemangel in Deutschland zu beobachten.

Diese positive wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands wurde in Öster-

reich sehr wohl gesehen und hat die Verbreitung nationalsozialistischer Ideen ganz wesentlich beeinflußt und begünstigt.

* Quelle: Butschek, Statistische Reihen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte

2 Vorboten des Nationalsozialismus

„Hat man in Leogang von den damals illegalen Nationalsozialisten etwas bemerkt?“

- Ottilie Stöckl

A ja, gwißt hat ma's scho, was so umma is. Aber in Weg glegt ham's da nix.

- Ludwig Hilzensauer

Ja, es sand schon a paar da gwesen. Die Extremeren sand dann nach Deutschland gangen.

- Frieda Schwaiger

Es hat einige gebn, aber dia sand nit besonders auffallen.

- Josef Lederer

Sie sind schon aufmarschiert, die SA'ler und die Illegalen, besonders in Saalfelden, aber damals noch nicht in Uniform. Hakenkreuz-Feuer haben sie auch gebrannt, da waren etliche Fanatiker in Leogang.

- anonym

Es sind Hakenkreuz-Feuer abgebrannt worden, ober Sinning und auf der Irrach-Halt.

- Aloisia Bayer

Mei Bruada hat Foia brennt, a da Hech obm, er war so a Spinner. Und wia schnell des gehen hat miaßn, dia hamb se schiaga darennt. In kurza Zeit sands wieda dahoam gwesen, damit se se ausweisen hamb kinna, daß za da fraglichen Zeit dahoam gwesen sand. Und was hat er ghabt davo?

- Josef Altenberger

Die Nationalsozialisten hat es schon gegeben in Leogang und je schlechter es geworden ist, um so mehr Nährboden war da für diese Leute. Darum die große Begeisterung beim Einmarsch, da braucht man sich nur die Bilder anschauen, wie's zugegangen ist in Wien und überall. Beim Anschluß hat man nicht gemeint, daß in Kürze Krieg kommt.

Beim Bayerischen Forstamt in Leogang, gewissermaßen auf exterritorialem Grund, ist bei ereignisreichen Tagen oder bei Hitlers Geburtstag die Hakenkreuz-Fahne gehißt worden, obwohl es damals in Österreich verboten war. Das war schon für einige der Ansporn, daß sie geheim Hakenkreuz-Schmierereien gemacht haben.

Mein Stiefvater war nach dem Anschluß dann Ortsbauernführer, der war auch auf der nationalsozialistischen Linie, das braucht man nicht verheimlichen. Vor 1938 war er nicht aktiv, hat aber sympathisiert mit den Nationalsozialisten.

- Theresia Millauer

Ja, da waren die Leoganger Holzknecht, die in Bayern gearbeitet haben. Sie sind jede Woche über den Hirschbichl-Paß mit dem Radl hinaus und haben recht aufgschnitten, wie besser es in Deutschland geht und haben gut verdient. Sie brachten die Nazi-Ideen zu uns nach Leogang. Später haben sie auch wieder in Leogang gearbeitet. Meine Schwester war Holzknecht-Köchin in der Grundner- und der Permannsegger-Stubn. Ich bin als Kind manchmal zu ihr hinein, noch vor 1938. In der Holzknecht-Stubn haben sie ein großes Hakenkreuz aufgehängt gehabt. Und darüber ist der Herrgott gewesen. Das habe ich mir sehr gut gemerkt.

- Anna Koidl

Durch das Bayerische Forstamt sind schon einige zu den Nationalsozialisten gekommen. Mein Mann ist da viel zu gut gewesen. Der Förster M. hat ihn einmal (1934) nach Weißbach gerufen zum Holzmachen und hat ihm einen Rucksack mit Propagandamaterial zum Transport nach Leogang mitgegeben. Das ist aber dort von der Nachbarin ausspioniert und verraten worden. Er ist dann mit den Langlaufskiern Richtung Leogang und da hat ihn ein Gendarm kontrolliert und geschnappt. Dann ist er drei Monate eingesperrt worden. Nachher ist er bei der Bahn nicht mehr angekommen, aber dafür beim Bayerischen Forstamt als Chauffeur des Forstmeisters Baron B. und mit dem ist er bis ins Rhein-

land hinaus gefahren, wo er sonst nie hingekommen wäre. 1938 wurde er dann bei der Bahn angestellt und da ist er dann auch zur Partei gegangen.

- anonym

Beim boarischen Forstamt sand „Illegale“ als Holzknecht gwesen, dia vorher wegen ihrer verbotenen Nazi-Tätigkeit nach Deutschland sand und wenn's zruck kemma sand, homb's beim boarischen Forstamt Arbeit kriagt.

- Albert Steidl

Man hat ungefähr gewußt, welche Personen mit Hitler sympathisieren oder ihn unterstützen.

Aus meiner frühesten kindlichen Wahrnehmung ist mir die nationalsozialistische Demonstration beim Begräbnis eines Bauern 1933 in Leogang in Erinnerung. Die Schleifen auf den Kränzen und Blumengebinden trugen nationalsozialistische Aufdrucke und auch die Kleidung vieler, die zum Beten gingen, entsprach nationalsozialistischen Vorstellungen.

Die Nationalsozialisten machten sich in zweierlei Erscheinungen bemerkbar: in Form der Illegalen und in Form der Sympathisanten. Vielleicht habe ich diese Auseinandersetzungen deshalb stärker als andere erlebt, weil mein Vater Funktionär der Vaterländischen Front war und deshalb wohl mehr als andere angegriffen wurde. So erinnere ich mich an einen Abend, als ich mit meinem Vater im Schreibzimmer saß und an der Schreibmaschine übte, als plötzlich vor dem Fenster ein Schuß ertönte. Wir nahmen sofort Deckung, schalteten das Licht ab, doch konnten wir nie herausfinden, wer den Schuß abgegeben und wem er gegohten hat.

Mir ist auch in Erinnerung, daß in Leogang zahlreiche Pöller geschossen wurden, einmal - aber das habe ich nicht selbst erlebt - soll sogar in der Kirche ein Pöller losgegangen sein.

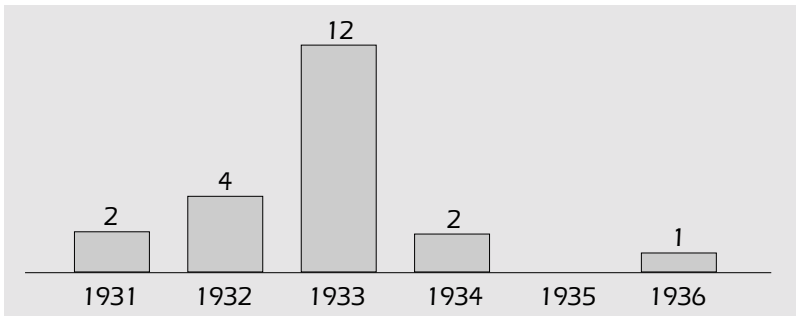
- Anna Schwaiger

Von Deutschland aus organisierten Illegale einen Bombentransport

über das Steinerne Meer und es gab eine Liste der Häuser, die beim Umbruch gesprengt werden sollten. Auch unser Haus und das des Gemeindearztes standen auf dieser Liste.

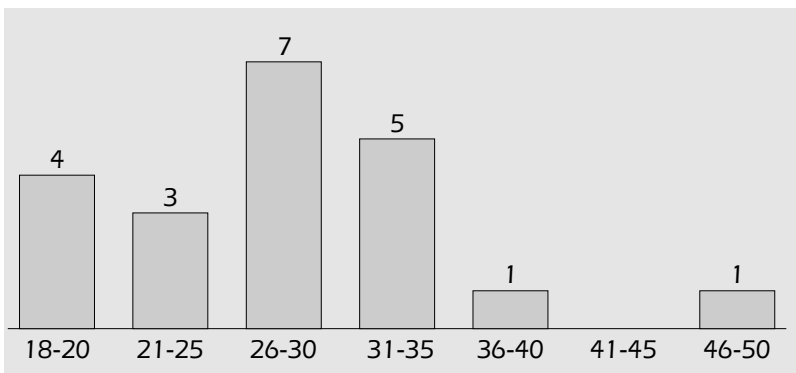
• Josef Steidl

Als etwa 8-Jähriger kann ich mich erinnern, daß ich bei einem Besuch in Fieberbrunn so um Sonnwend herum, abends in der Buchenstein-Wand ein riesiges Hakenkreuz abbrennen sah. Da ist mir erstmals bewußt geworden, daß etwas Entscheidendes im Kommen ist.



Anzahl der Beitritte zur illegalen NSDAP

Aus den Gemeindeakten



Beitrittsalter zur illegalen NSDAP

Aus den Statistiken der „Entnazifizierung“ im Jahr 1945 geht hervor, daß insgesamt 21 Leoganger „illegal“ der NSDAP vor der Machtübernahme im März

1938 angehört haben (die NSDAP war ja seit 21.6.1933 in Österreich verboten). Die „Illegalen“ waren teilweise beruflich nicht in Leogang, sondern in Deutschland tätig (z. B. als Holzknechte). Wie die Zeitzeugen berichten, waren sie aber in Leogang als Ideenträger des Nationalsozialismus aktiv.

Daß zumindest 11 Fälle von diesen 21 Leogangern keine „Mitläufer“ waren, sondern aktiv an der Vorbereitung der Machtergreifung gearbeitet haben, kann aus den Strafen gefolgert werden, die sie in der Zeit von 1933 bis 1938 in Österreichs Ständestaat für ihre nationalsozialistische Betätigung bekommen haben und/oder den Auszeichnungen, mit denen sie nach 1938 von der NSDAP für diese Tätigkeit „belohnt“ wurden.

Strafen wegen illegaler politischer Tätigkeit im Ständestaat			Auszeichnung durch NSDAP
Fall	Haftstrafe	Strafbegründung	
1/1933	6 Wochen	Hakenkreuz-Malen	Ostmarkmedaille
2/1933	1 Woche	NSDAP-Propaganda	Erinnerungsmed.
3/1934	3 Monate	Handgranaten-Beförderung Unterstützung NSDAP	Ostmarkmedaille
4/1936	6 Wochen	Ruhestörung	
5/1936	6 Wochen	Geheimbündelei	
6/1936	1+3 Wochen	kein Grund angegeben	
7/1936	6 Wochen	Geheimbündelei	
8/1936	4 Wochen	Begräbnisteilnahme	
9/1937	1 Woche	kein Grund angegeben	Ostmarkmedaille
10/1938	keine		Ostmarkmedaille
11/1938	keine		Ostmarkmedaille

Dazu ist auch in der Gendarmerie-Chronik Leogang zu lesen:

Geheimbündelei

Vom 26. bis 29. April 1936 wurden in Leogang 13 Nationalsozialisten wegen Geheimbündelei verhaftet, dem Bezirksgerichte in Saalfelden eingeliefert und gleichzeitig auf der Bezirkshauptmannschaft Zell am See zur Anzeige gebracht.

Eine Analyse des Beitrittszeitpunktes zeigt eine Häufung im Jahr 1933, dem Jahr der Machtergreifung Hitlers in Deutschland:

Das Beitrittsalter zeigt einen Schwerpunkt im Bereich 26 bis 30 Jahren:

Bei den angegebenen Zahlen ist noch zu beachten, daß Leogang im Jahr 1938 1.444 Einwohner hatte.

II. Anschluß und Umbruch

1 Machtergreifung durch die NSDAP 1938

„Wie ist die NS-Machtergreifung 1938 in Leogang abgelaufen?“

- **Anna Schwaiger**

Ich weiß noch so gut, als wir mit Vater Radio gehört haben und wir neugierig waren, wie es weitergeht mit der Regierung in Wien. Und dann ist es immer ernster und ernster geworden und wir haben den Schuschnigg im Radio gehört, daß er nicht mehr anders kann, als kapitulieren und dann hat er mit gebrochener Stimme gesagt: „Gott schütze Österreich“. Das war das letzte und wir sind alle ganz desperat gewesen, es war so ergreifend.

Dann hat es die Freudenfeuer der Nazis gegeben, mit lauten „Sieg Heil“-Rufen wurden auf dem Schulplatz die Fahnen des Ständestaates verbrannt.

- **Theresia Millauer**

Es sind die Leoganger SA'ler aufmarschiert, die schon in den 30er-Jahren Nazi waren. Es war ein schrecklicher Jubel. Ein Dorffest ist gewesen und fast ein jeder hat „Heil Hitler“ geschrien. Ein paar weiß ich aber auch genau, die nicht geschrien haben. Mein Vater hat immer gesagt: „Schreit's na nit z'laut, schreit's na nit z'laut“. Die Bauern waren überhaupt am Anfang eher etwas abwartend. Nach und nach sind aber auch die Bauern begeistert worden, weil's gemerkt haben, daß es ihnen besser geht. Besonders die armen Bauern waren begeistert.

Die Arbeiter haben aus ihrer Not heraus am meisten geschrien, das ist ganz klar.

- **Margarethe Fröhlich**

Es ist eigentlich ganz ruhig verlaufen. Aber die ganz im schwarzen Lager waren, die haben sich schon gefürchtet, genau so wie wir uns dann 1945 gefürchtet haben.

- **Anna Koidl**

Es hat nur eine kleine Feier in der Gaststuben beim Madreiter gegeben und da haben alle „Heil Hitler“ geschrien, auch die Roten.

- **anonym**

Es is a großer Jubel gwesen, a Umzug auf'd Nacht. Mia sand bei dem kloan Lagerhäusl neben da Kapelln unterm Madreiter gstanden und hamb zuagschaut wias gjubet hamb, de Fraun va de boarischen Forscharbeiter sand glei so aufghupft und hamb "Heil Hitler" gschrien, a fürchterlicher Jubel is des gwesen, des siech i heit no.

- **Josef Altenberger**

Ich kann mich daran erinnern, daß alles bestens organisiert war von den „Braunhemden“, der SA.

- **Josef Lederer**

Beim Einmarsch der Deutschen sind auch Flieger durch das Leoganger Tal geflogen, ganz nieder, das hat uns Kinder sehr beeindruckt, da haben die Deutschen ihre Macht gezeigt.

- **Ludwig Hilzensauer**

Mia hamb uns zerscht überhaupt nit auskennt, was los is. Die Deutschen Truppen sand überall einmarschiert, in den Ortschaften is dann die SA gegründet worden und die Hitlerjugend.

- **Albert Steidl**

Die Machtergreifung durch Hitler in Leogang war mehr oder weniger wie in anderen Gemeinden auch von einem gewissen Freudentaumel gekennzeichnet. Ich besuchte damals die Hauptschule in Saalfelden und konnte mich nicht genug wundern, daß es bereits am 13. März 1938 eine solche Unzahl von Hakenkreuz-Abzeichen gegeben hat, die schon vorher fabriziert worden sein mußten. Jeder hat plötzlich auf dem Rockaufschlag dieses weiße Hakenkreuz getragen.

Mein Vater war zusammen mit dem Leoganger Bürgermeister Friedrich Herbst der erste, der eingesperrt wurde, mit weiteren 13 Personen in einer Zelle. Nach einigen Tagen kam Vater wieder frei. Auch sein Motorrad wurde beschlagnahmt und 14 Tage später wurde uns gesagt, daß wir es abholen könnten. Mein Vater wollte dies nicht selbst tun und bat mich, es abzuholen.

Es hat sich schon nach wenigen Tagen herausgestellt, daß auch die Lehrerin in der Schule Hütten Nationalsozialistin war. In den nächsten Tagen sah man viele junge Leoganger mit weißen Hemden, weißen Stutzen und kurzen Hosen in Formation marschieren und Sport betreiben und ich sah mich leid, weil ich ja sportlich war, hier nicht mittun zu dürfen.

• **Josef Steidl**

Mein Vater war einer der wenigen, der bereits ein Radio in Leogang besaß. Er hat sehr betroffen gehorcht, als Schuschnigg auf den Obersalzberg gefahren ist und nach seiner Heimkehr die letzte Ansprache hielt. Am nächsten Vormittag sind zwei halbwüchsige Burschen mit Hakenkreuz-Binden am Arm und der Gendarm, der Postenkommandant von Leogang, gekommen. Der hat sich quasi entschuldigt, daß er jetzt in neuer Funktion da ist und den Herrn Oberlehrer zu perlustrieren habe. Er hat aber gewissermaßen nur den Aufpasser gemacht und die zwei Burschen hatten den Auftrag, sämtliche Bücher in Vaters Bücherkasten, die den Namen „Österreich“ trugen, zu beschlagnahmen.*

* am 13. März 1938

Sie sind mit Vater in das Zimmer gegangen, es wurde abgeschlossen und Vater hat die Vorhänge zugemacht am hellichten Tag, damit diese beschämende Situation niemand sehen konnte. Sie haben dann in zwei voll gefüllten Jutesäcken nicht nur die Bücher mitgenommen sondern auch die rot-weiß-rote Fahne mit dem Trauerflor an der Spitze, der seit 1934, dem Jahr der Ermordung von Dollfuß, drauf war. Dabei haben sie einfach den Fahnenstange abgebrochen und in den Sack gesteckt. Auf einem Leiterwagerl haben sie alles verladen. Das Bild ist mir heute noch in Erinnerung: Vater in seinem schweren Fischgräten-Wintermantel, gewissermaßen wie ein Andreas Hofer durch den Ort geführt, vorne weg die zwei Burschen mit dem Leiterwagerl und hinten drein der Gendarm.

Vater ist nach Saalfelden ins Gefängnis gekommen mit anderen (später nach 1945) prominenten (ÖVP-)Leuten, wie Grießner aus Fusch, Hasenauer aus Maishofen, Haslinger von Zell am See. Nachdem

aber mein Vater Alleinverdiener war und die Mutter im Mai das 6. Kind erwartete, haben sie ihn nach einer Woche wieder freigelassen.

Er ist vom Schuldienst nicht ausgestellt worden, hat aber an verschiedenen „Umerziehungs-Kursen“ teilnehmen müssen. Er war aber mit einigen, die ausgestellt wurden, in ständiger Verbindung. Das hat man aber vor uns Kindern ziemlich geheim gehalten, denn es war immer zu befürchten, daß Kinder etwas unbedacht ausplaudern würden.

Mein Vater hat dieses traumatische Erlebnis des 13. März 1938 nie mehr richtig überwunden und ist schon einige Jahre später mit 42 Jahren gestorben.

- **Maria Seyffertitz**

Die Machtübernahme in Leogang selbst habe ich nicht erlebt, wir waren vom Ortszentrum zu weit weg. Aber die Stimmung war entsetzlich. Mein Vater war damals in Wien als Generalsekretär der Österreichischen Sport- und Turnfront tätig und er ist sofort vom Büro weg verhaftet worden. Durch die Hilfe des neuen Justizministers konnte meine Mutter aber ihn wieder frei bekommen.

Von da an war Vater in Leogang, wo er noch einmal – vom Mittagessen mit unseren vorwiegend englischen Gästen weg – von jungen Saalfeldnern verhaftet und abtransportiert wurde. Da hat ihn der Bürgermeister Empl wieder herausgeholt. Die Gefahr einer neuerlichen Verhaftung ist aber bis zum Kriegsende geblieben, z. B. mußte Vater am 20. Juli 1944, nach dem Attentat auf Hitler durch Stauffenberg, sämtliche Namen unserer aristokratischen Gäste angeben. Gottlob blieb das ohne Folgen. Wahrscheinlich waren keine Verwandtschaften gegeben, für die Sippenhaftung fällig gewesen wäre.

Aus den Gemeinde-Akten

Zum Zeitpunkt der Machtübernahme gab es in Leogang 21 „illegale“ Nationalsozialisten, die bereits Parteimitglieder der (deutschen) NSDAP waren, davon gehörten viele der SA an. Mit diesem Kader wurden die wichtigsten Führungspositionen der Ortsgruppe besetzt.

Simon Empl, Kaufmann in Hütten und NSDAP-Mitglied seit 1933 und NSDAP-Anhänger seit 1922, löste den bisherigen Bürgermeister **Friedrich Herbst** ab.

Am 14. März 1938 findet sich die erste Eintragung des neuen Bürgermeisters in den Gemeinderats-Protokollen. Sie ist in auffallender Kürze vom Vater des Autors, dem Gemeindegeschäftsführer, formuliert als „Entschließung des Bürgermeisters“, d. h. es gab zu diesem Zeitpunkt keine Gemeindevertretung und der kommissarisch eingesetzte Bürgermeister faßte allein seine Entschlüsse:

14.3.1938 Aufhebung Ehrenbürgerschaft für Otto von Habsburg

Gemeindebeschuß vom 17.4.1932 über Ehrenbürgerrecht Otto von Habsburg wird aufgehoben. Die Voraussetzung der Gemeindeordnung für die Verleihung war nie gegeben.

Es ist heute schwer verständlich, daß die Aberkennung einer Ehrenbürgerschaft zu diesem Zeitpunkt das dringlichste Anliegen des neuen Bürgermeisters war, ist aber als Symbol der politischen Distanz zum Ständestaat zu deuten.

Die nächste Eintragung in den Gemeinderats-Protokollen entspricht dem Ritual politischer Umstürze:

31.4.1938 Dollfuß-Platz wird Adolf-Hitler-Platz

Den Schulplatz, bisher „Dollfuß-Platz“, nenne ich ab heute in „Adolf-Hitler-Platz“ um.

Es folgte eine weitere Entschließung des neuen Bürgermeisters gegen zwei unliebsame Ehrenbürger:

8.5.1938 Aufhebung der Ehrenbürgerschaft für Dollfuß und Fey

Zufolge Erlaß der Landeshauptmannschaft Salzburg Zl 1.967/Präs-1938 am 29. März 1938 wird der Gemeindeausschußbeschuß vom 29. März 1934 über Ehrenbürgerernennung Dr. Engelbert Dollfuß und Emil Fey aufgehoben.

Fürst Rüdiger von Starhemberg, ein weiterer Ehrenbürger von Leogang aus dem Jahr 1934, wurde bei der „Säuberungsaktion“ 1938 vergessen. Die Schul-Chronik von Leogang beschreibt mit begeisterten Worten die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten:

Machtübernahme

Machtübernahme durch die N.S.D.A.P. in Österreich und Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande zu Großdeutschland am 13. März 1938, das Werk Adolf Hitlers.

Die Spaltung des deutschen Volkes in Deutschland und Österreich gehört der Vergangenheit an. Von geradezu unbeschreiblichen Kundgebungen der Freude wurde der Führer auf seinem Triumphzug sondersgleichen durch alle Länder begrüßt. Alle großen und kleinen Orte hatten zu diesem einzigartigen Ereignis ein Festgewand angelegt, wie man es noch nie gesehen hatte und der Jubel der gesamten Bevölkerung kannte keine Grenzen.

Ähnlich die Schilderung dieses Ereignisses in der Schul-Chronik Hütten:

Machtergreifung

Der 11. März 1938 wurde für Österreich zu einer Schicksalswende. Die Regierung Schuschnigg stürzte über eine von ihr geplante Volksabstimmung und es erfolgte die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zog am 12. März unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung in Österreich ein. Der 13. März brachte die Erfüllung einer Jahrhunderte alten Sehnsucht, die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deut-

schen Reich. „*Deutschösterreich ist ein Bestandteil des deutschen Reiches*“. Damit ist Großdeutschland erstanden und der Weltkrieg für die Deutschen gewonnen. Der unbekanntes Soldat des Weltkrieges, der Deutsch-Österreicher Adolf Hitler, hat damit den Wechsel eingelöst, den zwei Millionen Tote des Weltkrieges präsentierten und ein Wort des *Moeller van der Bruck** wahr gemacht, der nach dem Weltkrieg gesagt hat: „*Kriege werden im Frieden gewonnen*“.

Am Donnerstag den 24. März fand die Vereidigung der Lehrerschaft des Bezirkes Zell am See auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler statt.

* Moeller van der Bruck war Publizist und Schöpfer des Begriffes „Drittes Reich“.

Auch in den Sitzungsprotokollen der Raiffeisenkasse Leogang findet der Umbruch seine Würdigung:

Schaffung des Großdeutschen Reiches

Zum Schluß der Sitzung am 13.3.1938 wurde der welt-historischen Ereignisse des 11., 12., und 13. März 1938 freudig gedacht, nachdem durch Schaffung des Großdeutschen Reiches für uns wieder bessere Jahre kommen werden.

Heil Hitler!

Ab 1.2.1938 erfolgte die Eintragung in den Geschäftsbüchern in Reichsmark (1,5 Schilling = 1 Reichsmark).

Die Gendarmerie-Chronik Leogang berichtet:

Umbruch/Anschluß

Vom 12. auf den 13. März 1938 erfolgte der Umbruch, Österreich wurde mit Großdeutschland vereinigt. Im Gemeindegebiet Leogang ist der Anschluß Österreichs an das Großdeutsche Reich im allgemeinen sehr ruhig verlaufen.

Im Monat Dezember 1938 erhielten die hier stationierten Gendarmeriebeamten neue reichsdeutsche Uniformen zugesandt.

Um den drohenden Anschluß Österreichs an Deutschland zu verhindern, traf Bundeskanzler Schuschnigg mit Hitler am 12. Februar 1938 im Berghof Berchtesgaden zusammen. Hitler schüchterte ihn durch übermächtige Militär-Präsenz ein und setzte ihn unter schweren psychischen Druck mit den Worten:

*„Ich habe einen geschichtlichen Auftrag zu erfüllen, weil mich die Vorsehung dazu bestimmt hat. Wer nicht mittut, kommt unter die Räder. Ich brauche nur einen Befehl zu geben und über Nacht ist der Spuk an der Grenze zerstoßen. Sie werden doch nicht glauben, daß Sie mich auch nur eine halbe Stunde aufhalten können.“**

Er warf ihm ein vorbereitetes Protokoll hin und drohte:

*„Verhandelt wird nicht, ich ändere keinen Beistrich. Sie haben entweder zu unterschreiben oder alles ist zwecklos und wir sind zu keinem Ergebnis gekommen; ich werde dann in der Nacht meine Entschlüsse zu fassen haben.“**

* nach einem Bericht von Hitlers Adjutanten Nicolaus von Below
in: Wagner, Der große Bildatlas zur Geschichte Österreichs

Schuschnigg unterschrieb daraufhin das Protokoll, das die gleichberechtigte Anerkennung der nationalsozialistischen Partei in Österreich und die Einsetzung von zwei nationalsozialistischen Ministern bedeutete und kehrte *„tief erschüttert und wissend, daß das Urteil nun endgültig über uns gefällt war“** nach Wien zurück.

* Zitat nach einem Bericht von Außen-Staatssekretär Guido Schmidt
in: Wagner, Der große Bildatlas zur Geschichte Österreichs

Ab diesem Zeitpunkt begannen die illegalen Nationalsozialisten in Salzburg und den anderen Bundesländern mit offener Propaganda und Vorbereitungen für den Fall des Einmarsches. Viele Behörden waren bereits von den Nationalsozialisten politisch durchsetzt und die Verwaltung war wie gelähmt.

Auf einen Aufmarsch der SA und SS in voller Uniform mit den Parolen *„Heil Hitler“* und *„Schuschnigg verrecke“* in der Stadt Salzburg mit 15.000 Teilnehmern reagierte die *„Vaterländische Front“* am 25. Februar mit 24.000 Demon-

stranten und 28 Musikkapellen unter der Schuschnigg-Parole „*Rot-Weiß-Rot bis in den Tod*“.

Erzbischof Waitz warnte vergeblich in einem Hirtenbrief vor einem neuen Weltkrieg, der viel schrecklicher sein würde als der erste.

Aus dem Exil meldete sich Otto von Habsburg, riet zur Aufrüstung des Bundesheeres und bot sich selbst als Bundeskanzler an, was abgelehnt wurde, weil es den sofortigen Krieg mit Deutschland provoziert hätte.

Am 9. März 1938 kündigte Schuschnigg in Innsbruck für den 13. März eine Volksabstimmung über den Anschluß („*Für ein freies, deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich*“) an. Er rechnete mit einer Zweidrittel-Mehrheit für ein unabhängiges Österreich, da sich auch die Führer der verbotenen Sozialdemokratischen Partei dafür ausgesprochen hatten. Göring drohte daraufhin am 11. März erneut mit dem Einmarsch, wenn nicht sofort eine nationalsozialistische Regierung unter Seyß-Inquart gebildet würde.

Unter diesem Druck sagte Schuschnigg noch am 11. März die Volksabstimmung ab und hielt am selben Abend im Rundfunk die historische Rede:

„Der heutige Tag hat uns vor eine schwere und entscheidende Situation gestellt. [...]

Die deutsche Reichsregierung hat dem Herrn Bundespräsidenten (Miklas) ein befristetes Ultimatum gestellt, nach welchem der Herr Bundespräsident einen ihm vorgeschlagenen Kandidaten (Seyß-Inquart) zum Bundeskanzler zu ernennen und die Regierung nach den Vorschlägen der deutschen Reichsregierung zu bestellen hätte, widrigenfalls der Einmarsch deutscher Truppen für diese Stunde in Aussicht genommen würde. [...]

Der Herr Bundespräsident beauftragt mich, dem österreichischen Volk mit-

zuteilen, daß wir der Gewalt weichen. Wir haben, weil wir um keinen Preis, auch in der ersten Stunde nicht, deutsches Blut zu vergießen gesonnen sind, unserer Wehrmacht den Auftrag gegeben, für den Fall, daß der Einmarsch durchgeführt wird, ohne Widerstand sich zurückzuziehen und die Entscheidungen der nächsten Stunden abzuwarten. [...]

*So verabschiede ich mich in dieser Stunde vom österreichischen Volke mit einem deutschen Wort und dem Herzenswunsch:
Gott schütze Österreich!*

Das war das Signal für die Machtergreifung der SS und SA in allen Bundesländern, auch in Salzburg. Am selben Abend wurde vom späteren Gauleiter Wintersteiger das Arbeitszimmer des Landeshauptmanns Rehr be-
setzt. Widerstand gab es dabei keinen, im Gegenteil, die Wachen des Chiemseehofes grüßten mit „*Heil Hitler*“. Weiters wurden der Rund-
funksender, das Fernmeldeamt, das Rathaus, das Gericht, die Landwirtschafts-
kammer von der SA und die Polizeidirektion von der SS besetzt. Das Bundes-
heer leistete keinerlei Widerstand.

In dieser Nacht erfolgten bereits die ersten Verhaftungen der Gegner des neuen Regimes. Im erzbischöflichen Palais wurden die Fenster eingeworfen und Erzbischof Waitz von der SA und HJ unter Hausarrest gesetzt. Die Macht in Salzburg und auch in den anderen Bundesländern war damit in Händen der Nationalsozialisten. Die Machtergreifung hatte von innen stattgefunden und der folgende Einmarsch von außen war nur mehr ein Formalakt.

Am Vormittag des 12. März 1938 marschierten die deutschen Truppen unter dem unbeschreiblichen Jubel der Salzburger Bevölkerung in die Stadt ein und Hitler überschritt um 16 Uhr in seinem Heimatort Braunau die österreichische Grenze und fuhr unter dem Läuten der Kirchenglocken über Ried nach Linz. In Braunau erzählte der damalige Kutscher Joseph Rothenbuchner dem Autor dazu folgende Anekdote:

„Als die deutschen Truppen von der Inn-Brücke kommend auf dem Stadtplatz einrückten, kam ich ihnen im Stadttor mit meinem Brauerei-Pferdefuhrwerk entgegen. Die Pferde scheuten, schreckten zurück und der Wagen versperrte das Stadttor. Es dauerte mehrere Minuten, bis die deutschen Soldaten dieses Hindernis entfernt hatten. Ich kann sagen, daß ich als einziger Österreicher aktiv den Einmarsch Hitlers, zumindest einige Minuten, aufgehalten habe.“

In Salzburg wurden in der Folge fast alle Spitzenposten der Landesregierung und der Landesverwaltung mit Nationalsozialisten neu besetzt und exponierte Führungspersonen des Ständestaates entfernt. Die Mittel- und Unterschicht der Beamten blieb dabei aber weitgehend ungeschoren und die gesamte Administration war daher auch weiterhin arbeitsfähig.

Die Eingliederung und Vereidigung des Bundesheeres fand bereits am 14. März statt und am 15. März wurde dann Hitler am Wiener Heldenplatz von 200.000 Wienern begeistert begrüßt. Die Bilder davon erwecken den Eindruck, ganz Wien wäre auf dem Heldenplatz gewesen, tatsächlich waren es etwa 10 % der Bevölkerung Wiens und die Gegner und tausende zu diesem Zeitpunkt bereits Verhaftete fehlten in diesem Bild.

In Salzburg wurden am 16. März alle Beamten der Landeshauptmannschaft auf Hitler vereidigt und in Zell am See erfolgte die Ablöse des Bezirkshauptmannes Rudolf Hanifl durch Bernhard Allerberger, einem NSDAP- und SA-Mitglied seit 1933. Der Bezirkshauptmann (er hieß dann ab 1939 „Landrat“) hatte die administrativen Aufgaben des Bezirkes, die politischen hatte ab nun der NSDAP-Kreisleiter Josef Kastner, dessen Position in den kommenden Jahren wesentlich einflußreicher war als die des Bezirkshauptmannes. Die Bevölkerung wandte sich primär an die „Kreisleitung“.

Dabei denkt der Autor an den ständigen Spruch des Leoganger Faktotums „Brennt Hansei“, der lange nach 1945 immer noch mit unnachahmlicher Beto-

nung sagte: „*I wer's scho an Kreisleiter sag'n!*“, wenn die Buben ihn ärgerten.

Historiker schätzen, daß etwa 25 % der Österreicher zu diesem Zeitpunkt mit den Nationalsozialisten sympathisierten und in der „Entnazifizierung“ 1947 wurden 100.000 Österreicher als „Illegale Nationalsozialisten“ eingestuft, d. h. sie waren vor 1938 bereits NSDAP-Mitglieder.

Einige Historiker sind auch der Ansicht, daß der alte österreichische Wunsch des Anschlusses an Deutschland zum Durchbruch gekommen ist. Denn in der Grundverfassung der 1. Republik, die bezeichnenderweise „*Deutschösterreich*“ hieß, steht im Artikel 2: „*Deutschösterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik*“.

In Volksabstimmungen in Tirol und Salzburg wurde im Jahr 1921 mit überwältigender Mehrheit von 98,8 % bzw. 99,5 % für diesen Anschluß plädiert.

Das Ergebnis dieser Abstimmung in Leogang steht in der Schul-Chronik von Hütten:

Volksabstimmung am 29. Mai 1921

Wahlsprengel	Ja-Stimmen/ % Stimmen	Nein-Stimmen/ % Stimmen	Stimmberechtigt/ % Wahlbeteiligung
Ortschaft Hütten	261/100 %	0	272/96 %
Gemeinde Leogang	848/100 %	0	897/94 %
Land Salzburg	98.986/ 99 %	889/1 %	

In Leogang haben also 1921 bei einer Wahlbeteiligung von 94 % alle für den Anschluß Österreichs an Deutschland gestimmt.

Nur wenige Österreicher konnten 1938 die Zeichen der Zeit und die unseligen Politik des Nationalsozialismus deuten, die millionenfaches Leid über Europa und einen großen Teil der Welt gebracht hat. Der Krieg war noch nicht vorstellbar und die mörderischen Verbrechen gegen die Juden, Zigeuner und geistig Behinderten waren erst in Ansätzen zu erkennen. Der Jubel von 1938 galt aber nicht diesen Verbrechen, sondern der Hoffnung auf eine bessere Zukunft Österreichs.

Die Reibungslosigkeit und Geschwindigkeit des gesamten Machtwechsels verstärkte die positive Erwartungshaltung der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung.

Literatur: Hanisch, Gau der guten Nerven

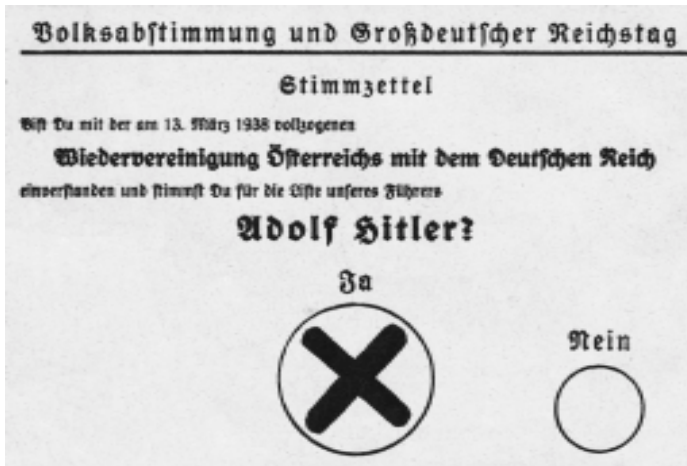
Dusek/Pelinka/Weinzierl, Zeitgeschichte im Aufriß

Wagner, Der große Bildatlas zur Geschichte Österreichs

Sandgruber, Ökonomie und Politik

2 Volksabstimmung am 10. April 1938

Die Volksabstimmung sollte die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten als „Wiedervereinigung“ Österreichs mit Deutschland rechtfertigen und dementsprechend wurde auch die Frage auf dem Stimmzettel gestellt:



*Stimmzettel zum 10. April 1938 aus der Wahlwerbung
in der Zeitschrift „Österreichische Woche“*

Bemerkenswert ist die optische Reduktion auf die Frage: „Adolf Hitler? - Ja“ und die Suggestivkraft des großen „Ja“-Kreises.

Vielfach wurde offen vor der Kommission die Stimme ausgefüllt, um nicht in den Verdacht der Ablehnung zu kommen. Wahlberechtigt waren alle Frauen und Männer über 20 Jahre.

„Wie war die Volksabstimmung im April 1938 in Leogang?“

- Otilie Stöckl

Ja, in Leogang haben alle für Hitler gestimmt, nur 3 waren dagegen.

- Johann Scheiber

In der Gemeindeganzlei beim Frick war das Wahllokal und ich erinnere mich, daß die L. M. mit „Nein“ gestimmt hat und nachher haben es alle gewußt, auch der Bürgermeister.

Es ist ihr aber nichts passiert. Man hat gesagt, sie ist eben dumm. Einer hat mir aber an diesem Tag gesagt: „Die wähl’n alle falsch heut, wersch’t’s scho sechn, was aus dem Hitler wird.“

- **Ludwig Hilzensauer**

De Leut hamb gsagt, ja ja, freilich wählen mir, weil iatz ham ma a Arbeit und mia verdienen was. Es hat eigentlich überhaupt koa Hindernis gebn, daß ma nit mit „Ja“ stimmat. Wenn jemand gwußt hätt, was dahinter steckt, aber des hat ja niemand voraus gsechn!

- **Theresia Klier**

Ich erinnere mich, daß genau beobachtet wurde, wie abgestimmt wurde und auch mein Vater sah sich gezwungen, mit „Ja“ abzustimmen, er wäre als Gemeindegsekretär sonst sehr gefährdet gewesen.

- **Anna Schwaiger**

Von maßgeblicher Stelle des Landes wurde meinem Vater, der Gemeindegsekretär war, mitgeteilt, daß es keine andere Chance gab, als mit „Ja“ zu stimmen.

- **Anna Koidl**

Im Schulhaus war das Wahllokal und ein bekannter Schwarzer hat zu mir gesagt: „Bei Dir woäß i eh, daß’d „Ja“ sagst!“ - das hätt er auch nicht sagen müssen.

Zwang ist keiner ausgeübt worden, es war schon eine geheime Abstimmung.

- **Maria Seyffertitz**

Ich war noch zu jung, um zu wählen. So weit ich mich erinnern kann, hat es in Leogang nur eine Nein-Stimme gegeben, die aber von einem geistig behinderten Mann. Die Wahl war ja in Wirklichkeit nicht geheim. Die Wahlkommission hat genau gewußt, wer wie gewählt hat.

- **Frieda Schwaiger:**

Weil die Arbeitslosigkeit vorher so groß war und sich von Deutschland her eine Hoffnung gezeigt hat, haben fast alle mit „Ja“ gestimmt. Es ist schrecklich, wenn man keine Arbeit hat.

Wann iatz de Jungen sogn „Warum seid's so dumm gwen und hab's an Hitler gfoigt?“, dann ärgere i mi. Mia sand ja ganz anders erzogen worden wie die heutige Jugend. Bei ins hat's scho im Elternhaus koan Widerspruch geben, da is ma unkritischer gwen, ma hat si mehr anpaßt, da hast gehorchen müaßn, da hats nix gebn. Drum habn's se se leicht tan frihra mit de Leit, da is nit demonstrierscht worn, de hätten eahna was dazoit frihra. De Fraun hamb sowiso nix zredn ghabt.

- **Albert Steidl**

Die Volksabstimmung am 10. April 1938 ist mir deshalb im Gedächtnis, weil von einem Ehepaar aus Griesßen bekannt geworden ist, daß sie unter jenen wenigen waren, die mit „Nein“ gestimmt haben.

- **Josef Steidl**

Die Zeit bis zur Volksabstimmung haben wir sehr intensiv erlebt, weil das Schreibzimmer meines Vaters wiederholt mit Leuten voll war, wenn der Führer im Radio gesprochen hat. Er hat manche Zuhörer geradezu hypnotisiert und propagandistisch war alles sehr gut gemacht. Ich erinnere mich, wie es eines Tages hieß, daß der Führer im Zug von Tirol kommend durchfährt. Da sind wir dann zu Dutzenden hinauf zum Wächterhaus und haben auf den Sonderzug des Führers gewartet. Er kam wirklich und ein bißchen haben wir ihn erspäht und dieses Erspähen war allein schon für viele ein besonderes Erlebnis.

Gut in Erinnerung sind mir auch die vielen Plakate. Eine solche Papieroffensive hat es vorher ja in Leogang nie gegeben. Das dominierende Plakat trug den Spruch: „Stimme mit Ja“. Es war dann eigentlich niemand überrascht über den Ausgang dieser sehr gelenkten Wahl.

Später wurde dann der Film als wesentliches Propagandamittel eingesetzt. Ich bin da nach Saalfelden in die Hauptschule gekommen und mit 10 Jahren habe ich meinen ersten Film gesehen: „Triumph des Willens“ von Leni Riefenstahl. Das war ein phänomenaler Propagandafilm mit suggestiver Tiefenwirkung. Man muß

sich vorstellen, daß ich noch kein bewegtes Bild in meinem Leben gesehen habe und die triumphale Musik dazu und die Beleuchtungstechnik und die pathetisch-eindringliche Art der Sprache. Das alles hat auf mich einen ungeheuren Eindruck gemacht. Ein anderer Film hieß „Der Hitlerjunge Quex“.

Das war aber alles nur ein Vorspiel, was dann später als totale Propaganda für Augen, Ohren und vor allem fürs Hirn gekommen ist. Das war der Beginn eines Indoktrinationsprozesses, heute würde man sagen einer „Gehirnwäsche“. Totaler Konformismus, totale Unterordnung, totaler Gehorsam war das Ziel.

In der Schule erfolgte eine geistige Umerziehung, besonders die Fächer Geschichte und Geographie waren davon betroffen. Alles spezifisch Österreichische wurde eliminiert, die Ungerechtigkeit des Friedensvertrages von St. Germain nach dem 1. Weltkrieg und Deutschland als Volk ohne Raum in den Vordergrund gestellt, die Freiheitsdichter des 19. Jhdts. kamen wieder in Mode (Moritz v. Arndt, Theodor Körner) und die Marschlieder bestimmten den Musikunterricht. Eine ideologische Kriegsvorbereitung sondergleichen war im Gange.

Die Schul-Chronik Leogang protokolliert die Abstimmergebnisse in Leogang:

Volksabstimmung

Das große Geschehen vom 13. März 1938 wurde am Abstimmungstag, den 10. April 1938 bestätigt durch ein noch nie dagewesenes Ergebnis.

In Großdeutschland (einschließlich Österreich) waren in den Stimmlisten 49,493.028 Personen, davon stimmten 49,279.104 ab, das sind 99,75 %. Nicht weniger als 48,751.587, das sind mehr als 99 %, haben mit „Ja“ gestimmt.

In Österreich allein gab es 4,354.590 Stimmberechtigte. Davon

haben 4,341.809 die Stimme abgegeben und 4,324.805, das sind 99,75 %, mit „Ja“ gestimmt.

Im Pinzgau stimmten von 25.883 Stimmberechtigten 25.685 mit „Ja“, 77 mit „Nein“, 53 Stimmen waren ungültig.

In Leogang stimmten von 1.099 Stimmberechtigten 1.088 mit „Ja“, 6 mit „Nein“, 1 Stimme war ungültig.

Die Schul-Chronik Hütten berichtet:

Volksabstimmung

Bei der am 10. April in Großdeutschland vorgenommenen Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag bekannten sich über 99 % zum Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Mit der Volksabstimmung am 10. April wurde dem Führer der Dank des Volkes dafür abgestattet, daß er den tausendjährigen Sehnsuchtstraum aller Deutschen zur Wirklichkeit gemacht hat. Damit ist Hoffman v. Fallerslebens Wort wahr gemacht: *„Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt“*.

Geschichtlicher Hintergrund

Die Vorbereitung der Volksabstimmung war mit einem beispiellosen Propagandaaufwand betrieben worden und allein in Salzburg waren 5200 Personen mit der Wahlvorbereitung beschäftigt:

„Zuckerbrot und Peitsche“-Politik: einerseits Versprechungen Hitlers, er werde Österreich in einen blühenden Garten verwandeln und andererseits die Drohung der GESTAPO, jeden Widerspenstigen ins KZ zu bringen.

„Die Nein-Sager sind Einzelgänger, sind Sonderlinge, denen für immer das Kainsmahl auf der Stirne brennen soll“ (nach Karl Springenschmied, dem Propaganda- und Schulungsleiter des Reichsgaus Salzburg).

Auf der Wahlreise in den Lungau wurde Göring wie ein „Bi-

schof“ mit Girlanden und Musik empfangen und er versprach den Bau einer Eisenbahn vom Lungau nach Salzburg.

Für die Wahlversammlung Görings auf dem Residenzplatz in Salzburg war die Stadt mit 10.000 Meter Fahnentuch geschmückt worden.

Zum Höhepunkt der Wahlkampagne kam am 6. April Hitler selbst in Begleitung von Himmler nach Salzburg und hielt seinen viel diskutierten triumphalen Einzug. Die Begeisterungstürme und der entfachte Führerkult grenzte ans Manisch-Hysterische.

Es gab aber auch viele seit dem Anschluß konkret spürbaren wirtschaftlichen und sozialen Verbesserungen:

Die wirtschaftliche Situation wurde gezielt angekurbelt:

- die Zellulosefabrik in Hallein ging wieder in Betrieb
- das Notstandsgebiet Bürmoos erhielt 10.000 RM Förderung
- Ankündigung der Reichsautobahn und der Tauernkraftwerke
- Versteigerungsverbot für verschuldete Bauergüter

Die soziale Situation wurde rasch verbessert:

- Arbeitslosenunterstützung für die „Ausgesteuerten“
- Ehestandsdarlehen und Kindergeld wurden eingeführt
- Spenden des Winterhilfswerkes wurden verteilt
- 500 Arbeiter fuhren mit „Kraft durch Freude“ ins Reich
- 1000 Kinder reisten mit einer Ferienaktion ins Reich

Die Gerüchte über eine bald einsetzende Kirchenverfolgung wurden dementiert und die Österreichischen Bischöfe gaben am 18. März 1938 eine „Feierliche Erklärung“ ab, in der sie für ein „Ja“ bei der Volksabstimmung sprachen.

Eine ähnliche Erklärung für ein „Ja“ kam vom Evangelischen Oberkirchenrat

und auch vom ersten Staatskanzler der 1. Republik, dem Sozialdemokraten Renner. Wie stark müssen solche Wahlempfehlungen bei den Österreichern gewirkt haben!

Das Wahlergebnis dieser unvergleichlichen Kampagne im Land Salzburg war überwältigend:

**99,7 % Ja-Stimmen und nur 0,29 % Nein-Stimmen,
nur 387 der Wahlberechtigten gingen nicht zur Wahl.**

Literatur: Hanisch, Gau der guten Nerven

Dusek/Pelinka/Weinzierl, Zeitgeschichte im Aufriß

Wagner, Der große Bildatlas zur Geschichte Österreichs

3 Hoffnung und wirtschaftliche Situation nach dem Anschluß

„War der Anschluß ein Fortschritt für die Leoganger?“

- Ludwig Hilzensauer

Ja, dann is a glei a Arbeit kemma. Die Leut waren begeistert damals, weil jeder a Arbeit kriagt hat. Wer nit arbeiten woin hat, hat a müaßn, da hats nix gebn. Die Bauern haben a wieder was kriagt für ihre Produkte. Und für die Kinder hams a was kriagt, zum Beispiel beim B.-Bauern, da warn viele Kinder, da war's nit mehr lang ganga, dann war er aufgschnoit.

- Albert Steidl

Nach dem sog. „Anschluß“ wurde die wirtschaftliche Situation schlagartig besser. Die Leute haben Arbeit bekommen, dadurch ist Kaufkraft im Ort vorhanden gewesen, die Geschäfte wurden belebt, kurz und gut, es hat jeder von diesem Aufschwung profitiert.

Eine ganz große Hilfe war die alsbald eingeführte Kinderbeihilfe, welche insbesondere den kinderreichen Familien eine entscheidende Unterstützung geboten hat.

- anonym

Es hamb alle glei a Arbeit ghabt, vorher waren die Arbeitslosen im „Krisenheim“, a Holzhütten unter der Haltstelle, die sich de Arbeitslosen baut hamb. Es sand Straßen baut worn und a im Ort hamb de Gewerbetreibenden, z. B. das Sägewerk Hartl, Leute anstellen können.

- Anna Koidl

Es ist schon 1937 in Leogang besser geworden, weil bei den Bayerischen Saalförsten so viele arbeiten haben können. Mein Mann hat mit einem zweiten einen Fahrradhandel gehabt und da haben sie viele Fahrräder an die Forstarbeiter verkauft.



Sägewerk Hartl im wirtschaftlichen Aufwind

„Haben die Bauern 1938 auf Hitler ihre Hoffnungen gesetzt?“

• Matthias Millauer

Ja absolut, jeder hat „Heil Hitler“ geschrien. Uns ist es nach der Machtübernahme durch Hitler besser gegangen. Meine Eltern haben 1932 Pöchtl gekauft und dann waren natürlich Schulden da. Nach 1938 ist dann die Umschuldung gekommen von Schilling auf Mark und das war positiv. Die Bauern haben dann auch Subventionen bekommen, z. B. wenn man eine Maschine gekauft hat. Da mußte man bei der Bauernkammer ansuchen und ist unterstützt worden. Hitler hat schon gewußt, wie er die Bauern auf seine Seite bringt. In den ersten Jahren war eine sehr positive Stimmung unter den Bauern.

• Margarethe Fröhlich

Ja, vorher war es sehr schlecht, weil die Bauern nichts mehr verkauft haben und es hat immer geheißen, der und der ist beim aufhausen. Da haben sie gehofft, beim Hitler wird's besser.

• **Josef Altenberger**

Die Arbeitslosigkeit war schlagartig weg. Und in welcher Zeit zum Beispiel die Straße von Lofer nach Zell am See gebaut worden ist, das war gigantisch. In einem Jahr sind die Brücken mit Quadersteinen gemauert worden, vorher war das ein Karrenweg. Da ist sofort die Aktion der „Umschuldung“ gekommen. Da hat ein jeder das Geld bekommen, um seinen Hof wieder schuldenfrei zu machen, mit einem Zinssatz und einer Dauer, die unwahrscheinlich ist, 1 % auf 30 Jahre! Das hat es vorher und nachher für die Bauern nicht gegeben, daß sie zu so einem Satz Geld bekommen hätten. Ein jeder hat bauen können, was er gebraucht hat mit diesem Zinssatz, z. B. eine Gülleanlage, die haben wir auch gebaut, haben sie händisch ausgegraben, ist finanziert worden. Nach dem Krieg war es ein neuer Gewinn für die Bauern, da haben sie 1:1 (Schilling für Mark) den Kredit zurückzahlen können.

Die Deutschen haben den österreichischen Bauern auch einiges Neues gelernt, z.B. die Ausbringung der Jauche mit den Gülleleitungen, da haben wir das ganze Anwesen mit dieser Leitung erreicht und gedüngt, das war wohl eine Sauarbeit an der vordersten Front, da war meistens ich, gestunken hast du auf und auf, hast dann ein schneidiges Bad braucht.

• **Otilie Stöckl**

Wie der Hitler gekommen ist, sind die Bauern entschuldet worden, das ist eine große Hilfe gewesen. Ich hab den Hitler nia mögn, bin nia hitlerisch gewesen, aber da hat er gholfn, des sagen noch heut viele, daß er uns außa grißn hat.

Da sind Bauern gewesen, die ganz hitlerisch waren, einer hat gsagt: „Koa Wasser is ma z'tiaf und koa Berg z'hoch für'n Hitler“. Andere sind wieder schwarz bliebn wie vorher.

• **Anna Ebser**

Viele Bauern waren verschuldet und es ist ihnen schlecht gegangen. Mit dem Hitler haben sie ihre Schulden los gebracht und sie

haben Förderungen für Anschaffungen bekommen, auch für die Instandhaltung der Gebäude, z. B. ein neues Hausdach wurde gefördert.

• **Johann Scheiber**

Es waren einige Bauern, denen es sehr schlecht gegangen ist und sie waren auch beim Kramer sehr verschuldet. Es sind ihnen die Schulden erlassen worden und sie haben auch eine Kuh bekommen.

Dann hat es die Kinderbeihilfe gegeben und wenn einer geheiratet hat, hat er zur Hausstandsgründung ein Darlehen bekommen, das man nicht zurückzahlen mußte. Auch wir haben so eines bekommen, als wir 1939 geheiratet haben.

Es gab eine fixe Abnahme für die Produkte der Bauern mit einem stabilen Preis, das war auch viel besser als vorher. Die meisten Bauern haben aber gar nicht Milch liefern können, weil sie keine gehabt haben. Das Füttern und die Wirtschaft aufbauen haben uns nämlich die Nazi gelernt: viel Erdäpfel anbauen und viel billigen Kunstdünger verwenden. Da hat es auch sogenannte Aufbaugemeinden gegeben, z. B. Rauris, die haben den Kunstdünger, das Kalisalz, unentgeltlich bekommen.

• **Susanne Breitfuß**

Wir habn Stall baut und dafür a Unterstützung kriagt. Nach dem Krieg sand durch die Geldentwertung a de Schuldn weniger wordn.

• **Albert Steidl**

Auch die Bauern konntn ihre wirtschaftliche Lage verbessern, wozu entscheidend die Entschuldungsaktion beitrug. Wäre diese nicht gekommen, hätten wohl viele Bauern Hab und Gut aufgeben müssen.

• **Maria Seyffertitz**

Die meisten Bauern waren damals hoch verschuldet. Die Entschuldungsaktion hat vielen geholfen. Trotzdem waren der Großteil der Bauern keine Nazi, glaube ich. Da dürfte auch die Kirchenfeindlichkeit des Reiches eine Rolle gespielt haben in einer sehr katholisch und konservativ geprägten Gemeinde.

„Wie hat sich der Fremdenverkehr entwickelt?“

• **Margarethe Fröhlich**

Wir haben die Kinderland-Verschickung da gehabt, laufend 15 Frauen und 40 Kinder. Das Geld dafür habe ich auszahlen müssen.

Wir haben die Gäste in Saalfelden abgeholt, sie waren vom Ruhrgebiet und sind beim Kirchenwirt, bei Bauern und auch in Privathäusern gewesen und haben dort auch das Essen bekommen. Dafür sind die Quartiergeber bezahlt worden.

Teilweise waren die Gäste anspruchsvoll. Einmal hat sich eine Frau beklagt, daß in den Knödeln zuwenig Wurst drin ist. Ich habe ihr darauf gesagt, daß sie zu hause im Ruhrgebiet wahrscheinlich mit ihrem Mann, der eine Schwerstarbeiter-Lebensmittelkarte gehabt hat, mitessen kann und da gibt's sicher Wurst drauf. Und eine andere war ganz entsetzt, „daß die alte Bäurin barfuß in die Küche kommt und Krapfen macht“. Meine Antwort war: „Ja, aber nit mit de Füaß“.

• **Matthias Millauer**

Wir haben damals beim Pöchtl schon mit dem Fremdenverkehr angefangen, die KdF'ler (=Kraft durch Freude) und die Frauen, deren Männer in Deutschland in der Rüstung gearbeitet haben. Sie konnten mit den Kindern Urlaub machen. Wir waren eine der ersten, die diese genommen haben und dabei haben wir auch etwas verdient.

• **Josef Altenberger**

Ich kann mich gut erinnern, wie die KdF'ler gekommen sind, das war ein Volksfest. Sie sind mit dem Zug angekommen, da hat man sie alle hinaus auf den Schulplatz, da war die Begrüßung und auch eine Aufführung mit Musik, Schuhplattlern, Gesang. Die KdF'ler waren begeistert, wir haben auch zwei gehabt, einer war ein Kellner und der andere ein Kunstmaler. Der Kellner war ganz scharf auf einen Tomatensalat. Die Tomaten hat es aber bei uns in Leogang damals noch nicht gegeben, aber in Saalfelden.



Malerisches Birnhorn und Ullachtal

Da bin ich mit dem Radl außi gefahrn um Tomaten. Und da habe ich auch die ersten Tomaten gessen, mit Zwiebel und sie haben mir guat geschmeckt.

• **Anna Koidl**

Nach 1938 sind dann auch die Fremden gekommen, die KdF'ler. Ich bin heute noch mit einer Frau in Verbindung, die damals da gewesen ist. Wir haben auch vermietet, sind in den Dachboden gezogen in ein Lager mit Strohsäcken und so haben wir zwei Zimmer vermieten können, weil wir ja erst 1938 Haus gebaut haben und abzahlen mußten, zumindest die Zinsen.

Kinder-Land-Verschickung

- Heribert Weigand

Im Sommer 1941 wurden auf Grund der zunehmenden Gefahr feindlicher Luftangriffe auf Köln Kinder und Jugendliche in weniger oder nicht gefährdete Gebiete verschickt.

Mein Bruder Elmar und ich (damals war ich 13 Jahre alt) kamen Ende Juni nach Leogang auf den Embachhof, weil der Embachbauer sich bereit erklärt hatte, zwei Kinder bzw. Jugendliche aufzunehmen. Soweit mir bekannt ist, waren etwa zur gleichen Zeit 3 Kinder der Familie Schneider aus unserer Nachbarschaft in Köln beim Elmaubauern untergebracht.

Wir wurden auf dem Embachhof in die Familie aufgenommen, wohnten auf der zweiten Etage mit einem herrlichen Blick auf das Birnhorn und das Steinerne Meer und hatten uns sehr schnell gut eingelebt. Daß es damals auf dem Hof bis auf den Brunntrog vor dem Haus sowie in der Küche noch kein fließendes Wasser gab und daß auch die Toiletten über keine Wasserspülung verfügten, hat uns überhaupt nicht gestört.

Von dem Umstand, daß das Essen nicht von Lebensmittelmarken abhängig war und die meisten Lebensmittel auf dem Hof selbst produziert wurden (einschließlich des Obstlers und Vogelbeerschnapses), waren wir sehr angetan. Die Bäuerin Frau Madreiter war eine hervorragende Köchin, besonders was die Mehlspeisen anbetraf.

Bei der Ernte, beim Heuen und anderen Arbeiten auf dem Hof haben wir selbstverständlich mitgeholfen. Manchmal sind wir mit Pferd und Wagen zur Neumaisalm gefahren, um Käse, Butter und andere Milchprodukte abzuholen. Eine solche Fahrt dauerte gewöhnlich fast einen ganzen Tag.



Schwimmbad „Waggerl“, beliebt bei der Jugend

Von einer politischen Beeinflussung konnte auf dem Embachhof keine Rede sein. Im Gegenteil, der sonntägliche Kirchgang war selbstverständlich. Als Ministranten in St. Heribert in Köln-Deutz haben wir - um nicht aus der Übung zu kommen - auch in Leogang häufig ministriert und es haben sich mit gleichaltrigen Leogangern Freundschaften entwickelt, die bis heute angehalten haben.

Während der Zeit, in der auch in Leogang Ferien waren, haben mein Bruder und ich die nähere Umgebung erkundet und sind z.B. zum Baden in die Ache oder in das Schwimmbad von Herrn Waggerl gegangen.

Sonntags haben wir schon mal beim Brenntwirt die Kegel aufgesetzt und uns einige Groschen verdient.

In dieser Zeit kam unsere Mutter zu Besuch und wir sind gemeinsam zum Pillersee gewandert (natürlich alles zu Fuß) und haben auch mit ihr den Spielberg (wo wir beide unser erstes Edelweiß pflücken konnten) und sogar das Birnhorn bestiegen.



Die Ferienkinder fahren wieder nach Hause

Als im Herbst in Leogang die Schule wieder begann, sind mein Bruder und ich nach Saalfelden in die Hauptschule gekommen. Mein Bruder war in der 2. und ich in der 4. Klasse. In guter Erinnerung ist mir der Unterricht bei dem damaligen - wenn auch etwas strengen - Lehrer Herrn Steidl aus Hütten.

Anfang November sind wir nach Köln zurückgefahren und in Leogang lag schon der erste Schnee.

Entwicklung des Fremdenverkehrs in Leogang

Für die Gastwirte, Privathaushalte und Bauern war der Aufschwung im Fremdenverkehr nach dem Anschluß mit folgenden Aktionen verbunden:

- KdF - Kraft durch Freude
- Kinder-Land-Verschickung
- Ferien für Frauen, deren Männer in den Rüstungsbetrieben des Rheinlandes arbeiteten

Es ergab sich dadurch 1938 und 1939 ein Zuwachs an Nächtigungen:

Entwicklung des Fremdenverkehrs in Leogang

Jahr	Personen	Nächtigung
1934	192	2034
1937	260	2838
1938	619	5227
1939	1040	9606
1940	346	3890
1941	557	7452
1942	645	6646
1943	782	8362
1948	285	3043

*Quelle: Höck, Gesellschafts- und wirtschaftskundliche Betrachtungen von Leogang
Gafner, Die natürliche Bevölkerungsbewegung von Leogang*

Die Schul-Chronik Leogang berichtet über den Fremdenverkehr:

Kraft durch Freude

Während der Sommerferien 1938 belebten 3 mal über 100 „Kraft durch Freude“ - Fahrer jedesmal 1-2 wöchig unseren Ort und fühlten sich sehr wohl, was beim Abschied in ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zum Ausdruck kam. Die Gäste waren aus Baden Württemberg, vom Rhein und Westfalen.

Frauen und Kinder aus Gelsenkirchen

Ankunft von 30 Müttern mit 70 Kindern aus Gelsenkirchen. Unterbringung hier in der Gemeinde.



Leogang-Dorf im März 1943, altes Schulhaus, Kaufhaus Hutter, das Elternhaus des Autors vor der Kirche



Leogang-Dorf mit Steinernem Meer



Das Dorf im Winter



Wintersportplatz Leogang anfangs der 40er-Jahre



Asitzhütte und Steinernes Meer



Asitzhütte 1940



Ortschaft Hütten

Geschichtlicher Hintergrund

Der Historiker Ernst Hanisch untersuchte die Erwartungshaltung einzelner Bevölkerungsschichten des Landes Salzburg nach dem Anschluß und kam zu folgender Beurteilung:

Die Arbeiter erhofften sich von Hitler vor allem Arbeit, zu tief waren sie von jahrelanger Arbeitslosigkeit betroffen gewesen. Daß ihre autonome Standesorganisation radikal unterdrückt und ihnen das Streikrecht entzogen wurde, spielte offenbar in der Begeisterung keine Rolle.

Der Mittelstand, die Intelligenz und die Parteilite hatte die große Hoffnung, endlich das geistig Kleinliche und die Enge, das ökonomisch Beschränkte der österreichischen Provinz los zu werden. Ein Enthusiasmus des Aufbaus machte sich breit und die augenscheinlichen wirtschaftlichen Erfolge Hitlers blendeten.

Die Bauern waren von den Wirtschaftskrisen der vergangenen zwei Jahrzehnte schwer betroffen und verschuldet. Die Vieh- und Holzpreise waren am Boden. Sie setzten ihre Hoffnung in den wirtschaftlichen Aufschwung, der sich in Deutschland bereits abzeichnete.

Literatur: Hanisch, Gau der guten Nerven

Abbau der Arbeitslosigkeit

Programme zur Arbeitsbeschaffung und die Aufnahme ausgesteuerter Arbeitsloser in die Arbeitslosenunterstützung wurden unmittelbar nach dem Anschluß realisiert und 100.000 Arbeitslose wurden auch nach Deutschland vermittelt. Der Abbau der Arbeitslosigkeit ging dann rasch vor sich, wobei in Wien die Zahlen besonders eindrucksvoll waren.

Als rigorose Maßnahmen zum Abbau der Arbeitslosigkeit wurden getroffen:

Arbeitsbuch, Arbeitsdienst, Dienstverpflichtung für Betriebe, Pflichtjahr für junge Frauen und die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels.

Anzahl der Arbeitslosen

Jahr	in Österreich	in Wien
1937	464.000	
1938	276.000	204.000
1939	66.000	84.000
1940	22.000	37.000
1941		4.000
1942		600

Literatur: Talos, Sozialpolitik 1938 bis 1945

in: Talos/Hanisch/Neugebauer, NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945

Wirtschaftliche Situation der Bauern

Entschuldungsaktion

Die schlechte wirtschaftliche Lage der Bauern hatte eine starke Verschuldung zur Folge. Im Land Salzburg waren 20,8 % der landwirtschaftlichen Betrieben 1938 überschuldet.

Die „Österr. Entschuldungsverordnung vom 5. Mai 1938“ verfolgte das Ziel, unter Nachweis der Bedürftigkeit und Entschuldungswürdigkeit die Tilgungsraten der Leistungsfähigkeit des Hofes anzupassen und die Bauern vor drohender Versteigerung zu bewahren. Das Ansuchen mußte bis Ende 1938 gestellt werden. Es wurden die bestehenden (kündbaren) Forderungen vom Deutschen Reich abgelöst und in unkündbare mit fixen 4,5 % Zinsen und $\frac{1}{2}$ % Tilgungsraten pro Jahr umgeschrieben. Die Laufzeit von 51 Jahren ermöglichte geringe Rückzahlungsraten. Die Gläubiger erhielten $\frac{2}{3}$ des offenen Darlehens in bar und $\frac{1}{3}$ in Ablösungsschuldverschreibungen der deutschen Rentenbank. In Verbindung mit dem niedrigen Zinssatz brachte diese Regelung für die Gläubiger, z.B. Handwerker, Angehörige, weichende Kinder (das sind die Geschwister des Hoferben) allerdings wesentliche Einbußen.

Diese propagandistisch als „Entschuldung“ bezeichnete Aktion war natürlich nur ein „Umschuldung“, aber die drohende Zwangsversteigerung konnte in den meisten Fällen abgewendet werden.

Die Kehrseite der Medaille war allerdings eine wesentliche Einschränkung der bäuerlichen Wirtschaftsfreiheit und die Genehmigungspflicht bei Neuverschuldung und Veräußerung. Als die Bauern dies erkannten, zogen viele (regional unterschiedlich zwischen 30 und 60 %) das Ansuchen wieder zurück.

Im Land Salzburg wurden in dieser Aktion Schulden im Ausmaß von 3,7 Mio RM (das sind nach heutigem Wert 186 Millionen öS) abgelöst.

Aufbударlehen

Für Investitionen wurden Aufbударlehen mit 2 % Zinsen und einer Laufzeit zwischen 5 bis 30 Jahren vergeben und es gab Beihilfen und Kostenzuschüsse für Investitionen bis zu 75 % der Kaufsumme.

Im Land Salzburg wurden bis 1945 11,6 Mio. RM Aufbaumittel vergeben (das sind nach heutigem Wert 580 Mio. ÖS), davon für Bergbauern 2,2 Mio. RM vorwiegend als Zuschuß, der nicht zurückgezahlt werden mußte.

Produktivitätssteigerung

Die Ernteerträge der österr. Landwirtschaft lagen 1938 pro Hektar bei 83 % der Leistung des „Altreiches“ und der Kunstdüngerverbrauch pro Hektar betrug nur 1/10 des deutschen Wertes.

Durch den günstigen Umrechnungskurs von 1 RM = 1,5 S bei der Einführung der Reichsmark am 1.4.1938 (der Kurs betrug vorher 1 RM = 2 S) und den Wegfall der Zölle erfolgte eine Verbilligung der deutschen Waren um 30 bis 50 % (z.B. für Maschinen, Futter- und Düngemittel).

Zusammen mit den oben angeführten Förderungsmaßnahmen wurde kräftig investiert es kam in der Folge auch zu einer Verdreifachung des Kunstdüngerverbrauches in Österreich, was sich positiv auf die Ernteerträge auswirkte.

Arbeitskräftemangel

Wegen des Arbeitskräftemangels in der deutschen Industrie und der einsetzenden Industrialisierung in Österreich waren die westlichen Bundesländer von einer starken Landflucht betroffen. Dazu kam der Kriegsdienst aller verfügbaren männlichen Arbeitskräfte.

Als Gegenmaßnahmen wurden die Genehmigungspflicht des Arbeitsplatzwechsels durch das Arbeitsamt, das Pflichtjahr für weibliche Jugend und der Reichs-Arbeits-Dienst (RAD) eingeführt. In der Kriegszeit kamen noch die Fremd- und Zwangsarbeiter dazu, die auch in der Landwirtschaft zur Sicherstellung der Ernährung eingesetzt wurden.

Trotz dieser Förderungs- und Zwangsmaßnahmen gingen wegen der allgemeinen Mangelerscheinungen (Pferdelieferung für das Militär, Arbeitskräfte-, Treibstoff-, Ersatzteilmangel etc.) die Produktionszahlen in Österreich bei Getreide um 30 % zwischen 1938 und 1944 zurück. Die Förderung der Milchproduktion reduzierte ebenfalls den Getreideanbau, besonders in den Alpengegenden.

Der Bestand an Rindern blieb in Österreich bis 1945 etwa konstant, bei Schweinen ging er um 40 % wegen der Futtermittelknappheit zurück. Eine große Zunahme verzeichnete das Kleinvieh, Hasen, Geflügel etc., weil sie von der Zwangsbewirtschaftung ausgenommen waren.

Literatur: Mooslechner/Stadler, Landwirtschaft und Agrarpolitik

in: Talos/Hanisch/Neugebauer, NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945

Die sozialen Förderungsmaßnahmen

Ehstandsdarlehen

Im April 1938 wurde das Ehstandsdarlehen eingeführt und für jedes in der Ehe geborene Kind verringerte sich die Rückzahlung um 25 %, mit vier Kindern war das Darlehen also abgegolten. 25 % der Brautpaare nahmen diesen Kredit in Anspruch.

Kinderbeihilfe

Die Einführung der Kinderbeihilfe war für die damals überwiegend kinderreichen Familien in Leogang sicher eine große finanzielle Hilfe und wird auch von den Zeitzeugen entsprechend positiv erwähnt.

Für die sechs minderjährigen Geschwister des Autors betrug die Unterstützung nach einem Bescheid des Finanzamtes Zell am See pro Kind monatlich RM 10,-*.

* heutiger Geldwert 500 S

Ausbildungsbeihilfen

Für kinderreiche Familien wurden Studienbeihilfen eingeführt. Zwei Schwestern des Autors besuchten 1940 die Lehrerbildungsanstalt in Salzburg und wohnten in einem Heim. Sie bekamen jede 400 RM (ab 1941 500 RM*) pro Jahr Unterstützung für das Heim und 60 RM für Lehrmittel. Dies war eine sehr große Hilfe.

* heutiger Geldwert 25.000 S

Sitzung Lell 24.11.19
an der am 2/12/19

Lell 9.11.19, 13.11.19 (14)

Bescheid

Über die Gewährung von Kinderbeihilfe

Ich genehmige Ihnen Kinderbeihilfe für die folgenden Kinder:

1. <u>Ayanna Mwangi</u>	geboren am <u>10.1.24</u>
2. <u>Ayanna</u>	geboren am <u>14.1.24</u>
3. <u>Ejia</u>	geboren am <u>4.7.24</u>
4. <u>Ejia</u>	geboren am <u>4.8.24</u>
5. <u>Ayanna</u>	geboren am <u>15.8.24</u>
6. <u>Ayanna</u>	geboren am <u>7.2.24</u>
7. _____	geboren am _____
8. _____	geboren am _____

Die Kinderbeihilfe beträgt 6 v. 18 Reichsmark -


12 Reichsmark

in Reichsmark: Reichsmark **Reichsmark**

ausgegeben, die nach dem Gesetz für die Reichsmark jährlich nach Ablauf des Monats Januar für die nachfolgende Monate ausbezahlt werden.

Dieser Bescheid gilt bis auf Widerruf - die genaue Fälligkeit des Monats _____ 1924

Der Bescheid wird _____ (1) - wird nach Maßgabe der _____ (2) aufgegeben.



Reich

(Unterschrift)

Reichsversicherungsamt, Berlin, Wilhelmstr. 104
Reichsversicherungsamt, Berlin, Wilhelmstr. 104

Bescheid über die Gewährung von Kinderbeihilfe

Geburtenrate

Die sozialen Förderungsmaßnahmen und die allgemeine Zuversicht und Hoffnung führte zwischen 1938 und 1939 fast zu einer Verdoppelung der Geburtenrate in Österreich. Nach 1941 sank sie kriegsbedingt wieder deutlich, lag aber 1943 immer noch in Österreich (damals „Ostmark“) um 40.000 höher als 1937.

Einen ähnlichen Bild zeigen die Zahlen der Trauungen, sie haben ein Maximum im Jahr 1939.

Die Werte für Geburten und Trauungen liegen auch in Leogang im allgemeinen Trend:

Geburten/Trauungen in Leogang

Jahr	Geburten	Trauungen
1934	38	1
1935	39	8
1936	36	8
1937	41	11
1938	37	6
1939	40	29
1940	53	16
1941	38	9
1942	32	17
1943	32	8
1944	26	9
1945	37	8
1946	38	22
1947	50	27
1948	41	23

Quelle: Anton Gafner, Die natürliche Bevölkerungsbewegung von Leogang

Kinder, die am 20. April, dem Geburtstag des Führers, geboren wurden, bekamen ein Sparbuch mit RM 20* als Einlage und dem Vermerk: „Abhebbar am 21. Geburtstag“. Das kam allerdings nie zur Auszahlung, denn so lange hat das „1000-jährige Reich“ nicht gedauert!

* Geldwert heute S 1.000



Leoganger Frauen mit Mutterkreuz

Mutterkreuz

Hitler stiftete 1938 das „Ehrenkreuz der Deutschen Mutter“. Es zeigte ein Hakenkreuz im Strahlenkranz mit der Umschrift „Das Kind adelt die Mutter“ und wurde in Bronze für vier oder fünf Kinder, in Silber für sechs oder sieben und in Gold für acht und mehr Kinder verliehen. Nur „deutschblütige“ und „erbgesunde“ Mütter kamen in den Genuß dieser Auszeichnung. Sie war Ausdruck der NS-Bevölkerungspolitik, in der die Mutterschaft als das „größte Geheimnis auf Erden“ gepriesen und von jeder verheirateten Frau als „natürliche Selbstverständlichkeit“ gefordert wurde. Kinderlosigkeit galt als „widernatürlich“, da sie zum „Volkstod“ führe. Die Verleihung der Mutterkreuze erfolgte am Muttertag, der auch in der NS-Zeit eingeführt wurde.

Rassenkult

Die Anzeichen des Rassenwahnes des Nationalsozialismus waren bald erkennbar, so z. B. im nachstehend abgebildeten „Prüfungsbogen für Ehe-eignung“ und dem Vorwort Hitlers im Ahnenpaß.

Jeder deutsche Bürger hatte im Ahnenpaß einen Abstammungsnachweis zu bringen, daß er/sie nicht von Eltern- oder Großeltern „vollartfremden, insbesondere jüdischen Blutes“ abstamme. Dieser Nachweis wurde auch „Ariernachweis“ genannt und die Pfarrämter waren vorwiegend mit den Auszügen aus Tauf-, Geburts- und Heiratsregistern beschäftigt, die für diesen Nachweis benötigt wurden.

Aus diesem Rassenkult wuchs in der Folge der Wahnsinn und das Verbrechen der Vernichtung jener Menschen, die diesen Rassenbestimmungen nicht entsprachen: geistig und körperlich Behinderte, Juden, Zigeuner, „Fremdvölkische“.

Prüfungsbogen für Eheberatung

Familien und Gemarkung $\frac{1877}{1877}$ Kreis/Bezirk _____

Vorname _____ Name und Familienname _____

I. Vorgeschichte

1. Erläutern Sie kurzsummarisch (jeweils aus Sicht des Mannes, der Frau, der Ehepartner, der Eltern, der Verwandten, der Freunde) die Ursachen, das Entstehen, die Entwicklung, die Aufrechterhaltung, die Unterbrechung, die Wiederherstellung, die Dauerhaftigkeit, die Beendigung, den Fortbestand der Ehe, verbunden mit Notizen für die Eheberatung, die Scheidung und die Wiederverheiratung.

a) bei den Ursachen _____

b) bei der Entstehung _____

c) bei der Aufrechterhaltung der Ehe und dem Fortbestand _____

d) bei der Unterbrechung der Ehe $\frac{1877}{1877}$ Scheidung _____

2. Skizzieren Sie die Entwicklung der Ehepartner (persönliche, berufliche, finanzielle) ab dem Zeitpunkt der Eheschließung.

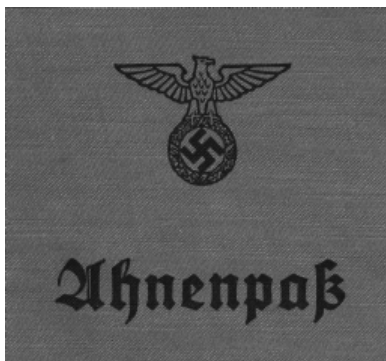
an dem $\frac{1877}{1877}$ Scheidungstag (falls gegeben) _____

3. Die wichtigsten Ereignisse (falls bei Scheidungsverfahren, Prozess nach Scheidung, Trennung und Wiederverheiratung) _____

(Fortsetzung des Bogenes im nächsten Teil)

Der Bogen ist ein Bestandteil des Antrages für die Scheidung nach dem § 30 Abs. 1 Nr. 2 des Bundesgesetzes über den Scheidungsantrag in Österreich.

Prüfungsbogen



Ahnenpaß

Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Richtung darin finden, daß sie den Rasseinstimm und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrannt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Bluteinheit geführt worden zu sein!

Damit wird die Voraussetzung geschaffen für die Erhaltung der rassenmäßigen Grundlagen unseres Volkstums und durch sie wiederum die Sicherung der Vorbedingungen für die spätere kulturelle Weiterentwicklung!

Adolf Hitler

Rassenkult - Vorwort Hitlers im Ahnenpaß

4 Die NSDAP - Organisation in Leogang

Wie aus den Unterlagen der Entnazifizierung zu schließen ist, bestand in Leogang eine stark ausgeprägte NSDAP-Organisation mit folgenden Positionen:

Ortsgruppenleiter und Stellvertreter
Propagandaleiter
Organisationsleiter und Stellvertreter
Kassenleiter
mehrere Zellenleiter und Blockleiter
Ortsbauernführer
Ortsfrauenschaftsleiterin



Zum besseren Verständnis dieser Funktionen nachstehend einige Erläuterungen aus dem **Organisationshandbuch der NSDAP**.

Die Bereichsorganisation der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) in einer Gemeinde gliederte sich in die Einheiten:

Ortsgruppe	entsprechend der Gemeindegrenze
Zelle	4-8 Blocks
Block	40-60 Haushalte

Diese aus dem städtischen Bereich („Wohnblock“) abgeleitete Einteilung ist auch für das Dorf anwendbar, wenn man sich Ortschaften als „Blöcke“ und größere Talbereiche (z. B. in Leogang die Bereiche Dorf, Hütten, Gerstboden) als „Zellen“ vorstellt.

Die „Führer“ bzw. „Hoheitsträger“ dieser Organisationseinheiten hießen:

Ortsgruppenleiter
Zellenleiter
Blockleiter

Die Aufgaben des Ortsgruppenleiters waren:

Führungsbesprechungen mit Zellen- und Blockleitern
Mitarbeiterüberwachung
weltanschauliche Schulung

Unterstellte Dienststellen des Ortsgruppenleiters:

Organisationsleiter
Schulungsleiter
Propagandaleiter
Kassenleiter

Die Aufgaben des Zellenleiters bzw. Blockleiters waren:

- Verantwortung für gesamte Vorgänge in Zelle/Block
- monatlicher Lagebericht an den Ortsgruppenobmann
- Meldung über Verbreiter schädigender Gerüchte
- Kassieren des Partebeitrags
- Führung der Mitglieder- und Haushaltskartei (Parteizugehörigkeit)
- mußte selbst Parteimitglied sein
- die Familienangehörigen sollten den Parteigliederungen angehören

Für die vorgenannten Führungspositionen war die NSDAP-Parteimitgliedschaft verpflichtend und im „Organisationshandbuch der NSDAP“ stehen folgende Kriterien für die Aufnahme als Parteigenosse:

Kampfbereitschaft
Opferbereitschaft
Charakterstärke

Die Aufnahme erfolgte durch das Treuegelöbnis auf Adolf Hitler vor dem Ortsgruppenleiter und die obersten Gebote des Parteigenossen waren:

- der Führer hat immer Recht
- verletze nie die Disziplin
- das Programm sei dir Dogma

Unter der Führerschaft des NSDAP-Ortsgruppenleiters standen weiters:

SA	Sturmabteilung
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NSF	Nationalsozialistische Frauenschaft
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
DAF	Deutsche Arbeitsfront
HJ	Hitlerjugend
RAD	Reichsarbeitsdienst

Die Hierarchie über der Ortsgruppe war:

Kreis	(Zell am See)	Kreisleiter
Gau	(Land Salzburg)	Gauleiter
Führer	(Reich)	Adolf Hitler

Gemeindeverwaltung

Neben dieser NSDAP-Organisation gab es die Gemeindeverwaltung mit dem **Bürgermeister** an der Spitze, der natürlich der NSDAP angehören mußte. Er führte zunächst allein die Geschäfte, erst im August 1940 ist in Leogang die erste Gemeinderatssitzung protokolliert, wo zwei „Beigeordnete“ (ab 1941 hießen sie „Beiräte“) und vier Gemeinderäte die Beschlüsse mittrugen.

Diese Organisationsform des Gemeinderates wurde im Oktober 1941 dann als neue Gemeindeordnung beschlossen. Die beiden Beiräte waren der Ortsparteiobmann und der Ortsbauernführer der NSDAP.

Interessant ist, daß in Leogang von den vier Gemeinderatsmitgliedern laut Entnazifizierungsprotokollen nur zwei der NSDAP angehörten.

4.1 Der Bürgermeister

In Leogang hat nicht der Ortsgruppenleiter die wichtigste Rolle gespielt, sondern der Bürgermeister, der Gemischtwarenhändler und Landwirt **Simon Empl**. In der NSDAP hatte er die Funktion eines SA-Oberscharführers und -Schulungsleiters inne.

„Wie war der Bürgermeister Empl persönlich?“

- **Thomas Stöckl**

Ich kann mich an den Bürgermeister Empl gut erinnern. Er war natürlich ein Nazi, in der ersten Zeit sicher mit Begeisterung, aber er war sehr aufgeklärt und vielleicht hat er dann erkannt, daß der nationalsozialistische Weg in die falsche Richtung führt. Er hat aber bis zum Kriegsende sein Bürgermeisteramt durchgehalten, obwohl viele da waren, die ihn gerne ausgeschaltet hätten. Die Parteigenossen haben ihm später nicht mehr richtig getraut. Er war ein vernünftiger Mensch und ohne ihn als Bürgermeister wären viele Leoganger zu Schaden gekommen.

Empl hat auch vielen Leoganger Bauern geholfen, vom Kriegsdienst frei zu kommen, wenn mehrere Kinder da waren und nur eine männliche Arbeitskraft.

Besonders bemerkenswert war sein Einsatz für den Pfarrer und den Gemeindevater, die er beide vor der Haft bewahrt hat.

- **Margarethe Fröhlich**

Er war wohl ein Hitzkopf, aber gerecht und er hat immer versucht, daß nichts aufkommt in der Gemeinde. Wir haben dann 1945 bei ihm wohnen können, wie wir wegen der Amerikaner beim Gasthaus Madreiter ausziehen mußten. Er hat auch dem Gemeindevater sehr geholfen und dieser hat mir selber gesagt, daß er dem Empl sein Leben verdankt, weil er sonst verhaftet worden wäre. Der Empl hat ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt.

- **Ottillie Stöckl**

Er hat uns nix in den Weg gelegt, er ist bestimmt nit zwider gewesen, man hat mit ihm schon reden können.

- **Anna Ebser**

Er war für Leogang sehr positiv und hat viele Leute geschützt.

- **Josef Lederer**

Er war ein Nazi, aber kein schlechter. Er hat sich sehr für die Bauern eingesetzt, daß sie nicht einrücken mußten, er hat sich echt eingesetzt für die Leoganger.

- **anonym**

Zur Ehrenrettung van Empl muaß i sogn, daß er vielen gholfen hat. Er hat viel Einfluß bei der Kreisleitung ghabt. Es wären viele Leoganger verschwunden, wenn nicht der Empl gholfen hätt.

- **Susanne Breitfuß**

Mei Bruader und zwoa Loigamer Bauern hamb im Gasthaus über die Nazi gschimpft und da warn's bald ins KZ kemma, wenn eana nit da Empl außa ghoifn hätt.

- **Anna Koidl**

Er ist sozial gewesen, hat immer alles niedergeschlagen. Er hat sich 1938 auch für Leute der Vaterländischen Front eingesetzt, wenn sie eine große Familie hatten, daß sie nicht eingesperrt wurden.

- **Anna Schwaiger**

Der Bürgermeister Empl hat meinen Vater, der Gemeindegeschäftsführer war, notwendig gebraucht. Wir sind aber jeden Tag in Sorge gewesen, ob er noch von der Kanzlei nach Hause kommt, denn Vaters Bruder, der in Maria Alm auch Gemeindegeschäftsführer und Organist war, wurde gleich nach dem Anschluß eingesperrt. Und so ist meine Mutter aus Sorge wegen ihrer 8 Kinder einmal abends zum Bürgermeister Empl nach Hause gegangen, um ihn zu bitten, daß Vater auf der Gemeinde bleiben könne. Er hat ganz ordentlich mit ihr gesprochen und Vater mußte dann erst Mitte 1939 auf einige Wochen zum Militär.

- **Josef Altenberger**

Er war ein sehr rühriger Mann, sehr aufgeschlossen, hat alles begrüßt, wenn an Aktivitäten mehr passiert ist als normal. Er hat sich nichts zu Schulden kommen lassen, er hat auch einrücken

müssen und da hat mein Ziehvater als Ortsbauernführer auch das Amt des Bürgermeisters übernommen in dieser Zeit.

Mein Ziehvater hat sich eingesetzt für alle, die in Schwierigkeiten gekommen sind, z.B. für den R., der Schwarzsender gehört hat mit den Polen. Mein Ziehvater hat dem Gauleiter einen Brief geschrieben, wo er R. als braven Arbeiter beschreibt und ersucht, ihn freizugeben. Diesen Brief habe ich noch lange aufgehoben. Als Ortsbauernführer war er sehr korrekt, z.B. wie eine Alm zu verkaufen war, die wir notwendig gebraucht hätten, weil wir immer mit dem Vieh ins Glemmtal fahren mußten, hat er sie ausgeschrieben für alle Leoganger und ist dann nicht zum Zug gekommen.

- **François Duclercq**

Mit Empl, dem Bürgermeister, kamen wir französische Gefangene gut zurecht und im Rahmen seiner Möglichkeiten war er sehr anständig, wir konnten von ihm immer Unterstützung in allen Situationen bekommen.

Der französische Gefangene Clement M., der vor Kriegsende dann noch in Leogang erschossen wurde, war einige Zeit bei Empl und jeden Tag in der Früh ist Empl in die Stube gekommen und hat das große Hitlerbild begrüßt. Das ist Clement zu viel geworden und er hat das Bild heruntergerissen und auf den Mist geschmissen. Empl hat mit ihm lange diskutiert und am Ende wurde das Bild wieder aufgehängt. Manch anderer Nazi in Leogang hätte Clement vor das Kriegsgericht gebracht, nicht aber Empl.

Oder wenn wir zu wenig Waschpulver hatten, um unsere Kleider im Bach zu waschen, hat uns Empl immer geholfen. Zu den Franzosen war er gut, nicht so zu den Polen. Vielleicht hat er auch gedacht, daß der Krieg bald verloren ist und wollte vorsorgen.

Der Ortsbauernführer hat uns auch korrekt behandelt.

- **Frieda Schwaiger**

Der Empl war beliebt und nicht fanatisch. Auch der Ortsbauernführer war in Ordnung. Sie waren ausgleichend und haben niemanden hinein getaucht.

- **Ludwig Hilzensauer**

Der Empl war eigentlich ein anständiger Mensch, den haben alle gern mögen. Er war ein Nazi, allweil gwesen, aber er hat nix auf brutale Art gmacht, immer mit einer Ruhe, mit dem hast reden können.

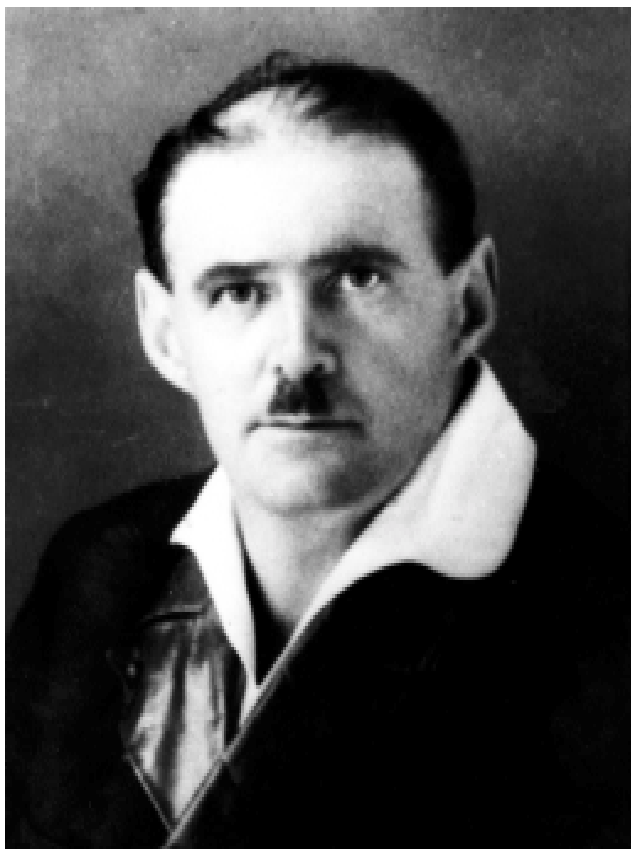
- **Johann Scheiber**

Er war unser Nachbar, da könnte ich nichts Schlechtes sagen. Er hat sich bemüht, sich für alle einzusetzen, da war er nicht Parteilmann. Für die Landwirtschaft hat er seine Berater gehabt, weil er war ja Kaufmann.

- **Albert Steidl**

Bürgermeister Empl war auf die damalige Zeit bezogen ein objektiver Bürgermeister. Nach seiner illegalen Betätigung war eine solche Objektivität nicht von vornherein zu erwarten, aber er hat sie schon kurz nach der Amtsübernahme ausgeübt. Er stand oft in Konfrontation mit dem Ortsgruppenleiter, der in vielen Fällen ein wesentlich schärferes Vorgehen verlangte, aber Empls Position war offenbar auch bei seinen vorgesetzten Stellen so gut, daß man seine Maßnahmen grundsätzlich billigte. Er hat als Bürgermeister stets auch auf soziale Gesichtspunkte Rücksicht genommen, war bemüht, bei Einberufungen zu versuchen, den Betroffenen frei zu bekommen, überhaupt, wenn schon einer aus der Familie gefallen war.

Er war insgesamt darauf bedacht, Scharfmacher zurück zu drängen, die es auch in Leogang gab. An solche Scharfmacher erinnere ich mich, als es darum ging, den sog. „Narvik-Schild“ zu benageln. Das hat sich nach dem Norwegenfeldzug so abgespielt, daß ein geschnitzter Holzschild mit bronzenen, silbernen und goldenen Nägeln beschlagen wurde, die jeder nach seinen Einkommensverhältnissen kaufte und hinein schlug. Weil mein Vater keinen goldenen Nagel kaufte, wurde er von zwei NSDAP-Mitgliedern besucht, die ihm fürchterliche Vorhalte machten. Es kam geradezu zu einem Schreiduell, obwohl die zwei Männer gute Bekannte meines Vaters waren.



Simon Empl, Bürgermeister in Leogang 1938 - 1945

• Leonhard Gruber

Simon Empl hat meine Mutter, die seit 1932 Witwe war und den Vorderried-Hof besaß, 1936 geheiratet. Er war als Stiefvater gut zu mir und meinen drei Geschwistern, wir haben ihn sehr geschätzt. Vor 1938 war er bereits politisch aktiv für die Nationalsozialisten tätig und ist deshalb wiederholt verhaftet worden. Der Gendarm ist manchmal gar nicht mehr hinauf zum Vorderried-Hof, sondern hat ihm von der Straße aus gewunken und da ist er dann freiwillig heruntergekommen. Aber sie haben ihm nichts Gewaltames anhängen können.

Ich möchte ein paar Begebenheiten erzählen, die ihn gut beschreiben:

Zwei russische Gefangene sind 1944 vom Bergwerk abgängig gewesen und wurden beim Huggenberg heraußen gesichtet. Da ist er ohne Waffe hinauf, hat sie gesucht und sie ohne Konsequenzen wieder ins Bergwerk bringen lassen, nicht ins STALAG, wo es ihnen schlimm ergangen wäre.

Auch zu den französischen Gefangenen war er gut, da hat er öfters dem Begleitmann, der sie am Abend ins Lager bringen mußte, etwas Geld gegeben, damit er ihnen beim Wachterwirt ein Bier heraus bringt, weil hinein haben sie nicht dürfen. Die Franzosen waren im „Mahlerhäusl“ unterhalb der Haltestelle Steinberge untergebracht. Nach Kriegsende haben sie sich vom Bürgermeister Empl mit Dank verabschiedet.

Bei Kriegsende war am Paß Griefßen eine Wehrmachtseinheit, die wollte unbedingt noch Widerstand leisten. Da ist er mit dem Radl hinauf gefahren und hat sie erfolgreich überredet zum Aufgeben. Damit ihm niemand vorwerfen kann, daß er sich vorm Einrücken drückt, hat er sich 1943 freiwillig gemeldet, sie haben ihn aber bald nach Hause geschickt, weil er zu dieser Zeit bereits wegen seines beginnenden Kopftumors epileptische Anfälle hatte.

Nach dem Zusammenbruch 1945 wurde er wiederholt verhaftet und nach Zell am See zu den Amerikanern gebracht, sie haben ihn aber nicht behalten. Sie haben gesagt: „Herr Empl, was machen sie hier, gehen sie in ein Krankenhaus, wir wollen nichts von ihnen.“

In den Jahren vor 1938 finden sich mehrere Eintragungen über Simon Empl in

den Gemeinderatsprotokollen. Sie zeigen, daß er sich mit seinen unternehmerischen Ideen gegen die bestehenden Machtverhältnisse nicht durchsetzen konnte und daß es wiederholt zu politischen Auseinandersetzungen mit der Gemeindevertretung wegen seiner NSDAP-Zugehörigkeit gekommen ist:

27.3.1927 Ablehnung Konzessionsansuchen

Ansuchen des Simon Empl, Krämer in Hütten, um Verleihung einer Konzession für die Ausübung des Kleinverschleißes von Rum und Schnaps mit dem Standort Hütten Nr. 11 wird abgelehnt, da in keiner Weise ein örtlicher Bedarf vorhanden ist.

Der Bezug von geistigen Getränken ist durch die an gleicher Straße gelegenen Gasthäuser „Brennwirt“ und „Hüttwirt“ zur Genüge gesichert. Auch ist die Gemeindevertretung der Ansicht, daß sich dieser Verschleiß zu einer „*Schnapsbude*“ entwickeln könne, welche schon allein mit Rücksicht auf den Jugendschutz im Gebiete der Gemeinde und überhaupt in der Mitte einer geschlossenen Ortschaft wie Hütten nicht geduldet werden könne.

25.5.1930 Empl besaß bereits ein Auto

Bewilligung der „Maut“ auf der Straße Saalfelden-Leogang wird zur Kenntnis genommen.

Über Antrag des Gemeinderat R. wird an Simon Empl als Straßenbenützungsgeld durch sein Personenauto ein Betrag von 100.- S für 1930 vorgeschrieben.

13.12.1931

Es wird beschlossen den Autoverkehr auf den Gemeindestraßen für die Zeit des Schlittenweges zu untersagen.

Die Markt- und Landgemeinde Saalfelden, die Brauerei Blattl und Simon Empl sind hievon zu verständigen.

8.2.1931 Ablehnung Konzessionsansuchen

Ansuchen des Simon Empl an die Bezirkshauptmannschaft Zell am See um Verleihung einer Autofiakerkonzession mit dem Stand-

ort Leogang, Bahnhof, wird einstimmig abgelehnt.

17.5.1931

Ansuchen des Simon Empl an die Bezirkshauptmannschaft Zell am See um Verleihung einer Autofiakerkonzession mit dem Standplatz in Leogang, Gasthof Hütten, wird einstimmig abgelehnt.

7.10.1933 Ausweisung

Dem andauernden staats- und regierungsfeindlichen Hetzereien und der noch immer andauernden Tätigkeit des ehemaligen Ortsgruppenleiters der NSDAP (Hitlerbewegung), des Gemischtwarenhändlers Simon Empl in Hütten, ist es gelungen, den Frieden in einem großen Teil der Bevölkerung in Leogang, hauptsächlich in den Ortschaften des Hintertales, zu stören und die Bewohner gegenseitig aufzubringen. Sein Verhalten wird von der Bevölkerung Leogangs, welche zu 99 % vaterlandstreu ist, als grobes öffentliches Ärgernis empfunden und ist sein Lebenswandel wohl mit Recht als bescholten zu betrachten.

Aus diesen Gründen ist ein weiterer Aufenthalt des Simon Empl in Leogang nicht mehr zu dulden und dessen Ausweisung aus dem Gebiete der Gemeinde Leogang gemäß § 11 des Gem. Ord. Gesetzes vom 2. Mai 1864 BGBl. Nr. 7 mit 12 gegen 1 Stimme beschlossen.

Zu dieser Ausweisung ist es aber offenbar nicht gekommen, denn die Auseinandersetzungen mit dem Gemeinderat gingen weiter.

3.3.1934 Gegen die Gemeindevertretung

Erscheint Simon Empl, Kaufmann hier, über Vorladung der Gemeinde zur Rechtfertigung über seine gegenüber Gemeindevertreter F. H. gemachten beleidigenden Äußerungen gegen die Gemeindevertretung. Er erklärt, daß er die Äußerung: „*bei der Gemeinde herrsche eine Schlamperei, Gemeindevertreter gehören hinausgeschmissen*“ nicht gemacht habe. F. H. erklärt ebenfalls, daß die oben stehenden Äußerungen nicht gemacht wurden, sondern Empl habe

zu ihm im folgenden Sinne gesprochen: „*er wisse, daß seitens der Gemeinde nach Steenockerzeell* eine Depesche abgeschickt wurde, daß er, solange die Gemeinde das Geld für solche Zwecke ausbe, nicht gewillt sei, eine Gemeindeumlage zu zahlen, daß überhaupt bei der Gemeinde eine bis drei Personen anschaffen und die anderen Gemeindevertreter von diesen verkauft werden.*“

* In Steenockerzeell bei Brüssel war Otto von Habsburg seit 1923 im Exil, er besuchte dort die Universität Löwen. Vorher war die Familie Habsburg in Madeira und Spanien.

Über die Verwaltung der Gemeindegelder äußerte er dadurch einen Zweifel, daß er sagte: „*die Rechnung mag wohl stimmen, aber unter Porto läßt sich Verschiedenes verbuchen*“. Auch äußerte er Zweifel, ob nicht von der Gemeinde für die Heimwehr Gelder ausgegeben würden.

Nach Abgang des Simon Empl stellt der Vorsitzende die Frage, ob gegen Empl gerichtlich vorgegangen werden solle. Gemeinderat Z. M. ersucht, es wolle davon Abstand genommen werden, er übernehme es zu veranlassen, daß Empl die Erklärung dahin lautend, daß er seine Äußerungen als unwahr mit Bedauern zurückziehe, schriftlich abgeben werde. Diese Erklärung soll 14 Tage an der Amtstafel der Gemeinde angeschlagen bleiben.

Der Ausschuß ist damit einverstanden. Andererseits ist aber die Anzeige zu erstatten.

Es gibt keinen Hinweis in den Gemeinderatsprotokollen, ob der geforderte Widerruf durch Simon Empl jemals erfolgt ist.

Wenn man sich die Auseinandersetzungen zwischen Simon Empl und dem Gemeinderat seit 1927 vor Augen hält, ist es Empl hoch anzurechnen, daß es von seiner Seite nicht zu Racheaktionen an seinen damaligen Gegnern gekommen ist, als er dann als nationalsozialistischer Bürgermeister die Macht in Händen hielt. Er hat im Gegenteil wichtige Exponenten des Ständestaates, den Gemeindevater und auch den Pfarrer in Leogang wiederholt vor der Verhaftung bewahrt. Diese Personen haben dann 1945, als Empl in das amerikanische Gefangenenlager Glaserbach als Funktionsträger des NS-Regimes eingelie-

fert wurde, für ihn interveniert und Empl kam dadurch bereits nach drei Tagen wieder frei.

Am 23. September 1946 stellte der ehemalige französische Kriegsgefangene François Duclercq für Empl, der zu diesem Zeitpunkt schon schwer krank war, folgendes Empfehlungsschreiben aus:

Empfehlung

Ich, gezeichnet François Duclercq, ehemaliger Kriegsgefangener und Vertrauensmann des STALAG XVIII, Kommando 25.007 in Leogang, bestätige, daß im Laufe unseres Aufenthaltes meine Kameraden und ich selber niemals einen Grund dazu hatten, uns über die Einstellung des Herrn Empl, Hirnreit 6, in Bezug auf die Behandlung der Gefangenen des französischen Krieges zu beschweren.

Herr Empl soll also in der Gemeinde verbleiben.

Im November 1946 starb Simon Empl im Alter von 42 Jahren an einem Kopftumor. Pfarrer Neumayer soll Zeitzeugen-Berichten zufolge in seinem Nachruf gesagt haben: *“Diesem Menschen verdanke ich mein Leben.“*



Das Dorf im Winter 1939/40



Das Dorf im Sommer 1940, das Haus des Bürgermeisters Empl ist im Bau



Die Bauleute des Empl-Hauses

4.2 SA - Sturmabteilung

Zur SA gehörten in Leogang zumindest 26 Mann. Es gab jeweils eine SA-Rotte in Leogang und in der Ortschaft Hütten. Aus ihren Reihen kam auch Bürgermeister Simon Empl, der den Rang eines Oberscharführers und Schulungsleiters der SA innehatte. Die meisten Illegalen und die wichtigsten Parteifunktionäre gehörten ebenfalls der SA an.

Über die Tätigkeit der SA in Leogang konnte ich nur in Erfahrung bringen, daß sie bei Aufmärschen mit ihrer braunen Uniform vertreten waren, daß sie verschiedene Sammeldienste z.B. für das Winterhilfswerk durchführten und für Kontroll- und Spitzeldienste (Fremdsender-Hören, Einhaltung der Verdunkelung, Behandlung der Fremdarbeiter) im Einsatz waren.

Sie hatten 14-tägig Appelle auf dem Sportplatz* und haben dort auch das Sportabzeichen gemacht.

* Den Sportplatz im Ellmau-Feld hat Kooperator Josef Maier bereits in den Jahren 1936/37 angelegt.

Eine Aversion gegen die SA entstand in der Bevölkerung wegen der Spitzeldienste und der U.K.-Stellung (d.h. Befreiung vom Wehrdienst) einzelner SA-Männer.

„Welche Rolle hat die SA in Leogang gespielt?“

- Anna Koidl

Die ist nur so eine Formation gewesen und hat eine Uniform gehabt, mit der sie bei Festivitäten aufmarschiert sind.

- anonym

Auf dem Schul-Platz, dem Adolf-Hitler-Platz, sind sie bei Aufmärschen in Erscheinung getreten. Sie hamb auch die Gefangenen bewacht, daß nit ausgehen bei der Nacht und auf die Verdunkelung am Abend hamb sie auch gschaut. Weil aber in den Familien sowohl Nazi als auch Gegner waren, ist viel abblockt worden, wenn die SA was aufzeigt hat.

- **Ludwig Hilzensauer**

Die waren stark vertreten, da waren schon fanatische dabei. Oaner hat amal mei Frau angezeigt, weil die Bubn in der Achen gfishcht hamb und er hat's gsehn. Sie hätt viel Straf zahln müssen. Des hat sie mir an die Front gschriebn. I bin mit dem Briaf zu mein Hauptmann gangen und hab'n gebeten, er mecht den Briaf lesen, weil des is a große Schweinerei, weil der SA'ler sitzt den ganzen Krieg dahoam und in da Ruah und du bist draust und woäßt nit, obst morgen no lebst. Er hat glei dem Schreiber an Briaf diktiert: "[...] wenn er nicht sofort die Anzeige zurückzieht, versichert er ihm, daß er in drei Tagen an der Front ist [...]". Des hat was gnutzt.

- **Anna Schwaiger**

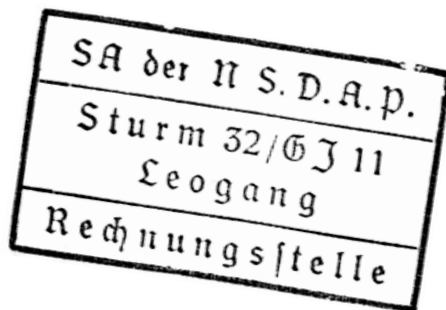
Im Mai 1938 wurde während einer Maiandacht im Kriegerdenkmal das Dollfuß-Bild von Leoganger-SA-Männern weggestemmt, zum Ärgeris der Kirchgänger.

Aus dem Organisationshandbuch der NSDAP

Die SA-Sturmabteilung (mit dem Motto „*Deutschland erwache*“) war das Ausbildungs- und Erziehungsinstrument der Partei zu einer weltanschaulich-soldatischen Haltung. Es war ein freiwilliges politisches Soldatentum.

Die Funktionsträger der SA in der Ortsgruppe waren:

Truppführer
Scharführer
Rottenführer
SA-Mann



4.3 NSV/NSF - Nationalsozialistische Volkswohlfahrt/ Frauenschafter

NSV und NSF arbeiteten in Leogang intensiv zusammen und die Zeitzeugen unterscheiden in ihren Berichten nicht mehr zwischen diesen beiden Gruppierungen.

Aus den Entnazifizierungsakten kann festgestellt werden, daß die NSV-Organisation in Leogang sehr ausgeprägt vertreten war, 18 NSDAP-Mitglieder und 36-40 Nichtmitglieder waren in dieser Organisation aktiv tätig als:

OrtsamtsleiterIn
KassenwartIn
Presse- und PropagandaleiterIn
Amtswalter für Jugendhilfe
ZellenleiterIn
mehrere Blockwarte/Blockfrauen

Die Hausfrauenarbeit erfuhr eine Aufwertung mit Aktionen des NSV und der NSF durch:

- Schulung und Beratung in hauswirtschaftlichen Fragen
- Mütterdienst bei Geburt und Babypflege
- Bastel-/Strickrunden
- Kochkurse
- Rohstoffsammlungen

Eine wesentliche Leistung des NSV war auch die Schulausspeisung in den Wintermonaten, die besonders für die zahlreichen Kinder mit weitem Schulweg eine große Hilfe war.

Vor dem Hintergrund der geschilderten Fürsorgesituation vor 1938 war die NSV sicher ein wesentlicher sozialer Fortschritt und hat zur Akzeptanz der NSDAP zumindest in den Anfangsjahren entscheidend beigetragen.

„Was hat die NSV/NSF in Leogang gemacht?“

• **Margarethe Fröhlich**

Ich war sehr beschäftigt. Neben meinem Friseurgeschäft habe ich die NSV-Organisation und die Kassa gehabt und drei Mutterschaftshelferinnen. Jedes Monat sind Gutscheine gekommen und die sind an Bedürftige verteilt worden für Lebensmittel und Kleider. Alle zehn Tage habe ich die Geldbestandsmeldung machen müssen, was von den Straßen- und Rote-Kreuz-Sammlungen eingenommen wurde. 12 Blockleiterinnen haben für die Frauenschaft gearbeitet, haben mir alle vierzehn Tage das Geld gebracht und das Ergebnis habe ich in die Kreisleitung nach Zell am See gemeldet.

• **Anna Koidl**

Die NSF hat auch soziale Aufgaben gehabt, die Unterstützung bei Notfällen.

„Wofür hat die NSV gesammelt?“

• **Margarethe Fröhlich**

Für Milchkarten für Frauen, die Kinder bekommen haben, dann für die Schulauspeisung und für die drei Mutterschaftshelferinnen. Für Babywäsche gab es zwölf Mark.

Ich habe die Gelder von den Straßensammlungen gleich nach Zell weitergeben müssen. Einmal ist eine Sammlung sehr schlecht ausgefallen und da haben sie mich gleich von Zell angerufen und gefragt, warum. „Ja“, hab i gesagt, „hättst die große Frohnleichnamsp procession nit verboten, dann wär's vielleicht besser ausgefallen bei de Bauern“.

Da ist 1941 eine Bäuerin gekommen und hat geklagt, ihr Bub kann nicht in die Schule gehen, weil er keine Schuhe hat. Da bin ich nach Zell gefahren zur Kreisleitung. Zuerst habe ich nichts bekommen, aber dann habe ich solange geredet, weil ich habe mich vor niemandem gefürchtet, trotzdem ich so begeistert war.

Dann haben sie mich ins Magazin hinunter geführt und das war gesteckt voll Wäsche und alles war da. 2 Paar Schuhe und Wäsche habe ich dann für den Buben bekommen.

Dann haben wir Kohlen und Öfen für die Armen beschafft. Nach dem Krieg hat mich eine Frau gefragt, ob sie den Ofen wieder hergeben muß, da habe ich gesagt: „Hast du einen Ofen gekriegt? Ich weiß nichts mehr davon.“

Wir haben auch drei Nähmaschinen gehabt, eine ist in die Schule gekommen, die zwei anderen sind verschwunden.



Die Märchenfiguren des Winterhilfswerkes waren begehrte Sammelobjekte

- **Theresia Klier**

Bei den Sammlungen für das „Winterhilfswerk“ gab es kleine Märchenfiguren aus Keramik und Abzeichen, die sind für die Kinder beliebte Spiel- und Sammelobjekt gewesen.

Wir mußten auch Lumpen sammeln, 800 Kilo haben wir zu zweit zusammen gebracht. Dafür haben wir als Belohnung Hitlers „Mein Kampf“ bekommen.

- **Johann Scheiber**

Jeden Monat hat es eine andere Ausrede für eine Sammlung gegeben. Wer nichts geben hat, hat sich unbeliebt gemacht. Da war schon ein gewisser Druck da. Mancher hat früher einrücken müssen, obwohl er nicht fällig gewesen wäre, nur weil er nichts gegeben hat.

„Hat die NSV den Bedürftigen geholfen?“

• Theresia Millauer

Die NSV war positiv. Da bin auch ich von der Schule eingeteilt worden, in Hirnreit Bezugsscheine für Lebensmittel zu verteilen an bekannt arme Leute. Das hat es vor Hitler nicht gegeben, da sind diese Armen betteln gegangen, ich sehe sie noch mit dem Leiterwagerl und Kindern drin bei den Bauern betteln gehen. Es ist von der NSV gesammelt worden und ein bestimmter Teil davon ist in der Gemeinde geblieben für die Bedürftigen.

• Anna Ebser

Die NSV hat vorwiegend die Bedürftigen unterstützt, nicht nur die Parteigenossen.

• Margarethe Fröhlich

Es gibt noch Rechnungsbücher in der Gemeinde, wo alles verzeichnet ist, wer was bekommen hat.

• Ottilie Stöckl

Nein, ich weiß nicht, daß wir etwas bekommen haben für unsere 13 Kinder.

• Frieda Schwaiger

Ja, meine Schwester war viel krank und da haben wir öfters Gutscheine bekommen, mit denen hat man etwas kaufen können. Das war besser als vor der Nazizeit.

In der Schul-Chronik Leogang wird die NSV/NSF-Tätigkeit und insbesondere die Schulausspeisung positiv vermerkt. Diese Schulausspeisung war bei den langen Schulwegen (damals gab es natürlich keinen Schulbus) sicher eine große Hilfe für die Kinder.

Tätigkeit von NSV und NSF

Im Laufe der ersten Monate nach der Machtübernahme entfalteten die NSF und NSV rege Tätigkeit, welche allen bedürftigen Bewohnern der Gemeinde reichlich zugute kam.

Schulausspeisung

Durchführung der Schulkinder-Ausspeisung vom 1.11.1938 bis 1.5.1939. 90 Kinder erhielten täglich durch die NSV ein warmes Essen. Das Kochen besorgte in entgegenkommender Weise Frau F. J.

Im Schuljahr 1939/40 wurde auch wieder durch das Winterhilfswerk die Schulküche ins Leben gerufen und zwar vom 1.12.39 bis 1.5.40. Das Kochen besorgte Frau M. E. 100 Kinder wurden ausgespeist.

Beginn der Schulausspeisung 1940/41 durch das Winterhilfswerk. Das Kochen besorgt in entgegenkommender Weise Frau M. M. Täglich essen 120 Kinder von insgesamt 201 Schulkindern.

Ab 3.11.1941 Durchführung der Schulausspeisung durch die NSV, die auch die Kosten trägt. Das Kochen besorgt Frau D. M. Es essen durchschnittlich täglich 140 Kinder. Die Kinder zahlen heuer keinen Beitrag.

Beginn der Schulausspeisung 1942/43 durch die NSV. Das Kochen besorgt die Köchin D. M. Um eine ordentliche Mahlzeit herstellen zu können, bringen die Kinder kleine Mengen Lebensmittelmarken pro Kind und Woche:

375 g Mehl, 500 g Brot, 25 g Fett, 50 g Nährmittel, 50 g Fleisch. Beitrag wird keiner eingehoben.

Beginn der Schülerausspeisung 1943/44 durch die NSV in Leogang und Hütten am 16.10.44. 120 Kinder in Leogang und 60 in Hütten erhalten täglich mittags kostenlos eine warme Mahlzeit. Abgabe von Lebensmittelmarken in geringer Menge.

Aus dem Organisationshandbuch der NSDAP

Die NSV war zuständig für alle Fragen der Volkswohlfahrt und Fürsorge.
Ihr oblag auch die Betreuung der folgenden Einrichtungen:

Winterhilfswerk
Familienhilfe
Mutter und Kind
Mütter-Erholungsaktion

Geleitet wurde die NSV von einem Ortsgruppenamtsleiter, der disziplinar dem NSDAP-Ortsgruppenleiter unterstand.

Winterhilfswerk

Zur Betreuung und Unterstützung in Not geratener Volksgenossen.

4.4 RAD - Reichsarbeitsdienst

Der Reichsarbeitsdienst hatte in Leogang im Spitalfeld eine umfangreiche Barackenanlage, wo aus Österreich und Deutschland turnusmäßig etwa 40 Arbeitsdienst-pflichtige Mädchen (im Alter von ca. 18 Jahren) ihren Dienst vorwiegend als Haushaltshilfen in der Landwirtschaft versahen.

Die Gendarmerie-Chronik Leogang meldet:

Bau des RAD-Lagers

Im November 1938 bis Ende März 1939 wurde im Pfarrerehenfeld in Rosental, Gemeinde Leogang das Reichsarbeitsdienstlager Nr. 4/203 erbaut. Im Monat Mai, Juni und Juli 1939 zogen ca. 40 bis 50 Arbeitsmädchen ein und verrichteten bei den Bauern in der Gemeinde Leogang landwirtschaftliche Hilfsdienste.



Reichsarbeitsdienst-Lager Nr. 4/203 in Leogang/Spitalfeld

Der RAD hat in Leogang durchwegs positiv gewirkt und zu einer hohen Akzeptanz in der Bevölkerung geführt. Für eine schwer arbeitende Bäuerin oder in einer kinderreichen Familie war diese zusätzliche Hilfe eine willkommene Entlastung.

„Was ist über das RAD-Lager in Leogang bekannt?“

• **Thomas Stöckl**

Es gab ein großes Lager im Spitalfeld, im heutigen Sonnrain, in welchem sich RAD-Mädchen und auch Kriegsgefangene aufhielten. Die RAD-Mädchen, die sog. „Arbeitsmädchen“ waren während des Tages bei Bauern im Einsatz, wo Not an der Frau war, abends kamen sie wieder in das Lager zurück zum Fahnenappell.

• **Anna Schwaiger**

Es war ein Barackenlager, das Arbeitsdienstlager, unterm Krieg beim Spital, es waren viele deutsche und österreichische Mädchen da. Sie mußten hauptsächlich bei den Bauern Dienst machen, aber auch in kinderreichen Familien. Wir haben auch ein Mädchen, die Lisl, gehabt.

Sie haben ca. 6 Stunden pro Tag gearbeitet und sind dann wieder in das Lager zurück gekommen, wo sie geschlafen haben, auch Sport und Unterricht gab es dort.

Bei den Arbeitsmädchen waren gewisse Bauern gefürchtet, wo es sehr dreckig war und auch das Essen schlecht gewesen ist.

Für die Burschen gab es ein separates Arbeitsdienstlager in Haid bei Saalfelden.

Ich selbst mußte nicht zum RAD, weil ich in unserer kinderreichen Familie mit 8 Kindern eingesetzt war. Meine Leoganger Mitschülerinnen sind nach Ostdeutschland gekommen und zuletzt auch nach Polen.

• **Ottillie Stöckl**

A ja, sie sind schon eine Hilfe gewesen. Eine ist eine Schneiderin gewesen, mit der hab ich schon was anfangen können. Eine hat mich später wieder aufgesucht nach dem Krieg.

- **Albert Steidl**

Die Stationierung von Arbeitsmädchen hat sich für den Ort sehr günstig ausgewirkt. Diese Arbeitsmädchen waren sowohl auf den Bauernhöfen als auch bei den kinderreichen Familien eine große Unterstützung und haben dazu beigetragen, das Verständnis für andere Kulturen zu verbessern. Den Arbeitsmädchen hat es offenbar auch recht gut in Leogang gefallen, denn man hat immer wieder gehört, daß sie sehr positiv nach Hause geschrieben haben und auch nach dem Krieg wiederholt nach Leogang gekommen sind.

Der folgende Bericht stammt von **Hermine Schwabl**, geborene Weeber, die 1941 als Arbeitsmädchen von Heilbronn kommend in Leogang ihren RAD-Arbeitsdienst geleistet hat. Sie hat später dann auch einen Leoganger geheiratet und lebt seither im Ort.

„Wie kommt man von Heilbronn nach Leogang zum RAD?“

Ich bin durch einen Einberufungsbefehl des Wehrmeldeamtes Stuttgart in das Reichsarbeitsdienst-Lager Nr. 4/203 in Leogang gekommen. Ich war damals 18 Jahre alt. Das war das Alter, mit dem man zum Reichsarbeitsdienst (RAD) verpflichtet wurde. Der RAD dauerte ein halbes Jahr und danach war normalerweise ein halbes Jahr Kriegsdienst. Ich konnte aber noch wählen und bin statt des Kriegsdienstes ein ganzes Jahr in Leogang beim RAD gewesen. Nach 1942 gab es diese Wahlmöglichkeit nicht mehr und der Kriegsdienst war verpflichtend.

Ich bin damals mit dem Zug in Leogang-Hauptbahnhof angekommen und der erste Eindruck war zauberhaft, auf dem Weg zur Straße hinunter war alles voll mit blauen Schusternagerln, Kühe am Weg und Blumen bis zum Arbeitsdienstlager im Spitalfeld, dort wo heute die Sonnrain-Siedlung ist.

„Wie war der Tagesablauf des Lagerlebens?“

Das Lager bestand aus einem Wirtschaftsgebäude, einem Bürogebäude und drei Schlafbaracken. Das Lager wurde 1939 gebaut und ist bis zum Kriegsende in Betrieb gewesen. Es waren immer zwischen 36 bis 42 Mädchen im Lager mit einer Lagerleiterin und einer Wirtschaftlerin, die eingekauft hat. In jeder Baracke gab es eine Kameradschafts-Älteste, die für Ordnung in den Schlafsälen zuständig war.

Die Arbeitsmädchen waren zusammengewürfelt aus ganz Deutschland, aus Südtirol und auch aus Österreich und kamen aus total unterschiedlichen sozialen Schichten. Wir hatten auch verwöhnte Einzelkinder darunter, die haben am meisten profitiert vom Lagerleben.

Der Tagesablauf bestand aus Wecken um sechs Uhr früh, dann Morgensport und Fahnenappell, gegen halb acht mußten wir zu den Bauern, zu den weiter weg liegenden mit dem Fahrrad, sonst zu Fuß.



Fahnenappell



Start zum Arbeitseinsatz



Koch- und Stubendienst

Etwa 8 Mädchen blieben aber immer im Lager zurück zum Kochen und Reinemachen.

Es waren aber auch viele Dinge nicht leicht für uns, so durften wir im Winter, der bitter kalt war, nicht mit einem Pullover unter der Nachtwäsche schlafen, es galt die Devise: „Gelobt sei, was hart macht“. Das wurde streng kontrolliert. Es war auch verboten, in der Nacht zu heizen.

„Wie war der Arbeitseinsatz bei den Bauern?“

Bei den Bauern haben wir auf Anweisung der Bäuerin gearbeitet, die alle ausnehmend nett waren. Dann am Feld bei der Heuernte



In Arbeitskleidung



Kinderdienst in der Großfamilie (beim Hörlbauer)

und im Frühling haben wir auf den Feldern Steine geklaubt, da wußte man alle Züge der Bahn auswendig, denn wenn der „Viertel nach Drei-Zug“ kam, durfte man aufhören. Abends waren wir dann wieder im Lager zurück.

Der Arbeitseinsatz bei den Bauern und den Privathaushalten wurde alle 4 Wochen gewechselt. So haben wir viel gelernt und einen guten Einblick in das Leben der Bauernfamilien gewonnen. Es waren eigentlich fast nur positive Aspekte.

„Wie wurde die Freizeit verbracht?“

Wir haben nur alle vier Wochen Samstag/Sonntag frei gehabt, sonst wurde immer etwas gemeinsam am Sonntag unternommen. An so einem freien Wochenende sind wir einmal zu dritt nach Salzburg mit den Rädern über den Hirschbichl-Paß hinaus. Bei Salzburg haben wir dann bei einem Bauern im Heu übernachtet. Wir waren in Uniform, Zivil durften wir ja nicht tragen. Dann haben wir

uns Salzburg angeschaut und abends um 7 Uhr mußten wir uns wieder im Lager zurückmelden.

Am Sonntag konnte man auch in die Kirche gehen, wenn nicht eine allgemeine Wanderung angesagt war. Es ist kein Druck dagegen ausgeübt worden. Aber da wir am Sonntag eine Stunde länger schlafen durften, sind schon deswegen nur wenige in die Kirche gegangen.

Im Lager machten wir Handarbeiten und haben viel gesungen, weil eine



Freizeit mit Musik

Kärntnerin unsere musische Betreuerin war.

Alle vier Wochen haben wir am Sonntag einen „Dorfnachmittag“ veranstaltet. Da gab es Spiele und Theateraufführungen für die Kinder, für die Erwachsenen Kaffee und Kuchen und wir haben für sie gesungen. Da sind viele gekommen, wir mußten oft auch aus den Schlafsälen Stühle holen und in den Aufenthaltsraum stellen.

„Wie war das Essen?“



„Max und Moritz“- für die Kleinen beim Dorf-Nachmittag



Auch die Mütter sind fröhlich beim Dorf-Nachmittag

Das Essen im Lager war gut, man hat keine Not gelitten und in der Gemeinschaft erträgt man ja auch viel mehr. Das Essen bei den Bauern war für uns aus der Stadt sehr interessant: Rohrmudeln, Schmarren und deftige Knödel.

„Gab es einen Lohn für die Arbeit?“

Zum Schluß des Dienstes bekamen wir auch etwas Geld. Das hat z. B.



Die Hauptstraße als Sportplatz



Der Postbote (in Hintergrund) holte vom Bahnhof die Post noch mit dem Radlbock



Fahnenappell auch im Winter

für drei von uns gereicht, daß wir zwei Tage in einem Hotel in Zell am See schlafen konnten. Es waren einige Hotels wieder geöffnet, sonst waren sie ja als Lazarett für Soldaten im Einsatz.

„Gab es Kontakt zu den Leoganger Burschen?“

Die vielen jungen Mädchen im Lager waren für die Leoganger Männer sicher eine Attraktion*, aber wir sind total abgeschlossen gewesen und relativ streng gehalten worden. Das ist auch sehr von der jeweiligen Lagerleiterin abhängig gewesen.

Im Winter haben wir einmal im Lager unsere Wäsche gewaschen und die Büstenhalter hinter den Baracken aufgehängt. In der Nacht kamen Burschen aus Leogang und haben die Büstenhalter auf dem Fahnenmast aufgezogen. Am nächsten Tag in der Früh beim Fahnenappell sahen wir die Bescherung und es war nicht möglich, sie herunter zu holen. Wir haben Hilfe beim benachbarten Gefangenenlager angefordert. Es erklärten sich zwei bereit, auf den Mast hinauf zu klettern für den Lohn einer guten Jause. Wir haben aber diese Bergung noch 2 Tage hinausgezögert, denn so konnten wir statt des morgendlichen Fahnen-

appells eine halbe Stunde länger schlafen.

* Dem Vernehmen nach waren die guten Standpunkte mit Einblick in die Schlaf- und Waschräume bei den Leoganger Burschen sehr wohl bekannt.

„Hat es politische Schulungen gegeben?“

Die Lagerleiterin hat einmal in der Woche politische Schulung mit uns gemacht und da sind viele aggressive Fragen gefallen, da wir ja kurz zuvor noch in der Schule waren und sie in die Enge treiben wollten. Das ist aber eigentlich nie unangenehm vermerkt worden. Im Grunde genommen war uns die politische Schulung egal. Vom politischen Leben in Leogang haben wir wenig mitbekommen, da wir in einer eher abgeschlossenen Welt lebten und zu jung waren, daß wir uns politisch interessiert hätten. Auch auf den Arbeitsplätzen bei den Bauern wurde nie über Politik gesprochen.

Die Schul-Chronik Leogang vermerkt die Auflösung des RAD-Lagers mit 3. Mai 1945.

Im Fotoalbum von Frau Schwabl aus dieser Zeit steht folgender Spruch, der sehr gut zu ihrem Bericht paßt:

*Wir sind keine Gretchen und sind nicht mondän,
doch jung sind wir, froh und nett anzusehen,
gesund und braun von der Sonne gebrannt
und wir lieben die Menschen und lieben das Land.
Und schwer wird es uns wieder fort zu gehen,
doch kehren wir heim in die Städte und packen mit an.*

Aus dem Organisationshandbuch der NSDAP

Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volke im Reichs-Arbeits-Dienst zu dienen.

Der RAD soll die deutsche Jugend im Geist des Nationalsozialis-

mus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit erziehen. Der RAD ist zur Durchführung gemeinnütziger Arbeiten bestimmt.

Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke.

Zum RAD wurden Mädchen und Burschen ab 18 Jahren eingezogen, im Laufe des Krieges dann Burschen sogar ab 16 Jahren. Er dauerte ein halbes Jahr und danach war normalerweise ein weiteres halbes Jahr Kriegsdienst verpflichtend. Die RAD-Uniform war braun.

Mädchen konnten anstelle des RAD auch ein Haushaltsjahr machen, bei dem sie in einem Privathaushalt oder bei Bauern eingesetzt wurden.

Auch als Luftwaffenhelferinnen waren Mädchen im Einsatz und sie trugen dabei eine blaue Uniform.

4.5 HJ - Hitlerjugend

Die HJ-Organisation wurde in Leogang von einem **Standortführer** und einer **Jungmädelführerin** geleitet. Es gab je eine Gruppe in Leogang und in der Ortschaft Hütten. Die Gruppenstärke wird in Leogang bei den Pimpfen auf 40, in Hütten auf 20 geschätzt. In der HJ war die Anzahl geringer. Es gab in der Zeit zwischen 1938 und 1945 etwa zehn verschiedene Führungspersonen.

Nach den Zeitzeugen-Berichten waren die meisten Jugendlichen von der HJ begeistert, besonders weil Sport zu dieser Zeit in Leogang weitgehend neu war und die Bauernkinder eine Chance sahen, der Arbeit und dem strengen Regiment zu Hause zu entkommen, z. B. gab es im Sommer Zeltlager in Thumersbach. Kinder, deren Eltern das nationalsozialistische Regime ablehnten, sahen sich oft leid, daß sie nicht zur HJ gehen durften. Einige Berichte schildern aber auch, daß sie die HJ als Zwang und lästige Pflicht empfunden haben.

Der Standortführer mußte eine Liste über die jeweilige Präsenz bei den Zusammenkünften und Appellen führen und hatte damit eine verhältnismäßig große Macht, wenn es darum ging, allenfalls den politischen Leumund einer Familie zu belegen.

Bei einer kritischen Beurteilung der Wirkung der HJ auf die Kinder und Jugendlichen in Leogang sollte man bedenken, daß von dieser Altersklasse in den Jahren 1944 und 1945 folgenschwere Denunziationen durchgeführt wurden, wie der Autor bei der Durchsicht von Protokollen aus dieser Zeit feststellen konnte. Weiters die Tatsache, daß sich 15-Jährige noch 1945 freiwillig zum Militär meldeten, zu einem Zeitpunkt, wo für den Großteil der Bevölkerung die Sinnlosigkeit des Krieges bereits absehbar war. Es wurde auch öfters von Zeitzeugen erwähnt, daß die Eltern neben ihren Kindern keine politisch abweichenden Gespräche führen durften, in der Angst, daß die Kindern dies weitertrügen.

Die ideologische Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen hat in den späteren Jahren des Nationalsozialismus ihre Wirkung deutlich gezeigt.



HJ - Feier vor dem Kriegerdenkmal in Leogang

Wie war es bei der Hitlerjugend?

- **Theresia Millauer**

Ja, ich bin auch bei der Hitlerjugend gewesen, man hat ja mehr oder weniger zum „Appell“ gehen müssen nach der Schule. Beim Ellmauer drin war unser Turn- und Appellplatz und am Sonntag Nachmittag, da sind wir oft hingegangen, weil wir gern Turnen gegangen sind. Und eine schwarze Turnhose und ein weißes Leibl haben wir anlegen dürfen, das war für uns herrlich. Da sind wir hinein mit einem Ball unter dem Arm zum Geisterball spielen.

Diese Freiheit, die haben wir vorher nie gehabt, überhaupt wir Bauernkinder nicht. Wir sind ja so streng erzogen worden, da hat man keine eigene Meinung haben dürfen. Bei den Bauern, da wa-

ren ein Haufen Leut, man hat sich immer ducken müssen und es war alles unter Kontrolle.

Solange es in der Hitlerjugend viel Sport und gemeinsame Spiele gegeben hat, waren wir begeistert, aber nach 1943 ist dann die Begeisterung abgeflaut, weil die allgemeine Lage durch den Krieg schlechter geworden ist.

- **Josef Altenberger**

Ich war bei der HJ, die war organisiert mit dem Hintergedanken, daß wir einmal gute Soldaten werden. Uns hat besonders die sportliche Ausbildung gefallen, alles mögliche, bis zum Boxen, da war alles Gerät da. Politisch haben wir nicht viel mitbekommen.

- **Josef Lederer**

Ich war als „Pimpf“ bei der HJ. Da hast raufen können, schießen und Geländespiele machen, da hast ein Halstuch gehabt mit einem Knoten dran und wer von den anderen mehr Knoten herunter gerissen hat, ist Kaiser gewesen. Es war lustig, wir haben eine Gaudi gehabt. Ich habe es gekonnt, daß die anderen gespurt haben und so bin ich gleich einmal Jungenschaftsführer geworden, habe fünf Buben unter mir gehabt, ein Jungzugführer hat zehn unter sich gehabt.

Politisch sind wir schon beeinflußt worden, z.B. ist am Sonntag um acht Uhr früh Appell auf dem Adolf-Hitler-Platz (Schulplatz) gewesen, direkt neben der Kirche, wo zur selben Zeit die Sonntagsmesse war. Mein Vater war da ganz dagegen, aber auf die Eltern haben wir nicht mehr so gehört, das war die Propaganda, mit der die jungen Leute schon eingefangen wurden.

Mit 15 Jahren haben wir uns freiwillig gemeldet zum Militär*, so weit haben sie uns gehabt. Schießen haben wir noch gelernt, dann ist der Krieg aus gewesen. Nur einer von uns hat die Sache durchschaut und hat sich nicht freiwillig gemeldet und gesagt: „Ich bin zu Hause nötig“. Da haben wir ihn alle ausgelacht.

* In diesem Fall war das noch 1945!



15-Jährige im Wehrrerüchtigungslager Mondsee

- anonym

Die Jugend ist sofort organisiert worden. Man hat dazugehen müssen, nach der Schule war immer „Appell“.

Ich war dann später, so mit 15 Jahren, einem massiven Druck ausgesetzt, mich freiwillig zum Militär zu melden.

- Anna Ebser

An der HJ und BDM hat uns besonders der Sport begeistert und daß wir wohin gekommen sind, z.B. nach Zell am See. Und die Uniform hat uns auch gefallen. Politisch sind wir nur wenig bearbeitet worden.

- Albert Steidl

Die Hitlerjugend war auf freiwilliger Basis, zumindest bis 1942. Die HJ hatte insofern einen Reiz, als sie sehr viel Sport betrieb und auch den Gemeinschaftsgedanken förderte. Das war für junge Leute absolut anziehend und attraktiv und ich habe mich immer leid gesehen, nicht dabei sein zu können, weil es mein Vater verboten hatte.

1942 bekam ich aber plötzlich in Salzburg die Nachricht, daß ein jeder bei der HJ sein müsse und ich mich in der Plainstraße 40 einzufinden hätte. Ich tat dies mit vier oder fünf Kommunistenbuben aus Itzling und erinnere mich heute noch mit Respekt an deren Unerschrockenheit und aggressives Auftreten gegenüber dem HJ-Fähnleinführer. Dies war aber nur eine Episode, später bin ich nie mehr bei der HJ mitmarschiert, habe auch nie eine HJ-Uniform gehabt, im Gegenteil, ich hatte insofern Probleme weil ich - als ich am Mönchsberg im Schülerheim war - jeden Sonntag in Mülln in die Kirche ging, was mir vom Heimleiter nach einiger Zeit verboten wurde. Da der Heimleiter aber mit meinem Vater in der Lehrerbildungsanstalt war, hat sich mein Vater sehr energisch gegen dieses Verbot zur Wehr gesetzt und es war mir später dann auch wieder ohne weiteres möglich, die Sonntagvormittage nicht mit dem Aufmarsch der HJ verbringen zu müssen, sondern in die Kirche zu gehen.

Einen weiteren Nachteil, daß ich nicht bei der HJ und mein Vater politisch gebrandmarkt war, hatte ich, als beim Brand des Hotels in Hintermoos, wo wir auf einer vormilitärischen Ausbildung waren, meine ganze Schiausrüstung und Kleidung verbrannte. Alle anderen bekamen sowohl Bezugsscheine als auch Geld, um sich Ersatz kaufen zu können, nur mir wurde dies verweigert, ohne daß jemals diese Verweigerung klar ausgesprochen oder ein Grund dafür angegeben wurde. Ich habe jedenfalls nie Bezugsscheine und Geld bekommen, sooft ich auch in der Gebietsleitung der HJ in Salzburg vorsprach.

- **Theresia Klier**

Ohne bei der BDM zu sein, hatte man keine Chance, in eine höhere Schule zu kommen. Ich mußte daher auch zur BDM gehen, bevor ich die Aufnahmsprüfung in die Lehrerinnenbildungsanstalt in Salzburg machen konnte. Es war ein Schnellsiedekurs bei den Arbeitsmaidens, die die BDM in Leogang führten. Ich hatte eine lange Liste von Nazi-Daten und -Leuten auswendig zu lernen und auch das Marschieren, Liedersingen und Benehmen der HJ.

- **Thomas Stöckl**

Eine Frau wurde in Leogang verhaftet, weil sie ihren Sohn, nicht zur Hitler-

jugend gehen ließ. Sie ist lebend nicht mehr nach Hause gekommen. Nach dem Schulunterricht mußten die größeren Kinder zwangsweise zum Appell der HJ, da sind manche Buben durch das Klassenfenster hinaus gesprungen, um dieser unbeliebten Prozedur zu entgehen.

In dieser Hinsicht hat man sich gar nichts leisten können. Da hat es einen Ferienkindergarten gegeben, aber wir haben davon nichts gehalten, uns war die Freiheit viel lieber, wir haben das nicht gebraucht, aber der Kindergarten war mehr oder weniger Zwang, man hat gehen müssen. Zuhause haben sie uns bitt' und bettelt, wir sollten doch hingehen, weil wenn wir nie da sind, werden wir angezeigt. Da sind wir halt wieder 3- bis 4mal hingegangen, dann aber wieder lieber in den Wald, das hat uns mehr Vergnügen gemacht. Wir wollten uns nicht in einen Zwang einordnen lassen. Außerdem war es zu dieser Zeit für uns Buben sehr interessant im Dorf wegen des Militärs, das sich in Leogang aufgehalten hat.

- **Anna Koidl**

Die Jungen waren alle dabei oder mindestens die meisten. Ob ein Zwang dazu war, weiß ich nicht mehr.*

* Ab dem Jahr 1940 war die Mitgliedschaft bei der HJ zwingend, was aber nach den Zeitzeugen-Berichten unterschiedlich gehandhabt wurde.

- **Anna Schwaiger**

Die HJ und BDM war eigentlich freiwillig, aber wenn man nicht dazu ging, wurde man als Gegner betrachtet. Ich habe mich statt dessen zu einem Rot-Kreuz-Kurs gemeldet, den der Gemeindefarmer gehalten hat und so bin ich der BDM ausgekommen. Wir haben eine Uniform bekommen und sind zum Dienst eingeteilt worden. So betreuten wir z.B. Krankentransporte und Flüchtlingszüge im Bahnhof Leogang, wo ich sogar einmal eine Geburt miterlebte, in einem Viehwagen auf dem Stroh kam das Kind zur Welt, ohne Decken und Wäsche und alle haben geweint vor Rührung.

Aus der Gendarmerie-Chronik Leogang:

Musterung

Am 22.3.1942 hat eine Musterung für sämtliche Schulkinder zur

Hitlerjugend stattgefunden, wovon 15 Knaben und 15 Mädchen für den Arbeitsdienst einberufen wurden.

Aus dem Organisationshandbuch der NSDAP

Aufgaben der HJ

Die Hitlerjugend hat die Aufgabe, die gesamte deutsche Jugend durch ständige politische und weltanschauliche Schulung zu echten, starken Nationalsozialisten heranzubilden.

Durch körperliche Ertüchtigung, Gehorsam und Disziplin sollen für eine spätere Aufnahme in die NSDAP innerlich gefestigte Nationalsozialisten herangebildet und die Grundlage für ein wahres Führertum gebildet werden.

Auf Antrag der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten kann jeder deutsche Junge von 10 bis 18 Jahren und jedes deutsche Mädchel von 10 bis 21 Jahren in die HJ aufgenommen werden, wenn sie arisch, erbgesund, würdig und tauglich sind. Die Aufnahme erfolgt am 20. April eines jeden Jahres, dem Geburtstag des Führers.

Gliederung der HJ

DJ	Deutsches Jungvolk - Pimpfe, für Jungen von 10-14 J.
JM	Jungmädel für Mädchen von 10-14 Jahren
HJ	Hitlerjugend für Jungen von 14-18 Jahren
BDM	Bund deutscher Mädchel von 14-21 Jahren „Glaube und Schönheit“ für Mädchen von 17-21 J.

Die Überstellung in die NSDAP kann nach Vollendung des 18. Lebensjahres erfolgen, wenn man vorher 4 Jahre bei der HJ/BDM war. Mädchen können mit 21 Jahren der NS-Frauenschaft beitreten.

Aufbauorganisation der HJ in der Größenordnung eines Dorfes

Deutsches Jungvolk:

Jungenschaft	15	Jungen mit Jungenschaftsführer
Jungzug	3-4	Jungenschaften mit Jungzugführer

Jungmädels:

Jungmädelschaft	15	Mädchen
Jungmädelschar	3-4	Jungmädelschaften mit einer Jungmädelscharführerin

Hitlerjugend:

Kameradschaft	15	Jungen
Schar	3-4	Kameradschaften mit Scharführer

BDM:

Mädelschaft	15	Mädchen
Mädelschar	3-4	Mädelschaften mit Mädelscharführerin

Die HJ/BDM-Gruppen eines Ortes wurden von einer(m) StandortführerIn geleitet.

5 Gemeinderatsprotokolle in der NS-Zeit

Nach der Machtübernahme im März 1938 war der Gemeinderat außer Kraft gesetzt, der Bürgermeister ließ nur „Entschließungen“ protokollieren.

Ab Mitte 1940 gab es wieder reguläre Gemeinderatsprotokolle und einen Gemeinderat, der aus dem Bürgermeister, zwei „Beigeordneten“ (entsprechend einem Vizebürgermeister) und vier Gemeinderäten bestand. Die „Beigeordneten“ waren in Leogang der Ortsbauernführer und der NSDAP-Organisationsleiter.

19.4.1940 Haushaltsplan 1940

Der Haushaltsplan für das Jahr 1940 wird mit Einnahmen und Ausgaben von RM 113.590* beschlossen.

* heutiger Geldwert S 5,680.000

24.8.1940 Bauvorhaben

Der Bürgermeister gibt einen Überblick über die Vorarbeiten und Planung der Trinkwasserleitung.

Der Gemeinderat beschließt einstimmig, im Prinzip der Erbauung einer Trinkwasserleitung von der Quelle auf der Reiteralpe als „Gemeindewasserleitung“ zuzustimmen und ermächtigt den Bürgermeister, die nötigen Vorarbeiten zu führen. Die Gemeinde soll $\frac{3}{4}$ der Baukosten tragen, $\frac{1}{4}$ die Interessenten als Anschlußgebühr.

Der Gemeinderat stimmt zu, daß die Auffuhr des Straßenschotters mit einem Auto geschehe.

Der Bürgermeister legt dar, daß er beabsichtige, das „Mesnerbachl“, dessen Verbauung nicht mehr länger verschoben werden kann, so zu verbauen, daß die Verbauung zugleich auch als Kanalanlage für alle in der Nähe liegenden Häuser des Dorfes Verwendung finden könne. Die Verbauung würde von der Bauleitung der Wildbachverbauung geführt, durch Verlegung von Zementrohren* von 100 cm Durchmesser bis zur Ache.

Der Gemeinderat stimmt dieser Verbauung zu und ist damit einverstanden, daß die Schlüssel- und Bedarfssonderzuweisung 1939 von RM 3000** hiezu verwendet wird.

* Diese Zementrohre sind als einziges Bauvermächtnis der NSDAP-Zeit ohne Bachanschluß 1945 im Frickfeld gelegen und es war eine beliebte Mutprobe für die Dorf-kinder, durch diesen Strang zu kriechen.

** heutiger Geldwert S 150.000

26.10.1940

Der Bürgermeister trägt den Gedanken bzw. Vorhaben über Neu-bau des Schulhauses Hütten vor, es wird darüber beraten, es ist notwendig, das Projekt von Architekt Schmidt in Zell am See ausarbeiten zu lassen, obwohl diese Gebühren über RM 600* be-tragen, damit eine Übersicht möglich ist.

* heutiger Geldwert S 30.000

In der **Schul-Chronik Hütten** steht zum geplanten Schulbau:

26.11.1940 Neubau der Schule Hütten

Der außerordentlich schlechte bauliche Zustand des Schulhauses hat den Kreisschulrat veranlaßt, die Frage eines Neubaus auf die Tagesordnung zu setzen. Am 26. November erfolgte im Zuge einer Besichtigungsreise ein Lokalaugenschein durch die Herren Regierungs- und Schulrat J. F. Pöschl, Oberregierungsrat Dr. Stockhammer, Architekt Medikus und Schulrat Doppler. Die Kommission kam zu dem Ergebnis, daß ein Neubau besonders vordringlich sei.

Am 18. Jänner fand beim Hüttwirt eine Elternversammlung statt, in der über die Frage der Errichtung eines neuen Schulgebäudes gesprochen wurde. Es sprachen hiezu der Landrat Dr. Allerberger, Kreisschulrat O. Doppler und Bürgermeister S. Empl.

Diese geplanten Bauvorhaben (Trinkwasserleitung, Mesnerbachl-Verbauung, Schulbau Hütten) kamen nie zur Ausführung, haben aber sicher den Eindruck der Zukunftsorientierung der nationalsozialistischen Gemeindeführung in der Bevölkerung kurzzeitig verstärkt.

11.10.1941 Neue Satzung der Gemeinde

Beratung über Erstellung der endgültigen Hauptsatzung der Gemeinde:

- §1) Dem ehrenamtlichen Bürgermeister stehen zwei Beiräte zur Seite.
- §2) Die Zahl der Gemeinderäte beträgt „vier“.
- §3) Der Bürgermeister kann bei Bedarf Beiräte zu beratender Mitwirkung in bestimmten Fällen und Einzelfragen berufen.
- §4) Amtstrachten werden derzeit für Bürgermeister, Beigeordnete und Gemeinderäte nicht eingeführt.
- §5) Die Aufwandsentschädigung* für den Bürgermeister wird mit jährlich RM 1,20 pro Einwohner festgelegt (der Bürgermeister war bei der Verhandlung nicht anwesend).
- §6) Die Kassenverwaltung ist dem Gemeinsekretär Schwaiger übertragen, wodurch eine Aufwandsentschädigung entfällt.
- §7) Reisekostengruppe 4 wird für Reiseausgaben des Bürgermeisters, Beigeordnete und Gemeinderäte bestimmt.
- §8) Bürger, welche mindestens 20 Jahre ein Ehrenamt ohne Tadel verwaltet haben, kann die Ehrenbezeichnung „Ehrenbürger“ verliehen werden.

* Die Aufwandsentschädigung für den Bürgermeister betrug bei damals ca. 1944 Einwohnern RM 2.333, das sind nach heutigem Geldwert S 116.640 pro Jahr, bzw. S 9.750 pro Monat.

Gemeindefinanzen

Prüfung und Beratung des Jahresabschlusses 1940.

Die Gemeinderäte stellen fest, daß sich die Vermögenslage der Gemeinde bedeutend gebessert habe, was in der Anlage von Rücklagen zum Ausdruck kommt und sind der Ansicht, daß die Finanzgebarung der Gemeinde gut und in Ordnung sei.

Die Einführung einer 10%igen Getränkesteuer wird beschlossen ab 1.1.1942.

III. Krieg und Verfolgung

1 Die Kriegsjahre im Spiegel der Schul-Chroniken

In den Schul-Chroniken von Leogang und Hütten sind die wichtigsten Kriegsereignisse geschildert und da wiederholt auch die Bemerkung steht, daß diese im Unterricht eingehend besprochen wurden und auch Zeitzeugenberichte dies bestätigen, sind diese Chroniken ein wichtiges Zeugnis dafür, wie der Krieg und die nationalsozialistische Politik den Kindern vermittelt wurde.

Wie bereits bei der Beschreibung der Quellen erwähnt, ist insbesondere bei den Schul-Chroniken zu beachten, daß deren Verfasser seitens ihrer vorgesetzten Schulbehörde unter sehr starker Kontrolle und psychischem Druck standen, systemkonform zu schreiben und dies auch im Unterricht entsprechend zu vermitteln. Aus den vorliegenden Formulierungen kann daher nicht unbedingt auf die politische Ansicht der Verfasser dieser Chroniken geschlossen werden.

Die Kriegsberichte aus den Schulchroniken wurden vom Autor zeitlich und thematisch zusammengefaßt und mit einem Schlagwort aus der Sichtweise des Autors versehen (z.B. „Besetzung der Tschechoslowakei“).

Wurde in der Schule über den Kriegsverlauf gesprochen?

- anonym:

Am Anfang, wie es die großen Siege gab, haben wir in der Schule auf einer großen Landkarte mit kleinen Fähnchen den Vormarsch abgesteckt und mit der Meldung: „Herr Lehrer, heute hat es wieder Sondermeldungen gegeben!“ - haben wir so manche Stunde „gshunden“. Die Begeisterung für den Nationalsozialismus hat sich mit den Verlusten und Niederlagen des deutschen Militärs allmählich verloren und die Stimmung ist gekippt, auch beim Lehrer.

- Theresia Millauer

Ich habe mich auf der Landkarte gut ausgekannt und durfte immer die neue Lage auf der Karte zeigen.

Aus der Schul-Chronik Leogang

Besetzung der Tschechoslowakei

Unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung wurde die Heimkehr, die Wiedervereinigung des Sudetenlandes in das große Deutsche Reich am 1. Oktober 1938 gefeiert; 8-tägige Beflaggung.

Adolf Hitler rettete den Weltfrieden. Seit Wochen und Monaten bangte die gesamte vernünftige Menschheit um den Weltfrieden. Ursache: die sogenannten Friedensverträge von 1918.

Lösung der tschechisch-slowakischen Frage:

Vorverhandlung und Einigung Adolf Hitlers mit den Vertretern der Großmächte Europas, mit Italien, England, Frankreich und München am 29. September 1938.

Räumung des deutschen Gebietes durch die Tschechen und Einmarsch der deutschen Truppen in das Sudetenland unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober 1938.

Erntedankfest

Am Sonntag, den 9. Oktober 1938 wurde unter allgemeiner Beteiligung der Bevölkerung das erste Erntedankfest im vereinten großen deutschen Reich gefeiert. Schule, HJ, BDM und alle Formationen bildeten einen mächtigen Festzug, der sich durch den Ort zum Adolf-Hitler-Platz bewegte. Prächtig geschmückte Ernte- und Holzknechtswagen verschönten die Feier. Am Festplatz wurde das Winterhilfswerk für 1938/39 eröffnet und sprach hierauf Bürgermeister Empl mit trefflichen Worten über den Wert des Bauernstandes und Sinn der Feier, sowie anschließende Prämierung von 22 Dienstboten, die für ihre treuen Dienste durch 30 und mehr Jahre gefeiert wurden.

Kriegsbeginn mit Polen-Feldzug

Schulbeginn infolge des uns aufgezwungenen Krieges, in welchem das verhetzte Polen innerhalb zweier Wochen niedergeworfen wurde,

erst am 18. September 1939.

Am 24. September wurde der Feldzug in Polen siegreich beendet. Die Schulkinder wurden laufend über die Ereignisse unterrichtet, Karten, Bilder, Frontberichte steigerten das Interesse an dem großen Weltgeschehen.

6.10.1939 Friedensplan

Der Führer verkündet einen umfassenden und aufbauenden Friedensplan für Europa. Abweisung des Angebotes durch Frankreich und England. Gemeinschafts-Rundfunkempfang.

8.11.1939 Anschlag auf Hitler

Der Führer entgeht einem ruchlosen Bombenanschlag im Münchener Bürgerbräukeller wie durch ein Wunder; 8 Tote und 62 Verletzte unter den ältesten Kämpfern. England als Anstifter.

Filme, Reden, Feiern, Sport

Im See-, Luft- und Handelskrieg werden unseren Feinden große Verluste beigebracht. In Wort und Bild werden die Kinder hievon laufend in Kenntnis gesetzt.

19.1.1940

Besichtigung des Schulfilmes „Der 50. Geburtstag des Führers“ und „Deutsches Land in Afrika“.

30.1.1940

Besichtigung des Gaufilmes „Morgenrot“.

31.1.1940

Führerrede, Gemeinschafts-Rundfunkempfang.

Die zweite Phase des Kampfes beginnt. „*Deutschland wird leben und deshalb wird Deutschland siegen.*“

3.4.1940

Gemeinschaftsempfang: Hermann Göring spricht zur Deutschen Jugend.

20.4.1940

Geburtstag des Führers, Feierstunde, von 8:00 bis 8:30
Gemeinschaftsempfang. Der Stellvertreter des Führers spricht
zur deutschen Jugend. Um zehn Uhr Besichtigung des Filmes:
„Der Feldzug in Polen“.

Die Schuljugend beteiligt sich mit Erfolg an der Metallspende
des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers: 40 kg Blei,
Messing, Kupfer [...] wurden gesammelt.

29.4.1940

Morgenfeier, Gemeinschafts-Rundfunkempfang:

Dr. Ley* sprach zur Deutschen Jugend

* Robert Ley war der Chef der Deutschen Arbeitsfront DAF und des KdF.

6.5.1940

Morgenfeier, Gemeinschafts-Rundfunkempfang:

Dr. Rust* sprach zur Deutschen Jugend.

* Bernhard Rust war Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

25.5.1940

Reichssportwettkampf der HJ in Zell am See.

48 Kinder nehmen daran teil.

19.4.1940 Dänemark- und Norwegen-Feldzug

Beginn des Feldzuges in Dänemark und Norwegen. Die großen Hel-
dentaten aller Teile der Wehrmacht werden täglich mit großem Inter-
esse und großer Begeisterung an Hand von Karten, Bildern und Front-
berichten besprochen. Heldenkampf in Narvik.

10.5.1940 Westfront - Frankreich, Belgien

Der große Entscheidungskampf im Westen hat begonnen. Der Ver-
lauf der siegreichen Flandern-Schlacht und der siegreichen Schlacht
in Frankreich wird jeden Tag mit großer Spannung verfolgt.

11.6.1940

Italien hat England und Frankreich den Krieg erklärt und
kämpft auch mit der Waffe mit uns.

25.6.1940

Der Kampf mit Frankreich ist siegreich beendet. Waffenstillstand, Frankreich unterzeichnet die Waffenstillstandsbedingungen. Das Unrecht von Versailles ist beseitigt.

20.7.1940 Gegen England

Adolf Hitler vor dem Forum der Geschichte.

So kämpfte und siegte das Reich. Nun wähle England: Verständigung oder Vernichtung.

September 1940

Über die gigantischen Luftangriffe unserer Luftwaffe auf England werden die Kinder laufend unterrichtet.

6.4.1941 Südfront - Jugoslawien, Griechenland, Kreta

Beginn der Kampfhandlungen in Jugoslawien und Griechenland. Die großen Erfolge unserer Wehrmacht wurden fleißig an Hand der Landkarte, von Bildern und Frontberichten besprochen.

25.5.1941

Die deutsche Wehrmacht besetzt in heldenhaftem Kampf die Insel Kreta.

3.5.1941 Hitlers Geburtstagsfeier

Teilnahme an der Filmvorführung „Der Sieg im Westen“. Feierstunde am Adolf-Hitler-Platz anlässlich des Geburtstages des Führers.

22.6.1941 Ostfront - Rußlandfeldzug

Beginn des großen Kampfes gegen das bolschewistische Rußland. Trotz der ungeheuren Aufrüstung und des erbitterten Kampfes der Russen bricht unsere Wehrmacht den Widerstand.

12.3.1942 Wieder Filme, Reden, Feiern

Feierstunde anlässlich der Vereinigung der Ostmark mit dem Großdeutschen Reich.



Die Volksschule Leogang feiert 1941 Hitlers Geburtstag



Dieselbe Feier, Blick zu Feuerwehrhütte, Gasthof Madreiter und Rohbau Haus Empl



Aufmarsch zur Feier des 53. Geburtstages des Führers am 20.4.1942



Geburtstagsfeier am 20. 4. 1942 auf dem Adolf-Hitler-Platz mit RAD, BDM und HJ

22.3.1942

Musterung, Überprüfung, Aufnahme in die DJ und JM durch den Bannführer in Zell am See.

20.4.1942

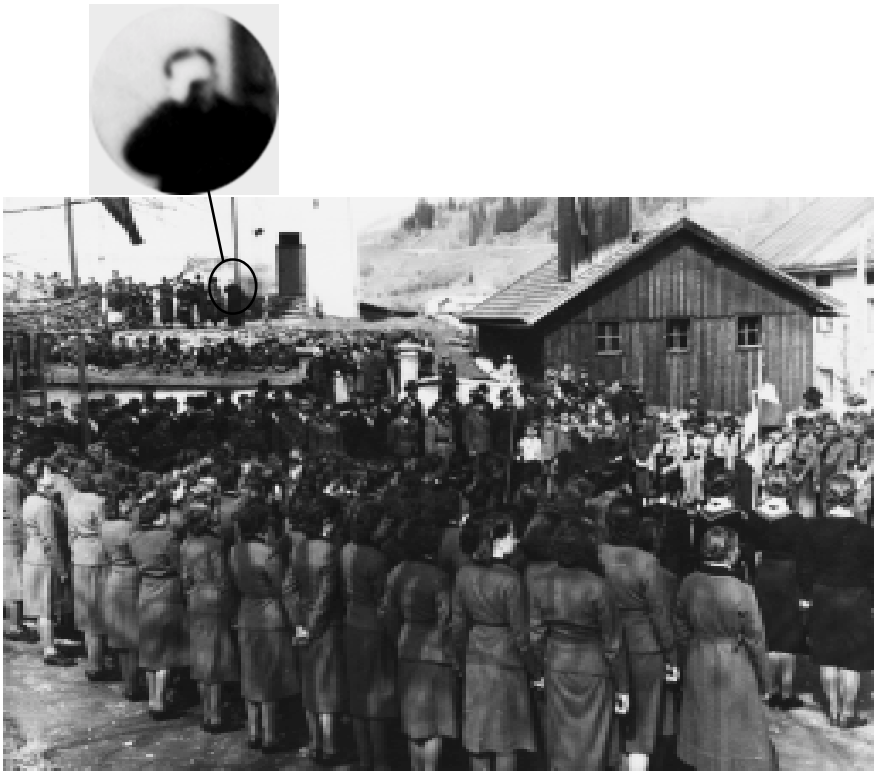
Feierstunde anlässlich des 53. Geburtstages des Führers.

6.5.1942 Besichtigung des Filmes “Dr. Karl Peters“

Die großen militärischen Ereignisse (die große Vernichtungsschlacht bei Charkow, der siegreiche Vormarsch in Afrika, die Eroberung Tobruks, der Kampf um die größte See- und Landfestung Sewastopol) wurden mit großem Interesse verfolgt (Bilder, Kampfberichte).

September 1942, Einführung Deutsche Normalschrift statt Kurrent

Trotz auftretenden Schwierigkeiten im 4. Kriegsjahr (Papierknappheit, Hefte- und Büchermangel) wickelt sich der Schulbetrieb



Blick in Richtung ehemalige Feuerwehrrhütte und zur Kirche, wo Pfarrer Neumayer beim Sakristeieingang Hitlers Geburtstagsfeier aufmerksam beobachtet

normal ab. Einführung der deutschen Normalschrift auch im 1. Schuljahr, Herausgabe neuer Fibeln.

30.1.1943 Das Drama von Stalingrad

Gemeinschafts-Rundfunkempfang, 10-Jahrfeier der Machtübernahme in Deutschland.

Die seit Mitte November tobende Abwehrschlacht im Osten erreicht ihren Höhepunkt im heroischen Kampf um Stalingrad. Reichsminister Göbbels spricht zum deutschen Volk und verliest eine Proklamation des Führers, in welcher die Entschlossenheit des deutschen Volkes verkündet wird, bis zum Endsieg weiter zu kämpfen.



Ansprache des Bürgermeisters Empl vor dem Kriegerdenkmal



Ende der Feier mit dem „Deutschland-“ und „Horst-Wessel“-Lied

3.2.1943

Gedenken an die Helden von Stalingrad. Ende des Kampfes - dreitägige Sperre aller Vergnügungen.

25.7.1943 Italien kapituliert

Mussolini wurde vom König von Italien entlassen. In den folgenden Wochen Durchfahrt vieler Militärzüge. Besetzung Südtirols und Oberitaliens.

8.9.1943

Italien kapituliert; Verrat des Marschalls Badoglio und des Königs Emanuel an Italien und dem deutschen Volke.

12.9.1943

Durch einen kühnen Handstreich unserer Wehrmacht wurde Mussolini aus der Gefangenschaft befreit.

Abwehrkampf und Rückzug

Dezember 1943

Versuche der Gegner, uns zur Kapitulation zu zwingen. Schwere Terrorangriffe auf die Reichshauptstadt. Heldenhafte Abwehr der Anstürme der Russen im Osten. Konferenzen in Teheran und Kairo.

5.12.1943

Vierter Opfersonntag: 3159 RM ergab eine Sondersammlung, sonst durchschnittliches Ergebnis 1100 RM.

Die Japaner fügen den Engländern und Amerikanern schwerste Kriegsschiffverluste zu.

Schwere Terrorangriffe auf die Stadt Innsbruck.

Jänner 1944

Durch englische und amerikanische Terrorflieger werden viele Städte unseres Reiches schwer heimgesucht; besonders Berlin, Leipzig, Stuttgart. Der Plan unserer Gegner, das deutsche Volk zu zermürben, gelingt nicht. Im Osten leisten unsere Truppen

den immer mit überlegenen Kräften anstürmenden Russen erfolgreichen Widerstand, auch in Italien an der Front zwischen Rom und Neapel.

Juni 1944

Heldenhafter Abwehrkampf in Italien. Am 5. Juni wurde Rom geräumt.

Beginn der Invasion in Nordfrankreich.

20.7.1944

Ruchloses Attentat auf den Führer. Der Führer blieb unverletzt und blieb dem deutschen Volke erhalten.

Schwerstes Ringen an allen Fronten.

September 1944

Trotz des Beginnes des 6. Kriegsjahres Aufrechterhaltung des normalen (vierklassigen) Unterrichtsbetriebes.

Oktober 1944

Heldenhafter Abwehrkampf unserer Wehrmacht an allen Fronten.

Jänner 1945

Aufruf zum deutschen Volksoffer (Kleiderspende).

12.1.1945

Beginn des Riesenansturmes der Russen an der Ostfront - strenge Kälte - Einbruch in den deutschen Lebensraum - Ost- und Westpreußen, Schlesien - strenge Kälte - hohe Bevölkerungsverluste durch den Rückzug.

Februar 1945

Offensivbeginn unserer Gegner auch im Westen, die Rheinfront hielt nicht - trotz tapferster Verteidigung.

März 1945

Trotz heldenhafter Verteidigung unserer Wehrmacht gelang es den Gegnern an der Ost- und Westfront immer tiefer in unser Reich einzudringen. Die Russen vor Wien und Berlin. Starke Überlegenheit der Gegner, besonders Luftwaffe.

April 1945

Vordringen der Russen, besonders im Südosten, Niederdonau, Steiermark.

2.5.1945

Bekanntgabe des Todes unseres Führers.

Ab 3.5.1945 Keine Schule mehr.

Der Kriegsverlauf wird auch in der **Schul-Chronik Hütten** detailliert geschildert:

1.10.1938 Besetzung der Tschechoslowakei

Am 1. Oktober führte der Führer 3 1/2 Millionen Sudetendeutsche in die größere Volksgemeinschaft des Großdeutschen Reiches heim. Dieses wichtige Ereignis wurde auch in der Schule gebührend gefeiert.

13.3.1939

Die Feier der Heimkehr der Ostmark ins Reich wurde am 13. März in festlicher Form begangen.

2 Tage später horchte die Welt erstaunt auf, als der Führer an der Spitze seiner Truppen auf dem Hradschin in Prag einzog und die Schaffung der Reichsprotektorate Böhmen und Mähren verkündete.

Eine Woche später wurde das Memelland an das Reich zurück gegliedert.

1.9.1939 Krieg

Was schon längere Zeit befürchtet wurde, trat anfangs September ein: Krieg.

Der Terror, welchen die von England und Frankreich aufgehetzten Polen gegen die Volksdeutschen ausübten, sowie die beharrliche Zurückweisung der vom Führer ausgestreckten Friedenshand führte am 1. September zum Krieg Deutschland - Polen. Am 3. September erklärten England und Frankreich an Deutschland den Krieg.

Der Feldzug in Polen war in 3 Wochen siegreich für Deutschland zu Ende.

Eine größere Anzahl Lehrpersonen mußte zu den Waffen einrücken.

9.4.1940

Am 9. April nahm der Führer Dänemark und Norwegen zum Schutz ihrer Neutralität unter den Schutz des Reiches.

10.5.1940

Am 10. Mai erfolgte der offensive Aufbruch der deutschen Wehrmacht gegen die Westmächte. Holland wurde in 5 Tagen niedergelassen, Ende Mai kapitulierte Belgien und 3 Wochen später mußte Frankreich um Waffenstillstand bitten. Am 25. Juni wurde die Unterzeichnung des Waffenstillstandes mit Beflagging, Glockengeläute, und einer Schulfeier festlich begangen.

15.9.1940 Schulbeginn

Am 15. September begann das zweite Kriegsschuljahr 1940/41. Da Oberlehrer Steidl wieder der Hauptschule Saalfelden zur Dienstleistung zugewiesen wurde und eine Ersatzkraft nicht zugewiesen werden konnte, mußte Lehrerin Erna Eiböck auch in diesem Schuljahr wieder beide Klassen im Wechselunterricht führen*.

* Ca. 80 SchülerInnen aus 8 Schulstufen mußte eine Lehrerin unterrichten!

Für die Kinder aus Grießen erfolgte eine erhebliche Erleichterung des Schulbesuches, indem die Reichsbahn auf Antrag des Kreisschulrates Zell am See den Schülerzug in der Früh sowie den um 15:50 in Richtung Wörgl verkehrenden Triebwagen beim Wächterhaus 114 anhalten läßt.

Außerdem ist mit tatkräftiger Unterstützung der NSV auch im heurigen Winter wieder die Schulküche eingerichtet worden.

7.10.1940 Japan tritt in den Krieg ein

Am 7. Dezember erklären Japan an USA den Krieg; es erfolgten fast gleichzeitig die Kriegserklärungen der Antikominternmächte

an England und Amerika. Japan erzielte gleich in den ersten Tagen gewaltige Erfolge gegen USA und England im Pazifik, in Ostasien und Malaysia.

Unsere Verbundenheit mit der kämpfenden Front bekundeten wir durch Feldpostsendungen zu Weihnachten.

30.1.1943 Stalingrad

10-Jahrfeier der Machtübernahme durch Adolf Hitler.

Die seit Mitte November tobende Abwehrschlacht im Osten erreicht ihren Höhepunkt im heroischen Kampf um Stalingrad. Reichsminister Dr. Göbbels spricht zum deutsche Volk und verliest eine Proklamation des Führers, in welcher die Entschlossenheit des deutschen Volkes verkündet wird, bis zum Endsieg zu kämpfen.

3.2.1943

Ende des Kampfes um Stalingrad. Das deutsche Volk gedenkt seiner gefallenen Helden - dreitägige Sperre aller Vergnügungen.

25.6.1943 Italien

Benito Mussolini wird vom König von Italien entlassen. Besetzung Südtirols und Oberitaliens durch die deutsche Wehrmacht.

8.9.1943

Italien kapituliert. Verrat des Marschalls Badoglio und des Königs Viktor Emanuel am italienischen und deutschen Volk. Durch einen kühnen Handstreich unserer Fallschirmjäger gelingt es, Mussolini aus der Gefangenschaft zu befreien (12.9.1943). Viele freiwillige Truppen sammeln sich wieder um den Duce.

Abwehrkampf und Rückzug

Im Dezember 1943 versucht der Gegner Deutschland zur Kapitulation zu zwingen. Schwere Terrorangriffe auf die Reichshauptstadt und andere Städte des Reiches, auf Leipzig, Mannheim, Köln [...].

Der Plan unserer Gegner, das deutsche Volk zu zermürben, gelingt nicht. Im Osten leisten unsere Truppen den immer mit vielfach überlegenen Kräften anstürmenden Russen erfolgreich Widerstand.

Landung amerikanischer und englischer Truppen in Italien bei Nettuno. Heldenhafte Abwehr unserer Soldaten.

6.6.1944

Der Nachrichtendienst meldete vom Beginn der lange erwarteten Invasion in Frankreich. Generalmarschall Rundstedt und Generalfeldmarschall Rommel übernahmen die große Aufgabe.

6.5.1945

Der Unterricht mußte wegen Einquartierung deutscher Soldaten geschlossen werden.

Aus dem Lesebuch: „Wir lernen lesen“

Als ergänzende Information, wie den Kindern bereits in der ersten Klasse der Volksschule der Führer, die Soldaten, der Krieg und das „Jungvolk“ vermittelt wurden, seien Beispiele aus dem offiziellen Lesebuch „**Wir lernen lesen**“, erschienen im Jahr 1940, zitiert:

Der Führer feiert Geburtstag

Morgen ist ein schönes Fest: Unser Führer Adolf Hitler feiert seinen Geburtstag. Wir sind stolz darauf, daß er in Österreich geboren wurde. Hier ist er als kleiner Junge in die Schule gegangen. Beim Spielen war er immer der Anführer seiner Kameraden. Später hat er als einfacher Soldat den großen Krieg mitgemacht und vier Jahre lang tapfer gekämpft. Nach dem Krieg ging es allen Leuten sehr schlecht; da half Adolf Hitler ihnen aus ihrer Not und machte das deutsche Volk froh und glücklich.

Wir danken unserem Führer von ganzem Herzen dafür. Wir denken jeden Tag an ihn und wollen ihm nur Freude machen. Gott erhalte uns den Führer noch viele, viele Jahre gesund und froh!

Ich werde Soldat

Wenn ich groß bin, werde ich bestimmt ein Soldat. Da bekomme ich eine schöne Uniform und große Stiefel. Auf den Kopf setze ich eine schmucke Mütze oder einen Stahlhelm. An meiner Seite hängt ein Bajonett. Und auf der Schulter trage ich ein Gewehr. Dann wohne ich nicht mehr bei Vater und Mutter daheim, sondern in der Kaserne draußen vor der Stadt.

Da heißt es jeden Tag früh aufstehen. Gleich müssen wir Soldaten in den Hof hinab. Nun wird den ganzen Vormittag fleißig exerziert: Eins, zwei, links, rechts! Abteilung, halt! Rechts herum! Ganze Abteilung, kehrt! Stillgestanden! Rührt euch! Das machen wir so stramm, daß es eine wahre Freude ist. Draußen stehen die Buben und Mädels und sehen uns zu.

Es dauert nicht lange, dann lernen wir schießen. Da muß man gut zielen. Wenn ich abdrücke, macht es: Bum! Und die Kugel fliegt mitten auf die Scheibe. Ein andermal schießen wir mit dem Maschinengewehr. Das rattert und knattert unaufhörlich. Andere Soldaten schießen mit Kanonen. Wieder andere bauen Straßen und Brücken. Am schönsten haben es die Flieger; die fliegen mit dem Flugzeug hoch in der Luft umher. Das muß lustig sein, auf die Häuser herabsehen zu können!

Wir ziehen in den Krieg

Wenn der Führer es befiehlt, dann müssen wir Soldaten in den Krieg ziehen. Unser Führer will gar keinen Krieg, aber die Feinde zwingen uns dazu. Da gibt es kein Daheimbleiben für richtige Soldaten. Ich will auch mit!

Lange müssen wir fahren und marschieren, bis wir an der Grenze sind. Da drüben ist der Feind. Man sieht ihn aber nicht, aber jeden Tag schießt er zu uns herüber. Wir graben uns in die Erde ein, damit uns kein Schuß treffen kann. Wenn es uns zu lange dauert, dann schleichen wir gegen den Feind an und stürmen seine Stellung. Wir gehen so wild drauf los, daß den Soldaten drüben angst und bange wird. Sie verlassen ihre Gräben und laufen davon. Hinter uns schießen die Kanonen. Oder es fährt plötzlich ein Panzerwagen mitten in die feindlichen Soldaten hinein.

Ich möchte gerne Flieger werden. Dann fliege ich mit meinem Flugzeug über die Feinde hin und kundschaftete aus, wo sie sind und was sie machen. Das melde ich nachher meinem Hauptmann. Und wenn ich recht tapfer bin, bekomme ich vom Führer eine Auszeichnung. Da werden meine Eltern stolz auf mich sein, wenn ich mit dem Eisernen Kreuz heimkomme!

Unser Jungvolk

Da kommen sie daher, die Buben und Mädels vom Jungvolk! Vorn der Anführer und hinter ihm die vielen Pimpfe. Alle marschieren im gleichen Schritt, den Kopf hoch in strammer Haltung.

Die Buben in braunen Hemden und schwarzen Hosen, die Mädchen in weißer Bluse und blauem Rock. Die Leute freuen sich über die frischen Kinder und rufen: Heil! Aber die Buben schauen weder rechts noch links. Das werden einmal tüchtige Soldaten, an denen der Führer seine Freude haben wird! Auch die Mädels gehen genau ausgerichtet, immer in der Reihe.

Die Schule ist aus

Morgen ist die Schule aus, und übermorgen fangen die Ferien an. Da sollen wir tüchtig ausrasten, spielen und lustig sein. Einige von uns dürfen weit fortfahren; da kommen sie in ein Jugendheim oder zu guten Leuten, müssen brav essen und viel im Freien sein. Auch die großen Leute brauchen Erholung. Auch sie sollen Freude erleben und viel Kraft für ihre Arbeit bekommen. Darum hat der Führer etwas wunderbar Schönes eingerichtet; es heißt: Kraft durch Freude. Da dürfen alle Leute für ganz wenig Geld mittun. Sie können ein paar Wochen lang aufs Land gehen oder eine große Reise machen. Und alle haben es dabei gleich gut und schön. Wenn ich groß bin, will ich auch einmal in die weite Welt reisen. Das wird lustig sein!

So sorgt unser Führer, daß es allen Leuten im ganzen Lande gut geht. Alle fleißigen Menschen haben in Deutschland Arbeit und Verdienst, alle sollen auch ihre Erholung haben. Darum sind alle Leute froh und glücklich; sie lieben ihr deutsches Vaterland und ihren Führer von ganzen Herzen. Und alle singen aus voller Brust das schöne Lied

***Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt!***

Quelle: Kolar/Pöschl, Wir lernen lesen, Erstes Lesebuch, Wien, 1940

1.1 Die Krankenkraftwagen-Kompanie 95 in Leogang

In den Kriegsjahren war die Krankenkraftwagen-Kompanie 95 zweimal zwischen Fronteinsätzen zur Ausbildung und Erholung in Leogang und dabei hat sich ein sehr guter Kontakt zur Leoganger Bevölkerung gebildet.

Josef Steinmann aus Göbming war Sanitätsobergefreiter bei dieser Kompanie und gibt den folgenden Zeitzeugenbericht. Diesem Bericht sind die entsprechenden Eintragungen der Schul-Chronik Leogang gegenübergestellt.

- **Josef Steinmann**

Ab November 1940 wurden von verschiedenen Kasernen Soldaten nach Leogang abkommandiert, die dort zu den Krankenkraftwagenzügen 1/95 und 2/95 zusammengefaßt wurden. Die beiden Züge waren Bestandteile der im Raum Saalfelden, Zell am See und Bad Reichenhall neu aufgestellten 5. Gebirgsdivision.

Im April 1941 mußten die beiden Züge die Quartiere in Leogang verlassen, da sie im Feldzug gegen Griechenland und Kreta eingesetzt wurden.

19.11.1940 - 1.3.1941 Sanitätseinheiten in Leogang

Die Sanitätseinheiten mit Feldpost-Nr. 26236 und 27445 sind in Leogang stationiert, 80 Mann, die leerstehende 1. Klasse wird als Kanzlei und Schulungsraum benützt. Das nächste Einsatzziel ist Rumänien.

Rückkehr nach Leogang

Im November und Dezember 1941 wurde die 5. Gebirgsdivision aus Griechenland abgezogen und in ihren Aufstellungsraum verlegt. Auch die beiden Krankenkraftwagenzüge wurden in ihren altvertrauten Unterkünften in Leogang untergebracht.

22.11.1941 Die Sanitätseinheiten sind wieder da

Die im Vorjahr hier stationierte motorisierte Sanitätseinheit, Feldpost-Nr. 26236 ist wieder hier. Kanzlei und Wacheraum in der leerstehenden 1. Klasse. 1. Zug: 32 Mann, 17 Autos und 3 Krafträder.



Die Kankenkraftwagen 1941 im Frick-Feld



Großes Interesse an den Fahrzeugen bei der Leoganger Schuljugend



Wieder Krankenkraftwagen im Frick-Feld



Befehlsausgabe für Zug 1



Erinnerungsfoto für die Soldaten Johann Klement, Hans Tscholl und Josef Kamm vom Sanitätscorps

15.12.1941 Eintreffen des 2. Zuges

Eintreffen der 2. Motorisierten Sanitätseinheit, Feldpost-Nr. 27744, 2. Zug: 32 Mann, 17 Autos und 3 Krafträder.

• Josef Steinmann

Im März 1942 (1. Zug) und April 1942 (2. Zug) gab es von der Leoganger Bevölkerung ein großes Abschiednehmen, da die beiden Züge in Richtung Rußland in Marsch gesetzt wurden.

In den Abschnitten Leningrad, Newa, Ladogasee und Wolchow mußte bis November 1943 die schwere Aufgabe des Verwundetentransportes von der kämpfenden Truppe zum Hauptverbandssplatz besorgt werden.

17.3.1942 Sanitätseinheit rückt ab an die russische Front

Die hier stationierte Sanitätseinheit 1. Zug, Nr. 26236 rückte am 17.3.1942 an die russische Front ab. Bei der Abfahrt war die Bevölkerung zahlreich vertreten.

25.4.1942

Auch der 2. Zug, Nr. 27744 mußte fort zum Einsatz nach Rußland.



Abfahrt nach Saalfelden zur Bahnverladung

Die Einheit fuhr um fünf Uhr früh mit blumengeschmückten Fahrzeugen ab. Die Ortsmusik und viele Leute waren beim Abschied anwesend. Es zeigte sich die enge Verbundenheit zwischen Front und Heimat.

- Josef Steinmann

Nach der Verlegung der 5. Gebirgsdivision im November 1943 nach Südtalien begann im Dezember 1943 östlich von Monte Casino der Einsatz. Nach dem Rückzug bis Oberitalien und Fronteinsatz in den Westalpen an der Grenze zu Frankreich erfolgte am 8. Mai 1945 die amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Das erste Wiedersehensfest der Kompanie wurde im September 1957 in Leogang gefeiert, über 60 Kameraden mit ihren Angehörigen



Bereit zum Transport nach Rußland

waren gekommen. Seither treffen wir uns in Leogang, jetzt alle 2 Jahre. Zur Erinnerung an die Gefallenen wurde 1979 im Kriegerdenkmal Leogang eine Gedenktafel enthüllt. Den jetzt noch lebenden 24 Kameraden geht es darum, ein Plätzchen zu haben, an dem ein ehrendes Gedenken an die Gefallenen und Verstorbenen möglich ist. Dieses Plätzchen kann auf der ganzen Welt nur Leogang sein.

18.7.1942 Gebirgsjäger in Leogang

In der Zeit vom 18.7. - 3.8.1942 Einquartierung der Wehrmachtseinheit 21412C-Gebirgsjäger; Gebirgsausbildung. Im Schulhaus waren ca. 130 Mann untergebracht, die übrigen 100 Mann beim Kirchenwirt, Bäckerwirt, Kaufmann Empl. Bei der Feuerwehrrhütte war die Feldküche.

Am 3.8.1942 verließen die letzten den Ort, Einsatz im Osten. Nachher wurden alle Räume des Schulhauses geweißt. Einleitung des elektrischen Lichtes in das Klassenzimmer (Südseite, Mit-

te).



Musterung im Jahr 1939 mit Bürgermeister Empl



Musterung im Jahr 1943

2 Kriegsdienst der Leoganger

„War 1939 Kriegsbegeisterung in Leogang feststellbar?“

- Josef Steidl

Als am 1. September 1939 der Krieg ausbrach, empfanden viele keine überschwengliche Begeisterung. Bei den Musterungen wurde zwar ausgiebig gefeiert, aber wohl mehr über die Bestätigung, daß man ein vollwertiger Mann war, der kommissionell für „tauglich“ erklärt worden war.

Auf diesem Musterungs-Bild ist tatsächlich keine überschwengliche Begeisterung zu sehen. Dagegen könnte man beim Bild aus dem Jahr 1943 glauben, die jungen Burschen fahren auf einen Schulausflug, so fröhlich und unbe-

kümmert lachen sie in die Kamera. Die Realität des Krieges, besonders im Rußlandfeldzug, war dagegen zu diesem Zeitpunkt bereits schrecklich und mit hohen Verlusten an gefallenen Leogangern verbunden.

- Maria Seyffertitz

Die ganzen Kriegsjahre waren natürlich geprägt von der Sorge um eingerückte Familienmitglieder und nahestehender Menschen und ich habe noch die vielen Sterbebilder von den Gefallenen, die zum größten Teil gegen ihren Willen in den Krieg ziehen mußten. Darunter auch die beiden Priester aus der Familie Hutter, von denen einer kurz nach der Primiz gefallen ist und der andere zu Hause an den Kriegsfolgen gestorben ist.

In einer besonderen Situation beim Einrücken waren die Bauern, die als „Reichsnährstand“ wesentlich zur Versorgung der Bevölkerung beizutragen hatten. Zumindest eine männliche Arbeitskraft der Familie wurde als „unabkömmlich“ erklärt und damit vom Kriegsdienst befreit.

„Haben alle Wehrpflichtigen einrücken müssen?“

- Margarethe Fröhlich

Viele Bauern haben auch im Krieg daheim bleiben können. Es gab einen Ortsbauerführer, der hat gut auf die Bauern geschaut. Im Jänner 1941 hat mein Mann gleich einrücken müssen und ist erst Mitte Juni 1946 zurück gekommen. Derweil habe ich das Friseurgeschäft geführt.

- Thomas Stöckl

Der Bürgermeister Empl hat vielen Leoganger Bauern geholfen, vom Kriegsdienst frei zu kommen, wenn mehrere Kinder da waren und nur eine männliche Arbeitskraft.

- Johann Scheiber

Das Einrücken ist je nach Wirtschaftsgröße, Familiensituation und auch nach Lieferung gehandhabt worden. Wir sind bei den besseren Lieferern gewesen und deshalb konnte ich auch länger daheim bleiben.



Heimaturlaub (Huaderbauer)

- Anna Ebser

Bei uns am Martlbauern-Hof war ein großes Ablieferungskontingent zu erfüllen und es hätte eigentlich ein Mann UK (= unabhkömmlich) gestellt werden können. Mein einziger Bruder, Jahrgang 1922, mußte trotzdem einrücken und ist dann 1943 in Rußland gefallen.

Zur Hilfe haben wir 2 Franzosen als Fremdarbeiter bekommen, einer davon ist bis zu seinem Tod, er wurde über 80 Jahre alt, immer noch zu uns auf Urlaub gekommen.

- Otilie Stöckl

Weil wir 13 Kinder gehabt haben und wegen der Landwirtschaft hat mein Mann nicht einrücken müssen. Von den Kindern war noch keines alt genug.

- Anna Koidl

Mein Mann hat die "rote Notiz" gehabt, daß er nicht einrücken mußte, weil er bei der Bahn unabhkömmlich war.

- Anna Schwaiger

23 März 1945
(Vorgabedatum)

Wehrpaß-Notiz F

Nr. Schwaiger Matthias
geb. am: 26.7. 97 in Leogang

Sie stehen der Bediensteten, für die Sie ausschließlich gestellt sind, zur Verfügung und dürfen die Arbeit bei dieser Bediensteten nicht ohne Einverständnis des zuständigen Arbeitssachverständigen aufgeben. Die Wehrpaß-Notiz ist auch eine vorläufige Bescheinigung Ihrer Unbeschäftigung haben Sie dem unterrichteten Wehrdienstamt persönlich oder schriftlich zu melden.

Diese Wehrpaß-Notiz ist nicht aufbewahren und dem Wehrpaß beizugeben. Ihr Inhalt ist dem Dienststellenleiter oder Betriebsführer, auf Verlangen auch dem Leiter des Arbeitsamtes oder deren Stellvertreter mitzuteilen.

Bei Übersendung eines Bereitstellungsgebührens oder einer anderen Wehrpaß-Notiz ist diese Wehrpaß-Notiz dem unterrichteten Wehrdienstamt (Wehrdienstkommando) umgehend mitzuzusenden.

Jeden Wechsel Ihres derzeitigen Arbeitsortes haben Sie innerhalb 48 Stunden dem für Ihren alten und neuen Arbeitsort zuständigen Wehrdienstamt (Wehrdienstkommando) mitzuteilen.

Andere Wehrpaß-Notizen oder Bereitstellungsgebühren sind dem Wehrdienstamt mitzuzusenden.
Verweigerung, Strafe bis zur Gefängnisstrafe.

*) Nebenstunden keine Verdienste.

Verordnung des Reichswehrministeriums vom 1. März 1939, Nr. 1000/39

Begehrte Wehrpaß-Notiz „F“, Freistellung/Unabkömmlichkeit für den Vater des Autors

Mein Vater, Jahrgang 1897, war Gemeindesekretär und wurde im August 1939 zum Militär einberufen. Auf Grund seines Alters (42 Jahre) wurde er für den Heimatschutz durch Übungen im Steinernen Meer und bei Brückenwachen in Taxenbach ausgebildet.

Da dann auf der Gemeinde Leogang nur mehr ein Praktikant mit 15 Jahren war, der sich in der Kassenführung nicht auskannte, ging es bald drunter und drüber und ich wurde, ebenfalls erst 15-jährig, in die Gemeindegasse beordert, um zu zeigen, wie man die Grundsteuer einkassiert, da kein Geld mehr in der Gemeindekasse war. Ich hatte mich für die Kassenarbeit schon immer interessiert und wenn ich Vater die Jause brachte, zeigte er mir einiges.

Dann kamen noch die Lebensmittelkarten dazu, die mit der Kreisbehörde in Zell am See streng abgerechnet werden mußten. Nach Monaten wurde es bei der Kreisleitung bekannt, daß zwei 15-Jährige in Leogang die Gemeindeganzlei und die Kasse führen und da haben sie Vater vom Militärdienst entlassen und Bürgermeister Empl war froh, daß Vater alles wieder verlässlich in der Gemeindeganzlei gemacht hat.

Über die Zahl der Gefallenen und Vermißten berichtet die Gendarmerie-Chronik:

Gefallene, Vermißte

Laut Feststellung des Gemeindeamtes Leogang sind in den Kriegsjahren 1939 bis 1945 vom hiesigen Gemeindegebiet insgesamt 465 Männer zum Waffendienst, zur deutschen Wehrmacht und zu verschiedenen anderen Wehrformationen eingezogen worden. Hievon sind 90 Mann gefallen, 27 wurden als vermißt gemeldet und 3 Personen befinden sich noch in Gefangenschaft.

Im Jahr 1938 hatte Leogang 1944 Einwohner, 465 eingerückte Männer sind eine sehr große Anzahl und zeigt, wie viele Familien durch den Krieg aufs schwerste belastet waren. Und fast jeder Vierte der eingerückten Leoganger hat im Krieg sein Leben gelassen.

Die in der Folge angegebenen Zahlen der Gefallenen und Vermißten differieren zu jenen der Gendarmerie-Chronik, sie wurden dem Pfarrarchiv entnommen.



Ein Teil der Gefallenen Leogangs



Das Leoganger Kriegerdenkmal, erbaut 1934/35

Die Zeitreihe des Todesdatums spiegelt das wachsende Leid der Bevölkerung im Laufe des Krieges wieder und diese schrecklichen Verluste waren ein wesentlicher Grund dafür, daß im Laufe des Krieges die Begeisterung für den Nationalsozialismus in der Leoganger Bevölkerung stark abnahm.

Todesjahr der Gefallenen Leogangs

Jahr	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	Anzahl
Anzahl	2	3	7	16	16	30	24	98

Altersverteilung der Gefallenen Leogangs

Alter	18-20	21-25	26-30	31-35	36-40	41-45	46-60	Anzahl
Anzahl	17	32	22	16	7	2	2	98

Altersverteilung der Vermißten Leogangs

Alter	18-20	21-25	26-30	31-35	36-40	41-45	46-60	Anzahl
Anzahl	2	7	2	5	3	2	0	21

Wehrdienstverweigerung/Desertion

Es wird vom tragischen Fall eines Leogangers berichtet, der im März 1944 geheiratet hat und dann Mitte 1944 nach einem Urlaub nicht mehr an die Front zurückgegangen ist. Er hat sich auf Almhütten und im Danielstollen des Bergwerkes versteckt, nur in der Nacht konnte er an vereinbarten Plätzen mit hinterlegter Nahrung versorgt werden. Diesem großen psychischen Druck hielt er jedoch nicht stand und verübte im Dezember 1944 Selbstmord.



Heuernte zur Kriegszeit in Hütten beim Maurerbauern, Frauen und Kinder waren die wichtigsten Arbeitskräfte

P

Pferde-Einberufung

Im Jahre 1939 Heide

Leipzig
Verwaltung


Auf Grund der Befehle über Leistungen für Wehrzwecke sollen die Tiere

am 29. August 1939 um 7:00 Uhr
in Zoo-Garten, Leipzig
bei 100 540


Schrittweise und schrittweise in Wehrzwecke zu stellen:

Nr.	Name, Geschlecht und Alter	Arbeits- weise	Gebrauch	Art	Bei Verwendung zur Wehr
1	<u>Leipzig</u>	<u>Heide</u>			<u>zur Verfügung</u>

Die Bestimmungen auf der Rückseite dieser Einberufungstafel sind genau zu beachten.



Reichsminister der Landwirtschaft



Wachen!

Verl. 10 (a) 5-10a, 2 100 - G. 100 - G. 100 - G. 100 - G. 100

Pferde-Einberufung am 29. August 1939

3 Kriegswirtschaft und Ablieferungspflicht

Zusätzlich zu einer Marktordnung mit Festpreisen für landwirtschaftliche Produkte wurde zur Sicherung einer möglichst hohen Selbstversorgungsquote ab Kriegsbeginn im September 1939 die Zwangsbewirtschaftung der Nahrungs- und Futtermittelproduktion und die Rationierung der Lebensmittel durch Karten eingeführt.

Für jeden Bauernhof wurden Hofakte mit betriebsstatistischen Aufzeichnungen angelegt und es gab strenge Lieferkontingentvorgaben für die Kreis- und Ortsbauernschaft, für deren Einhaltung die lokale Parteistruktur mit dem Ortsbauernführer verantwortlich war und die durch unangesagte Hofbegehungskommissionen kontrolliert wurden. Jedes Ausscheren aus der „Ernährungsfront“ wurde als Verbrechen an Deutschland gebrandmarkt, Hamsterer und Schwarzschlächter in den Medien an den Pranger gestellt und sogar Todesurteile wurden deswegen vollstreckt. Bei Nichteinhaltung der Lieferverpflichtung drohte auch der Verlust der Unabkömmlichkeitsstellung des Bauern, er mußte einrücken.

Wurden die Lieferverpflichtungen eingehalten?

- Josef Altenberger

Auf Grund der Größe eines Hofes und der Viehzahl wurden Richtlinien für die Ablieferung in der Kriegszeit festgelegt. Auf diese Ablieferungen hat man schauen müssen und da erinnere ich mich, daß mein Vater, der Ortsbauernführer war, gesagt hat: „Bua, aber aliefan tans guat de Loigamer Bauern, da sand gar nit wench dabei, dia üba eana Kontingent liefan“. Viele haben auch deshalb über das vorgeschriebene Kontingent geliefert, um nicht einrücken zu müssen oder in den Verdacht des Schwarzhandels zu kommen. Für die landwirtschaftlichen Produkte gab es Einheitspreise.

- Ottilie Stöckl

A ja, „fleißig liefern“ hat der Bürgermeister Empl schon recht betont. Ich hab' ihm immer den Butter und die Eier in seine Kramerei geliefert. Die Viecher sind am Hof genau gezählt worden, da is immer einer von Zell kommen.

Schwarz g'schlacht ham ma schon manchmal, da hamb mia die Fremdarbeiter auf die Alm geschickt und die Haut von dem Keibe ham ma vabrennt und nit zan Gerber bracht. Nacha hamb de Polen aba a Fleisch zan Essn kragt.

Einmal hat mich die Gestapo geholt nach Saalfelden außi, weil wer gsagt hat, daß mia Waffen versteckt hamb. Nachand hamb's an halben Holzstaffel beim Haus auseinander klaubt und hamb de Waffen gsuacht, es war aber nur a Mehlsack drin, den hamb's aber a nit gfundn.

- Johann Scheiber

Ja es war einer von der Gemeinde, von dem man nicht gewußt hat, daß er die Kontrolle durchführt. Aber die Bauern waren immer noch schlauer. Bei einem Bauern im Gerstboden wunderte sich der Kontrollor, warum bei diesem guten Boden so wenig Korn beim Dreschen heraus kam und kontrollierte das Dreschen und sah, daß alles in Ordnung war. Die Bäurin hatte aber vorher jede Garbe mit einem gezielten Schlag in einem Kar der Tenne von den reifsten Körnern befreit und so das Beste auf die Seite gebracht.

- Frieda Schwaiger

Man hat die Vorschreibung erfüllen müssen, dann ist nicht viel passiert. Die Bauern haben sich schon helfen können und haben keine Not gelitten. Es sind viel Erdäpfel angebaut worden und beim Schwarzschlachten hat man halt sehr vorsichtig sein müssen.

- Albert Steidl

Während des Krieges waren die Bauern verpflichtet, gewisse Produktmengen abzuliefern. Damit hat es kaum jemand genau genommen, höchstens es stand wieder einmal ein Einberufungsbefehl vor der Tür, dann hat man einige Zeit ordnungsgemäß geliefert. Aber man hat es immer verstanden, Reserven zu halten, die amtlich nicht bekannt waren. Ob es zusätzliche Kälber, Schweine oder Hühner waren, so genau hat man das nie genommen und wenn etwas aufgedeckt wurde, hat Bürgermeister Empl immer wieder darauf geachtet, daß sich daraus keine nachhaltigen Konse-

720/1

No. 2652/1939

Gemeindeamt Leogang, am 24.11.1939

An das

Gesamt für Kommunalpolitik

in

Salzburg

Rathaus

M/A

Zufolge Erlasse vom 18.4.41. wird zur Kenntnis gegeben, dass
Wahrnehmungen dahin gehend, dass hiesige Bauern unerlaubt Lebens-
mittel abgeben, kurz gesagt, dass bei den Bauern gehandelt
würde, hier nicht gemacht wurden und in dieser Hinsicht,
da die h.o. Bauernschaft vom gefertigten Bürgermeister
schon längst entsprechend aufgeklärt wurde, keine Klage
besteht.

Der Bürgermeister:



H. Gumpel

Antwortschreiben des Bürgermeisters auf Hamsterverbots-Erlass

Gefügelhalter, Achtung!

Die Ablieferungsverpflichtung ist eine öffentliche Aufgabe. Jede eigenmächtige Störung oder Änderung wird als Falschung streng bestraft. Bitte in Teilnahme Interesse daran, daß die Eierablieferung (Sommer) jede Eierablieferung in Deine Ablieferungsverpflichtung und in die bei der Sommerernte entsprechende Höhe richtig einträgt.

Bitte regelmäßig und in der Hauptzeit abendlich jede Woche, damit die Eier frisch zum Verbraucher gelangen. Nachweiser erhalten Eier werden Dir nicht als abgelehnt angesehen.

Die Eierablieferung hat bei der Sommerernte
Freitag zu erfolgen.

Die Ablieferung der Eier bei einer anderen Sommerernte ist nur mit Genehmigung des Bürgermeisters gestattet.

Die Eierablieferungsverpflichtung ist unteilbar aufzubewahren und gilt als Hinweis der Falschung.

Änderungen im Bestand an lieferpflichtigen Hennen und Zwerggehäusen oder etwaige Änderungen der Haushaltsangehörigen werden nur dann berücksichtigt, wenn sie vom Bürgermeister in den unten vorgesehenen Karten (Spalten) eingetragen und beschriftet sind. Die Eierablieferung (Sommer) ist auf die Änderung aufmerksamer zu machen, damit diese die Falschung auf der Kontrollkarte vermerkt. Die abgegebenen Legertiere sind bis zum Tage des Abganges lieferpflichtig.

Beide für die Eintragung der Änderungen im Bestand an lieferpflichtigen Hennen und Zwerggehäusen:

Datum	Abgegeben	Summe	Abgegeben	Abgegeben	Abgegeben
ab Dezember 1944					
1.6	5	6	ab 1. Juni 1945		
18.6	4	4			

Milch-, Fett-, Voll- u. Eierwirtschaftsverband Seelburg
 Seelburg, Colloquienstraße 7

Eierablieferungs-vorschreibung Nr. 20335

Für das Legjahr 1944/45
 (Eierablieferung)

Nr. *3*
 Wohnort *Seelburg* Haus Nr. *10*
 Gemeinde *Seelburg* Kreis *Seelburg*

Nach Grund der Verordnung Nr. 21 der Kriegsverwaltung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft vom 30. September 1944, B.V.W. Nr. 20, unter Nr. 20.

Sie sind verpflichtet, mit Ausnahme der Hennen für Ihren Haushalt als Lieferverpflichtete mindestens Abgaben von zwei Hühner- und Zwerggehäusen zu leisten. Sie sind verpflichtet, für jeden Lieferverpflichteten 1 Huhn oder 2 Zwerggehäusen zu liefern.

Als Berechnungsgrundlage für Ihre Lieferverpflichtung sind folgende Zahlen anzusetzen:

Anzahl der Lieferpflichtigen	Anzahl der Hühner, die für die Abgabe sind	Anzahl der Zwerggehäusen, die für die Abgabe sind	Summe
<input type="text" value="5"/>	<input type="text" value="1"/>	<input type="text" value="0"/>	<input type="text" value="3"/>

Je Lieferpflichtiger Huhn oder Zwerghuhn haben Sie mindestens 70 Eier im Legjahr abzuliefern. Sie haben also insgesamt mindestens *210* Eier abzuliefern.

Dabei werden auf die Zeit je Lieferpflichtigen Legertiere von 1. Oktober 1944 bis 31. Mai 1945 20 Eier von 1. Juni 1945 bis 30. September 1945 20 Eier

Folgende Angaben des Hennen- und Zwerggehäusenbestandes und Veränderungen der Ablieferungspflicht, von denen jede monatliche Angabe von Eiern abnimmt ab werden befristet.

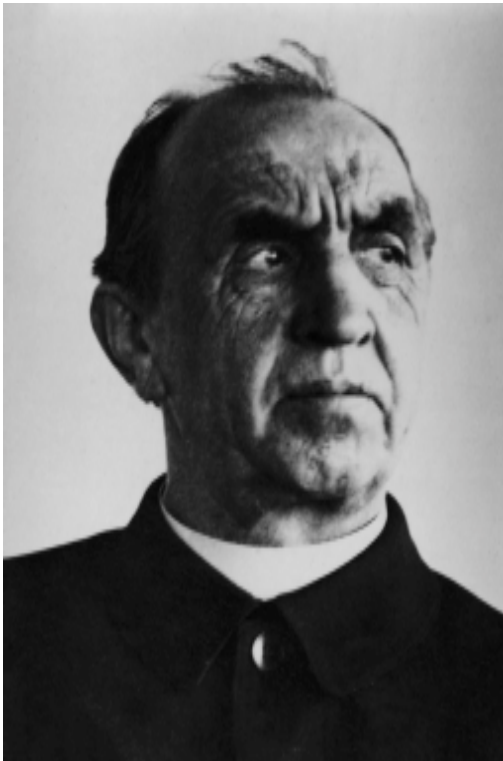
Ausgegeben am *3. Juni 1945*
 Unterschrift des Bürgermeisters
 Der Vorsitzende des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Seelburg
gen. Feldinger

Datum	Abgegeben	Summe	Datum	Abgegeben	Summe
Datum & Adresse (VZ auf L 12 bei)			Übersieg		
24.10.44	6	<i>Kumpel</i>			
14.4.	33	<i>Kumpel</i>			
25.4.	19	<i>Kumpel</i>			
22.5.	34	<i>Kumpel</i>			
11.6.	26	<i>Kumpel</i>			
18.6.	30	<i>Kumpel</i>			

Eier-Ablieferungs-Vorschreibung 1944/45

quenzen ergeben haben. Sicherlich ist in diesem Punkte sehr viel an der Vorschrift vorbei gemacht worden.

*Literatur: Mooslechner/Stadler, Landwirtschaft und Agrarpolitik
in: Hanisch/Neugebauer, NS-Herrschaft in Österreich*



Pfarrer Geistlicher Rat Peter Galsner

4 Lage und Verhalten der Kirche

In Leogang war zum Zeitpunkt der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten Geistlicher Rat **Peter Gaßner** Pfarrer. Er war Ehrenbürger von Leogang und wird als politisch sehr interessierter Mann geschildert. Ab 1936 war Gaßner als Ständevertreter des geistlichen Standes auch Mitglied des Gemeindetages (=Gemeinderates) von Leogang. Über sein Verhalten den nationalsozialistischen Machthabern gegenüber konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Es wird auch für ihn, wie für seinen Nachfolger Martin Neumayer, gegolten haben, daß in Leogang das positive persönliche Verhältnis zwischen dem Pfarrer und dem Bürgermeister Empl die Konfliktsituation Kirche -Nationalsozialismus wesentlich entschärft hat.

Im Februar 1939 folgte der Leoganger **Martin Neumayer** vom Hörlbauer dem in Ruhestand getretenen Pfarrer Gaßner nach. Neumayer war vorher Präfekt am erzbischöflichen Gymnasium Borromäum in Salzburg, das wie alle



Pfarrer Geistlicher Rat Martin Neumayer

katholischen Internatsschulen von den Nationalsozialisten aufgelöst worden war. Als hervorragender Prediger ging Pfarrer Neumayer der Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen nicht aus dem Weg und brachte mit geschliffenen Worten seine Kritik am herrschenden nationalsozialistischen System an. Wie die Zeitzeugen berichten war er dadurch mehrmals in Gefahr, verhaftet zu werden, aber Bürgermeister Empl half ihm immer in diesen Situationen.

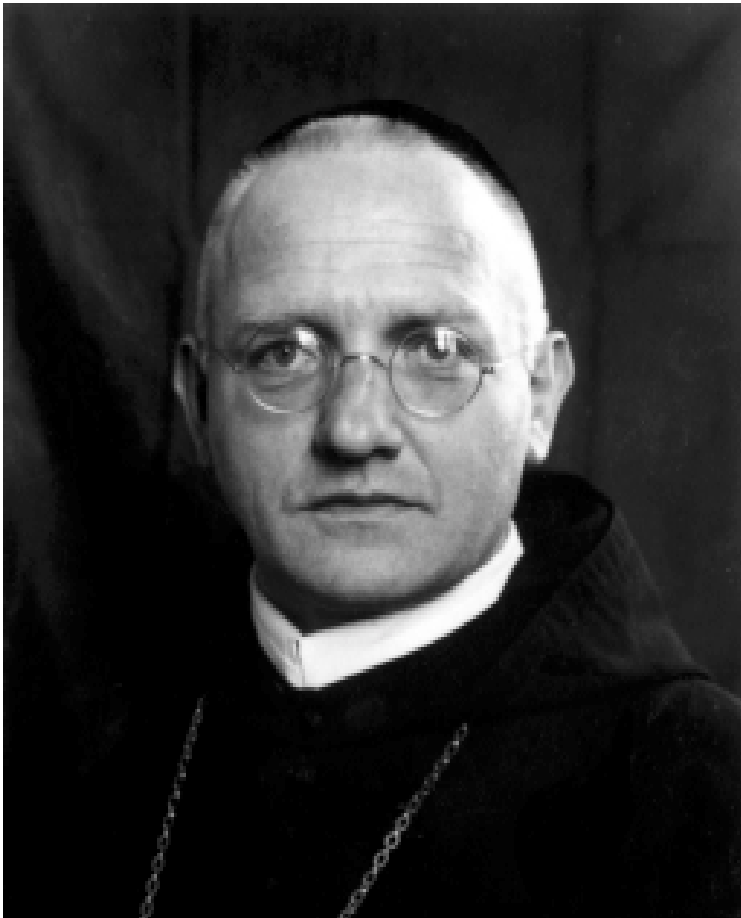
Die kirchlichen Feiern, auch die anderorts behinderten Fronleichnam-



Die Primizianten Josef und Hans Hutter im März 1941

prozessionen, sind in Leogang immer in Würde abgelaufen und der Vater des Autors erzählte, daß er in dieser Zeit einen sehr guten Kirchenchor mit Orchester hatte, wo auch begeisterte Nationalsozialisten mitgesungen und mitgespielt haben.

Ein besonderes Ereignis war die Doppelprimiz der Brüder **Josef und Hans Hutter**, Söhne des Leoganger Kaufmannes Hippolith Hutter. Beide waren im März 1940 zum Militär eingerückt. Während einesurlaubes wurden sie in Salzburg zum Priester geweiht und feierten in Leogang am 8. März 1941 Primiz.



Pater Albert Graus, OSB, vertriebener Abt von Fiecht/Tirol, Kooperator in Leogang 1941 - 1945

Diese Feier wurde zu einer großen Manifestation der Kirche:

*„Da jede äußerliche Feierlichkeit verboten war, hat die Seele des Volkes umso stärker mitgeschwungen: es wurden an diesem Tage über 1000 Kommunionen ausgeteilt.“**

* aus Lahnsteiner, Mitterpinzgau

Doch beide Brüder endeten tragisch. Josef, der Ältere und Spätberufene, fiel ein halbes Jahr später an der Eismeerfront in Murmansk. Hans kam krank vom Krieg zurück und starb 1949 an seinem Kriegsleiden Tuberkulose.

Die Klöster wurden von den Nationalsozialisten aufgelöst und so kam im August 1941 der vertriebene Abt des Benediktiner-Klosters Fiecht in Tirol, Pater **Albert Graus**, als Kooperator nach Leogang und blieb in dieser Funktion bis Kriegsende.

Er war ein sehr guter Prediger und ist den Zeitthemen nicht ausgewichen. Im Pfarrarchiv ist das Thema seiner Predigt vom 28.9.1941 vermerkt:

„Wir sind und bleiben christ-katholisch, römisch-katholisch und lebendig-katholisch“.

Eine typischer Ausspruch von Abt Graus wurde in der Familie des Autors erzählt:

Die Eltern hielten im Garten, der unmittelbar neben der Kirche liegt, eine Ziege für die Milch und den späteren Fleischtopf. Am Sonntag, während der Wandlung, wenn in der Kirche Stille herrschte, oder auch bei Heldenehrungen im nahen Kriegerdenkmal, meckerte oft diese Geiß und Abt Graus kommentierte dann: *„Die Schwaiger-Geiß ist das einzige Lebewesen, das in diesen Zeiten ungestraft meckern darf.“*

Während des Krieges hatte Abt Graus einen Koffer mit den wertvollsten Goldsachen des Klosters (Monstranz, Kelch, Abtkette, Kreuz) im Dachboden des Elternhaus des Autors versteckt gehalten und nach Kriegsende kehrte er wieder als Abt in das Kloster Fiecht nach Tirol zurück und mit ihm auch der Schatzkoffer.

„Wie hat sich der Pfarrer in Leogang in der Nazi-Zeit verhalten?“

- Thomas Stöckl

Pfarrer Neumayer wurde nach der zwangsweisen Auflösung der katholischen Privatschule Borromäum in Salzburg, wo er Präfekt

war, auf besondere Intervention der Leoganger ab Februar 1939 Pfarrer in seiner Heimatgemeinde.

Er war ein sehr guter Prediger und hat diplomatisch Kritik an den herrschenden Zuständen geübt, sodaß die Eingeweihten sich auskannten. Und da sind immer ein paar, die bestimmt nichts geglaubt haben, in die Kirche eingeschleust worden und die haben ihn angezeigt, als er zu deutliche Kritik am Regime übte. Ein weiterer Konfliktpunkt war das Verbot, bei der Fronleichnamspzession Glocken zu läuten. Dies wurde in Leogang vom Pfarrer nicht beachtet, es kam zu Schwierigkeiten.

Damals ist der Bürgermeister Empl nach Salzburg in die höchsten Ämter in seiner kurzen Lederhosen, seinem Jankerl, das er wegen der Leibesfülle nicht mehr zubrachte und mit einer zerknitterten Aktentasche unterm Arm, gefahren. Er hat auf den Tisch gehaut und den Pfarrer vehement in Schutz genommen. Das war sehr gewagt. Auch für einen Bürgermeister war das sehr gefährlich. Er hat dann auch kurze Zeit einrücken müssen, ist aber bald wieder nach Hause gekommen.

Als der Bürgermeister Empl dann 1946 gestorben ist, hat der Pfarrer in seinem Nachwort in der Kirche gesagt: „Diesem Menschen verdanke ich mein Leben“.

- Josef Lederer

In Leogang hat sich der Pfarrer Neumayer schon durchgesetzt. Bei den Predigten hat er teilweise verdammt eindeutig geredet, er hat einfach schimpfen angefangen über die ganze G'schicht, daß die Leute direkt erschrocken sind und sich denkt haben, jetzt mag er aufhören, sonst verhaften sie ihn gleich nach dem Kirchen. Da ist er schon gewarnt worden und sie haben ihm gesagt, wenn er so weiter macht, können sie für nichts mehr garantieren, dann holt ihn die GESTAPO. Aber es ist halt doch nichts Gröberes über die Gemeinde hinaus gekommen, sonst hätten sie ihn verhaftet, wenn man bedenkt, daß man fürs Auslandssender-Hören schon ins KZ ge-

kommen ist, dann war so was noch gefährlicher.

- Theresia Millauer

Der Pfarrer hat sich sehr diplomatisch verhalten, er hat es immer so versteckt gebracht, daß man sich ausgekannt hat und der Empl hat ihn dabei geschützt. Es ist immer alles in Ordnung abgelaufen, auch die Fronleichnamsprozessionen. Im Kirchenchor und im Orchester da haben auch Nazi mitgespielt und gesungen.

- Ottilie Stöckl

Den Pfarrer Neumayer hat der Bürgermeister Empl ein paarmal ins Spital hinüber geschickt zum Schlafen, haben's erzählt, weil sie ihn sonst abgeführt hätten.

- Margarethe Fröhlich

Der Pfarrer war sehr gescheit und so ist ihm nichts passiert. Er hat immer die Messen halten können, aber die Fronleichnamsprozession, die große über Grundbach, ist verboten worden, warum weiß ich nicht. Es waren schon ein paar Radikale da, die geglaubt haben, sie müssen alles ändern, aber wenn eine kirchliche Feier war, ist alles ausgerückt, ob Nazi, Rot, Schwarz oder Kommunisten.*

** Die „kleine“ Prozession führte nur übers Wirtsfeld und wurde geduldet, die „große“ zusätzlich über Grundnerfeld und Grundbach war verboten.*

- Johann Scheiber

Der Pfarrer Neumayer war gescheit und ich weiß nichts, daß er gefährdet gewesen wäre. Den Religionsunterricht hat er nicht mehr in der Schule machen dürfen, sondern nur in der Kirche.

Ich kann mich aber an folgenden Begebenheit erinnern:

Ich war am Leonharditag in der Gemeindeganzlei und dein Vater, der Gemeindeganzleier, war in der Kirche und hat Orgel gespielt. Da hat der Empl zu mir gesagt: „Geh schau, daß'd den Schwaiger verständigt, es kommt eine Kontrolle.“ Der Empl hat schon Verständnis für die Kirche gehabt und deinen Vater hat er geschützt, weil er ihn gebraucht hat.

- Anna Ebser

Der Pfarrer war sehr klug und hat sich nicht erwischen lassen.

- Albert Steidl

Pfarrer Neumayer geriet als hervorragender Kanzelredner wiederholt in Gefahr, wegen seiner Äußerungen von den Nationalsozialisten gemäßregelt zu werden. Aber offenbar hat ihm immer wieder Bürgermeister Empl geholfen, seine Position in Leogang zu halten.

- anonym

Wia da Pfarrer Neumayer kemma is, ham ma's ministrieren aufhearn miaßn, weil ma de Gebete nit richtig kinna hamb, beim alten Pfarrer Gaßner hat des leicht tan, der war schwerhörig.

Er hat uns Ministranten manchmal bei der hinteren Kirchentür außi g'schickt, weil vorn wär's mit den HJ-Buam zan Raufn wordn.

„Ist der Religionsunterricht behindert worden?“

- Otilie Stöckl

In Leogang hat der Pfarrer in der Sakristei Religionsstunde gehalten, weil es in der Schule verboten war. In der Schule waren aber immer die Kreuze in den Klassen.

- Theresia Millauer

Wir haben in Leogang das Kreuz in der Schule die ganze Nazi-Zeit drin gehabt, daneben ist das Hitlerbild gehängt in der Klasse. In anderen Orten ist das Kreuz in der Schule bald wegkommen. Dafür hat der Pfarrer Neumayer den Bürgermeister Empl nach dem Krieg auch aus dem Lager Glasenbach bald wieder herausgeholt.

- Josef Steidl

In der Hauptschule Saalfelden, in die ich damals ging, wurde der Religionsunterricht abgeschafft und in der Sakristei die angemeldeten Hauptschüler vom Religionslehrer Michael Brugger unterrichtet. Damit wir bei der Stange blieben, hat er uns Karl May

vorgelesen, aber es war natürlich auch Religion dabei. Unser Vater hat großen Wert darauf gelegt, daß wir die religiösen Grundwahrheiten und Gebete wirklich auch beherrschen, daß wir Kernaussagen des Katechismus wirklich im Kopf haben. Er hat uns wiederholt in sein Arbeitszimmer gerufen und geprüft. Wir mußten auch jeden Sonntag nach Leogang in die Kirche gehen, immerhin 4 Kilometer zu Fuß und bei jedem Wetter.

- Josef Lederer

In der Hauptschule ist es freigestellt gewesen, ob du zum Religionsunterricht gegangen bist oder nicht, so weit haben sie uns gehabt. Es ist aber schon der Großteil gegangen. Am Anfang war der Religionsunterricht noch in der Schule, dann nur mehr im Pfarrhof.

Die Schul-Chronik Leogang berichtet:

1938, Tag der Erstkommunion

Auch heuer wurden die Kinder, welche das erste Mal zur Kommunion gingen, von der NS-Frauenschaft unter Vorantritt der Musik in die Kirche geleitet und bekamen sämtliche Kinder nachher ein Frühstück.

27.10.1941 Religionsunterricht

Erteilung des kath. Konfessionsunterrichtes durch den geistlichen Konfessionslehrer Pfarrer Neumayer Martin in jeder Klasse wöchentlich 1 Stunde.

Lt. Erlaß des Reichsstatthalters in Salzburg ist ab 13.12.1941 in den Schulen kein Unterricht in der katholischen Konfession. Abhaltung des Konfessionsunterrichts pro Klasse wöchentlich 1 Stunde in der Sakristei.

„Gab es viele Kirchenaustritte?“

- Anna Koidl

Obwohl mein Mann Ortsgruppenleiter war, ist er immer in die

Kirche gegangen und unsere Kinder sind unterm Krieg 1940 und 1943 getauft worden. Wir sind nicht aus der Kirche ausgetreten.

- *Margarethe Fröhlich*

Wir haben 1938 geheiratet und weil mein Mann aus der Kirche



Zimmermeister Josef Stöckl nimmt Abschied von der großen Glocke; am 15. Oktober 1949 hat er das Aufziehen der neuen Glocken organisiert



Die „kriegswirtschaftlich notwendige“ Glockenabnahme am 16.2.1941

ausgetreten war, konnten wir nur standesamtlich heiraten, da war ich ganz weg, ich wollte ja kirchlich heiraten. Aber durch die SA sind damals viele ausgetreten in Leogang, ungefähr 15. Ich habe auch nicht zu den Sakramenten gehen können, weil man ja exkommuniziert war.

Die Mehrheit der Austritte erfolgte 1938 und entspricht dem zeitlichen Beitrittsverhalten zur NSDAP.

Weiters sind 21 in Leogang geborene, aber in anderen Pfarreien ansässige Personen aus der Kirche ausgetreten.

Anzahl der Kirchenaustritte in Leogang

Jahr	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	Summe
hier ansässig	9	1	2	0	3	0	0	2	17
hier geboren	9	3	2	7	0	0	0	0	21

Quelle: Pfarrarchiv Leogang

Die Schul-Chronik Leogang berichtet:



Die Leoganger Kirche überstand den Nationalsozialismus

16.2.1941 Abnahme der Kirchenglocken

Abnahme von 3 Kirchenglocken; kriegswirtschaftliche Maßnahme; eine Glocke wurde hier belassen.

Die Pfarrbibliothek war offenbar für die NSDAP zu wenig linientreu, denn im „Dokumentationsarchiv des Österr. Widerstandes“ DÖW E 19257/1 steht folgende Meldung:

Beschlagnahmung der Pfarrbibliothek

Bericht der GESTAPO Salzburg an den Reichsstatthalter in Salzburg betreffend die Pfarrbibliothek in Leogang, 23. Mai 1941:

Die Bibliothek des Pfarrhofes in Leogang wurde im April 1938 vom ehemaligen Ortsgruppenleiter der NSDAP in Leogang beschlagnahmt. Ich habe gemäß den Richtlinien des RSHA dafür Sorge getragen, daß in der Pfarrbibliothek nur mehr erlaubte Bücher rein katholischen-religiösen Charakters enthalten sind. Die weltlichen Bücher werden, soweit sie weltanschaulich tragbar sind, an den Bürgermeister von Leogang übergeben.

Geschichtlicher Hintergrund

Durch die enge Bindung der katholischen Kirche an den Ständestaat und die weltanschaulichen Gegensätze bestand von vornherein ein großer Konfliktstoff zwischen Kirche und Nationalsozialismus.

Die schwierige Situation, in der sich ein Pfarrer zum Zeitpunkt der Machtergreifung befunden hat, wird durch die folgenden Schreiben des Fürsterzbischöflichen Ordinariates vor Augen geführt, die der Autor im Leoganger Pfarrarchiv gefunden hat.

Am **11. März 1938**, zwei Tage vor der von Schuschnigg geplanten und dann unter dem Druck Hitlers abgesagten Volksbefragung schickte der Salzburger Fürsterzbischof Waitz an die Pfarrämter eine „*Mahnung an das gläubige katholische Volk*“, in der er im Sinne Schuschniggs mit glühenden Worten ein „Ja“ zu Österreich beschwor. Neben dem Poststempel ist der Aufruf „*Mit Schuschnigg für ein freies Österreich? Ja!*“ gestempelt.

Mahnung an das gläubige katholische Volk

Heute ist ein Tag wichtiger Entscheidung für das Schicksal Österreichs, ein Tag des Bekenntnisses auch zur gottgewollten Ordnung im Staatswesen. Es soll damit auch abgewehrt werden, was noch mehr Spaltung, Streit und Zwietracht in unser Reich hineinbringen müßte, abgewehrt werden der Unglaube mit seinem ganzen Verderben für Familie, Schule und den Frieden des Volkes. Es stehen die größten und heiligsten Angelegenheiten eines christlichen Volkes auf dem Spiel. Katholiken des Auslandes bitten und beschwören uns, dahin zu wirken, daß Österreich gerade jetzt seine Aufgabe eines christlichen Staates mit Einsatz aller Kräfte zu erfüllen trachte. So sprechen leidgeprüfte Katholiken des Auslandes.

Deshalb ist diese Andacht nach dem Gottesdienste angeordnet worden. Vor ausgesetztem Höchsten Gut soll das allgemeine Gebet und die Allerheiligenlitanei gebetet werden. Wählet heute so, wie Ihr es als gläubige Katholiken vor Gott und Eurem Gewissen verantworten könnt!

Die heilige Gottesmutter Maria, die hohe Schutzfrau und mächtige Mutter Österreichs, sei unsere Fürsprecherin in ernster Zeit.

Sigismund Waitz

Fürsterzbischof von Salzburg

Diese Mahnung ist nach der Predigt des Hauptgottesdienstes in allen Seelsorgskirchen zu verlesen.

Am 13. März kam dann der „Anschluß“ und nur wenige Tage später, am 18. März 1938, unterzeichnete der Salzburger Fürsterzbischof Waitz mit Kardinal Innitzer und den österreichischen Bischöfen die „*Feierliche Erklärung*“, in der sie sich „*freudig*“ und „*unbesorgf*“ für den Anschluß Österreichs an Deutschland und ein „*Ja*“ bei Hitlers Volksabstimmung am 10. April 1938 aussprachen:

I. Vorwort zur feierlichen Erklärung der österreich. Bischöfe zur Volksabstimmung

Nach eingehender Beratung haben wir Bischöfe von Österreich angesichts der großen geschichtlichen Stunden, die Österreichs Volk erlebt, und im Bewußtsein, daß in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem großen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten.

Wir können dies umso unbesorgter tun, als der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Österreich, Gauleiter Bürckel die aufrichtige Linie seiner Politik bekanntgab, die unter dem Motto stehen soll: „*Gebt Gott, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist.*“

Wien, am 21. März 1938

Wiener Kirchenprovinz

Salzburger Kirchenprovinz

Theodor Kardinal Innitzer

Erzbischof m.p.

Sigismund Waitz

Erzbischof

II. Feierliche Erklärung

Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichnete Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinzen anläßlich der großen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich:

Wir erkennen freudig an, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues, sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet.

Wir sind auch der Überzeugung, daß durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstö-

renden gottlosen Bolschewismus abgewehrt würde.

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen. Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Wien, am 18. März 1938 Die Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs

Die Unsicherheit, die aus dieser Kehrtwendung entstanden war, versuchte das erzbischöfliche Ordinariat durch eine mehrseitige Erläuterung, die das Datum 25. März 1938 trägt, aufzulösen. Darin wird im Detail der Verlauf der Wiener Verhandlungen geschildert:

Auszug aus der „Erläuterung zur Feierlichen Erklärung“

Die Bischöfe wurden von Gauleiter Bürckel zu den Verhandlungen eingeladen und mit dem fertigen Entwurf der Erklärung konfrontiert, den sie nur geringfügig abändern konnten. Bürckel führte die Verhandlungen nicht selbst, sondern schickte seine Adjudanten.

Die Bischöfe waren vom Bestreben geleitet, das Verhältnis Kirche - Staat friedlich zu regeln und größeren Schaden an den Klöstern, Instituten und den Schulen klösterlicher Vereinigungen zu verhindern.

Dem Staat obliege das Politische, der Kirche das Religiöse und die Kirche werde sich in die Politik in keiner Weise einmischen.

Die in Wien bereits erfolgte Abschaffung des Schulgebetes wird zurückgenommen, nach dem Gebet soll der staatliche Gruß („*Heil Hitler*“) geleistet werden.

Was die Flaggenfrage betrifft, scheint es an und für sich wohl gerechtfertigt, wenn an den Kirchtürmen die päpstlichen Fahnen (weiß-gold) gehißt werden, aber am Pfarrhof und den anderen Gebäuden soll die Staatsfahne (Hackenkreuz-Fahne) verwendet

werden. Freilich, wenn mit Gewalt das Hissen der Nationalfahne an den Kirchtürmen erzwungen wird, wird man es geschehen lassen müssen.

Es ist niemandem zu verwehren, daß er das Abzeichen trage, den deutschen Gruß leiste, Amtspersonen müssen sich begreiflicherweise allen Anweisungen fügen.

Am 4. April 1938 übermittelte das Erzbischöfl. Ordinariat eine Weisung des Reichsministers für kirchliche Angelegenheiten betreffend die Schlußkundgebung in Wien am Vorabend der Volksabstimmung am 10. April:

Kirchenglocken bei Schlußkundgebung zur Volksabstimmung

Der Reichs- und Preussische Minister für kirchliche Angelegenheiten hat verordnet:

„Der 9. April 1938 wird als Tag des Großdeutschen Reiches zu einem überwältigenden Bekenntnis der ganzen Nation für den Führer und sein Werk gestaltet werden. Um 20 Uhr beginnt die große Schlußkundgebung in Wien. Nach der Rede des Führers wird das niederländische Dankgebet gesungen. Bei den Worten des Verses: „Herr, mach uns frei!“ sollen in ganz Deutschland einschließlich Österreich die Glocken aller Kirchen zu einem feierlichen Geläut einsetzen.“

Es ergeht die Weisung an alle Kirchenvorstände, dieser Anordnung in der angegebenen Weise zu entsprechen.

F.e. Ordinariat

Dr. Johannes Filzer mp.

Generalvikar

PS: Hakenkreuzfahnen - Das f.e. Ordinariat macht aufmerksam auf die Anordnung, nach der die f.e. Pfarrämter aus dem Kirchenvermögen eine Hakenkreuzflagge für die Kirche zu beschaffen haben.

Anmeldung von Devisen - Die f.e. Kirchenverwaltungen werden ermahnt, etwa im Besitz von Kirchenfonds befindliche Wertpapiere und Devisen anzumelden.

Die Kirche wollte durch diese Konzessionen dem Konflikt mit den Nationalsozialismus aus dem Wege gehen, doch vergebens. In der Folge wurden mit Stichtag 31. Mai 1938 alle religiösen Verbände aufgelöst, die theologischen Fakultäten und alle katholischen Schulen, Kindergärten und Heime geschlossen und der Religionsunterricht in den Schulen ab 13.12.1941 untersagt. Aus den öffentlichen Räumen, auch den Schulklassen, wurden die Kruzifixe entfernt.

- Maria Mayr

Zur Zeit der NS-Machtergreifung 1938 war ich in der Lehrerakademie (sie wurde dann umbenannt in Lehrerbildungsanstalt) in Salzburg und im Pensionat St. Ursula in der Gstättingasse, die beide von Klosterschwestern geführt wurden. Nach Ende des Schuljahres wurden das Pensionat und die Schule verstaatlicht und wir bekamen „Erzieherinnen“, die meist BDM-Führerinnen waren, eine Professorin leitete das Pensionat. Die Klosterschwestern mußten sich nach Glaserbach zurückziehen, wo sie ein Anwesen hatten.

Ein wesentlicher Konfliktstoff in Salzburg waren die kirchlichen Gebäude, die in großer Zahl von den Nationalsozialisten requiriert wurden. So war z.B. im erzbischöflichen Palais die Kommandantur der SS/Oberabschnitt Alpenland untergebracht und im Franziskanerkloster die GESTAPO mit ihrem berüchtigten Folterraum im Keller des Klosters. In Summe wurden 20 kirchliche Gebäude beschlagnahmt.

In vielen Orten war das Fronleichnamfest ein Streitpunkt zwischen Kirche und Staat, denn es wurde nicht als staatlicher Feiertag anerkannt, es durfte kein feierliches Hochamt sondern nur eine einfache Messe gelesen werden und die Prozessionen mußte auf den darauffolgenden Sonntag nach vorheriger polizeilicher Genehmigung durch das Landratsamt verlegt werden. Die Teilnahme von Vereinen an der Prozession war verboten und auch das Läuten der Kirchenglocken während der Prozession. Generell waren alle Prozessionen, Wallfahrten und Bittgänge bei der Kreisleitung anzumelden und genehmigungspflichtig.

116 Priester wurden in der NS-Zeit in Salzburg gefangen genommen und vier

starben im KZ. Der einzelne Priester war sicher sehr gefährdet, wenn er sich in oder außerhalb der Kirche kritisch über das System geäußert hat. Und dennoch haben viele Priester durch ihre eindeutige Haltung gegen das herrschende Regime die Rolle der Kirche als wichtigsten Gegenpol zum Nationalsozialismus gerade im einfachen und bäuerlichen Volk gestärkt.

Einführung des Kirchenbeitrages

Die Finanzierung der katholischen Kirche erfolgte bis 1938 zu einem wesentlichen Teil aus dem „Religionsfonds“, dem Vermögen der von Joseph II. im 18. Jhdt. aufgelösten 700 Klöster. Dieser Fonds stand unter staatlicher Verwaltung und wurde von den Nationalsozialisten kurzerhand dem Deutschen Reich einverleibt, ebenso wurden schrittweise alle staatlichen Zuschüsse eingestellt. So stand die Kirche ab dem Jahr 1940 ohne ihre finanzielle Basis da.

Der Ausweg war das „Kirchenbeitragsgesetz“, in welchem der Staat die katholische, die evangelische und die altkatholische Kirche der Ostmark ermächtigte, Beiträge von ihren Mitgliedern einzuheben.

Der Kirchenbeitrag war damals wie heute auf die Vermögenslage des Beitragspflichtigen abgestimmt. Für meinen Vater betrug er in den Jahren 1940 bis 1944 jährlich 40 RM *.

*heutiger Geldwert S 1.880

5 Verfolgung und Vernichtung

Nicht nur an den Fronten des Krieges gab es Tod und Vernichtung, auch in der „Heimatfront“ brachte der Nationalsozialismus durch seine diskriminierende Herrschaft von „Herrenmenschen“ über Juden, Zigeuner, „rassisch minderwertige Ausländer“, Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter, Gefangene, geistig Behinderte, soziale Randgruppen und durch seine absolute politische Intoleranz grausame Verfolgung und Vernichtung für all jene, die den nationalsozialistischen Normen nicht entsprachen.

Im kleinen Kreis des Dorfes mit seinen persönlichen Beziehungen und Bekanntschaften konnte zwar vieles vertuscht und repariert werden, es bot aber auch die Versuchung, persönliche Feindschaften und Mißgunst durch Verdächtigungen und Anzeigen auszutragen. Wenn aber ein Verfahren einmal über den örtlichen Bereich hinaus drang und in die perfekt organisierten Maschinerie der GESTAPO und der willfährigen Justiz geriet, endete es meist im Konzentrationslager.

Zehn Fälle aus Leogang, bei denen das Verfahren diesen Weg nahm, konnten nachgewiesen werden. Einige kamen dabei zu Tode, bei den anderen waren schwere körperliche und psychische Schäden die Folge.

In Leogang waren folgende Gruppen am stärksten von der Diskriminierung betroffen:

- Fremdarbeiter und Gefangene
- der „Rassenschande“ beschuldigte einheimische Frauen
- geistig Behinderte
- Kommunisten
- im Widerstand tätige Personen

5.1 Fremdarbeiter und Gefangene

Der Arbeitskräftemangel in der Rüstungsindustrie und der Landwirtschaft führte dazu, daß im Laufe des Krieges Millionen Fremdarbeiter und Gefangene in Deutschland und Österreich zwangsweise zur Arbeit eingesetzt wurden. Sie litten zum Teil unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen und waren ärgster Diskriminierung ausgesetzt.

Relativ gute Bedingungen fanden die Fremdarbeiter und Gefangenen beim Einsatz in der Landwirtschaft vor. Aus den Zeitzeugen-Berichten gewinnt man den Eindruck, daß sie in Leogang verhältnismäßig gut behandelt wurden. Trotzdem gab es auch hier tragische Ereignisse, bei denen Fremdarbeiter und Gefangene zu Tode und Einheimische ins KZ gekommen sind. Die Rassendiskriminierung des Nationalsozialismus kam dabei voll zur Wirkung.

„Waren viele Fremdarbeiter in Leogang im Einsatz?“

- Theresia Millauer

Es gab zwei Sorten: Fremdarbeiter und Gefangene. Die Polen und die Ukrainer waren Fremdarbeiter und nicht bewacht, sie sind von der Kreisleitung her zugeteilt worden. Wenn ein Bauer einrücken mußte, hat man einen Fremdarbeiter oder Gefangenen bekommen. Fremdarbeiter haben auch einen Lohn bekommen. Wir haben einen Ukrainer gehabt, der ist wie ein Knecht behandelt worden.

Die Gefangenen dagegen sind bewacht worden. Beim Hartl drin war so ein Lager, sie sind mit einer Bewachung zur Arbeit gebracht und wieder abgeholt worden. Mit den Fremdarbeitern und besonders mit den Gefangenen hätte man nicht verkehren und an einem Tisch essen sollen. Bei uns in Sinnlehen haben sie aber an unserem Tisch gegessen. Der Empl hat zu meinem Vater gesagt:

„Weißt Du nicht, daß wir nicht mit denen an einem Tisch essen sollen, das sind schließlich unsere Feinde?“

Mein Vater antwortete: „Aba zan Arbeiten sand's guat gnuag.“ Der Vater hat immer gestichelte, hat sich das aber leisten können,

weil der Bürgermeister Empl unser Nachbar war und er von meinem Vater oft Hilfe bei der Landwirtschaft gebraucht hat.

- Josef Lederer

Die Franzosen waren recht nett. Beim Kirchenwirt war einer, der hat mir sogar eine Schokolade gegeben, die er vom Roten Kreuz bekommen hat. „Du nicht sprechen“ hat er mir aufgetragen und da ich es nicht halten konnte, hat er mich furchtbar geschimpft und mir nichts mehr gegeben.

- Anna Ebser

Ja, wir haben beim Martlbauern auch einen Franzosen gehabt. Den sollten wir am Abend immer einsperren, weil er ja ein Kriegsgefangener war. Das ist auch kontrolliert worden. Wir haben ihn gut behandelt, er hat uns deshalb auch nach dem Krieg immer wieder besucht und in Griesen Urlaub gemacht.

- Margarethe Fröhlich

Ja, ich hab' auch einen Polen zum Arbeiten gehabt und hab den Fremdarbeitern die Haare geschnitten. Es kommen noch immer Franzosen zu uns auf Urlaub her.

Ich hab nicht das Gefühl gehabt, daß sie bei den Bauern schlecht gehalten worden sind oder hungern haben müssen.

- Frieda Schwaiger

Wir haben keine Fremdarbeiter gehabt, aber das waren teilweise sehr tüchtige Leute, besonders die Ukrainerinnen. Manche haben auch sehr gut Deutsch gelernt. Nach dem Zusammenbruch sind die meisten Ukrainer und Polen nach Amerika ausgewandert, weil zurück nach Hause haben sie nicht können, weil sie von ihren eigenen Leuten angefeindet worden wären als Verräter, die mit den Nazis zusammengearbeitet haben.

- Albert Steidl

Ebenso wie die Arbeitsmädchen waren die Fremdarbeiter - in erster Linie waren es Polen, die Gefangenen waren vorwiegend Franzosen - eine große Hilfe für Leogang. Bäuerliche Betriebe, die der Arbeitskräfte durch den Militärdienst beraubt waren, haben sich

mit Fremdarbeitern und Gefangenen über diese schwierige Situation hinweg geholfen.

- Albert Steidl

Die Fremdarbeiter und Gefangenen wurden durchwegs gut behandelt, es gab nur in wenigen Fällen Schwierigkeiten, wobei auch hier die Ideologie der einzelnen Arbeitgeber eine Rolle gespielt hat.

Es ist allerdings auch zu dramatischen Ereignissen gekommen, so als im Gebiet von Vorderrain ein Franzose angeschossen wurde und daran starb.

„Wie sind die Fremdarbeiter bei den Bauern behandelt worden?“

- Ottilie Stöckl

Mia hamb üban Kriag mit eana nit gred't. Se hamb mit uns gessn und sand nit schlecht behandelt worn, se hamb alles ghabt, was wir ghabt hamb. Es is eana a gwaschn wordn, mia ham's wie Knecht behandelt.

- Susanne Zacherl

Wir hatten am Wolfganggut einen sehr netten französischen Kriegsgefangenen. Ich kann mich noch gut an seine Ankunft anfangs 1945 erinnern. Er war sehr hungrig und hat gleich 23 Knödel verzehrt.

Die Gefangenen sollten nicht am Familientisch sitzen. Meine Mutter hat das dadurch umgangen, daß sie einfach für den Franzosen einen kleinen Tisch an unseren geschoben hat. So konnte sie jederzeit versichern, daß die Vorschrift bei uns eingehalten wurde.

Der Franzose hat unter anderem Holz gehackt und - der letzte Kriegswinter war sehr schneereich - fleißig Schnee geschaufelt.

- Johann Scheiber

Die Bewachung der Gefangenen, die bei den Bauern gearbeitet haben, war eher human und der Landser, der diese Aufgabe gehabt hat, ist öfters zu uns gekommen.

Bei den Bauern sind sie wie Knechte behandelt worden und haben normal mitgegessen.

- Thomas Stöckl



François Duclercq in der Seilbahn-Talstation (Februar 1943)

Im Magnesit- Bergbau waren gefangene Russen und Franzosen als Zwangsarbeiter eingesetzt. Sie haben jeden Monat zum Gemeindefarzt zur Untersuchung gehen müssen und der Doktor hat sich mit ihnen unterhalten, sie ausgefragt und ihnen manchmal etwas zum Essen zugesteckt. Das wurde verraten und da hat ihn auch der Bürgermeister Empl geschützt.

Man durfte keine Gespräche mit den Fremdarbeitern führen, außer was unmittelbar mit der Arbeit zu tun hatte.

- Josef Steidl

Wir waren viel bei den Bauern arbeiten, weil unser Vater das gewünscht hat, damit wir einerseits diese Arbeit kennen und schätzen lernen sollten, andererseits auch des kräftigen Essens wegen. Da erinnere ich mich an den polnischen Fremdarbeiter Xandi beim Hinterrainer-Bauern, der den ganzen Krieg über in Leogang war und auch nachher noch geblieben und hier begraben ist.

Auch Ukrainer waren beim Hinterrainer und Franzosen, die vom STALAG, einem Gefangenenlager beim Sägewerk Hartl, täglich kamen und um 5 Uhr abends wieder ins Lager zurück mußten.*

Die Franzosen waren teilweise auch Intellektuelle und haben sich bei der Arbeit schwer getan. Einem besonders schlecht aussehenden Franzosen wollte ich einmal 5 Zigaretten zustecken, getraute mich aber selbst nicht und stiftete dazu meinen Freund an. Prompt wurde die Übergabe von einem Nazi in unserer Nachbarschaft, der uns immer sehr genau beobachtet hat, gesehen und wir bekamen eine Strafpredigt und die Belehrung, daß wir einen Feind nicht unterstützten dürften.

* STALAG ist die Abkürzung für „Stammlager“ der Gefangenen. Im Land Salzburg war in Markt Pongau (so hieß damals St. Johann) das Hauptlager und in den einzelnen Orten Außenlager, die ebenfalls STALAG genannt wurden.

- Anna Koidl

An eine lustige Begebenheit kann ich mich erinnern. Da hat einmal der Kraller-Sepp einen polnischen Fremdarbeiter abholen müssen und die Bäurin schreit ihm nach: „Seppei, bring aber nit an z’großen, wei ma s’Gwand nit für eam hätt!“

Diese Berichte vermitteln den Eindruck, daß Fremdarbeiter, Gefangene und Einheimische in Leogang weitgehend harmonisch zusammengelebt haben. Wie aber hat ein Gefangener diese Zeit in Leogang in Erinnerung?

Der folgende Bericht stammt von **François Duclercq**, geb. 1913, dem ehemaligen französischen Kriegsgefangenen Nr. 114.623 im Arbeitskommando 25.007 in Leogang. Er wird in Leogang nur „*Franz, der Franzose*“ genannt, kommt jedes Jahr hierher auf Urlaub und bezeichnet Leogang als seine zweite Heimat.

- François Duclercq

Ich wurde am 18. Juni 1940 im Osten Frankreichs bei der Kapitulation Frankreichs gefangen genommen und kam zuerst ins STALAG 17A nach Kaisersteinbruch bei Wien. Als aktiver Unteroffizier habe ich mich geweigert zu arbeiten (gemäß Artikel 27 der Genfer Konvention). Vom Jänner 1941 an wurde ich deswegen in einer Sonderbaracke interniert. Viele Nachappelle und Schikanen, wenig Essen. Ende Mai 1941 war ich dann in einem verzweifelten Gesundheitszustand und ich erreichte, daß ich zum

Arbeiten auf einen Bauernhof eingeteilt wurde.

So kam ich am 31. Mai 1941 nach Leogang. In diesem Kommando Nr. 25.007 waren auch 20 französische Häftlinge, die aus dem Afrika-Corps - einer Fremdenlegion - kamen und es waren nicht ganz unbescholtene Burschen darunter. Aber in Leogang, ohne Alkohol, hat es keine Probleme mit ihnen gegeben. Wir wurden in Trupps zu zehnt bewacht. Es gab in Leogang eine Lager-Baracke beim Hartl und eine im Rosental und jeden Abend mußten je 10 dorthin. Die weiter entfernten Häftlinge schliefen auf den Bauernhöfen.

Jeden Samstag wurde das Lager in Rosental geschlossen und wir waren dann 35 im Lager beim Hartl mit lediglich 21 Betten. Diese waren in drei Etagen in einem Raum mit 9 m² und einem anderen mit 12 m². So verbrachten wir die Nacht von Samstag auf Sonntag immer kartenspielend.

Am Beginn unserer Gefangenschaft in Leogang hatten wir 4 Wachen: 1 Unteroffizier, 1 Korporal und 2 Soldaten, später nur noch einen Unteroffizier.

Anfangs durften wir nicht ausgehen, aber etwas später wurde uns dann die Möglichkeit gegeben, abends ein wenig im Dorf zu flanieren. Nachdem aber ein französischer General aus dem Lager in Markt Pongau geflohen war, verstärkte sich der Druck auf unsere Disziplin wieder. Wir mußten jeden Abend nach unserer Rückkehr unsere Schuhe und Hosen in einen bereitgestellten Sack geben, der dann in einem Zimmer eingesperrt wurde und wir bekamen ihn erst am nächsten Morgen wieder zurück. Im Winter war das schrecklich, weil nichts trocknete und wir morgens in die nassen Kleider schlüpfen mußten.

Das Leben im Arbeitskommando war nicht immer schön, besonders dann nicht, wenn die Briefe von zu Hause unregelmäßig



Französische Gefangene beim Verladen von Magnesit, rechts François Duclercq

(aufgrund der Bombardierungen) ankamen. Aber durch die Gruppe wurde die Moral hochgehalten.

Ich war der Vertrauensmann des Lagers und fuhr jeden Monat nach Markt Pongau (St.Johann) ins STALAG 18C, um die unbrauchbaren Kleidungsstücke auszutauschen.

Wir bekamen auch Pakete mit Nahrungsmitteln vom französischen oder amerikanischen Roten Kreuz oder von unseren Familien. Wir betrieben damit einen Tauschhandel mit den Gasthäusern, um ein paar Flaschen Bier und Wein zu bekommen. Oder einmal hat sich die 14-jährige Tochter des Bauern auf meinen Schoß gesetzt - was natürlich strengstens verboten war - und hat gesagt: „Franz, ich lieb Dich, aber noch mehr Deine Schokolade!“

Bei den Bauern aßen wir eine gesunde und nahrhafte Kost und beim Holzarbeiten haben wir immer Speck und Schnaps bekommen.

Ich war beim Vorderrain-Bauern zur Arbeit eingeteilt und wurde dort sehr gut behandelt, man hat in mir nie den Gefangenen gesehen. Anfangs saßen wir mit unseren Arbeitgebern an einem Tisch, später jedoch mußten die formellen Regeln eingehalten werden. "Feind bleibt Feind auch in der Kriegsgefangenschaft". Etwas problematischer wurde das Verhältnis, nachdem der Sohn des Bauern im Krieg gefallen war.

Wir hatten nicht die Erlaubnis, in die Kirche mitzugehen. Einige Male ist aber ein französischer Pfarrer, der auch Kriegsgefangener war, zu uns gekommen und hat die Messe gehalten. Eine Musiktruppe von Gefangenen ist auch manchmal zu uns gekommen, es gibt noch ein Foto davon. Wir haben auch Freunde in Leogang gehabt, die uns etwas zusteckten, so z.B. der Baron Seyffertitz, von dem wir zu Weihnachten immer ein paar Flaschen französischen Rotwein bekommen haben.

Ich mußte dann strafweise ins Magnesit-Bergwerk, weil ich mich mit dem Knecht beim Vorderrain geprügelt hatte. Es waren ca. 90 Russen dort am Spielberg. Sie bauten das Magnesit ab und wir zogen die Loren. Am Bahnhof waren wir zwei Franzosen, die die Seilbahnwagen in die Eisenbahn-Waggons entladen.

Nach drei Monaten kehrte ich dann wieder auf den Vorderrain-Bauernhof zurück. Zu dieser Zeit konnten wir dort auf einem Feld auch ein wenig Fußball spielen. An manchen Sonntagen wurde wir aber je nach Laune unserer Wache mit einer Leuchtrakete für den Notfall eingesperrt oder hatten einen Appell, der Stunden dauerte, weil wir unseren Unmut zu deutlich gezeigt hatten.

Ich habe in dieser Zeit in Leogang das Melken und Mähen gelernt und Bäume fällen. Im Winter transportierten wir das Holz mit dem Schlitten herunter. Das war wie Sport, 2 Stunden den Schlit-

ten hinaufziehen und in 20 Minuten wieder herunterfahren. Wenn große Schneefälle waren, wurden wir dazu verwendet, um die Straßen und Wege vom Schnee zu befreien.

Auf den Bauernhöfen ging es noch sehr prähistorisch zu und sie hatten veralterte Erntemethoden, das Getreide wurde noch mit der Sichel geschnitten. Im Kuhstall wurde nur alle 4 bis 6 Wochen der Mist ausgeräumt, es gab kein Stroh, sondern nur Reisig als Streu. Die österreichischen Bauersfrauen schufteten ebenso hart wie wir. In Vorderrain konnte die älteste Tochter gleich gut mit der Sense umgehen wie wir.

Die Befreiung erfolgte dadurch, daß unser Wachmann am 5. Mai 1945 flüchtete und wir schließlich am 12. Mai durch einen Leutnant und 2 amerikanische Soldaten offiziell befreit wurden. Leogang war dem bayerischen Raum zugeordnet. In diesem Gebiet waren noch 20.000 SS-ler und 35.000 Soldaten der regulären Armee.

Wir wurden dann am 19. Mai 1945 nach Berchtesgaden zu den Amerikanern gebracht und die haben uns sehr schlecht behandelt, weil sie fürchteten, daß deutsche Soldaten bei uns untergetaucht seien. Aber schließlich konnten wir doch nach Frankreich heimkehren. Ich hoffe, ich habe ein brauchbares Bild unseres Lebens in Leogang geschildert. Ich könnte 30 Seiten schreiben, da ich alle Dokumente des Schriftverkehrs des Kommandos besitze, Briefe, Lebensläufe aller Häftlinge etc.

Die französischen Kriegsgefangenen haben sich 1988 zum ersten mal wieder in Leogang getroffen und es gibt heute noch eine eigene Zeitung, die sechs mal pro Jahr erscheint und alle Neuigkeiten der Kameraden enthält.

Auch dieser Bericht bestätigt das gute Zusammenleben der Gefangenen und Einheimischen. Aber ein ganz anderes Bild bietet sich, wenn der nationalsozialistische Rassenkult zur Anwendung kam - bei Verhältnissen von Fremdar-

beitern und Gefangenen mit einheimischen Frauen.

„Wie sind intime Kontakte zwischen Fremdarbeitern und einheimischen Frauen bestraft worden?“

- Thomas Stöckl

Zwei Frauen aus Leogang sind verhaftet worden, weil sie mit einem Fremdarbeiter ein intimes Verhältnis hatten, eine ist schwanger wurden. Diese Delikte waren eine „Rassenschande“. Wie im Mittelalter wurden den Frauen als äußeres Zeichen der Schande die Haare geschoren und die Fremdarbeiter kamen in ein Lager. Vorher konnte nur mit Mühe verhindert werden, daß einer von ihnen in der Loibl-Au aufgehängt werden sollte.

- Johann Scheiber

Wenn sich Leogangerinnen mit Fremdarbeitern eingelassen haben, sind den Frauen die Haare abgeschnitten worden und sie kamen ins KZ.

- Theresia Millauer

Von zwei Leoganger Frauen weiß ich auch, daß sie ins KZ gekommen sind, weil sie sich mit Fremdarbeitern eingelassen haben. Sie sind zwar wieder nach Hause gekommen, aber das war schon sehr brutal, da hat man sich nichts erlauben dürfen.

- Margarethe Fröhlich

Mit einer Einheimischen haben die Fremdarbeiter und Gefangenen sich nichts anfangen dürfen, das war der Rassenkult. An eine Frau erinnere ich mich ganz besonders, daß sie sich mit einem Franzosen heimlich getroffen hat, aber sie haben es so gut verborgen, daß niemand draufgekommen ist. Und beim Kriegsschluß sind sie sich dann in aller Öffentlichkeit vorm Gasthaus Madreiter um den Hals gefallen. Das war sehr berührend.

- Albert Steidl

Es war nicht immer leicht für die Gefangenen und Fremdarbeiter, weil sie sich nicht in eine Österreicherin oder einen Österreicher verlieben durften und es durchwegs junge, kräftige Leute, auch Frauen, waren. Was hier im Einzelnen gelaufen ist, vermag ich nicht detailliert zu sagen, doch bin ich mir bewußt, daß die schützende Hand Empls manches verhindert hat.

In Saalfelden sind Polen wegen eines Verhältnisses mit Österreicherinnen öffentlich gehängt worden und die Polen der ganzen Umgebung waren verpflichtet, bei dieser Exekution anwesend zu sein.

- Josef Lederer

Weil eine ein Kind von einem Polen bekommen hat, haben sie ihn im Stoßengraben bei Saalfelden aufgehängt und alle Polen haben zuschauen müssen. Das war eine furchtbare Geschichte.

Von diesen Berichten konnte ein Fall konkret nachgeprüft werden:

Eine Frau in Leogang wurde von einem polnischen Fremdarbeiter schwanger und um das Ärgste zu verhindern, übernahm ein einheimischer Bauernknecht auf Anregung des Gemeindearztes formal die Vaterschaft. Nach der Geburt des Kindes im Sommer 1942 wurde aber die Sache von Einheimischen verraten und der GESTAPO angezeigt. Die Frau kam darauf in das Konzentrationslager Ravensbrück und war bis zum Kriegsende inter-

niert. Schwer körperlich und seelisch geschädigt kam sie 1945 nach Leogang zurück. Mit der Hilfe und dem Verständnis ihrer Familie bewältigte sie jedoch das ihr zugefügte Leid.

„Was weiß man über den Tod der französischen Gefangenen 1945?“

- Thomas Stöckl

Schlimm war, wie sie die 2 Franzosen noch knapp vor Kriegsende erschossen haben. Sie hießen Clement und Robert. Der Robert war beim Bäckerwirt als Gefangener zum Arbeiten und der Clement beim Madlbauern. Der Clement ist geflüchtet und hat sich in einem Scherm oberm Hartl-Sägewerk versteckt und der Robert hat ihm heimlich Essen gebracht. Das wurde beobachtet und dem Wachmann gemeldet. Dieser ist hinauf und hat sie angeschossen.

Der Robert war sofort tot und der Clement hat Bauchschüsse gehabt, war schwer verletzt. Man hat ihn zur Straße heruntergezogen und dann in den Gemeindegatter transportiert. Der Gemeindegatter hat erzählt, daß er zu retten gewesen wäre, wenn er ihn hätte behandeln dürfen. Aber sie haben ihn 3 Tage lang auf dem Steinboden im Gemeindegatter ohne Versorgung liegen gelassen. Als sie den Doktor dazu ließen, war es zu spät, der Wundbrand war zu weit fortgeschritten. Beide Franzosen wurden in Leogang begraben und sind später nach Frankreich überführt worden.

- Theresia Millauer

Sehr traurig war, wie sie den Franzosen, einen Gefangenen, noch



Grab von Clement M. in Leogang



Clement M. (2. von links) mit französ. Gefangenen am 1. 1. 1942 bei Vorderried



Robert S. (2. von links) mit französ. Gefangenen beim Hartl-Wehr

im März 1945 erschossen haben, weil er flüchten wollte. Er ist verraten worden. Ich bin da gerade in der landwirtschaftlichen Berufsschule gewesen und wir haben darüber gesprochen unter uns Dirndl, aber unsere Lehrerin hat uns gewarnt: „Das Thema will ich nicht mehr hören“.

Die Stimmung war schon so, daß der Krieg verloren ist, aber trotzdem ist so was vorgekommen und es hat sich niemand etwas zu sagen getraut, denn wennst den Mund zu weit aufmachst hättest, wäre es für einen selber gefährlich worden.

• Anna Koidl

Es war Beichttag und da haben die gefangenen Franzosen auch frei gehabt. Ich habe ein paar getroffen, wie ich ins Dorf gegangen bin. Sie sind dann zu dem Scherm oberhalb dem Sägewerk Hartl und diese Zusammenkunft ist verraten worden. Der Wachmann oder der Gendarm hat einen Franzosen sofort erschossen und den anderen schwer verwundet. Ich habe gesehen, wie sie ihn ins Gemeindespital gebracht haben, das war ganz schrecklich.

Aus der Gendarmerie-Chronik Leogang

Am 21. März 1945 gegen 16 Uhr hat der Kommandoführer des Arbeitskommandos Nr. 25007/1 Unteroffizier J. Ö. gegen zwei französische kriegsgefangene Männer **Robert S.**, am 5.6.1909 geboren und **Clement M.**, am 31.5.1915 geboren, welche vom Gefangenenlager geflüchtet sind, in Rain, Gemeinde Leogang, einen Waffengebrauch mit tödlichem Ausgang gemacht.

Aus dem Sterbebuch Leogang

21.3.1945, 16:10, **Robert S.**, geboren in Magny les Compiègen am 5.6.1909, 36 Jahre, Frankreich, Kopf- und Bruststeckschuß, be-

graben am 23.3.1945 um 5:30 früh in Leogang.

26.3.1945, 8:00 **Clement M.**, geb. in Bours (Pos de Calais) am 31.5.1915, Frankreich, 30 Jahre, Bruststeckschuß, Bauchfellentzündung, begraben am 28.3.1945 um 5:30 früh in Leogang.

François Duclercq war als Vertrauensmann der französischen Gefangenen Zeitzeuge dieses Ereignisses. Er schildert die Hintergründe der Tragödie und belegt sie mit zahlreichen Dokumenten, die der Autor einsehen konnte:

- François Duclercq

Am 25.9.1945 gab ich in Frankreich beim Justizausschuß für die Suche von Kriegesverbrechern folgenden Bericht ab:

Am 1.12.1944 wurde durch Verrat der französische Kriegsgefangene Clement M. wegen einer Beziehung zu einer Leogangerin verhaftet. Die Frau war geständig, Clement M. leugnete.

Der GESTAPO-Agent schlug Clement M. brutal mit einem Stock auf die Füße und die Hände, die er auf den Tisch legen mußte. Er wurde für eine Nacht frei gelassen, suchte den Gemeindefeldarzt um 9 Uhr am Abend auf, um sich die Verletzungen anschauen zu lassen. Am nächsten Tag, den 2.12.1945, wurde er nach St. Johann im Pongau in das STALAG transportiert.

Am 16.3.1945 erfolgte die Überstellung in das Militärgericht nach Salzburg, um dort auf seine Verurteilung zu warten. Er hatte Ruhr und mußte immer wieder auf die Toilette. Als die Wache ihn dorthin einmal allein gehen ließ, gelang ihm die Flucht. Ein paar Tage konnte er in Salzburg untertauchen und fuhr dann mit dem Zug am 19.3. nach Leogang zu dem Bauern, wo er früher gearbeitet hatte. Am 20.3. war er in einer Berghütte und am 21.3. in einem Sommerstall (=Scherer) des Vorderrain-Bauern. Dort brachte ihm sein Kamerad Robert S. etwas zum Essen.

Der Kommandoführer Josef Ö. vom Wachbataillon, hat durch eine Anzeige vom Aufenthalt des Clement M. und Robert S. erfahren und hat mir dann am Abend des Ereignisses zwei unterschiedliche Versionen des Geschehens berichtet:

1.) 20 Minuten nach der Ankunft des Robert S. sei er zur Hütte gekommen, habe französisch reden gehört und habe sie gestellt. Auf seinen Zuruf „Hände hoch!“ habe Robert S. eine Hand in der Tasche gelassen und offenbar ein Messer gesucht. Um der Attacke zuvor zu kommen, habe Josef Ö. einen Schuß abgegeben, der Robert S. tötete.

*2.) Auf den Zuruf „Hände hoch“ sei Robert S. von einer Leiter gesprungen und habe ihn am Hals gepackt. Aus Notwehr habe er ihn daraufhin erschossen.**

** diese Notwehr-Version steht auch in der offiziellen Meldung des Wachkommandos an die Kommandantur der Kriegsgefangenen in Salzburg am 23.3.1945.*

Clement M. ist daraufhin geflohen, der Wachführer hat ihm nachgeschossen und schwer getroffen. Er wurde von Einheimischen gestellt und zur Straße heruntergezogen. Als der schwer Verletzte auf den Transport ins Gemeindespital wartend dalag, wurde er noch mit „Franzosenhund verrecke!“ beschimpft. Der Leichnam des Robert S. wurde ebenfalls zur Straße heruntergeschleift und dort mehrere Stunden liegen gelassen.

Robert S. war vom Kommandoführer bereits im Dezember 1944 wiederholt mit dem Tode bedroht worden und auch in der letzten Silvesternacht wünschte er ihm den Tod. Zu einem Bauern in Leogang hat der Kommandoführer gesagt, daß er nun nach Zell am See fahren werde, um sich die Munition für die Franzosen zu holen.

Er hat sich auch gerühmt, bei der Okkupation in Frankreich 1941 eine französische Familie erschossen zu haben, weil sie einen englischen Radiosender gehört hat.

Der Unteroffizier Josef Ö., ein Oberösterreicher, erhielt wenige Tage später eine Belobigung von der Kommandantur des Stammlagers in Markt Pongau:

4.4.1945 Belobigung

Uffz. Josef Ö. des 1/873. Ldsch. Batl. hat am 21.3.1945 in Leogang durch sein energisches und beherztes Vorgehen die Flucht zweier französischer Kriegsgefangenen unter Anwendung der Schußwaffe verhindert.

Ich spreche dem Unteroffizier Ö. meine volle Anerkennung aus.

In der Folge forderten der Vertrauensmann der Kriegsgefangenen und ihr Rechtsvertreter eine Untersuchung dieser Affäre und bestätigten, daß der Unteroffizier Josef Ö. wiederholt den Gefangenen gedroht hatte, ein Blutbad anzurichten. Die Untersuchungen wurden seitens der Kommandantur verhindert und bis zum Kriegsende verlief die Sache im Sande.

Auch die Amerikaner unternahmen nach der Befreiung der Gefangenen nichts und so wurde der Wachmann Josef Ö. nach Hause in die damals russische Zone entlassen.

François Duclercq stattete jedoch nach seiner Heimkehr im September 1945 in Frankreich den zitierten Bericht ab und das französische Militärkommando in Innsbruck erreichte schließlich im September 1947 von den Russen die Auslieferung des Josef Ö. und dieser wurde in Paris als Kriegsverbrecher zu einer 10-jährigen Haftstrafe verurteilt. Wieviel er von dieser Zeit tatsächlich abgebußt hat, konnte nicht festgestellt werden.

Aus den Unterlagen, die François Duclercq dem Autor zur Verfügung gestellt hat, konnte ermittelt werden, welche Frau damals des Verhältnisses mit Clement beschuldigt wurde. Es ist Frau **Rosa Buchholzer**, die heute in einem Seniorenheim in Saalfelden lebt. Daß sie bereit war, den nachstehenden Bericht abzugeben, dafür gebührt ihr ein besonderer Dank.

- Rosa Buchholzer

Ich bin anfangs Dezember 1944 von der GESTAPO verhaftet worden, ursprünglich wegen Schwarzhörens und dabei habe ich gar

keinen Radio gehabt. Das habe ich aber nicht sagen dürfen, aus Angst um meinen dreijährigen Buben, den meine Eltern versorgt haben, als ich eingesperrt war. Denn bei meinem Vater haben die Franzosen von den umliegenden Bauern öfters Fremdsender gehört und wenn das aufgekommen wäre, dann hätten sie uns alle drei eingesperrt. Was wäre dann aus meinem Buben geworden? So habe ich den einzigen Trost gehabt, daß wenigstens der Bub bei meinen Eltern versorgt ist.

Dann wurde ich beschuldigt, daß ich mit dem Franzosen Clement S. ein Verhältnis hatte und er zugibt, daß wir 3- bis 4-mal in der Woche miteinander geschlafen haben. Das war eine reine Lug und da es nie eine Gegenüberstellung mit dem Clement gegeben hat, konnte ich diese Aussage nicht entkräften. Man hat keine Chance gehabt bei der GESTAPO, es ist ihnen nur ums Verhaften gegangen. In der Polizeikaserne in Salzburg war man eine Nummer, die einmal dahin und einmal dorthin gestoßen wurde. Bei den Vernehmungen bin ich zwar nicht körperlich mißhandelt, aber ewig beschimpft worden.

*Einmal habe ich wieder auf eine Vernehmung gewartet vor meiner Zelle und sehe den **Andreas R.** aus Leogang, den ich flüchtig vom Sehen gekannt habe. Er war auch wegen Schwarzhören eingesperrt. Dieser flüchtige Blick wurde von der Wache bemerkt und schon sind wir als Komplizen bezeichnet worden und nichts hat geholfen.*

Ich bin von Salzburg dann in das KZ in Aichach, in Bayern gekommen. Dort war ich, bis uns die Amerikaner im Mai 1945 erlöst haben.

Zuerst sind wir nie aus der Zelle heraus gekommen, aber wie die Tiefflieger da waren, haben wir mit den Ochsen aufs Feld hinaus müssen und oft ist ein Ochs getroffen worden. Am Anfang habe ich gar nicht begriffen, was da so pfeift, dabei waren es die Geschoße, die bei uns vorbei gesaust sind.

Dann habe ich in einer Metzgerei gearbeitet, bei einem furchtbaren Nazi, der hat uns ganz schlecht behandelt und uns immer zusammengeschrien. Wehe, wenn wir ein Trümmerl Wurst genommen hätten, wir haben ja nur die Fischsuppe oder Dörrgemüsesuppe vom KZ bekommen und waren furchtbar hungrig. Einmal konnte ich ein Ei stehlen und im Kittelsack verstecken. Als die Tiefflieger gekommen sind, mußte ich mich auf die Erde werfen, das Ei war kaputt und alles war gelb und ich hab wieder meine Strafe bekommen.

Bei einem Bauern, der auch ein Gasthaus dabei hatte, ist es mir dagegen gut gegangen, die hätten mir auch etwas zum Anziehen und Proviant gegeben, wenn ich fliehen wollte. Aber ich habe mich nicht getraut und dann hat es sowieso nicht mehr lang gedauert.

Einmal habe ich nach Hause geschrieben: "Wenn der Flieder wieder blüht, bin ich bei Euch". Da bin ich in eine Strafzelle eingesperrt worden, denn ich hätte nicht schreiben dürfen.

Wir haben in Aichach "kirchengehen" müssen, die Katholischen und die Evangelischen getrennt. Da sind wir in einen Raum mit ganz kleinen Zellen wie Hühnernerster gekommen und ein Pfarrer hat uns die ganze Zeit nichts als wie beschimpft: wir sind Schwerverbrecher und Landesverräter - das war seine Predigt. Später hat man gesagt, daß es ein Eingeschleuster, kein echter Pfarrer gewesen sein soll. Er hat dann bei der Befreiung noch Lebensmittel geplündert und in seiner Kutte versteckt. Die Lebensmittel haben ihm aber die Häftlinge dann gewaltsam abgenommen.

Nach der Befreiung durch die "Regenbogen"-Einheit der Amerikaner waren unsere Bewacher und Peiniger eingesperrt und wir waren frei. Aber das war auch noch keine richtige Freiheit, die Türen der Zellen waren zwar offen, aber wir haben kein Wasser gehabt, weil die Bewacher die Rohre zerschnitten und zerstört haben, bevor wir befreit wurden. Da haben wir Wasser getrunken, das schon mona-

telang gestanden ist und viele bekamen dann davon die Ruhr. Und da war auch die Angst vor den Amerikanern, die sich an den Frauen vergriffen haben. Aber viele Frauen haben sich auch freiwillig herbei gelassen, damit sie etwas zu essen bekommen und gutes Wasser. Die anderen mußten warten, bis sich alles eingerenkt hat.

Wir sind dann nach München überstellt und in der Babin-Schule interniert worden. Meine Kollegin war eine Münchnerin, aber sie hat München nicht mehr wiedererkannt, weil es so zerstört war. In dieser Schule waren Wanzen und Läuse und wir haben ja auch schon Monate lang immer das gleich Gewand angehabt.

Dann sind wir nach Salzburg transportiert worden, auf kaputten Straßen. Von Salzburg bin ich nach Leogang zu Fuß gegangen durchs Salzachtal, immer ein Stückelr, in Werfen und in Bischofs-hofen habe ich Verwandte gehabt. Da hab ich viel zum Essen bekommen, mußte aber alles sofort wieder brechen, weil ich so ausgehungert war.

Dann bin ich nach Leogang heim gekommen und war ganz enttäuscht, weil die Leoganger haben es mich merken lassen, haben hinter meiner getuschelt, haben mir nicht geglaubt, daß ich unschuldig war, sie würden es auch heute noch nicht glauben, daß der Clement total unschuldig war und ich auch. Mein Gatte, der es mit der Treue sowieso nie genau genommen hat, wo er war, hat es mir auch nicht geglaubt, als er von der Gefangenschaft heim kam. Drauf wollte ich mich scheiden lassen, damit endlich ein Strich gemacht wird.

Ich habe nie einen Rassenstolz, einen Nationalstolz gehabt, mir haben immer die Gefangenen erbarmt, ob's die Russen waren

oder die Franzosen, es sind da auch gute und schlechte Leute darunter gewesen und die Franzosen waren sowieso kultivierter.

Wer hat nach dem Krieg etwas gesagt, wenn die einheimischen Frauen sich mit den Amerikanern eingelassen haben? Und bei mir wäre es eine so himmelhohe Schuld gewesen, weil ich eine unschuldige Gaudi mit den Franzosen gehabt hab. Wir waren doch alle jung und haben gerne gelacht. Einer von den Franzosen hat an meinem Buben so eine Freude gehabt und ihm Keks gegeben, wenn er ein Paket von zu Hause bekommen hat. Ich hab dann dem Buben Zigaretten für den Franzosen gegeben, das ist nicht aufgekommen.

Ich hab nicht gedacht, daß dieses Drama noch einmal zur Sprache kommen wird, aber die Wahrheit soll gesagt werden.

Aus den Gemeindeakten

Es gibt Aufzeichnungen über die Anzahl der Fremdarbeiter in Leogang ab April 1940 zu gewissen Stichtagen:

Fremdarbeiter in Leogang

Stichtag	Nationalität	männlich	weiblich	Summe
01. 04. 1940	Polen	11	9	20
10. 05. 1943	Polen	21	11	32
	Ukrainer	4	4	8
	Ostarbeiter	5	2	7
19. 10. 1943	Ostarbeiter	9	11	20

Die Fremdarbeiter wurden vorwiegend den landwirtschaftlichen Betrieben Leogangs zugeteilt.

Im September 1942 fand in Leogang eine Versammlung aller Bauern statt, die

Fremdarbeiter oder Gefangene beschäftigten, und da wurden sie über das Verhalten gegenüber Fremdarbeitern belehrt.

Im „*Mitteilungsblatt der NSDAP, Gauleitung Salzburg, Folge 10, Oktober 1942*“ stehen dazu folgende Anweisungen:

Verhaltenskodex gegenüber Fremdarbeitern und Gefangenen

Kriegsgefangene sind Angehörige von Feindstaaten und haben mit der Waffe gegen unsere Väter, Brüder und Söhne gekämpft. Darum Vorsicht und Zurückhaltung im Umgang mit ihnen.

Der **Pole** ist der Erbfeind des deutschen Volkes. Wenn er auch ein unterwürfiges Wesen zeigt, so ist er doch in Wahrheit frech und hinterlistig. Wir müssen die Polen daher streng behandeln und den Verkehr mit ihnen auf das für die Arbeitsleistung unbedingt erforderliche Maß beschränken. In der deutschen Familie und am deutschen Tisch hat der Pole keinen Platz. Teilnahme an deutschen Veranstaltungen aller Art ist für ihn verboten. Intimer Verkehr, besonders Geschlechtsverkehr mit Polen, wird an diesen mit dem Tode, an deutschen Partnern mit Einweisung in Konzentrationslager bestraft.

Arbeitslohn erhalten polnische Arbeiter nur gegen Arbeitsleistung, Lohnüberschreitungen werden strengstens bestraft.

Jeder Pole muß auf der linken Brustseite seiner Kleidung das violette „P“ auf gelbem Grund sichtbar tragen, so daß ihn jeder Volksgenosse erkennen kann.

Die **Ostarbeiter** sind jahrzehntelang zu Feinden des nationalsozialistischen Reiches erzogen worden. Jede Annäherung und Anbiederung an sie ist bedenklich, würdelos und strafbar. Wir wollen auch sie gerecht und anständig behandeln. Jede Widersetzlichkeit ist aber mit Strenge sofort zu unterdrücken. Die Ostarbeiter müssen getrennt von anderen Betriebsangehörigen untergebracht und stets überwacht werden, sie dürfen ihre Unterkunft nur zur Ar-

beitsleistung verlassen. Die Ostarbeiter gehören nicht in die deutsche Familie und auch nicht an den deutschen Tisch. Ihre Teilnahme an deutschen Veranstaltungen ist verboten. Geschlechtsverkehr mit Ostarbeitern wird an diesen mit dem Tode, an den deutschen Partnern mit Konzentrationslager bestraft.

Für die ständige Bewachung der Ostarbeiter sind die Betriebsführer verantwortlich. Sie haben auch dafür zu sorgen, daß die Ostarbeiter möglichst wenig mit der Bevölkerung in Berührung kommen. Die Ostarbeiter erhalten einen geringeren Lohn als deutsche Arbeiter. Tarifüberschreitung wird strengstens bestraft.

Für jeden Volksgenossen ist der Ostarbeiter kenntlich durch das blau-weiße Abzeichen „Ost“, welches der Ostarbeiter deutlich sichtbar auf der rechten Brustseite jedes Kleidungsstückes tragen muß. Der Ostarbeiter ist kein Ukrainer.

Wer gegen diese Bestimmungen verstößt, wird zum Verräter an seinem Volk. Er stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und hat strengste Bestrafung zu gewärtigen.

Polnische und ukrainische Fremdarbeiter konnten im Winter 1942 einen dreiwöchigen Heimaturlaub antreten, wenn sie sich „in der Arbeitsleistung voll



Kriegsgefangenen-Lagergeld

bewährt haben und mit einer ordnungsgemäßen Rückkehr zum Arbeitsplatz

nach Beendigung desurlaubes zu rechnen ist“. Der Betriebsführer war verpflichtet, einen vollen Monatslohn als Sicherstellung für den Fall, daß der/die ArbeiterIn nicht mehr zurückkehrte und für die Fahrtkosten RM 45* einzubehalten.

* heutiger Geldwert S 2.250

Ein Erlaß des Landrates von Zell am See vom 9. Februar 1943 beklagt die Zustände in den öffentlichen Verkehrsmittel:

Fremdarbeiter nur in der 3. Klasse

In letzter Zeit mußte beobachtet werden, daß Polen Fahrkarten 2. Klasse lösten und auch solche Abteile benutzten. Es kam sogar vor, daß deutsche Frauen, trotzdem sie eine Karte für eine höhere Wagenklasse gelöst hatten, in die 3. Klasse umsteigen mußten, weil die 2. Klasse von Polen völlig belegt war. Zur Abstellung dieser auch aus hygienischen Gründen bedenklichen Mißstände ist in Zukunft bei Genehmigung von Fahrten für Polen ausnahmslos zu vermerken, daß die Benutzung höherer als der 3. Klasse nicht gestattet ist.

Die Genehmigung für die Benützung eines öffentlichen Verkehrsmittels wurde jeweils nur für eine ganz bestimmte Fahrt gewährt. In den Akten der Gemeinde Leogang sind die Genehmigungen für 12 Fahrten polnischer Landarbeiter von Leogang nach Saalfelden und zurück registriert.

Beim Magnesitbergbau auf der Inschlagalpe waren 1944 ca. 35 Gefangene (Russen und Franzosen) im Schichtbetrieb eingesetzt. Der Lohn für Österreicher und Deutsche betrug 6 bis 10 RM/Schicht, für die Gefangenen 0,36 RM/Schicht und 12 RM Prämie im Monat.

Am 4. Mai 1945 verließen alle Kriegsgefangenen das Bergwerk und der Bergbau ruhte daraufhin bis 1947.

Für die Gefangenen gab es eine eigenes „Kriegsgefangenen-Lagergeld“ für Pfennig und Reichsmark, das nur im Lager als Zahlungsmittel gültig war. Auf die Rückseite wurde der Name des Gefangenen geschrieben, sodaß es

auch nicht übertragbar war.

5.2 Judenverfolgung und KZ

Dies sind wohl die schwärzesten Kapitel des Nationalsozialismus und mit unserem heutigen Wissen über diesen Völkermord und mit den Bildern der KZ-Todesmaschinerie vor Augen ist es einfach, hier eine eindeutige Position der Verurteilung zu beziehen.

Was aber wußte man 1941 oder 1943 in Leogang darüber?

Bei dieser Frage ist zu beachten, daß es in Leogang selbst keine jüdischen Mitbürger gegeben hat. Aus dem Nachbarort Saalfelden wird aber von einer Diskriminierung und Vertreibung eindrucksvoll berichtet.

„Hat man von der Verfolgung der Juden etwas bemerkt?“

- Theresia Millauer

Ja, in Saalfelden war ein jüdisches Geschäft, der Spira, da ist es grausig zugegangen. Dem haben sie einfach das Geschäft weggenommen und er selbst ist verschwunden. Da hat mein Vater zum Bürgermeister Empl gesagt: „Wearscht sechn, Sima, des bringt a bös Bluat. Des is nit richtig, daß d’ Juden einfach vaschwindn!“ Man hat sich nicht zu fragen getraut, was damit passiert und wo’s hinkommen. Es hat geheißn, sie kommen in ein Lager oder werden woanders angesiedelt. Es ist nachher auch nix mehr drüber geredet worden, weil man sich nicht getraut hat.

- Otilie Stöckl

Ja schon, in Saalfelden war einer, den haben sie im Ort herumgeführt, zur Schand und dann ist er weggekommen. Wir haben uns nicht viel dabei gedacht, es ist ein Einzelfall bei uns gewesen. Von den Fremdsendern hat man schon gehört, daß die Juden verbrannt werden, aber wann das war, weiß ich nicht mehr genau.

- Johann Scheiber

Wenig hat man bemerkt, nur vom Spira in Saalfelden, der Schnittware verkauft hat. Wenn sie jemanden gesehen haben, daß er dort einkauft, haben sie ihm ein Plakat umgehängt mit der Aufschrift:

“Dieses Schwein kauft beim Juden ein“ und haben ihn damit durch den Ort geführt. Den großen Kampf gegen die Juden hat man aber erst nach dem Krieg mitbekommen.

- Frieda Schwaiger

Ja, der Spira in Saalfelden. Da sind die Leute dran gehindert worden, dort einzukaufen. Und dann hat er zusperren müssen.

- Albert Steidl

Eines der einschneidendsten Ereignisse des Umbruchs 1938 war die Aggression gegen die Juden, wie man auch in Saalfelden feststellen konnte. Dabei haben sich Kommunisten wieder als mutig und bekennd erwiesen. Zwei Saalfeldner Burschen, junge Kommunisten, kauften aus Demonstration in einem Judengeschäft ein. Darauf wurden sie, behängt mit Kuhglocken durch den Markt geführt und anschließend mit einer Tafel in die Auslage des Judengeschäftes gesetzt, mit der Aufschrift: „Dieses Schwein kauft bei Juden ein“.

Die Propaganda gegen die Juden hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Man wußte, daß die Juden verfolgt und eingesperrt werden, von der Vernichtungsmaschinerie hat man aber praktisch nichts gewußt, obwohl man gehnt hat, daß hier etwas sein muß.

- Susanne Zacherl

Wir wußten von Transporten, aber daß Juden vergast und umgebracht wurden, war uns nicht bekannt. Man hat an Arbeitslager gedacht, was damals schlimm genug war.

Ich kann mich auch nicht erinnern, daß in Fremdsendern über die Judenvernichtung berichtet worden wäre.

- Ludwig Hilzensauer

Ja schon, wie wir in Griechenland drunten waren, da waren sehr viele Juden, die waren uns gegenüber sehr aufgeschlossen, aber dann haben sie alle den Stern bekommen und sind vergast worden. Das war ja eh dem Hitler sein Untergang, die Kirche und die Juden. Wenn er das nit gemacht hätte, wär sicher vieles anders gekommen.

- Anna Koidl

Man hat gar nichts gewußt. Bei den Zeitungsständen hat es zwar den „Stürmer“ gegeben, in dem gegen die Juden gehetzt wurde, aber das habe ich nicht gelesen.

Nach Angaben der „Chronik Saalfelden“ konnte die Familie Spira nach USA emigrieren und bekam das „arisierte“ Geschäft nach Kriegsende wieder zurück, verkauften es aber dann. Heute ist es ein Gastlokal gegenüber der Buchhandlung Wirthmiller.

„Was hat man vom KZ gewußt und was dort passiert?“

- Margarethe Fröhlich

Ich hab nichts gewußt, das kann ich beschwören. Ich habe nie Auslandssender gehört. Ich habe zwar einen Radio gehabt, aber ich war ja fürs System.

- Anna Koidl

Im 38er Jahr hat man vom KZ Dachau gehört, aber man hat das KZ für ein Arbeitslager gehalten.

- Albert Steidl

Unter KZ stellte man sich eine geschlossene Anstalt vor, in der die Leute streng behandelt wurden und schwer arbeiten mußten. Man hatte von den KZ's die Meinung einer strengen Inhaftierung aber nicht einer Lebensvernichtung.

So erzählte mir mein Vater, daß der Chefredakteur oder Herausgeber der Zeitschrift „Der gerade Weg“ im KZ-Dachau damit befaßt wurde, gerade Gräben auszuheben. Namentlich war mir bis zum Kriegsende nur dieses KZ Dachau bekannt.

- Josef Lederer

Man hat schon gewußt, daß es das KZ gibt, aber man hat geglaubt, daß es ein Arbeitslager, kein Straflager ist. Daß da so schreckliche Sachen passiert sind, hat man nicht gewußt.

- Anna Ebser

Man hat schon Gerüchte gehört, aber die volle Wahrheit nicht.

Nach dem Krieg sind viele KZ-Häftlinge in Leogang durchgekommen und haben mit ihrem Opferausweis Lebensmittelkarten verlangt und da waren auch Schwindler dabei, die mit gefälschten Papieren die Karten ergaunern wollten. Es waren ja auch Kriminelle im KZ.

Geschichtlicher Hintergrund

Das unsägliche Leid, das in der nationalsozialistischen Zeit über die Juden hereingebrochen ist, kann durch die paar hier aufgeführten Fakten nur angedeutet werden:

Am 9.11.1938, der „Reichskristallnacht“, wurden auch in Salzburg die Synagoge und die jüdischen Geschäfte durch die nationalsozialistische SA verwüstet und alle männlichen Juden in Stadt und Land Salzburg in „Schutzhaft“ genommen. In der Folge wurden sie und ihre Familien teils zur Auswanderung gezwungen, teils in die Konzentrationslager deportiert. Bis Mitte 1939 war Salzburg „judenfrei“.

1938 lebten in Österreich 185.000 Juden und bis 1945 kamen davon 65.000 in Konzentrations- und Vernichtungslagern um, 112.000 konnten/mußten in die Emigration gehen.

Von den 33.000 jüdischen Betrieben in Österreich wurden 7.000 gleich im Zuge des Anschlusses zerstört oder liquidiert, 21.000 wurden in der Folge aufgelöst und die restlichen 5000 „arisiert“, d.h. von Österreichern, die das entsprechende „arische Blut“ hatten, meist zu sehr günstigen Konditionen abgelöst und weitergeführt.

Durch die Vertreibung wurden auch 65.000 jüdische Wohnungen frei und meist von nationalsozialistischen Günstlingen besetzt.

Insgesamt wurden 6 Millionen Juden in den Konzentrationslagern Österreichs, Deutschlands und der besetzten Ostgebiete ermordet.

Die Konzentrations- und Arbeitslager waren staatliche Straf- und Zwangs-

arbeitslager, unterstanden der SS und die Einweisung erfolgte ohne Gerichtsverfahren aufgrund eines Schutzhaftbefehles der GESTAPO, oft auf bloßen Verdacht „staatsfeindlicher Gesinnung“ hin.

Schwerstarbeit, unzureichende Ernährung, schlechteste hygienische und medizinische Verhältnisse sowie systematische Selektionen und Mordaktionen der SS ließen den Häftlingen kaum eine Chance zum Überleben.

Die Konzentrationslager im Osten (z.B. Auschwitz in Polen) waren als Vernichtungslager insbesondere für die Juden geplant und wurden als solche betrieben.

Literatur: Neugebauer, Das NS-Terrorssystem

in: Talos/Hanisch/Neugebauer - NS-Herrschaft in Österreich

Hanisch, Der lange Schatten des Staates

in: Wolfram, Österreichische Geschichte 1890-1990

5.3 Zigeuner

Die Zigeuner waren als nicht arische Minderheit und mit asozialem Ruf behaftet im Nationalsozialismus wie die Juden stärkster Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt. Zwar lebte der Großteil der Zigeuner im Osten Österreichs, im Burgenland, aber auch im Westen traten Zigeuner in den Jahren vor 1938 gruppenweise in Erscheinung.

„Hat man von der Verfolgung der Zigeuner etwas bemerkt?“

- Albert Steidl

Zwischen 1933 und 1938 waren relativ viele Zigeuner in Leogang unterwegs. Sie stellten ihre Wagen entweder in der Albach-Au oder im Wäldchen nach dem Sattler auf und waren uns als Kinder immer deshalb etwas unheimlich, weil wir wahrscheinlich von den Eltern und anderen Leuten ein negatives Vorurteil eingeimpft bekommen haben.

In der Nazizeit haben wir von den Zigeunern in Leogang nichts bemerkt.

- Anna Ebser

Von Hochfilzen her wollte 1938 eine Gruppe Zigeuner nach Leogang ziehen, ein Gendarm von Leogang hinderte sie daran und dann kam das Wanderverbot für Zigeuner, sie mußten an dem Ort bleiben, wo sie gerade waren. Die Gemeinde Hochfilzen mußte diese Gruppe die ganze Kriegszeit erhalten und sie sind bei den Festen immer dabei gewesen und haben im Gasthaus Karten aufgeschlagen. Zum Dank für diese gute Behandlung haben sie dem Bürgermeister nach Kriegsende 1945 ein Pferd gestohlen.

- Anna Koidl

Mein Mann war die meiste Zeit im Krieg in Hochfilzen auf dem Bahnhof beschäftigt und da haben die Zigeuner arbeiten müssen. Er hat mir erzählt, daß bei einem der Zigeuner im Paß als Geburtsort drin stand: „Budapest, in einem Walde“.

Folgender Bericht über die Zigeunerabschiebung zwischen Tirol und Salz-

burg steht in **Miterrutzner/Ungar**, 1991, Bd. 2, S 467:

Zigeunerabschiebung

Bericht der Gendarmerieinspektion Zell am See an den dortigen Landrat betreffend Zigeunerbewegung aus Tirol in den Pinzgau, 2. Juni 1939:

Diese von den Behörden und der Gendarmerie in Tirol bisher angewendeten Methoden sind geeignet, bei dem geringen Stand der hiesigen Gendarmeriestationen Zigeuner und sonstiges wanderndes Volk, selbst in größeren Horden, in den hiesigen Landkreis abzudrängen. Hierzu dient vorwiegend der Paß Thurn bei Mittersill, Paß Strub bei Lofer, der Übergang von Hochfilzen nach Leogang und die Eisenbahn von Tirol nach Saalfelden. Auf allen aufgezeigten Routen kam es in letzter Zeit vor, daß Zigeuner aus Tirol heimlich ohne vorherige Verständigung der zuständigen Gendarmeriestationen bei Tag und Nacht in das Gebiet des Landkreises Zell am See abgedrängt wurden.

Bei dem in Frage kommenden Wandervolke handelt es sich meist um solches, das ebenso heimlich aus dem Altreich in den Gau Tirol einwanderte und außerdem staatenlos und ohne jedweden bestimmten Aufenthalt ist. Staatenlose Zigeuner bedeuten für jenen Ort oder Landkreis, in welchem sie auftauchen, insofern eine Gefahr, weil sie auf legalem Wege nicht mehr anzubringen sind und eine Abdrängung aus dem Landkreise auf andere Art in den wenigsten Fällen gelingt.

Im Interesse der Allgemeinheit erscheint es sehr wünschenswert, daß endlich einmal ein Weg eingeschlagen wird, der nach der endgültigen Regelung der Juden- und Landstreicherfrage auch dieses der gegenwärtigen Zeit hohnsprechende Problem restlos löst.

Es wäre höchst an der Zeit, daß man in der Zeit des größten Arbeitermangels diesem arbeitsscheuen Gesindel entweder durch Einreihung in die Arbeiterkolonnen oder Abgabe in ein geeignetes Lager entgegengeht, nicht daß man diese Plage auf das

arbeitende und strebsame Volk förmlich losläßt.

Geschichtlicher Hintergrund

1938 lebten 11.000 Zigeuner in Österreich, vorwiegend im Burgenland.

Auf Grund ihres asozialen Rufes und der Rassenideologie drohte ihnen Zwangsarbeit, Sterilisation und Aussiedlung und sie wurden insbesondere im Westen Österreich von einem Ort zum anderen geschoben. Im Oktober 1939 gab es den sog. „*Festsetzungserlaß*“, das heißt die Zigeuner mußten in dem Ort, in welchem sie sich gerade aufhielten, arretiert werden und sie durften den Ort nicht mehr verlassen. Dies brachte für die jeweilige Gemeinde hohe Unterhaltskosten und so wollten sie die Zigeuner mit allen Mitteln wieder los werden.

Das nächste Stadium der Verfolgung war die Internierung in Arbeitslager, eines davon in Salzburg-Maxglan und schließlich ab Dezember 1942 die Deportation nach Auschwitz. Mehr als die Hälfte der Zigeuner hat diese Verfolgung nicht überlebt.

Das Leiden der Zigeuner ist vielen nicht bewußt, da sie auch heute noch eine Außenseiterrolle in unserem Land spielen.

*Literatur: Hanisch, Der lange Schatten des Staates
in: Wolfram, Österreichische Geschichte 1890-1990*

Mitterrutzner/Ungar, Widerstand und Verfolgung in Salzburg

5.4 Schicksal der geistig Behinderten

Die Vernichtung „*lebensunwerten Lebens*“ wurde bereits 1939 mit der Tötung geistig und körperlich behinderter Kinder begonnen und dann auch auf Erwachsene ausgedehnt (Euthanasie). In eigenen Anstalten z. B. im Schloß Hartheim bei Eferding, wurden zwischen 1940 und 1944 20.000 Geistesranke mit Giftgas ermordet und im Land Salzburg wurden 400 geistig Behinderte Opfer der Euthanasie.

Der zwangsweise Abtransport und die nachfolgende „natürliche“ Todesmeldung geistig behinderter Menschen aus dem Ort war ein früher Hinweis auf den Rassenwahn und die Unmenschlichkeit des nationalsozialistischen Systems. Man hat allerdings nicht gesagt, daß die Behinderten umgebracht werden, sondern daß sie nur zur Pflege in eine Anstalt kommen.

In einzelnen Fällen war es auch möglich, sich als Angehöriger gegen den Abtransport erfolgreich zur Wehr zu setzen, wie Zeitzeugen berichten.

„Sind geistig Behinderte aus Leogang weggekommen?“

- Theresia Millauer

Ja, ich habe daheim in Sinnlehen so einen Fall erlebt. Meine Mutter hat im Jahr 1933 einen Ziehbuben als Baby aufgenommen. Sie hat oft solche Kinder gehabt, weil's a gute Frau war, aber auch weil sie weniger Gemeindeumlage (Grundsteuer) hat zahlen müssen, denn diese Kinder sind der Gemeinde zur Versorgung zugefallen.

Im Gemeinderatsprotokoll steht dazu:

27.8.1933 Pflegekind

„Simon Scheiber, Sinnlehenbauer, wird für das minderjährige Kind Sebastian der Elise P. ab 1. September 1933 monatlich S 18 bezahlt, für S 12 hat der Kindesvater aufzukommen“

- Theresia Millauer

Der Kindesvater, ein Knecht, hat brav gezahlt. Dieser Bua war das sechste ledige Kind einer Leogangerin, vom Lisei P. Die war Bauerndirn und eine saubere Person, aber nervlich gestört. Da ist

sie 1933 zu uns gekommen und hat einen Nervenzusammenbruch gehabt und wollte das Kind „erlösen“, indem sie es in den Bach werfen wollte. Da ist sie nach Salzburg in die Nervenklinik gekommen und von dort nicht mehr heraus. 1941 haben sie uns dann die Asche geschickt. Sie haben geschrieben, daß sie an einer Krankheit gestorben ist. Erst später habe wir erfahren, daß sie vergast worden ist.

In der Dokumentation: **Miterrutzner/Ungar**, 1991, Bd. 2, S 582 scheint **Elise P.** aus Leogang auf einer Transportliste der Heilanstalt Salzburg-Lehen vom 18. April 1941 auf. Dieser Transport führte in das Vernichtungslager Schloß Hartheim.

Wenige Tage später, am 8. Mai 1941, ist der Todestag von **Elise P.** im Leoganger Sterbebuch verzeichnet, als Ort des Todes ist Schloß Hartheim angegeben.

Ebenfalls am 8. Mai 1941 ist der Tod einer mit **Elise P.** namensgleichen zweiten geistig behinderten Leogangerin vermerkt, sie kam ebenfalls im Schloß Hartheim zu Tode.

Und schließlich wurde am 13.5.1941 in Leogang das Begräbnis einer weiteren geistig behinderten Frau **E. R.** begangen. Sie „verstarb“ am 28.4.1941 auch in Schloß Hartheim.

- Albert Steidl

Die Ahnung über das Schicksal der Juden wurde ausgelöst durch das Wissen, daß man Geisteskranke und sog. „unwertes Leben“ offiziell auslöschen wollte und auch in Leogang solche Menschen waren. Wie weit hier der Einfluß des Bürgermeister das eine oder andere verhindert hat, weiß ich nicht.

- Margarethe Fröhlich

Ja, es sind ein paar „gestorben worden“. Da sind wir erst später draufgekommen. Es hat sich aber niemand was zu sagen getraut.

- Anna Ebser

Von Hochfilzen weiß ich einige Fälle, daß sie weggekommen sind und einer ist auch kastriert worden.

- anonym:

Von einem geistig behinderten Bauernknecht in Leogang weiß ich, daß er kastriert worden ist.

- Frieda Schwaiger

Ja schon einige, die in eine Anstalt gekommen sind und man hat auch gewußt, daß sie nicht überleben. Aber die Leute waren damals anders, viel härter als heute. Man hat gesagt: „Die haben eh nix vom Leben“. Das kann man mit der heutigen Ansicht nicht vergleichen. Es war aber nicht zwangsweise, man hat sich wehren können. Teilweise waren die Leute froh, daß sie von dieser Last befreit worden sind.

- Anna Koidl

Hinterher hat man da allerhand erfahren, aber man hat sich schon wehren können, wenn man nicht wollte, daß sie wegkommen.

- Thomas Stöckl

Ich glaube, etwa 2 Personen wurden abgeholt und sind nicht mehr zurückgekommen. Aber von einem geistig Behinderten weiß ich, daß sie sich den nicht wegnehmen haben lassen. Er lebte noch mehrere Jahre nach dem Krieg auf dem elterlichen Bauernhof.

- anonym:

Aus Griesßen ist die geistig behinderte Frau Maria G. 1941 in die Heilanstalt nach Salzburg gebracht worden. Ihr Schwester hat sich aber sehr für sie eingesetzt und konnte sie 1941 zu sich nach Hause nehmen, wo sie noch viele Jahre gelebt hat.

Literatur: Mitterrutzner/Ungar, Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-1945

5.5 Widerstand

Sucht man Spuren des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Leogang, so sind es zunächst die Kommunisten, die mit ihrer Abneigung gegen das herrschende System nicht hinter den Berg hielten und dafür mit der Einweisung in das KZ büßen mußten. Jede unbedachte Äußerung gegen das Regime konnte verraten und aufs strengste verfolgt werden.

„Hat es einen Widerstand in Leogang gegeben?“

- Josef Lederer

Einen organisierten Widerstand hat es nicht gegeben, aber man hat schon gewußt, wer die Gegner waren, auch die Kommunisten waren bekannt.

- anonym

Der Josef O., ein Kommunist, der hat sein Mund nit halten können und ist dafür 2 Jahre ins KZ gesperrt worden. Er war a Idealist und so begeistert für die Russen und hat gsagt: „Da Ruß hat so viel Flieaga(=Flugzeuge) wie de Österreicha Floing(=Fliegen)“.

Dazu steht in der Dokumentation **Mitterrutzner/Ungar**, 1991, Bd. 1, S 434:

Urteil gegen Josef O. wegen Vorbereitung zum Hochverrat

Urteil des OLG Wien gegen Josef O. aus Rosental/Leogang und andere wegen Vorbereitung zum Hochverrat, 10. Februar 1942:

Die Angeklagten werden wegen eines Verbrechens gegen § 83 Abs. 2 RStGB zu nachstehenden Strafen verurteilt:

- **Josef O.** zu vier Jahren Zuchthaus,
- J. Z. zu drei Jahren Zuchthaus
- J. H. zu einem Jahr und neun Monate Zuchthaus

Die drei Angeklagten arbeiteten beim selben Arbeitgeber, bei der Firma Redlich & Berger in Bruck an der Glocknerstraße, jedoch an verschiedenen Arbeitsstätten. Vor Arbeitsbeginn, insbe-

sondere zur Winterszeit, als die Arbeiter in Baracken zusammensaßen, um zu warten, bis das Tageslicht die Arbeit zuließ, wurden wiederholt politische Tagesereignisse besprochen.

Diese Gelegenheit benützte der Angeklagte **Josef O.**, um, wie die Zeugen ausführten, das große Wort zu führen.

So brachte er vor seinen Arbeitskameraden einmal vor

- daß die Wirtschaft sich bei uns hier nicht halten könne, es werde alles zusammenbrechen und dann komme der Kommunismus
- der Nationalsozialismus arbeite nur für den Kapitalismus und habe für den Arbeiter nichts übrig
- wenn der Kommunismus komme, werden die Kapitalisten verschwinden
- das erste, was der Führer nach der Machtübernahme machte, sei gewesen, daß er die Arbeiter niederdrückte
- seit der Führer die Macht habe, gehe es statt besser immer schlechter
- die Arbeiter und Bauern haben in Rußland viel mehr Freiheit wie bei uns in Deutschland
- solange der Kommunismus nicht komme, werde es für die Arbeiter nicht besser

- der Nationalsozialismus werde sich nicht halten, es werde und müsse einmal eine andere Zeit kommen.

Bei diesen staatsfeindlichen Gesprächen des Angeklagten O. war der Angeklagte Z. wiederholt anwesend. Dieser Angeklagte war auch sonst mit dem Angeklagten Josef O. oft beisammen und pflichtete ihm bei.

Auch der Angeklagte Josef H. war bei den Hetzreden des Angeklagten O. anwesend und er gab seine Zustimmung zu den politischen Ausführungen des O., pflichtete bei und äußerte einmal, daß die Arbeiter in Rußland mehr zum Essen und bessere Löhne haben als hier in Deutschland, er sei daher auch ein Kommunist.

Josef O. war von Juli 1941 bis Kriegsende im KZ inhaftiert, unter anderem auch in Dachau. Er überlebte das KZ und war 1945 dann als Vertreter der Kommunistischen Partei einer der drei Mitglieder des „Entnazifizierungsausschusses“ in Leogang, der die Beurteilung der registrierten Nationalsozialisten durchführte. Auch in den Folgejahren kannte man ihn in Leogang als aktiven Kommunisten.

Zwei weitere Verhaftungen von Kommunisten werden aus Leogang berichtet in:

Miterrutzner/Ungar, 1991, Bd. 1, S 419 bzw. S 431

Anzeige gegen G. K. wegen kommunistischer Betätigung

Anzeige des Gendarmeriepostenkommandos Leogang am 10. Mai 1938 an das Bezirksgericht Saalfelden gegen **G. K.** aus Wiesing wegen kommunistischer Betätigung.

G. K. machte sich dadurch einer Übertretung nach dem Ordnungsschutzgesetze schuldig, weil er am 8. Mai 1938 nachmittag in seinem leicht berauschten Zustande im Gasthaus des Rudolf Oberschneider in Leogang Nr. 9 öffentlich über den Führer und Reichskanzler nachstehende Worte äußerte bzw. sagte: „*Alle (damit vermutlich gemeint die NSDAP) sind Gauner und der Hitler ist selber der größte Gauner*“.

Weiters machte sich K. nach dem Vdg. von 1933 BGBl. Nr. 200/33 einer Übertretung schuldig, nachdem er im Gastzimmer des Rudolf Oberschneider öffentlich 3- oder 4mal „*Heil Moskau*“ schrie und sich äußerte, daß er nur für Moskau sei.

GESTAPO an Bezirksgericht Saalfelden

Schreiben der GESTAPO Salzburg an das Bezirksgericht Saalfelden betreffend beabsichtigte Einweisung von **G. K.** aus Wiesing in ein KZ, 18. Mai 1938:

Nach dem Bericht des Gendarmeriekommandos Leogang befindet sich K. im Bezirksgericht Saalfelden wegen Hochverrats in Untersuchungshaft. Da ich beabsichtige, K. für längere Zeit in ein Konzentrationslager einzuweisen, ersuche ich, mir umgehend den Ausgang des dort anhängigen Strafverfahrens mitzuteilen und K. ohne meine Genehmigung nicht aus der Haft zu entlassen.

Anzeige gegen A.T. wegen staatsfeindlicher Äußerungen

Anzeige des Gendarmeriepostens Zell am See an den dortigen Landrat gegen **A. T.** aus Hütten wegen staatsfeindlicher Äußerungen, September 1939.

Angabe des Beschuldigten:

„Ich habe am 1.9.1939 abends im Gastzimmer des Gabriel Stöckl in Hütten Nr. 9, Gemeinde Leogang, unter den Arbeitern über die Kriegsverhältnisse gesprochen und die Polen und Franzosen hervorgehoben. Auch habe ich das Singen des Deutschland-Liedes und Horst-Wessel-Liedes bemängelt und gesagt, dies ist nur eine Aufreizung der anderen Nationen. Auch sagte ich, andere Nationen sind auch Menschen und wollen auch so friedlich leben wie wir. Der Klassenkampf führte nur zum Krieg. Auch sagte ich, zu was brauchen wir einen Führer, ich bin mir Führer selbst. Auch verlange ich die Ausbürgerung vom Deutschen Reich [...]. Ich beabsichtige, wenn es möglich ist, nach Russland auszuwandern.“

A. T. wurde am 1.9.1939 um 22 Uhr verhaftet und am 2.9.1939

um 16 Uhr in das Amtsgericht in Saalfelden eingeliefert.

Literatur: Mitterrutzner/Ungar, Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-1945

„Am Ende war die Tat“ - Der Widerstandskämpfer Wolfgang Treichl

Ein Sohn der Familie Treichl vom Wolfganggut in Grießen, Wolfgang Treichl, war aktiver Widerstandskämpfer und hat diesen kompromisslosen Einsatz für den Kampf gegen den Nationalsozialismus und für die Befreiung Österreichs mit dem Leben bezahlt.

- Heinrich Treichl

Der Kampf um Österreich hat früh begonnen: nicht erst mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland. Schon unmittelbar nach dem Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie wollten die Sozialdemokraten den Anschluß Österreichs an die Weimarer Republik; in den 20er-Jahren waren es die Deutschnationalen.

Aber wirklich gefährlich wurde es erst mit dem Naziregime in Deutschland. Brutaler Druck auf Österreich, Tausendmarksperrre, erpresserische Drohungen. Mit der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß wurde ein tragischer Höhepunkt erreicht. Aus Nazi-Deutschland kam reichlich Unterstützung für die österreichischen Nazis. Und deren gab es genug. Auch in Leogang. Die weißen Stützen waren nicht zu übersehen.

Trotz schwerer Fehler - Verbot der Sozialistischen Partei, Errichtung des autoritären Regimes und damit Beseitigung der Demokratie - Dollfuß war der erste Politiker, der entschlossen und mutig den Kampf gegen den Nationalsozialismus und für die Unabhängigkeit Österreichs aufgenommen hatte.

Die großen Demokratien des Westens hatten kläglich versagt. Der 13. März 1938 war für meine Geschwister und mich ein unsagbar trauriger Tag. Wir waren lange genug in Deutschland gewesen, um zu wissen, was uns bevorstand. Der Einmarsch deutscher

*Truppen, das Triumphgeschrei und die heimliche Verzweiflung waren ein entscheidendes Erlebnis. Verwandte und Freunde gerieten in Gefahr, wurden verhaftet, verschwanden, emigrierten. An der Einstellung zum Naziregime schieden sich die Geister. Für alle, die so dachten, wie wir, wurde die Befreiung vom Nationalsozialismus und die Wiederherstellung Österreichs das Lebensziel schlechthin. Aber nur wenige waren bereit, dafür ihr Leben einzusetzen. Mein Bruder hat es getan. Er ist am 13. Oktober 1944 als Fallschirmspringer der englischen Armee bei Tolmezzo in Friaul gefallen. Wie es dazu kam, wird in einem Buch erzählt, das 1992 unter dem Titel „**Am Ende war die Tat**“ erschienen ist.*

Meine Eltern hatten sich gegen Ende des Jahres 1943 um den Bombenangriffen zu entgehen nach Leogang, auf das Wolfganggut begeben; mein Vater, der schwer herzkrank war, starb dort im Jänner des Jahres 1945. Er hat die Nachricht vom Tode meines Bruders nicht mehr erhalten; wenigstens das ist ihm erspart geblieben. Erst im Herbst 1945 gab das War Office - das englische Kriegsministerium - Nachricht vom Tode meines Bruders, tiefer, nie überwundener Schmerz für die Mutter.

Die Reaktion in Leogang war geteilt. Es gab auch Stimmen wie: „Er hat gegen unsere Männer, Brüder, Söhne gekämpft“. In Wahrheit hat er für die Befreiung Österreichs gekämpft und wenn das Nachkriegs-Österreich mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit sich als Opfer und nicht als Mittäter fühlen konnte, dann dank solcher Menschen, wie mein Bruder einer war.

Der folgende Bericht wurde vom Autor aus dem Buch :

“Wolfgang Treichl - Am Ende war die Tat”

erstellt. Darin ist ein Brief enthalten, den Wolfgang Treichl am 25.6.1944 in

Kairo gleichsam als geistiges Vermächtnis an seine Eltern und Geschwister geschrieben hat und der nach Kriegsschluß der Familie von einem britischen Offizier übergeben wurde. Er enthält die Überlegungen, die ihn zu diesem entscheidenden Schritt in den aktiven Widerstandes geführt haben.

Am Ende war die Tat

Wolfgang Treichl wurde 1915 in Wien geboren. Sein Vater, Dr. Alfred Treichl, war Direktor der Anglo-Österreichischen Bank, seine Mutter war Dorothea Freiin von Ferstel. Nach dem verlorenen Krieg und der folgenden Inflation und Wirtschaftskrise war das Elternhaus materiell schwer getroffen und die Familie übersiedelte von Wien nach Frankfurt, wo Wolfgang sein Abitur machte.

Die wachsende wirtschaftliche Not zerriß Deutschland in haßerfüllte Gruppen des Sozialismus, Nationalismus, Antisemitismus und zwang auch junge Menschen, weltanschaulich Stellung zu beziehen.

Als Hitler 1933 an die Macht gelangte, war die Haltung des noch nicht achtzehnjährigen Wolfgang Treichl schon geformt: - unversöhnliche Gegnerschaft. Sie verstärkte sich durch den Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich und durch die Verhaftung und Emigration von Freunden und Bekannten. Die Wiederherstellung eines von den Nazis befreiten Österreichs wurde ab diesem Zeitpunkt sein Lebensziel.

Im Herbst 1938 wurde der Dreiundzwanzigjährige zur deutschen Wehrmacht einberufen. Von Anfang an verfolgte er den Plan, an der Seite der Alliierten gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen. Er wurde deutscher Offizier und kam an die Afrikafront, wo die Engländer den Deutschen im Kampf gegenüber standen.

In der entscheidenden Schlacht von El Alamein am 23. Oktober 1942, in der die siegreiche Gegenoffensive der Engländer erfolgte, kämpfte er an vorderster Linie und folgte dann dem

Befehl des Rückzugs nicht mehr. Er verbarg sich in einem Schützenloch und schildert später:

“Die Nacht, die ich allein - hinter den Linien verbrachte - war eine der schönsten in meinem Leben. Angst hatte ich überhaupt keine. Es war wundervoll still, erfrischend nach dem ständigen Trommelfeuer des Tages. Das Gefühl, an dem großen Wendepunkt meines Lebens zu stehen, war sehr deutlich.”

Nach der Gefangennahme durch die Engländer wurde er in Sonderlagern vom britischen Geheimdienst verhört, kam mit weiteren deutschen Anti-Nazi-Kämpfern zusammen und die Verlegung nach England und der aktive Einsatz bei den Alliierten schien in erreichbarer Nähe.

Doch aus ungeklärten Gründen zerschlug sich diese Möglichkeit und sie kamen in ein normales Kriegsgefangenenlager, wo sie sofort als Nazi-Gegner ärgster Bedrohung durch die deutschen Mitgefangenen ausgeliefert waren. Zur eigenen Lebensbedrohung mischte sich die Angst, daß die Familie zu Hause ebenfalls der Repression ausgesetzt werde.

Über ein Jahr dauerte dieser Spießrutenlauf durch verschiedene Gefangenenlager und erst im Februar 1943 konnte Wolfgang Treichl in eine Fallschirmjäger-Truppe der britischen Armee eintreten und schreibt:

“In diesem Krieg sind alle Mittel recht, um Hitler zu schlagen. Der Haß gegen die Nazi ist in mir Besessenheit geworden, ich habe buchstäblich nichts anderes in meinen Gedanken. Man muß in diesem Krieg die Kraft besitzen, Eltern und alles, was einem teuer ist, zu vergessen und nur eines im Auge zu behalten, die Vernichtung des Teufels. Ich bete zu Gott, daß ich Euch nicht geschadet habe, aber selbst das müßte ich in Kauf nehmen in diesem Kreuzzug.”

Wolfgang Treichl ahnte kurz vor seinem Tod die Gefährlichkeit des Einsatzes als Fallschirmspringer und schrieb für seine Eltern und Geschwister die folgenden Zeilen, die aus Geheimhaltungsgründen erst nach Kriegsende der Familie übermittelt

wurden:

Meine geliebten Eltern, meine geliebten Geschwister.

Ich trete heute einen Weg an, von dem ich nicht weiß, wohin er mich führen wird. Ich bitte Euch aber zu glauben, daß ich diesen Weg freiwillig und in dem festen Glauben, das Richtige zu tun, angetreten habe. Ich habe vieles in dem letzten Jahr gelernt und ich weiß heute, daß man bereit sein muß, für seinen Glauben das Äußerste zu wagen. Falls ich Schuld sein sollte, daß Euch Schwierigkeiten entstehen, verzeiht mir bitte; aber ich konnte nicht anders handeln.

Colonell Campell war zu mir wie ein Vater. Falls ich diesen Krieg nicht überleben sollte, wird er Euch alles über mich sagen können.

Ich bin aber sehr glücklich und zuversichtlich.

Ich umarme Euch alle in unendlicher Liebe

Euer Wolfi.

Am 13. Oktober 1944 ist er als Fallschirmspringer der britischen Armee bei Tolmezzo in Friaul gefallen. Erst ein Jahr später erreichte die Todesmeldung die Familie und Colonell Campell überbrachte die erwähnten Briefe.

Quelle: Wolfgang Treichl, Am Ende war die Tat, Wien, 1992

5.6 Hören von Fremdsendern

Am 1. September 1939 wurde vom Ministerrat für „Reichsverteidigung“ das Verbot erlassen, ausländische Rundfunksender zu hören, da der Kriegsgegner das Volk seelisch zermürbe und durch die Verbreitung von Lügen demoralisiere. Dem „Schwarz Hörer“ drohte eine mehrjährige Zuchthausstrafe und sogar die Todesstrafe in besonderen Fällen. Auch das Weitererzählen dieser Nachrichten wurde strengstens bestraft.

127 Personen standen wegen des Abhörens ausländischer Sender vor dem Salzburger Sondergericht und es gab mehrjährige KZ-Strafen und auch 2 Todesurteile im Land Salzburg.

„War es gefährlich, Fremdsender zu hören?“

- Frieda Schwaiger

Ja, das war schon „afig“ (= gefährlich), da hat's aufpassen ghoaßn, da hätten's di bald valiefat. Aba de meisten hamb damals bei uns eh no koa Radio ghabt.

- Margarethe Fröhlich

Da hat einmal eine NS-Funktionärin zu mir gesagt: „Gang'st nit mit mir auf'd Nacht ein bissal umanand horchen, wo's Fremdsender hearn?“ Na, des hab i nit gmacht. Es sand aba viele angezeigt wordn.

- Theresia Klier

Es sind am Abend oft Leute ums Haus geschlichen und haben aufgepaßt, ob man einen Fremdsender hört.

- Josef Lederer

Da ist oft auch ungerechtfertigt denunziert worden und du hast es widerlegen müssen. Wenn'st keinen gscheitn Zeugen ghabt hast, bist fällig gewesen. Da sind auch persönliche Feindschaften auf diese Weise austragen worden, meine Tante z.B. ist zwei Jahre im KZ gesessen und hat nichts gemacht, nur weil sie einer denunziert hat. Dadurch war das gegenseitige Mißtrauen sehr

hoch und es waren schon Fanatische in Leogang, die einem sofort verraten hätten.

- Susanne Zacherl

Ja, Fremdsender haben wir gehört. Trotz großer Vorsicht unsererseits wurden wir angezeigt. Die Anzeige wurde aber nicht weiter verfolgt.

Das Radio war unsere Verbindung zur Außenwelt. Wir haben am Abend bei geschlossenen Fensterläden, ganz leise den „Soldatensender West“ aus London (Kennmelodie von Beethovens 5. Symphonie) und BBC gehört. So erhielt man klare Informationen über die Kriegsschauplätze und sehr gute politische Kommentare. Ein Zugang zur Außenwelt, daran hat man sich geklammert.

- Albert Steidl

Das Hören von Fremdsendern war verboten, aber die wenigsten haben sich daran gehalten. Allerdings war das Spitzelunwesen sehr stark und man mußte außerordentlich vorsichtig sein beim Abhören der Fremdsender. Ich weiß von Leogangern, die tatsächlich an den Fenstern lauschten, ob jemand Fremdsender hörte.

Wir haben daheim das immer so gemacht, daß wir uns am Radio sitzend eine große Decke übergeworfen haben, sodaß niemand, der vielleicht am Fenster horchte, erkennen konnte, welchen Sender wir hörten.

Wir haben fast ausschließlich Radio Beromünster gehört, die anderen Sender, insbesondere aus England, waren erst in den letzten Kriegsjahren zu hören. Radio Beromünster brachte Berichte, die weder von den deutschen Wehrmachtsberichten noch von den doch subjektiven Fremdsendern beeinflußt schienen. Damit konnte man sich ungefähr ein Bild von der tatsächlichen Lage machen.

- Josef Steidl

Von den Fremdsendern hat man objektiver die Verlustzahlen der Deutschen erfahren. Als die Truppen vor Moskau standen und nicht mehr weiter kamen und in Afrika Rommel in El Alamein die

Niederlage erlitten hat, da war für viele der Ausgang des Krieges schon so viel wie sicher.

- Theresia Millauer

Ja, zwei Bauern weiß ich, die sind deswegen ins KZ gekommen. Da hat es immer wieder eingefleischte Nazi gegeben, die so was verraten haben. Aber in Leogang waren's da noch eher gemäßigt, weil der Empl viel niedergehalten hat. Aber man hat sich einfach nichts erlauben dürfen.

- Ottilie Stöckl

I glaub', mia ham den Radio erst nach dem Krieg kriagt. Da hab' ich immer den P. gfragt, der Fremdsender gehört hat und a „Schwarzer“ war: „Was gibt's?“. Der hat beim Tag glost, nia auf' d'Nacht, weil da war er unsicher dran gwesen. Beim Tag hat er gsechn, wenn einer zum Haus kommen ist, da hat er schnell umi gschaltn zu an anderen Sender. Und an Nazi hab' ich a gefragt, was zuageht und was für Fortschritte machen unsere Soldaten an der Front. Nachand hab' i ma aus alle zwoa an Reim gmacht.

Ein Bauer in Leogang hat den Fehler gmacht, daß er mit die Polen Fremdsender glost hat und die haben ihn dann verraten und er is ins KZ kemma.

- Thomas Stöckl

Obwohl der Bürgermeister Empl das meiste niedergehalten hat, hat es einige doch erwischt.

Ein Bauer kam wegen Schwarzhörens von ausländischen Rundfunksendungen ins KZ und ist an den Folgen der Mißhandlungen bald nach 1945 gestorben. Er wurde von polnischen Fremdarbeitern verraten. Die polnischen Fremdarbeiter haben in mehreren Fällen eine sehr zwiespältige Rolle gespielt und Leoganger angezeigt. Ob sie sich dabei für schlechte Behandlung rächen wollten oder sich nur eine Besserung ihrer persönlichen Lage erwarteten, ist schwer zu sagen.

Über den erwähnten Bauern **Andreas R.** steht in

Miterrutzner/Ungar, 1991, Bd. 2, S 535 folgendes Protokoll:

Mißhandlung durch GESTAPO-Beamte

Niederschrift des Gendarmeriekommandos Leogang, aufgenommen am 25. April 1947 mit Josefa R. aus Sonnberg, betreffend Mißhandlung ihres Mannes **Andreas R.** durch GESTAPO-Beamte:

Mein Gatte **Andreas R.** wurde am 30.11.1944 wegen Abhörens feindlicher Sendungen sowie Feindbegünstigung vom GESTAPO-Beamten F. S. der Geheimen Staatspolizei Salzburg in Leogang verhaftet und bis 2.5.1945 beim Landgericht Salzburg wegen des Geschilderten in Haft behalten.

Wie mir mein Gatte nach seiner Enthftung erzählte, wurde er vom GESTAPO-Beamten F. S. am Gendarmerie-Posten in Leogang auf das schwerste mißhandelt, indem er ihm unzählige Schläge mit den Händen und Füßen versetzte und schließlich meinen Mann am Schnurrbart in der Postenkanzlei herum riß.

Nach seinem Eintreffen in Salzburg soll mein Mann, wie er mir nachträglich erzählte, vom GESTAPO-Beamten K. übernommen und weiter behandelt worden sein. K. habe hiebei meinem Mann gleich nach seiner Übernahme die Pistole auf die Brust gesetzt und sich mit folgenden Worten geäußert: „*Wenn du nicht alles zugibst, mach ich dich nieder.*“

Anschließend soll K. meinen Mann ebenfalls auf das schwerste mißhandelt haben. Er - K.- habe hiebei auch einen Schlüsselbund benützt. Man konnte nach der Enthftung meines Mannes noch gut die Narben am Kopf von der Schlägerei mit dem Schlüsselbund sehen.

Auch soll K. mit den Schuhen auf meinen Mann so lange gestoßen haben, bis er offene Fleischwunden an beiden Oberschenkeln aufwies. Weiter soll der Gefängnisarzt Dr. K., den mein Mann um ärztliche Hilfe bat, nachstehende Äußerung meinem Mann ge-

genüber gemacht haben: „Du bist ein Bauer und hast zu Hause auch keine Zeit zum Krankfeiern, und für politische Häftlinge haben wir keine Hilfe.“

Ich bin der Ansicht, daß die Mißhandlungen der beiden GESTA-PO-Beamten sowie die Inhaftierung selbst zum frühen Ableben meines Mannes wesentlich beigetragen haben oder gar ausschlaggebend waren. Mein Mann ist tatsächlich am 2.9.1945 in Leogang verstorben.

Auf dem Andenkenbild von Andreas R. steht zu lesen:

„Am 2. September 1945 starb er, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 48 Jahren als ein Opfer des Zeitgeschehens. Nach sechsmonatiger Kerkerhaft von den Amerikanischen Truppen befreit, konnte er am 3. Mai 1945 zu seiner Familie zurückkehren. Trotz hingebender Pflege ging sein schweres Leiden, das er sich im Gefängnis zugezogen, in tödliches Siechtum über und entriß ihn im schönsten Mannesalter den Seinen für immer.“

François Duclecq war zum Zeitpunkt dieses Vorfalls französischer Gefangener in Leogang und hat am 25.9.1945 in Zusammenhang mit diesem Fall folgenden Bericht abgegeben:

Bericht an das französische Militärgouvernement in Innsbruck

Am 30.11.1944 wurde Michel B., französischer Gefangener in Leogang, wegen Hörens englischer Fremdsender verhaftet und nach St. Johann im Pongau gebracht.

Am 1.12.1944 wurde **Raymond E.**, französischer Gefangener in Leogang, wegen der gleichen Sache nach St. Johann gebracht. Beide kamen in eine Sonderbaracke, es erfolgte keine Verhandlung und sie kehrten am 19.1.1945 wieder nach Leogang zurück.

Diese Affaire wurde bekannt durch den Verrat des Polen **Josef V.**, der beim Sägewerk Hartl arbeitete und den die GESTAPO vorher „windelweich“ geschlagen hatte. Er verriet den Ort des Geschehens, den Bauern unterhalb des Bahnhofs Leogang.

Anmerkung: Der „Bauer unterhalb des Bahnhofs“ war Andreas R.

IV. Zusammenbruch

1 Flugzeuge über Leogang

Nach der Eroberung Italiens durch die Alliierten im Herbst 1943 begannen die Bombeneinsätze gegen deutsche und österreichische Städte von den Flugzeugbasen Italiens aus. Dabei wurde vielfach der Luftraum über Leogang benutzt und der Krieg war dadurch auch in dieser Gegend direkt spürbar geworden.

„Hat es Luftangriffe in Leogang gegeben?“

- Thomas Stöckl

Als die Amerikaner von Italien her ihre Einsätze nach Deutschland flogen, ist es über Leogang einige Male zu Notabwürfen von Bomben gekommen, wenn sie vor der Tauern-Überquerung auf dem Rückflug das Flugzeug entlasten mußten. Beim Birnbachloch, beim Tödling-Bauern in Grießen und im Saubach drin sind solche Abwürfe geschehen. Überm Asitz ist eine Flugzeugbesatzung abgesprungen und wurde vom Gendarmen und einigen Leogangern gefangen genommen. In Saalfelden im Bachwinkl ist eine viermotorige Maschine abgestürzt.

Es gab auch Kurioses: auf einem Bauernhaus in Leogang war vor lauter Begeisterung im Hausdach ein Hakenkreuz mit roten Ziegeln eingezeichnet und als die amerikanischen und englischen Flugzeuge über Leogang flogen, deckten die Besitzer immer schnell mit Roßdecken das Hakenkreuz ab, damit es nicht von den Flugzeugen aus gesehen werden konnte. Da aber gegenüber im Tal in Sichtweite auch deutsche Wehrmacht lag, getrauten sie sich dieses deutsche Hoheitszeichen nicht zu entfernen. Bei Kriegsende wurde das Hakenkreuz in ein paar Reihen unscheinbarer roter Ziegel umgewandelt, die dann den Rand des Daches bildeten.

- Josef Lederer

Ich kann mich erinnern, wie 2 amerikanische Doppelrumpf-Jäger, Lightnig sind sie genannt worden, einen Zug hinterm Bahnhof Leogang, Richtung Hütten beschossen haben. Die beiden

Flugzeuge haben sich über Saalfelden von einer größeren Staffel gelöst, sind niedriger als der Kirchturm hereingeflogen, da bin ich schnell auf den Balkon hinauf und dann hat es schon gekracht, wie sie den Zug beschossen haben. Aber gar so viel Schaden haben sie nicht angerichtet.

Dazu aus der Schul-Chronik Leogang:

30.12.1944 Tiefflieger

Ein Tiefflieger beschoß den Mittagszug Richtung Salzburg, welcher oberhalb des Brandstatt-Bauern stand. Ein Schwerverletzter, welcher am nächsten Tag starb; die elektrische Lokomotive wurde betriebsunfähig.

- Josef Lederer

1944 und 1945 war oft Fliegeralarm in der Hauptschule Saalfelden. Da sind sie drüber geflogen, 40 bis 50 Flugzeuge in einem Pulk, da hat es herunter direkt zum Zittern angefangen, sie sind nicht sehr hoch geflogen, mit Jäger als Geleitschutz.

Einmal haben wir einen Luftkampf gesehen, wie ein Deutscher Jäger einen Amerikaner herunter geholt hat, mehr Saalbach zu. Wenn Fliegeralarm war, haben wir frei bekommen und sind zu Fuß von Saalfelden nach Leogang, gefürchtet haben wir uns nicht, das war eine interessante Zeit für uns. Die Flieger habe ich damals alle gekannt, die aus Amerika, Frankreich, England, Deutschland. Manchmal ist auch einer von uns in der Schule auf den Gang hinaus und hat die Sirene nachgeahmt und wir sind schon dahin gewesen.

„Wurde abends wegen der Flieger verdunkelt?“

- Josef Steidl

Die Fenster der Wohnhäuser mußten am Abend verdunkelt werden und es kam manchmal auch eine Kontrolle, die ans Fenster klopfte, wenn ein Lichtschein nach außen drang. Auch die Fahrräder

der und Motorräder durften nur einen kleinen Lichtschlitz als Beleuchtung benutzen.

• Anna Ebser

Das Verdunkeln der Häuser am Abend wurde streng geprüft.

Der Flugtätigkeit in Verbindung mit den Luftangriffen der Alliierten wurde in den Schul-Chroniken große Beachtung geschenkt:

Flugtätigkeit

Februar 1944

Durch das klare, schöne Wetter begünstigt überflogen anfangs des Monats feindliche Fliegerstaffeln unser Gebiet; Verfolgung durch unsere Jäger.

25.2.1944

Rege feindliche Flugtätigkeit bei Tag und Nacht. Um 12 Uhr überflogen, vom Süden kommend 75 feindliche Flugzeuge unser Gebiet Richtung Norden. Um 13:30 Rückflug von 38 Flugzeugen.

Ein amerikanischer 4-motoriger Bomber stürzte in Saalfelden (Stocking) brennend ab. Ein Teil der Besatzung ging mit Fallschirmen in Gerling und Maishofen nieder. 9 Besatzungsmitglieder wurden von Saalfelden nach Salzburg gebracht.

16 Bomben wurden abgeworfen und zwar 8 in Kaprun (richteten keine Schaden an) und 8 in Saalfelden in der Nähe der Kasernen; eine explodierte nicht. Sie fielen ins freie Feld und es entstand außer großen Trichtern kein Schaden. Es dürften 250 kg schwere Bomben gewesen sein.

9.6.1944

Vormittags rege Fliegertätigkeit. Mehrere 100 feindliche Flugzeuge vom Süden und Südwesten nach Norden und Nordosten. Dann wieder Rückflug nach Süden.

Terrorangriff auf München.

Abwurf einiger Bomben auf Lofer; Beschädigung der Hauptstraße.

Absturz von 4 feindlichen Bombern über Salzburg, Flugzettelabwurf auch hier.

13.6.1944

Vormittags (9-11 Uhr) wieder rege Fliegertätigkeit. Wieder mehrere 100 feindliche Flugzeuge vom Süden und Südwesten nach Nordosten. Der Rückflug erfolgt nicht über unser Gebiet. Bombenabwurf in Viehhofen.

22.9.1944

Rege feindliche Fliegertätigkeit - Absturz eines feindlichen Jägers in Saalfelden.

Rege feindliche Fliegertätigkeit am 3. und besonders am 16.10.1944. Schwere Angriffe auf unsere Gauhauptstadt Salzburg. Zerstörung und schwere Beschädigung unserer Kulturdenkmäler, u. a. Dom, Mozarts Wohnhaus etc.

23.10.1944

Wieder rege feindliche Fliegertätigkeit - Bombenabwurf auch in unserem Kreisgebiet.

November 1944

Am 11., 17. und 22.11. schwere Angriffe auf Salzburg.

Am 22.11. Bombenabwurf auf unser Gemeindegebiet und verschiedene Orte des Kreises Zell am See. Angriffe auf die Städte unseres Alpengaues. Im Gemeindegebiet Leogang fielen Bomben im Gebiet der Steinberge, Riedlalde, Hochbrand. Kein Schaden.

Dezember 1944

Die feindliche Fliegertätigkeit im Dezember war besonders rege. Starke Störung des Unterrichtsbetriebes durch oftmaligen Fliegeralarm.

Februar 1945

Rege feindliche Fliegertätigkeit besonders auch in unseren Gauen - schwere Störung des Bahnverkehrs - auch auf der Strecke Salzburg-Innsbruck - schwere Angriffe auf Wörgl, Bischofshofen und

andere Orte. Am 27.2.1945 fielen 4 schwere Bomben in Grieben, schwere Angriffe auf Salzburg und andere Städte.

März 1945

Rege feindliche Fliegertätigkeit, besonders am 13., 16., 19., 21., 24., 26. März 1945.

21.3. Bombenabwurf im Asitzgebiet.

20.4.1945

Wieder größte feindliche Lufttätigkeit in unserem Raum; schwere Störungen im Bahnverkehr, Verwundetenzüge und Transporte bleiben hier stecken.

25.4.1945

Starke Angriffe u. a. auf Salzburg, Hallein, Berchtesgaden.

In der Gendarmerie-Chronik Leogang ist vermerkt:

Fliegertätigkeit

In den Monaten April, Mai, Juni, Juli und August 1944 war über das Gemeindegebiet eine große Fliegertätigkeit vom Süden und Südosten nach Norden und Nordosten.

Am 22.11.1944 Bombenabwurf auf das Gemeindegebiet Leogang, Personen und Gebäude kamen nicht zu Schaden.

Und der Gemeinderat plant sogar einen Luftschutzstollen:

26.12.1944 Luftschutzstollen

Bürgermeister Simon Empl berichtet, daß von Teilen der Bevölkerung dringend Wert darauf gelegt wird, daß für die Sicherung bei Luftangriffen der Bau eines Luftschutzstollens doch dringend wäre. Der Gemeinderat ist einstimmig dafür, daß ein Luftschutzstollen gebaut werde und es erscheint die Stelle hinter der Eisenbahnbrücke* dafür geeignet. Der Bürgermeister wird alle Vorarbeiten durchführen.

* Gemeint ist die Eisenbahnbrücke bei der Haltestelle Leogang Steinberge. Es ist bei den Vorarbeiten geblieben, das Kriegsende war nahe.

In den Salzburger Nachrichten war sogar noch am **6.8.1997** eine Meldung über einen verspäteten Bombenfund zu lesen:

6.8.1997 Leogang/Bombe

Ein Relikt aus dem 2. Weltkrieg entdeckte Dienstag der Oberförster der Bayerischen Saalforste beim Toten Mann (1400 m) in Leogang. Die 10 kg schwere amerikanische Splitterbombe wurde von Beamten des Entminungsdienstes geborgen.

2 Der Volkssturm und das Kriegsende

Ab November 1944 wurde der Volkssturm mobilisiert, der aus altersbedingt nicht mehr wehrtauglichen Männern und aus Jugendlichen bestand. Gegen die anrückenden alliierten Streitkräfte sollten Befestigungen und Schützengräben im Ortsbereich gebaut werden, um im Falle des Einmarsches den feindlichen Truppen Widerstand entgegen zu setzen.

Zu diesem Zeitpunkt war den meisten die Sinnlosigkeit eines lokalen Widerstandes bewußt, insbesondere mit dem verfügbaren Personal und den untauglichen Mitteln. Aber dennoch gab es auch da noch vereinzelt fanatische Kämpfer.

„War der Volkssturm radikal, wollte er Widerstand leisten?“

• Thomas Stöckl

In Leogang war ein fanatischer Volkssturmführer, der hatte vor, gemeinsam mit einer SS-Einheit, die im Grieslbach-Graben in Griesen verschanzt war, eine Verteidigung gegen die anrückenden Amerikaner zu starten.

In Hütten beim Dorfbrunnen haben Leoganger diesem Volkssturmführer die Pistole angesetzt und ihm gedroht, im Falle er offenen Widerstand leiste, könne für nichts garantiert werden.

Beim Steinhäusl hat der Volkssturm dann Panzersperren gebaut, weil es da am engsten war zwischen Berg, Straße und Bach. Wenn die Aufsicht nicht da war, haben die zur Arbeit verpflichteten Männer die Schleifholzpflocke nur 50 cm tief eingraben und wenn's mit dem Fuß dran gestoßen sind, hat alles gewackelt.

Der Kommentar vom Volkssturmführer war:

„Da kinnan de Panzer scho oche rumpeln!“

Und der Hinterroaner Riappe fragte gespielt naiv den Volkssturmführer:

„Wia is des iaz, soilln ma eana woi a Umkehr a no baun, damit's a wida hoamfoharn kinnan?“

Beim Volkssturm gab es auch gefährliche Einsätze. So mußten zwei betagte Männer mit einem Pferdefuhrwerk scharfe Panzerfäuste

von St. Martin her nach Leogang transportieren. Eine Explosion hätte bei Mann, Roß und Wagen eine Katastrophe ausgelöst. Zum Glück ist auch bei den Übungen mit den scharfen Panzerfäusten auf dem Schulplatz nichts passiert.

- Maria Seyffertitz

Die spärlich zurückgebliebenen Männer - weil unabkömmlich oder alt - darunter auch mein Vater, wurden zu Kriegsende zum „Volkssturm“ verpflichtet und mußten zusammen mit französischen Kriegsgefangenen in Hütten Panzersperren errichten

- François Duclercq

Zum Schluß wurden wir dann für den Volksturm eingeteilt, um Panzersperren in Hütten zu errichten. Wir wußten aber, daß das die Richtung war, aus der die Franzosen kommen würden, nämlich aus Tirol. Daher haben wir uns geweigert zu arbeiten, darauf mußte ich als Vertrauensmann 15 Tage ins Gefängnis nach Saalfelden.

- Josef Lederer

Ja, da sind die alten Männer alle einzogen worden. Meinen Vater, der vom ersten Weltkrieg erst 1922 aus der Gefangenschaft in Sibirien gekommen ist, den hätten sie auch zum Volkssturm getan. Er hat gesagt:

„I greif koa Bix mehr an, megs toa, was woits, i tua nit mit“ und hat sich durchgesetzt. Das ist gefährlich gewesen, aber es ist ihm nichts passiert. Neben unserem Haus haben sie auch Schützenlöcher gebaut, damit man den Einmarsch aufhalten kann. Hirnrissig.

- Johann Scheiber

Die haben mit dem Anführer Kasperl gespielt. Mein Vater hätt' noch Schützengraben machen müssen, da war ein ganz fanatischer Volkssturmführer. Aber der Vater hat's nur ausgelacht, er ist keine Stund hingangen.

- Anna Koidl

Der Faschingsbrief-Schreiber Lottersberger Wastl hat gsagt: „Üban Brennbichl wern d'Feinde kam aufi dafoan“.

Die Schul-Chronik Leogang meldet:

Aufrufung des Volkssturm

Aufstellung von Volkssturmmabteilungen im November 1944 auch hier. Im März und April 1945 Bau von Sperrern durch den Volkssturm im ganzen Gaugebiet.

Und **Lahnsteiner**, 1962, S 304) schreibt:

Volkssturm

Im Frühjahr 1945 wurde der Volkssturm zur Verteidigung der Heimat gegen einrückende Feinde aufgerufen. Beim Steinhäusl wurden Bäume geschlagen und damit die Straße verlegt, auf der Sonnseite Maschinengewehrstellungen errichtet und an der Straße Gräben und Löcher ausgehoben, um die eindringenden Feinde beschießen zu können. Aber zur Verteidigung fand sich niemand ein, weil es vollkommen zwecklos gewesen wäre und der Ort nur schwerstens gelitten hätte. So konnten die Amerikaner ohne Büchschuß das Dorf besetzen.

3 Rückzug und Kapitulation des deutschen Militärs

Wegen des Zusammenbruchs der Fronten im Westen und Süden zogen sich in den letzten April- und ersten Maitagen 1945 der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Kesselring, nach Maria Alm zurück, das Oberkommando Süd nach Zell am See und des Oberkommando der Luftwaffe nach Thumersbach. Mit diesem Rückzug kam eine große Anzahl militärischer Verbände auch nach Leogang.

Diese Einheiten sollten wahrscheinlich auch das Phantom der „Alpenfestung“ realisieren, das auf eine Aussage Hitlers am 18.4.1945 zurückgeht *„er könne sich in eine Alpenfestung zurückziehen und dort abwarten, bis sich die widernatürliche Koalition von Westmächten und Sowjets zerstritten hätte“*. Diese Aussage Hitlers veranlaßte übrigens die Westalliierten, vom ursprünglichen Ziel, Berlin zu erobern, abzulassen und zunächst den Alpen-Zentralraum zu erobern.

In der Nacht vom 5. auf 6. Mai 1945 erfolgte die Kapitulation Deutschlands und am 7. Mai unterschrieb Generaloberst Jodl im Hauptquartier Eisenhowers in Reims die Gesamtkapitulation der Deutschen Wehrmacht. Die Unterzeichnung der Kapitulation durch Generalfeldmarschall Kesselring für die Heeresgruppe West soll am 8. oder 9. Mai beim Gasthof Lohfeyer am Hirschbichl stattgefunden haben.

Am **8. Mai** erreichten die Amerikaner Zell am See und nahmen auf Schloß Fischhorn Reichsfeldmarschall Hermann Göring gefangen.

Dies war der erste Friedenstag nach diesem verlustreichen Krieg und aus den Häusern hingen wieder die Fahnen in „Rot-Weiß-Rot“, ohne dem rasch herausgetrennten Hakenkreuz.

Die Opferbilanz Österreichs war schrecklich:

247.000	Soldaten fielen an den Fronten
600.000	Soldaten gerieten in Gefangenschaft
50.000	Zivilisten kamen durch Bomben um
35.000	starben in der GESTAPO-Haft und in den Lagern
65.000	Juden wurden ermordet, 112.000 mußten emigrieren

Die Gefangennahme der deutschen Soldaten im Pinzgau gestaltete sich schwierig wegen der großen Anzahl der hier stationierten Einheiten und so zog sich dieser Prozeß über Wochen hin. Die im Elternhaus des Autors einquartierten deutschen Soldaten verließen dieses erst am 24. Mai 1945 in ein Gefangenenlager nahe München.

In dieser Umbruchszeit gab es menschlich sehr berührende Begegnungen und es sind in wenigen Tagen auch Freundschaften fürs Leben geschlossen worden. Von einem bei den Eltern des Autors einquartierten Offizier ist ein Gedicht erhalten, das die Stimmung in diesen Tagen wiedergibt und auch die Dankbarkeit für die menschliche Begegnung ausdrückt:

Pfingsten 1945

Geschlagen war das stolze Heer,
Kein Führer, keine Fahne mehr,
Die Trümmer hetzten durch das Land,
Die Waffen fielen aus der Hand.

Zerstört das Heim, die Spur verwischt.
Gott, wie traf uns dein Gericht!
Verloren Leben, Mut und Sinn
In düstrem Grau die Zukunft schien.

Ich weiß, mein Los bleibt hart und schwer.
Kaum je find ich den Frieden mehr,
Und vor mir stehen Kampf und Not,
Erlösung bringt wohl erst der Tod.

Doch mitten in der Finsternis
Strahlt dieses Licht, das Gott mir wies;
Es wird auch dann verlöschen nicht,
Wenn alles rings zusammenbricht.

„Waren viele deutsche Soldaten bei Kriegsende in Leogang?“

- Thomas Stöckl

Die deutschen Soldaten waren in Verbindung mit der geplanten Alpenfestung auch in Leogang vor Kriegsende stark vertreten. Der gesamte Kirchplatz war mit Militärfahrzeugen voll, die verschiedensten LKW's und Fahrzeuge, auch beim Madreiter und im Bäckern-Brettllager war alles voll. Da war auch General Kesselring in Leogang, der sein Hauptquartier in Maria Alm hatte. Ich habe ihn persönlich gesehen.

- Anna Schwaiger

Die höchsten Offiziere waren im Pfarrhof einquartiert. Ich war im Garten mit meinen 3 Schwestern und da rief uns ein Offizier von Steg zur Kirche her zu, wir mögen doch dem Herren, der auf der Kirchenmauer sitzt, einen Vierklee suchen. Aber wir haben keinen gefunden. Der Herr soll Feldmarschall Kesselring gewesen sein. Seinen Namen haben sie aber streng geheim gehalten.

Für die Kapitulation durch Kesselring brachten die bei uns einquartierten deutschen Soldaten überraschend einen Schneider ins Haus und dieser nähte aus weißen Leintüchern eine Kapitulationsfahne und Armbinden für die Unterhändler auf der Nähmaschine in unserer Küche.

- Thomas Stöckl

Zu der Zeit war keine Schule mehr und der deutsche Abwehrdienst war in der Schule einquartiert. Eine ganze Woche lang haben sie Akten verbrannt, sehr zum Gaudium von uns Buben, weil wir die Ordner in den Garten schleppen durften und da haben wir die Blätter herausgerissen und alles verbrannt.

Beim Forstmeister war ein Teil des deutschen Abwehrdienstes und auch ein General war dort dabei, den Namen weiß ich nicht mehr. Manche Offiziere von damals haben nach Kriegsende immer wieder Urlaub in Leogang gemacht. Auch ein Rumäne war bei dieser

Abwehreinheit. Die haben super elegante Auto gehabt, Mercedes und Horch und die sind dann später unsere Bubenbeute geworden, denn beim Palven am Ortsausgang haben sie diese Auto hinunter geschmissen und wir Buben haben da hauptsächlich die Kilometerzähler und Uhren ausgebaut, nutzlos aber interessant für uns.

- Anna Koidl

Beim Forstmeister war die Deutsche Abwehr stationiert.

- Margarethe Fröhlich

Da waren viele von der Abwehr in Leogang, auch ein hoher Offizier, ein Russe, der beim Zaren emigriert ist und in Frankreich zur deutschen Abwehr gekommen ist. Ich mußte ihm jede Woche in seinem Zimmer die Haare schneiden und da haben immer bei den Ikonen die Kerzen gebrannt.

- Thomas Stöckl

Beim Kirchenwirt waren die Samerställe voll mit Material. In der Kirchenwirts-Wagenhütte waren auch Waffen gelagert und es war ein Glück, daß nichts passiert ist, da waren scharfe Panzerfäuste und MG's und Maschinenpistolen mit viel Munition. Wir hatten großes Glück, daß wir nichts angegriffen haben. Wir waren zu jung, das hat uns noch nicht interessiert Aber die Größeren sind schon auf dieses Gfrast gegangen. Die sind dann in den Bäckwald hinein und haben mit den MG's herum geschossen und da sind die Amerikaner ganz nervös geworden, weil sie Widerstand vermuteten. Aber es waren nur die jugendlichen Buben.

- Josef Lederer

Die Gräben in Leogang waren voll Kriegsmaterial, z.B. im Schwarzbachgraben war die SS, beim Frick war das ganze Feld voll Autos, beim Kirchenwirt war der Samerstall voll deutscher Waffen. Wir haben dort über das Hexenstiegerl, das die Bewacher nicht gekannt haben, zwei Maschinenpistolen mit Munition heraus geholt und haben sie im Bockheitl eingegraben. Als wir sie später wieder ausgegraben haben, waren sie schon kaputt.

- Bernhard Heitzmann

Jeder Bauernhof war voll mit Militär und beim Kirchenwirt sind damals etwa 30 Lastwagen gestanden und darin haben deutsche Soldaten geschlafen. Im Kirchenwirts-Samerstall war viel Heeresmaterial eingelagert. Es war streng bewacht und so mancher stiftete uns Kinder an, Nützliches herauszuholen. Ich erinnere mich an eine Kiste, die ich damals mit meinem Freund unter großer Gefahr herausbrachte. Es waren aber nur wertlose Blechschauben drin. Mehr begehrt wären allerdings Uniformstoffe oder jede Art von Lebensmitteln gewesen.*

* Dieser Freund war der Autor dieses Buches, damals ein mutiger 5-Jähriger.

- Theresia Millauer

1945 sind viele Soldaten aus den Lagern geflüchtet und auf dem Weg nach Hause durch Leogang gekommen, da hat meine Mutter in Sinnlehen immer einen großen Topf Gerstensuppe bereit gehabt für die Soldaten und Flüchtlinge. Jeder hat ein Stück Brot und einen Teller Suppe bekommen.

Mein Bruder ist auch aus so einem Lager in Bayern im Juni 1945 geflüchtet und hat sich Richtung Leogang durchgeschlagen. In St. Ulrich am Pillersee kam er zu einem großen Bauern und Wirt, wo sie gerade beim Melken waren, 30 Kühe standen im Stall. Seine Bitte um ein „Lackerl“ Milch wurde abgeschlagen mit der Bemerkung: „Vorm Haus draust is der Brunntrog, rinnt eh a Wasser aba“. Auch solche Leute hat es damals gegeben.

- Otilie Stöckl

Nein, wir haben keine Einquartierung gehabt, nur ein hoher SS-ler ist mit seiner Familie bei uns gewesen, die haben viel Zeug bei sich gehabt und haben es auf unserer Alm versteckt und vergraben. Ganze Säcke voll Papiere hat er verbrannt. Den haben aber die Amerikaner dann geholt.

- Susanne Zacherl

Ein deutsches Regiment hat vor Kriegsschluß auch einmal 14 Tage bei uns gelagert.

- Anna Ebser

Oft sind in der Früh die Küche und die Stube voll mit deutschen Soldaten gewesen, viele sind auch „stiften“ gegangen, sie sind von ihrer Truppe vorzeitig weg und haben sich über die Berge Richtung Heimat durchgeschlagen.

- Albert Steidl

Beim Kriegsende war Leogang übervoll von deutschen Soldaten. Ich selbst bin am 10. Mai nach Hause gekommen und war froh, mit dem Leben davon gekommen zu sein. Unter uns Soldaten war allerdings die allgemein herrschende Ansicht, daß wir nur vorübergehend daheim sind, weil es dann zusammen mit den Amerikanern gegen die Russen gehen würde. Dies glaubten wir noch bis in das Frühjahr 1946.

Die wirtschaftliche Situation wurde verschärft durch die Ansammlung von abrüstenden Soldaten und dem Zuzug von Vertriebenen. Saalfelden war ein Zentrum für ungarische und rumänische Offiziere, deren prächtige Uniformen lange das Bild des Ortes geprägt haben.

Sie wurden später abgelöst durch Juden, die zu einem kleineren Teil aus Weißrußland und Polen, zum größeren Teil aber aus Ungarn und Rumänien kamen. Sie betrieben einen schwunghaften Schleichhandel, da sie von Amerika mit verschiedensten Waren, nicht nur Lebensmitteln, sondern auch Kleidung reichlich versorgt waren und dadurch einen Teil veräußern konnten. Sie gingen dann zu einem großen Teil über den Krimmler Tauern nach Italien, wo sie eingeschifft und mehr oder weniger illegal nach Israel gebracht wurden. Vor ihrem Weg über den Krimmler Tauern besorgten sie sich bei Josef Berka in Saalfelden Schistöcke zur Bewältigung des Auf- und Abstieges. Berka hatte Waggonladungen voll Schi und Schistöcke, die während des Rußlandfeldzuges gespendet und zur Tarnung weiß gestrichen waren, sowie andere Bergausrüstung gekauft.

Bezeichnend ist, daß ein ehemaliger Lehrer in Griesßen und Ritterkreuzträger zum Standortkommandanten von Saalfelden bestimmt

wurde und als solcher ein Auto zur Verfügung hatte, mit welchem er in sein Büro im Markt fuhr. Er trug alle seine Auszeichnungen, einschließlich Ritterkreuz, weiterhin, bis er eines Tages verschwunden war und Wochen später bei Regensburg tot aufgefunden wurde. Ob er von den Amerikanern erschossen oder von Fremdarbeitern umgebracht wurde, ist bis heute ungeklärt.

• Frieda Schwaiger

In der Urrach- Mühle war viel deutsches Militär drin. Diese Mühle steht aber jetzt nicht mehr.

Da ist nach dem Fall der deutschen Mauer 1989 ein alter Mann im Sommer drauf zu uns gekommen und hat die Mühle gesucht, weil er beim Kriegsschluß „in einem Haus am Fuße des Birnhorns gelandet war“. Er hat sich vorgenommen, wenn die Grenze aufgeht, dann besucht er dieses Haus noch einmal.

Der Bericht der Schul-Chronik Leogang über den Rückzug :

Heeresstäbe in der Schule

Am 2.5.1945 vollständige Räumung des Schulhauses wegen Lazarettbetriebes, Verwundete wurden nicht untergebracht sondern ab 2.5.1945 verschiedene Stäbe und Heeresgruppen im Schulhause und im Gemeindegebiet.

6.5.1945 Kapitulation

Kapitulation der Heeresgruppen in Italien.

Zahlreiche höhere Stäbe der Heeresgruppe Feldmarschall Kesselring nehmen im Kreisgebiet Aufenthalt. Kapitulationsverhandlungen in Zell am See. Hier auch reger militärischen Betrieb - Anwesenheit von Stäben mit mehreren Generälen, General Schulz - Eichenlaub- und Schwert-Träger.

8.5.1945

Vollständige Kapitulation des Reiches gegenüber England und Amerika. Waffen- und Munitionsabgabe im Schulhause.

Ab 12.5.45 Waffenstillstand im Osten.

Salzburger NS-Prominenz in Leogang

Vom 8. - 13.5. Aufenthalt des Arbeitsstabes des Gauleiter hier, der Regierungspräsident Laue von Salzburg, der Gauhauptmann, der Polizeigeneral, Berater des Gauwirtschaftsamtes - sie mußten auf die Erteilung der Abreisegenehmigung durch das amerikanische Divisionskommando warten; infolge Mangels an Unterkunft mußten sie in ihren Autos bzw. im Musikpavillon übernachten. Im Schulhause wohnte Generalleutnant Thillmann. Am 24.5. mittags und in der Nacht auf den 25. dann Weiterfahrt aller militärischen Dienststellen Richtung München.

Auch die Schule in Hütten war belegt:

6.5.1945 Einquartierung deutscher Soldaten

Der Unterricht mußte wegen Einquartierung deutscher Soldaten geschlossen werden.

Und schließlich vermerkt die Gendarmerie-Chronik:

Generalstab in Leogang

Zur Zeit des Umbruches war in Leogang im Gasthof Stöckl ein Generalstab stationiert, dem mehrere Wehrmachtseinheiten zugeteilt waren, die in verschiedenen Orten Leogangs untergebracht waren.

Selbstmord bei Kriegsende

Friedrich S., geb. am 14.1.1906 in Wuppertal in Deutschland, ehemaliger Leutnant der Deutschen Wehrmacht, hat in Sonnberg, Gemeinde Leogang, am 7. Mai 1945 um 14 Uhr durch einen Kopfschuß Selbstmord gemacht. Er wurde am 10. Mai in Leogang begraben.

V. Besetzung und Befreiung

1 Einmarsch der Amerikaner

Gegen Mittag des 4. Mai 1945 rollten Panzer des XV. US-Korps der 7. US-Armee durch die Stadt Salzburg. Die amerikanischen Truppen waren durch Vermittlung von Oberst Lepperdinger von Freilassing kommend kampfflos in die Stadt einmarschiert.

Ab dem 5. Mai folgten Aufklärungsarbeiten im Saalachtal und (**Lahnsteiner**, 1962, S 158) berichtet über den Einmarsch in Saalfelden:

Einmarsch der Amerikaner

Am **7. Mai 1945** fuhren die ersten amerikanischen Truppen unter lautem Motorengerassel von Lofer her in Saalfelden ein. Alle größeren Häuser des Marktes mußten geräumt werden und wurden vom amerikanischen Militär belegt. Im Mai war jeder Verkehr stillgelegt, keine Post, kein Radio, keine Zeitung, keine Bahn, kein Auto konnte verkehren.

Die Gendarmerie-Chronik von Saalfelden berichtet kritisch über die ersten Kontakte mit den amerikanischen Soldaten:

Einmarsch der Amerikaner

Am **7. Mai 1945** marschierten die ersten Amerikaner, aus Richtung Lofer kommend, in Saalfelden ein. Die versprengten Waffen-SS-Einheiten zogen sich in die Berge zurück.

In den ersten Tagen der Besetzung drangen amerikanische Soldaten meist zu zweit mit schußbereiten Waffen in die Häuser und Wohnungen ein, stahlen unter dem Vorwand, nach Waffen zu suchen, alles, was nicht niet- und nagelfest war. Bevorzugt waren Armbanduhren, Eheringe, Fotoapparate, Radios und Schmuck. Es gab Soldaten, die beide Arme voll mit Armbanduhren hatten.

Andere wiederum behängten sich mit dem gestohlenen Schmuck. Auch wenn Personen auf der Straße zur Kontrolle angehalten wurden, nahmen ihnen die Soldaten alles, was wert-

voll erschien, ab. Gegen Leute, die sich das nicht gefallen lassen wollten, gingen die Amerikaner brutal vor, schlugen sie nieder und drohten mit dem Erschießen. Auch viele Ausländer (DP's - Displaced Persons) führten sich so auf, von diesen wurden ebenso die Leute auf der Straße beraubt und Wohnungen geplündert.

Dieser Bericht verwundert, da die Besetzung Leogangs durch die amerikanische Truppen dagegen vollkommen friedlich erfolgte und zwar von beiden Seiten, von Hochfilzen und von Saalfelden her. Über das Datum des Einmarsches in Leogang gibt es widersprüchliche Angaben in der Gendarmerie-Chronik Leogang und den Schul-Chroniken:

8. Mai 1945 Einmarsch der Amerikaner

Am 8. Mai 1945 marschierten amerikanische Truppen von Tirol kommend ohne Widerstand im Gemeindegebiet Leogang ein. Die Truppen wurden von der Zivilbevölkerung begrüßt, weil sie kriegsmüde war und weil bei der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft die Männer bis zum 60. Lebensjahr zum Frontdienst einrücken mußten.

Die Gendarmerie in Leogang wurde entwaffnet und mußte längere Zeit ohne Waffen den Dienst versehen.

In der Schul-Chronik Hütten und Leogang ist der Einmarsch einen Tag später vermerkt:

9. Mai 1945 Einmarsch der Amerikaner

Ankunft der ersten amerikanischen Besatzungstruppen. Hier im Schulhaus übernachtet. Übergabe der Fahrzeuge, Tag und Nacht regster Betrieb. Ausgehverbot von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh.

In den Tagebuchaufzeichnungen eines deutschen Soldaten, der im Elternhaus des Autors einquartiert war, ist die Ankunft der ersten Amerikaner ebenfalls mit **9. Mai 1945** vermerkt.

Die von Hochfilzen einmarschierenden amerikanischen Truppen gehörten zur 36. US-Infanteriedivision, die über Kössen in den Raum Kitzbühel vorgestoßen waren und über den Paß Thurn am 8. Mai auch Mittersill erreichten.

Ein Teil dieser Truppen wird vermutlich über St. Johann und Hochfilzen nach Leogang gekommen sein.

Eine von Dwight D. Eisenhower unterfertigte „Proklamation der Militärregierung Österreichs“ rief die Zivilbevölkerung zur Zusammenarbeit mit den als Sieger einrückenden US-Besatzungstruppen auf und verhängte ein Ausgehverbot zwischen 19 und 6 Uhr. Alle Waffen und Fernmeldegeräte sollten bis 27. Mai abgegeben werden.

Am 13. Mai wurde ein „*Fraternisierungsverbot*“ für die US-Truppen erlassen, in welchem private Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung verboten wurden. Es forderte aber auch auf, die Eigentumsrechte, die Religion und die Gebräuche der Bevölkerung zu achten.

Der Vater des Autors konnte als Gemeindesekretär und ohne politische Belastung in diesen kritischen Tagen sofort die Weichen für eine neue Gemeindeverwaltung stellen. Die Schul-Chronik vermerkt dazu:

9. Mai 1945 Provisorische Gemeindevertretung

Neuaufstellung einer provisorischen Gemeindeverwaltung mit **Bürgermeister Herbst**, der vor dem Umbruch 1938 dieses Amt bekleidete.

Ab 13.5.1945 auf Anordnung der Militärregierung Beflagung: rot-weiß, **rot-weiß-rot**.

Die Versorgungslage war sehr angespannt, Lebensmittelknappheit machte sich bemerkbar und ab 13.5.1945 wurde bis auf weiteres nur ½ kg Brot wöchentlich pro Person zugeteilt.

„Wie sind die Amerikaner in Leogang einmarschiert?“

- Anna Schwaiger

Wir bekamen Nachricht, daß in unser Sommerhaus in Berg Griesen eingebrochen worden war. Vater konnte wegen der turbulenten Verhältnisse vom Gemeindeamt nicht weg und so fuhr ich in Begleitung von H., der vorzeitig vom Krieg heimgekehrt war und sich deshalb noch versteckt halten mußte, mit dem Rad nach Griesen. Ich räumte das notwendigste im Häusl zusammen und da sahen wir, daß vom Griesnersee her amerikanische Militärfahrzeuge Richtung Leogang fuhren. Wir packten schnell unsere Räder und fuhren nach Leogang, denn H. durfte nicht erwischt werden, da er keine Entlassungspapiere hatte. Als wir im Dorf ankamen, standen auf dem Kirchplatz bereits amerikanische Fahrzeuge, die von Saalfelden her gekommen sein mußten. Ein kleinerer Panzer war sogar im Kirchhof und hatte sein Geschütz auf unser Haus gerichtet.

Die Soldaten besetzten als erstes den Gasthof Madreiter und den Kirchenwirt. Das Gemeindeamt wurde ebenfalls besetzt und Vater hatte auf dem Schreibtisch in der Gemeindekanzlei Soldaten mit Maschinenpistolen sitzen.

Es wurden Sprachführer mit den wichtigsten englischen Worten von den Amerikanern an die Bevölkerung verteilt, so daß die Verständigung erleichtert wurde. Die haben wir natürlich sofort studiert.

- Anna Ebser

Die ersten Amerikaner sind von Tirol, von Kössen her nach Griesen und weiter nach Leogang mit ihren Raupenfahrzeugen gefahren. Sie sind bei den Bauernhäusern stehen geblieben, aber da alles ruhig war und kein Widerstand zu bemerken war, sind sie weitergefahren.

- Josef Steidl

Drei leichte Panzer fahren in Hütten über die Brücke des Dorfes und hielten in der Au. Wir neugierigen und arglosen Kinder nahmen mit den Soldaten bald Blickkontakt auf. Als diese auf ihren Fahrzeugen sitzend zu essen begannen, fiel uns auf, daß sich auf ihren vierkantigen Weißbrotschnitten ein brauner Aufstrich befand. Sie ließen uns kosten. Erst später lernten wir, daß es Erdnußbutter war. Auch mit den geschenkten Kaugummis wußten wir nicht recht umzugehen.

- Toni Madreiter

Die Amerikaner kamen von Hochfilzen, eine richtige Kampftruppe, sehr korrekt und anständig. Als sie im Ort bei uns ankamen, waren die Einheimischen sehr verschreckt, die Soldaten legten sich aber zunächst einmal „aufs Ohr“ und schliefen 2 Stunden vor unserm Gasthaus. Dann erst begannen sie mit der Besetzung unseres Hauses, das wir bis auf die Schusterwerkstätte binnen 2 Stunden räumen mußten. Der Käptn war sehr korrekt und hat seine Mannschaft gut unter Kontrolle gehabt. Es kam zu keinerlei Übergriffen und Plünderungen. Als sie abgelöst wurden, schenkten sie uns ein Pferd, ebenso dem Frick und dem Kirchenwirt.

- Josef Lederer

Den Einmarsch haben wir total übersehen. Da ist Anfang Mai am Nachmittag ein Bub daher gerannt und hat gerufen: „Die Ami sind da!“ Da sind wir zum Gasthaus Madreiter hinunter, da waren zwei Jeeps und neben dem Mesnerbachl sind ein paar Amerikaner gelegen und haben mehr oder weniger geschlafen, den Stahlhelm überm Gesicht. Zwei Offiziere sind beim Madreiter gestanden und der Bürgermeister Empl war auch dabei. Am Abend sind sie dann gekommen mit Radpanzern, Jeeps und größeren Autos.

Die Ortskommandantur war bei uns im Haus, ein Offizier mit einer Dolmetscherin, einer Deutschen. Beim Kirchenwirt ist die

Mannschaft einquartiert gewesen. Da ist es natürlich schon wilder zugegangen. Aber die ersten Amerikaner waren Kampftruppen und ganz diszipliniert.

Wir haben in der Hauptschule 4 Jahre Englisch gelernt und mit den Amerikaner reden können, trotzdem haben wir den Kaugummi am Anfang geschluckt.

Anmerkung: Interessant ist, daß Bürgermeister Empl sich in der Phase der Besetzung durch die Amerikaner auch aktiv eingeschaltet hat.

- Margarethe Fröhlich

Die ersten Amerikaner sind beim Gasthaus Madreiter vorgefahren und haben sich zunächst bei der damaligen Feuerwehrrütte schlafen gelegt. Einer hat auf der Mundharmonika einen Wiener Walzer gespielt.

Wir haben alle beim Madreiter ausziehen müssen, da haben die Amerikaner auch die Küche gehabt. Aber die ersten Amerikaner in meiner Wohnung waren sehr nett zu mir, es waren die Köche. Sie haben zu mir gesagt: „Mama, alles kannst Du mitnehmen, nur Matratzen und 2 Polster muß dableiben“. Sie haben mir die Abwasch hinunter getragen und den Diwan. Sie hätten mir auch den Kasten tragen, wenn ich Platz gehabt hätte. Sie haben mir auch bei meinem Radio nichts getan.

Dann ist der Empl mit dem höchsten amerikanischen Offizier gekommen, mein Friseurgeschäft anschauen und der Amerikaner hat seine Forderungen gestellt: einen eigenen Stuhl für die Amerikaner beim Fenster und der Tischler Höll mußte ein 50 cm hohes Podest machen, so hoch, daß „die Füaß von d’Amerikaner a beim Spiegel eini schaun hamb kinna“. Und wenn dem amerikanischen Friseur das Arbeiten nicht gefreut hat, mußte ich einspringen, aber sie haben mich immer ordentlich bezahlt.

Es hat alles desinfiziert werden müssen, weil sie furchtbare Angst vor Bakterien hatten. Zum Desinfizieren des Wassers haben sie mir kleine blaue Tabletten gegeben. Es hat auch keiner meiner

Leoganger männlichen Kundschaften auf der Latrine mehr Wasser machen dürfen. Alles war desinfiziert. Ein alter Bauer hat bemerkt: „Des ist allerhand, nit amal mehr soachen derfn mia.“

- Thomas Stöckl

Als die Amerikaner damals von Saalfelden her einmarschiert sind, sind sie beim Waggerl herauf gefahren und wir sind vorm Lederer-Haus gestanden. Da haben sie uns die ersten Kaugummi herunter geschmissen, aber wir haben damit nichts anzufangen gewußt und waren ängstlich, weil in der Kriegszeit hat man uns gesagt, daß wir nichts angreifen dürfen, speziell was vom Himmel herunterfällt. Damals haben sie aus Fliegern Füllfedern und Drehbleistifte abgeworfen und wenn die Kinder sie in die Hand genommen und daran gedreht haben, ist alles explodiert wie die heutigen Briefbomben. Das war eine schmutzige Kriegführung der Alliierten, das ist schwer zu verurteilen, weil dadurch die Wehrlosten der Wehrlosen betroffen waren.

Der Amerikaner auf seinem Panzerspähwagen hat unser Zaudern gesehen, da hat er ein Packerl Kaugummi aufgerissen, und sich selbst einen genommen und in den Mund gesteckt, den Rest warf er uns zu. Da haben wir uns auch getraut und kamen drauf, daß er süß war. Die ersten Kaugummi haben wir geschluckt, weil wir glaubten, sie seien zum Essen. Aber wir sind rasch auf den Geschmack gekommen.

- Theresia Millauer

Ich bin 17 Jahre alt gewesen, als die Amerikaner von Saalfelden her in Leogang einmarschiert sind. Die Straßen waren alle voll mit deutschen und dann auch amerikanischen Fahrzeugen. Bei jedem Bauer sind die deutschen Soldaten auf der Tenne gelegen, 20 bis 30 bei jedem Bauern.

Am Tag, als die Amerikaner gekommen sind, ist schon den ganzen Tag so a Aufruhr gewesen, vom Radio haben wir gehört, daß die Ami schon in Salzburg sind. Da habe ich zu meiner Schwester gesagt: „Heut' gehn ma in'd Maiandacht, weil heut' kemmand

d' Ami.“

Die Mutter hat gesagt: „ Was glabt's denn, heut geht's ma ös nit aus'n Haus, wer woaß, was da los is.“ Aber wir sind trotzdem gegangen und wie wir über den Kirchplatz hinunter sind, fahren gerade die ersten amerikanischen Panzer hintern Wirt herauf. Keine Idee von Fürchten, kein Schuß ist gefallen. Wir sind in die Maiandacht gegangen und nachher haben wir noch ein bisserl g'schaut und sind wieder heim.

Das war die Ankunft der Ami. Sie haben dann gleich den Kirchenwirt beschlagnahmt und den Madreiter, beim Frick sind keine gewesen. Auch „Ami-Mädchen“ sind bald einmal aufgetaucht.

Für uns waren die Amerikaner natürlich eine Sensation, wir haben fast durch sie hindurch g'schaut. Sie waren sehr freundlich, haben uns Kaugummi und Schokolade geschenkt und mir sogar später ein Paar Schi.

Schön langsam sind auch die deutschen Soldaten gefangen genommen und dann bald entlassen worden.

- Bernhard Heitzmann

Die bevorstehende Ankunft der Amerikaner hat viele Einheimische in Panik versetzt und sie haben schnell alle naziverdächtigen Sachen verschwinden lassen. Im Gemeindehaus wohnte eine alte Frau, die schnell noch die Tafel „Winterhilfswerk der NSDAP“ am Eingang abmontierte und meine Mutter hat ihren Damenrevolver beim Saubach drüben vergraben.

- Frieda Schwaiger

Vom Einmarsch haben wir nicht viel gespürt, wir waren zu weit weg im Ullach-Graben. Man hat nichts Nachteiliges gehört, die

haben ja auch ihr Essen selber mitgehabt.

„Wie wurde die Bevölkerung in dieser Umbruchszeit versorgt?“

- Anna Schwaiger

Als das Ende des Krieges da war, alles voll Militär und Flüchtlinge, kein Zug mehr fuhr, jeder auf sich angewiesen und kein Nachschub von Lebensmittel mehr möglich war, da versuchten mein Vater und der Kaufmann Hippolith Hutter doch noch Lebensmittel vom Großhandel Dick in Saalfelden für die Leoganger Bevölkerung zu bekommen und die notwendige Versorgung für einige Tage aufrecht zu erhalten. So fuhren sie mit einem Pferdefuhrwerk (Auto gab es ja keines) in der Nacht bei großer Gefahr wegen Plünderung, Überfall oder Schwarzhandel gefangen genommen zu werden, nach Saalfelden zum Großhändler Dick, um Mehl und andere Lebensmittel zu erhalten. Das Lager vom Dick wurde von den Gemeinden beansprucht, jede wollte mehr haben. Durch die guten Beziehungen Dick-Hutter bekamen sie einiges und erreichten Leogang ohne Schwierigkeiten.

- Maria Seyffertitz

Am Kriegsende sind am Bahnhof Leogang mehrere Waggons mit Koks und Flüchtlingsgut gestrandet. Diese wurden schließlich zur Verteilung unter der Bevölkerung freigegeben, was eine große Hilfe war. Auch die bei uns einquartierten Familien und wir selbst mußten dadurch im folgenden Winter nicht frieren. Hungern mußten wir nicht, da wir zum Aufbessern der spärlichen Lebensmittelkarten-Rationen viel Kartoffeln und Gemüse angepflanzt haben. Milch, Butter Eier und Fleisch mußte, wie schon während des Krieges, zum großen Teil abgeliefert werden. Schwarz zu schlachten konnten wir uns im Krieg mit fremden Leuten im Haus nicht leisten, das wäre zu riskant gewesen.

Erstaunlich war, daß trotz der oft am Bahnhof stationierten Züge voller frierender und hungriger Flüchtlinge und durchziehender Soldaten, die über die Berge nach Hause wollten, nichts

gestohlen wurde.

In Leogang war zu dieser Zeit sehr viel deutsches Militär. Als Österreich wieder frei war, war der lang ersehnte Moment gekommen, wieder rot-weiß-rot zu beflaggen. In Schrattenegg war das nur von kurzer Dauer. Ein von einem fanatischen Unteroffizier angeführter kleiner Trupp hat die Fahne herunter geholt und verbrannt. Es ist schließlich zu einer Auseinandersetzung mit seinem übergeordneten Offizier gekommen, die durch einen in Notwehr abgegebenen Schuß für den Unteroffizier tödlich endete.

Dazu aus der Gendarmerie-Chronik Leogang:

Erschießung wegen Verbrennen der Flagge Rot-Weiß-Rot

Am 14. Mai 1945 wurde von einer deutschen Wehrmachtseinheit unter Führung eines reichsdeutschen Oberstleutnants in Schrattenegg, Gemeinde Leogang, die gehißte Flagge (Rot-Weiß-Rot) heruntergerissen und in feierlicher Form verbrannt. Der fragliche Oberstleutnant P., welcher deswegen von einem Generalstabsoberst der ehemaligen Wehrmacht über das ungesetzliche Verhalten zur Rede gestellt wurde, ist im Verlauf eines Wortwechsel von diesem Generalstabsoberst mit einer Pistole durch mehrere Bauchschüsse getötet worden.

1.1 „The soldier's dream life“ - Des Soldaten Traumleben

„Wie haben amerikanische Soldaten den Einmarsch erlebt?“

Für den Einmarsch in Leogang konnte leider kein amerikanischer Zeitzeugenbericht gefunden werden, wohl aber der Bericht jener amerikanischen Kompanie, die am **8. Mai 1945** von Berchtesgaden kommend **Zell am See** und **Kaprun** besetzt hat.

Diese Kompanie, die 101. Luftlandtruppe, war bei der Landung in der Normandie eingesetzt und hat dann als erste amerikanische Truppe in Berchtesgaden Hitlers „*Adlerhorst*“ erobert. Dies war das erste „*Traumerlebnis*“, das zweite war nach diesem Bericht Zell am See, „*die Heimat der schönsten Frauen Europas*“.

Der Bericht schildert die ersten Tage und Wochen der Besetzung und Befreiung im Raum Zell am See und kann auch für die Situation der amerikanischen Soldaten in Leogang repräsentativ gewesen sein.

„The Soldier's dream life, Austria May 8 - July 31, 1945“

Am späten Nachmittag des **8. Mai 1945** erhielt der Kompaniekommandant Richard Winters den Befehl, mit dem zweiten Bataillon in der Nacht nach Zell am See, Österreich, 30 km südlich von Berchtesgaden, auszurücken mit dem Auftrag, es zu besetzen. Gegen 22 Uhr setzte sich der Konvoi mit voll aufgedrehten Scheinwerfern in Bewegung. Auf den Ladeflächen der Lastwagen feierten die Mannschaften weiter, sie sangen, tranken und spielten. Als der Konvoi in Zell am See am Morgen ankam, waren die Männer schmutzig, unrasiert und trugen ihre schmierigen und verbeulten Armeehosen und -blusen.

Überall waren deutsche Soldaten, Zell am See war der südlichste Punkt, auf den sich die Deutschen zurückziehen konnten, dahinter die Alpengipfel und alle Pässe waren noch durch Schnee unpassierbar. Wie sich herausstellte, hielten sich 25.000 bewaffnete

deutsche Soldaten in dem Gebiet auf, für welches das 2. Bataillon, das selbst weniger als 600 Mann zählte, verantwortlich war.

Der Kontrast im Aussehen der Soldaten war mindestens so groß wie der Unterschied in der Anzahl. Die siegreiche Armee schaute schlampig, unmilitärisch und undiszipliniert aus, die Verlierer zeigten ein tüchtiges, militärisches und diszipliniertes Erscheinungsbild. Winters fühlte, daß die deutschen Soldaten und die österreichischen Zivilisten sich wunderten, als sie fasziniert auf die ersten amerikanischen Truppen in diesem Gebiet starrten und sich fragten, wie um alles in der Welt sie gegen diese Burschen verloren haben konnten.

Winters errichtete das Hauptquartier des Bataillons in Kaprun,



Ein amerikanischer Jeep auf der Glocknerstraße

vier Kilometer südlich von Zell am See. Dieses Tal war eines der berühmtesten alpinen Erholungsgebiete der Welt, besonders populär bei reichen Deutschen. Die Unterkünfte, von „Zimmer frei“ in Bauernhäusern bis zu luxuriösen Hotels, waren überwältigend. Alle Zimmer waren von verwundeten deutschen Soldaten belegt.

Sie mußten ausziehen und wurden mit Lastwagen oder per Bahn in Gefangenenlager bei München transportiert und die Amerikaner zogen ein.

Ihre Aufgabe war es, die Ordnung aufrecht zu halten, alle deutschen Soldaten zu sammeln, zu entwaffnen und in Gefangenenlager zu transportieren. Winters begann damit am Morgen des 9. Mai, sofort nach der Ankunft. Er ließ sich den dienstältesten deutschen Kommandeur des Gebietes vorführen und erinnert sich:

„Ich war 27 Jahre alt und wie die ganze Truppe war ich schmutzig angezogen, hatte einen abgetragenen Kampfanzug an und diesen Eimer als Helm auf dem Kopf. Ich fühlte mich ein wenig lächerlich, als ich einem um 20 Jahre älteren, professionellen deutschen Oberst, der in eine saubere Felduniform gekleidet war und die ganze Brust voller Medaillen hatte, Befehle gab.“

Winters erteilte trotzdem seine Befehle. Er wies den deutschen Oberst an, die Abgabe der Waffen zu beaufsichtigen und sie am Flughafen, in der Schule und bei der Kirche zu sammeln. Er gab den Offizieren die Erlaubnis, ihre Seitengewehre zu behalten und auch die deutsche Militärpolizei durfte ihre Waffen weiter tragen. Für den nächsten Tag kündigte er eine Inspektion der deutschen Lager, Truppen und Küchen an.

Am nächsten Morgen, den 10. Mai, fuhren Winters und Nixon mit dem Jeep, um die Waffensammelstellen zu inspizieren. Sie waren schockiert über das, was sie sahen - auf allen drei Sammelplätzen ein Berg von Waffen. Winters erkannte, daß er einen Fehler gemacht hatte, als er sagte: „*alle Waffen*“. Er hatte Militärwaffen gemeint, aber der Oberst hatte ihn zu wörtlich genommen. Da war eine phantastische Sammlung von Jagdgewehren, Jagdmessern, antiken Feuerwaffen aller Art ebenso wie der Bedarf einer ganzen Division an Militärwaffen. Es schien genug zu sein, um den Weltkrieg Nummer 3 zu starten.

Als Winters die Lager und Küchen inspizierte, fand er alles gut organisiert. Die Truppen waren in Reih und Glied für die Inspektion aufgestellt und sahen paradegemäß aus, sauber, korrekt angezogen und in guter Verfassung. Die Küchen waren ordentlich; die Köche kochten in großen Kesseln Kartoffelsuppe auf dem Feuer.

Danach verhandelte Winters mit einem englisch sprechenden deutschen Stabsoffizier, der jeden Morgen ins Hauptquartier zum Rapport kam. Es gab keine Schwierigkeiten; in Winters Worten: *„Wir ließen sie in Frieden, sie respektierten uns.“* Der deutsche Stabsoffizier erzählte Geschichten über seinen Dienst an der Ostfront und den Kampf gegen die 101. in Bastogne. Er sagte zu Winters: *„Unsere Armeen sollten sich die Hand reichen und die russische Armee ausradieren.“* „Nein danke“, erwiderte Winters, *„alles was ich will, ist aus der Armee heraus und heimkommen.“*

Das war es, was fast jeder wünschte und niemand mehr als auch die deutschen Truppen. Bevor aber jemand entlassen werden konnte, mußte er durchleuchtet werden. In den deutschen Lagern wimmelte es von Nazis, viele von ihnen hatten eine Uniform angezogen, damit sie nicht entdeckt würden.

Winters beauftragte Lipton mit der Verwaltung eines Lagers mit mehreren hundert Gefangenen. Einer davon war Ferdinand Porsche, der Erfinder des Volkswagens sowie der Panther- und Tiger-Panzer. Mitte Mai wurden einige Hundert deutsche Soldaten entlassen. Der ranghöchste Offizier, ein Oberst, bat um die Erlaubnis, zu ihnen zu sprechen, bevor sie entlassen wurden. Lipton erinnert sich:

„Die Rede war lang und sie war gut. Er sagte, daß Deutschland den Krieg verloren hätte, daß sie gute Soldaten waren und er sei stolz auf sie. Sie sollten nach Hause gehen und ihr Leben wieder aufbauen. Alle würden gebraucht für den Wiederaufbau Deutschlands. Als er geendet hatte, brachen die Männer in laute Hurra-Rufe aus und traten ab.“

Andere hochrangige deutsche Funktionäre, Männer, die guten Grund hatten, eine Anklage wegen Kriegsverbrechen zu fürchten, waren in die Berge geflüchtet [... es folgt ein Bericht über die Exekution eines berüchtigten deutschen Befehlshabers eines Zwangsarbeitslagers].

Nachdem die Kriegsgefangenen und die Zwangsarbeiter sortiert und aus dem Gebiet herausgebracht worden waren, mußte das ganze eroberte deutsche Kriegsmaterial zusammen mit dem US-Armee-Material, das nicht mehr länger für den Kampf gebraucht wurde, gesichtet und dann mit Konvois in Depots nach Frankreich gebracht werden.

Durch den fehlenden Widerstand und die begeisterte Kooperation der Deutschen und Österreicher war am Ende der dritten Woche im Mai nur mehr wenig richtige Arbeit für die Amerikaner übrig geblieben. Die Hilfs- und Reinigungsdienste, das Saubermachen der Quartiere und die Bauarbeiten wurden von den Einheimischen übernommen, um Geld, Lebensmittel oder Zigaretten zu bekommen. Die Zeit lastete schwer auf den jungen Männern, die unbedingt nach Hause wollten.

Winters ließ eine Rennbahn, einen Tennisplatz, ein Baseball-Feld und einen Schießstand bauen. Wettkämpfe wurden veranstaltet zwischen den Kompanien, Bataillonen, Regimentern bis hinauf zum europäischen Operationsgebiet und täglich ließ er geschlossen exerzieren.

Es gab Männer, denen das Freude machte, den wirklichen Athleten, die auf eine zukünftige Sportkarriere auf dem College oder im Beruf hofften, war es eine wunderbare Trainingsgelegenheit. Sie wurden von allen Pflichten entbunden, lebten in einem eigenen Athletik-Camp und hatten jeden Tag einen Wettbewerb. Aber für die Mehrheit war es langweilig. Sie fanden den Ausweg auf vier andere Arten: als Touristen in den Alpen, jagend, trinkend und Frauen verfolgend.

Der Zeller See, ein See etwa vier Kilometer lang und zwei Kilometer breit, war von atemberaubender Schönheit und es machte Freude, an den langen sonnigen Tagen Ende Mai und Anfang Juni darin zu baden.

Auf dem Berg hinter Kaprun war eine Schihütte. Der Sessellift zur Hütte war kaputt, man konnte die Hütte aber zu Fuß erreichen. Winters stellte einen Plan auf, wonach jeder Zug abwechselnd drei Tage dort sein konnte. In der Hütte gab es österreichische Dienstboten, Köche, Schilehrer und Jagdführer. Das Schifahren war fabelhaft, ebenso die Jagd auf Gemsen.

Weiter unten gab es zu hunderten Hirschwild, denn die Gegend war ein erstklassiges Jagdgebiet für die europäische Aristokratie. Das 101. Regiment war am Ende der Pipeline des Lebensmittel-Nachschubs. Angefangen von den Häfen Cherbourg und Le Havre bis zum Ende der Pipeline versuchte jedermann die Lebensmittel zuerst zu bekommen, alle hatten zivile Freundinnen, die sie versorgen mußten und der blühende Schwarzmarkt war auch eine Versuchung. So kamen nicht genügend Lebensmittel in die Alpen und die Fallschirmspringer gingen daher auf die Jagd.

„Frauen, Weibsbilder, Damen, Mädchen, Käfer, Röcke, Babys, Fräuleins, Mademoiselles, das war's, was die Jungs wollten“, schrieb Webster.

In Zell am See, der Heimat der schönsten Frauen Europas, erfüllten sich die Jungs ihre Träume mit braungebrannten Blondinen. Nachdem sie drei Jahre lang nur darüber geredet hatten, war nun alles da, was sie sich wünschen konnten. Das war das komplette Versagen der Nichtverbrüderungspolitik. Wer wollte und es sich leisten konnte, für den gab es Frauen in London, Paris und an der Ruhr, aber Webster bemerkte:

„In Österreich waren die Frauen sauberer, schöner, blonder, besser gebaut und williger als in jedem anderen Land Europas“.

Der Alkoholkonsum war unendlich. Am 28. Mai schrieb Webster an seine Eltern:

„Seit wir aus Berchtesgaden weg sind, hatten wir jeden Abend einen sitzen. Vor zwei Tagen überfielen wir ein deutsches Wehrmachtslager und erbeuteten 48 Flaschen Gin. Wir konnten Euer Paket mit Orangensaftpulver gut gebrauchen.“

Bezüglich des Trinkens gab es nur eine Order: keine Betrunkenen außerhalb des Quartiers. Dies wurde streng kontrolliert, man wollte keine Zwischenfälle mit betrunkenen Soldaten, die Wache hatten oder auch nur auf den Straßen und Bergpfaden umherliefen. In ihren Quartieren aber konnten sie trinken soviel sie verkraften konnten.

Die Burschen vertrieben ihren Kater mit Schwimmen am Nachmittag oder einem Softballspiel. Dabei wurde man erinnert, warum sie tranken. Wenn sie in der warmen Sonne nur mit Shorts bekleidet waren, sah man ihre Wunden an den Beinen, Armen, an Brust und Rücken. Und wohlgemerkt, es waren nur die nicht schwer verletzten Männer in Kaprun. Das war die Erinnerung an den Preis, den die Kompanie und die anderen bezahlt hatten, um dorthin zu kommen, wo sie nun waren.

Am 5. Juni um 22 Uhr feierten sie den ersten Jahrestag der Landung in der Normandie. Webster war schockiert über den Kontrast:

„Vor einem Jahr um 22 Uhr schlug mein Herz wie Gene Krupa's Trommel und mein Magen war umgestülpt und sehr leer ... jetzt sitze ich in einem gemütlichen Haus in den österreichischen Alpen und habe ein Glas Eistee mit Gin in der Hand. Eine Menge Boys, die vom Flughafen Devonshire abflogen, sind jetzt tot und im schönen Friedhof von Ste. Mère-Eglise, Son und in Belgien begraben. Ich sitze hier und bin sehr dankbar und heute Abend werden wir uns an sie auf eine Weise erinnern, die sie sehr angemessen gehalten hätten - indem wir eine wilde, laute Party feiern.“

Es gab alle Arten von Sportereignissen, Segelflugzeuge segelten über den See, aus einem C740-Flugzeug gab es einen Sprung von 12 Mann in den See. Essen und Trinken gab es reichlich, im Park spielten Musikanten aus dem Ort in Lederhosen Rumtata-Melodien. Die G.I.'s verlangten Popsongs aus Amerika, aber die Österreicher mußten erst üben. Alles tanzte. Die Mädchen trugen Zwangsarbeiter-Armbinden (die Nichtverbrüderung galt nur für Deutsche und Österreicher, Zwangsarbeiter waren ausgenommen; diese Armbinden wurden reichlich an die ortsansässigen Bergmädchen verteilt), aber wie sich Leutnant Foley erinnert:

„Es gab nicht eine Zwangsarbeiter-Person bei dieser Feier.“

Bergwetter, unbeschränkt Sport, Frauen und Alkohol, leichter Dienst, gute Jagd und ein sturer Oberst, den jeder liebte - Zell am See stellte nach Websters Ansicht des „*Soldaten Traumleben*“ dar.

Es hätte der jemals beste Sommer für die Männer der 101.-Kompanie sein sollen, aber nach einigen Wochen haßten ihn die meisten von ihnen. Sie waren frustriert von der Armee-Bürokratie, sie langweilten sich, sie tranken viel zu viel und sie wollten heim.

Das Nachhausekommen hing von Punkten ab, die praktisch zum alleinigen Gesprächsthema wurden und viel Anstoß erregten. Es gab Punkte für die aktiven Dienstmonate, für Auszeichnungen, für Wettbewerbe, für Verheiratetsein. Die anderen waren verdammte zum Dableiben und möglicherweise zur großen Invasion in China oder Japan. Und so interessierten sich erstmals in ihrer Armeelaufbahn Offiziere und Mannschaften für Medaillen.

Zu dem Ärger mit dem Punktesystem kam die Kombination: zuviel Alkohol, zu viele Pistolen und zu viele eroberten Fahrzeuge. Die Straßenverkehrsunfälle waren in Österreich für die 101. fast so gefährlich wie die deutsche Armee in Belgien. In den ersten drei Wochen in Österreich gab es siebenzig Wracks, noch mehr in den sechs Juni/Juli-Wochen. 20 Mann wurden getötet, fast 100 verletzt.

Gegen Ende Juni kam General Taylor von einer Reise in die Staaten zurück und kündigte an, daß die 101. im Pazifik eingesetzt werden sollte, ein volles Ausbildungsprogramm begann, denn mittlerweile bestand die Division zu zwei Drittel aus Rekruten, alle Veteranen aus der Normandie waren bis Mitte Juni weg und auf dem Weg nach Hause.

Ende Juli wurde die 101. nach Joigny, südlich von Paris verlegt und Ende August in die 82. Luftlandetruppe in Berlin eingegliedert. 1946 schrieb Webster:

„Unsere dunkelblaue seidene Regimentsfabne mit dem Mount Currahee, dem Blitz und den darauf gestickten sechs Fallschirmen wurde in eine Hülle eingerollt und wird Staub in den Archiven in Washington ansetzen.“

Die 101. Kompanie war im Juli 1942 in Toccoa geboren worden. Ihr Ende kam fast genau drei Jahre später in Zell am See in Österreich. In diesen drei Jahren hatten die Männer mehr gesehen, mehr ausgehalten und mehr getan als die meisten Männer in ihrem ganzen Leben.

Quelle: Ambrose Stephen, Band of Brothers,
„E Company, 506th Regiment, 101st Airborne, From Normandy to Hitler's Eagle's Nest“
1992, New York, Simon & Schuster
Auszug aus Kapitel 18.

Diesen Bericht hat Willi Schwaiger, Schuldirektor i.R., Maria Alm, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

2 Besatzungsalltag

- Josef Steidl

Die amerikanischen Soldaten haben bei uns im Schulhaus Hütten in einer Klasse geschlafen, in der anderen waren die deutschen Soldaten. Die Deutschen hatten vom Rückzug aus Frankreich viele harte Getränke mitgebracht. Da ist es zu einer Fraternisierungsfete gekommen, nach der dann ein deutscher Soldat seinen betrunkenen amerikanischen Kollegen auf den Schultern über die Stiege hinauf getragen hat. Nach der Ausnüchterung war am nächsten Tag dann wieder strenge Distanz angesagt.

- Tagebuch von Theresia Klier

23. Juni 1945

Die ersten Sonnwendfeuer als Feuer des Friedens! Wohl an die 20 Feuer brennen auf den Bergen und Hügeln. Wie schön und gut ist es, daß sie wirklich Freudenfeuer sein können.

Die Bahn ist wieder frei, wir können wieder ohne Erlaubnis im Salzburgischen herumfahren.

1. Juli 1945

Festsonntag, ich spielte in der Kirche mit der Geige eine Messe. Es ging eigentlich ganz gut. Ein Ungar saß auf einer Bank und schaute immer auf meine Geige. Er spielte bei uns zu Hause dann eine Stunde lang auf meiner Geige Zigeunermusik.

Heute kamen 64 Amerikaner zur Einquartierung. Wir bangten, ob sie uns nicht auch das Haus nehmen. Bis jetzt sind wir gut draus gekommen. Hoffen wir weiter!

Dazu aus der Schul-Chronik Leogang:

1. Juli 1945 Wechsel der Besatzungstruppe

Ankunft von 60 Mann amerikanischer Besatzung. In Bezug auf Unterkunft und Einrichtung sehr anspruchsvoll. Unterkunft im Ortsgebiet.

2. Juli 1945

Bald hätten wir auch Amerikaner herein bekommen, doch Gott sei Dank haben sie noch woanders Unterschlupf bekommen.

4. Juli 1945

Wir sollten auch Amerikaner bekommen. Die ersten 2 Soldaten waren sehr wild und wir fürchteten uns. Dann kamen Captain Morris und Howell, sie hatten eine unnahbare Amtsmine auf und auch Mutter fürchtete sich. Sie schauten das ganze Haus an, alle 8 Kinder mußten gezeigt werden und wo sie schlafen. Nun beanspruchten sie ein Zimmer und das Wohnzimmer. Wir machten es ihnen ganz wohnlich und am anderen Tag fanden sie alles „very, very nice“. Einer von Ihnen spielte nett und leise am Klavier. Leider waren sie bei uns nur zwei Tage, dann kam der Befehl, daß sie nach Bruck müssen. Es tat ihnen selber leid, denn sie waren sehr gerne hier. Sie schenkten Kaugummi, Zigaretten und anderes. Sie wollten von unserer Familie und vom Haus Bilder. Sie kamen am Abend auf meine Einladung hin zu uns in die Küche. Sie wollen wieder einmal kommen. Es sollen wieder 125 Soldaten angesagt sein.

Dieselbe Situation in der Erinnerung der Schwester

- Anna Schwaiger

Die zwei Amerikaner kamen in das Vorhaus und meine Schwester Maria fungierte als Dolmetsch und es kam zu großen Diskussionen über unseren eigenen Platzbedarf. Alle 8 Kinder waren zu diesem Zeitpunkt zu Hause. Das glaubten die Amerikaner nicht und es mußten alle im Vorhaus antreten, wobei in diesen spannenden Tagen die Kinder erst im Ort zusammengesucht werden mußten. Schließlich waren alle versammelt und da begnügten sie sich mit 2 Zimmern im Parterre. Mr. Morris nahm das Wohnzimmer in Beschlag, stellte sofort das Bild einer spärlich bekleideten Dame auf den Schreibtisch und war eher furchterregend. Das daneben liegende Zimmer bezog Mr. Howell, ein feiner Mann mit

Hochschulbildung. Da kein Bett vorhanden war, mußte ich eines vom Dachboden holen und aufbauen.

Am nächsten Tag war das Bett zusammengebrochen, weil ich es nicht richtig eingehängt hatte. Er war aber ein so feiner Mann, daß er dies nicht als Sabotage angesehen hat. Ich fürchtete mich sehr. Beim Abschied sagte Howell, es sei sehr traurig wegzugehen, denn bei uns hätte er „a little Heimat“ gefunden!

Die Schul-Chronik Leogang meldet:

4. Juli 1945 Postverkehr wird wieder aufgenommen

Der seit anfangs Mai ruhende Postverkehr wurde am 4. 7. aufgenommen. Neue österreichische Marken vorläufig für Salzburg, Tirol, Oberösterreich.

Typhus beim Kirchenwirt

Juli 1945 - Auftreten einiger Typhusfälle hier beim Kirchenwirt, zwei Todesfälle.

- Anna Schwaiger

Im Sommer 1945 trat eine Typhusepidemie im Ort auf und beim Kirchenwirt erkrankten zwei Kinder und zwei Dienstboten. Sie wurden in ein Quarantänespital gebracht und ein Kind (Lisi) starb an dieser Krankheit. Die Amerikaner hatten furchtbare Angst vor Ansteckung, alle Häuser mußten geräumt werden, sie spritzten Unmengen DDT und wir durften einen Tag lang nicht in das Haus.

9. Juli 1945 Neue Besatzung

125 Mann. Unterbringung im engsten Ortskreis, Gasthof Madreiter und Stöckl und Schule. Im Schulhaus 50 Mann. Beanspruchung sämtlicher Schul- und Nebenräume. Ordentliche Betten mußte die Zivilbevölkerung stellen. Verhalten der Truppe sehr gut.

An diesem Tag gab es einen Fleischeintopf, denn die Versorgungsautos waren noch nicht alle da. Das Flüchtlingsmädchen Maria mußte Brot schneiden, ein ganz hell-weißes, das ich bisher noch nie gesehen hatte. Aber wir trauten uns nicht, es zu kosten. Ich mußte mit einem Schöpfer mit Löchern ins Gastzimmer gehen, das als Speiseraum eingerichtet war, mich zum Wasserkübel mit den Zwiebeln stellen und jedem Amerikaner eine Zwiebel heraus fischen, die er dann in die Hand nahm und aß. Erst dann setzten sie sich zu Tisch, wo die anderen 3 das Essen servieren mußten. Einige Offiziere hatten einen Angst erregenden Gesichtsausdruck, andere lächelten!

Aber die Arbeit hat sich gelohnt, ich bekam Kakao, Zucker, Schokolade, Mehl, Brot, Zuckerl und Schuhe. Wir vier Hilfskräfte verstanden uns sehr gut mit dem Koch und die Flüchtlingsfrau (leider weiß ich den Namen nicht mehr) hat ihm einmal vom Apfelstrudel vorgeschwärmt und vom Kaiserschmarrn, den es bei uns wegen des Mehlmangels auch nur selten gab. So kam der Versorgungsoffizier eines Tages zu uns und sagte, sie hätten eine Feier, wir müßten einen Apfelstrudel machen. Bruce à Humphries hieß er und er fragte uns und den Koch täglich, ob wir genug zu essen bekämen. Wir bekamen alle Zutaten und die bewundernswerte Flüchtlingsfrau machte 8 Blech ausgezogenen Apfelstrudel. Wir halfen beim Apfelschälen und nach einem köstlichen Truthahn mit Orangen und Kartoffeln gab es den Apfelstrudel. Bruce à Humphries sagte, diesen Strudel würden sie nie vergessen, so gut war er!

Er sagte mir auch, wenn sie abziehen, werde er ein Schreiben verfassen, daß unser Haus nie mehr von den Amerikanern besetzt werden darf.

Captain Morris sagte zu Vater (ich übersetzte), daß er weiß, daß es hier keinen Krieg mehr geben werde, aber im Osten gäbe es noch lange keinen Frieden.

Im August haben dann die ungarischen Flüchtlinge, die mit mir beim Madreiter arbeiteten, durch die Amerikaner ihre Familie in Deutschland gefunden und auch ich hörte auf, da bereits viele Frauen bei den Amerikanern Arbeit suchten. Zum Abschied hat mir Bruce à Humphries noch eine Dose Fleisch geschenkt.

• Josef Steidl

Etwa Mitte Mai 1945 fragten ein paar deutsche Soldaten mich und meinen Freund Fritz, ob sie nicht mit uns „auf den Berch“ hinauf gehen könnten, gemeint war das Birnhorn. „Ja, wenn ihr um 4 Uhr früh bereit seid's“ und sie waren bereit. Wir wunderten uns allerdings, daß sie sich das mit ihren von langen Fußmärschen abgewetzten Nagelschuhen zutrauten. Wir sind dann mit diesen 5 Deutschen zum Einstieg hinauf und dabei ist ein kleiner, korpulenter Soldat schon weit zurückgeblieben, er hatte offensichtlich nicht die Kondition für eine solche Tour.

Beim Einstieg, etwa 1 Stunde oberhalb der Maurerkopfach-Jagdhütte war ein Schneefeld mit einer Randkluft, über das wir vorsichtig etwa 20 Meter hinunter stapfen mußten, um den weiterführenden Weg zu erreichen. Der Schnee war steinhart gefroren und man mußte mit den Fersen kräftig hineinstoßen. Der Soldat ist dabei ins Rutschen gekommen, hat sich panikartig auf die Seite geworfen, ist gleich ins Rollen gekommen und die unten stehenden Kameraden konnten ihn nicht mehr auffangen. Er stürzte 300 Meter weit ab und war sofort tot. Wir haben die Tour natürlich abgebrochen und ihn mit Latschen zugedeckt. Am nächsten Tag ist er von deutschen Soldaten über die Reiteralm abtransportiert worden. In Hochfilzen haben sie ihn regelrecht verscharrt. Man sagte uns, er war der Kreisleiter von Düsseldorf.

Einige Wochen später haben sich etwa 20 - 30 Leoganger zusammen getan, um über die Passauer-Hütte auf das Birnhorn zu gehen. Da haben zwei Amerikaner, davon ein Leutnant, gebeten,



Leoganger Jugend mit zwei amerikanischen Soldaten auf dem Birnhorn (2634 m)

ob sie auch mitkommen können. Sie haben sich das natürlich etwas leichter vorgestellt. Wir trugen die bei uns üblichen Nagelschuhe. Die amerikanischen Soldaten trugen gummibesohlte Schuhe. Wir lachten sie aus, aber im Fels waren sie damit im Vorteil. Unter Aufbietung

ihrer allerletzten Kräfte sind sie dann tatsächlich hinaufgekommen.

- Maria Mayr

Einmal hat abends ein amerikanischer Soldat an unsere Haustür geklopft. Wir hatten Angst, ließen ihn aber eintreten. Er hatte eine Gitarre bei sich und Noten für Klavier. Er wollte mit uns musizieren! Da aber die Klaviernoten nur Jazzmusik zum Inhalt hatten, war es für mich schwierig, den richtigen Rhythmus zu finden. Während des Nationalsozialismus war ja jede Art von Jazzmusik streng verboten („Negermusik“!). Der Soldat konnte gut Gitarre spielen und es war dann ganz amüsan. Er kam dann noch einige male zu uns.

- Josef Steidl

Zwischen der amerikanischen Zone (Salzburg) und der französischen (Tirol) wurde 1945 ziemlich viel geschmuggelt. Mein Onkel Hansjörg aus Fieberbrunn war auch so ein Schmuggler. Meine damals 16-jährige Cousine Hedwig hielt er mit Dessous-Verprechungen an, ihm 5 Geißen von Hütten nach Fieberbrunn zu bringen. Auf Bitten der Rainer-Bäurin, bei der die Ziegen abgeholt wurden, begleitete ich Hedwig.

Um 8 Uhr abends sind wir weg und um Mitternacht haben wir mit den unwilligen Ziegen die Zonengrenze mit dem Stacheldrahtzaun erreicht. Wir mußten die meckernden Ziegen niederdrücken und unter den Stacheldraht durchschieben. Das Gelände der heutigen Magnesit-Fabrik war damals ein stark kupiertes Gelände mit vielen Ameis-Nocken und ab und zu erschreckte uns eine aufgestöberte schlafende Kuh.

Um 2 Uhr früh erreichten wir Hochfilzen und wir entschlossen uns, mitten durch das hell erleuchtete Dorf zu marschieren, denn die Franzosen konnten unserer Meinung nach nicht ahnen, welchen Weg wir bereits hinter uns hatten. Die Frechheit hat sich gelohnt und um 5 Uhr früh haben wir die Ziegen in Fieberbrunn abgeliefert. Hedwig hat dafür Unterwäsche und Taschentücher von ihrem Onkel bekommen, ich bin leer ausgegangen und mit dem

nächsten Zug nach Hütten zurück gefahren.

Aus der Schul-Chronik Leogang

Am 31. Juli 1945 Abziehung der am 9. 7. angekommenen amerikanischen Besatzung.

Am 1. August Ankunft von 8 Mann neuer amerikanischer Besatzung.

Ende Juli 1945 kam es zur Ablöse durch die „*Regenbogendivision*“. Die bisherige Truppe wurde nach Japan verlegt, wo sie schwere Verluste erlitten haben soll.

Die nachfolgenden Mannschaften waren nicht mehr so korrekt und es kam vereinzelt zu unliebsamen Übergriffen. Die Soldaten der „*Regenbogendivision*“ kamen aus 26 Bundesstaaten der USA und allen Hautfarben (daher der Name) waren vertreten.

Ihr Kommandant war Major-General **Harry J. Collins**. Dieser erwarb sich später als kommandierender General der US-Besatzungstruppen große Verdienste um unsere Heimat und war bis 1948 in Österreich tätig. Er heiratete eine Salzburgerin und lebte später auch hier. Seine letzte Ruhe hat er im Friedhof St. Peter gefunden.

Im Sitzungsprotokoll der Raiffeisenkasse Leogang wird Klage über die neuen Besatzungstruppen geführt:

Diebstahl in der Raiffeisenkasse

Am 7.9.1945 vormittags um 11.00 Uhr anlässlich einer willkürlichen Hausdurchsuchung in Leogang 24 (Schulhaus) durch 4 Mann und dem Ltn. der hiesigen amerikanischen Besatzung wurde auch das Kassenlokal der Raiffeisenkasse durchstöbert und zweimal mit Gewalt die Öffnung der Kasse verlangt, in den Akten und im Geld herumgestöbert. Dabei wurde ein Abgang von 112 RM festgestellt. Dem Zahlmeister wurde Gold- und Silberschmuck gestohlen. Eine Anzeige der Vorfälle wurde für aussichtslos

erachtet.

- Toni Madreiter

Nach der Ablöse durch die Regenbogendivision kam es mehrmals zu Übergriffen. Sie stahlen den Bewohnern Uhren und Radios und bei den Bauern wurden Kühe und Stiere requiriert oder gestohlen und nächstens geschlachtet und die Reste verscharrten sie bei uns hinterm Haus. Ich grub dann in der Nacht die Kuhhaut wieder aus und ließ sie in Saalfelden gerben, denn Leder war sehr begehrt und für unsere Schusterwerkstatt sehr wichtig.

Später wurde von der Militärpolizei wöchentlich eine Kontrolle des Hauses durchgeführt und während dieser Zeit versteckten sich die „Ami-Mädchen“, die sich rasch um die splendiden amerikanischen Soldaten scharten, in der Schusterei und zeigten sich durch Zigaretten und Schokolade erkenntlich für den Unterschlupf.

- Margarethe Fröhlich

Dann sind die Ami-Madeln gekommen, von weiß Gott woher, aber auch Leogangerinnen waren dabei. Wenn Kontrolle war, sind die Mädchen in die Schusterwerkstatt oder zu mir gekommen oder in den Keller in die Waschküche. Eine hat mir 2 Garnituren Unterwäsche gebracht, damit ich sie derweil verstecke, solange die Kontrolle da ist.

Ein Amerikaner ist einmal gekommen zum Haarschneiden und wie ich ihm den Umhang umlege, sehe ich, daß er lauter Lutscheflecken am Hals hat. Ich frag ihn, was das ist und er sagt: „Ach, sie hat mi ja nur gebissa!“ Es war ein Amerikaner, der eine Großmutter in Stuttgart hatte.

Dann ist die Regenbogendivision gekommen, das waren die schlechtesten, auch was Weiberleut betrifft. Sie haben auch Vieh gestohlen und beim Madreiter in der Waschküche haben sie sie geschlachtet. Ich hab in der Küche ein Bild von der Kärntner Volksabstimmung gehabt und eine Kaffeemaschine an der Wand, die haben sie mir herunter geschossen. Im Zimmer war ein schö-

nes Madonnenbild, das habe ich mir noch holen können. Wie ich aufi komm, liegt a Ami-Madl in mein Bett.

Einmal haben sie mir mein Holz gestohlen, da bin ich aber in die Schreibstuben eini und hab' aufdraht. Sie haben mir alles wieder ordentlich zurückgegeben.

Und gesoffen haben die nicht wenig, am Heiligen Abend waren sie schon am Nachmittag sternhagelvoll, aber dann kommt ein junger Ami-Soldat, legt mir 2 Schachteln Ami-Zigaretten hin und sagt: „Mama, heute Christmas und du nix Mann“ und ist wieder gegangen.

- Anna Koidl

Auch manche Leoganger Dirndln haben sich mit den Amerikanern abgegeben.

- Josef Lederer

Später sind dann andere gekommen, das waren richtige Besatzer, die haben viel mehr Angst gehabt, jeder eine Pistole unter dem Kopfpolster, die waren nicht so nett. Wenn sie besoffen waren, sind sie unangenehm geworden und haben auch herumgeschossen.

Teilweise waren sie auch sehr kindisch. Einmal habe ich gesehen, wie einige Amerikaner eine Straßenkontrolle gemacht haben. Da kam eine Radfaherin, die sie dadurch kontrolliert haben, daß sich zwei auf die Straße gelegt haben und ihr unter den Kittel hinauf geschaut haben. Die anderen haben gegrinst und sie hat sich nicht mehr ausgekannt.

Die Militärpolizei war sehr brutal mit ihren eigenen Soldaten. Bei Raufereien haben sie ihre Leute mit Schlagstöcken hinaus geprügelt und in die Jeeps geworfen, daß es nur so gekracht hat. Sie haben uns direkt leid getan.

- Thomas Stöckl

Die ersten Amerikaner waren eine Sondereinheit, die haben seitlich am Arm einen Tigerkopf gehabt, wir haben „Katzenkopf“

dazu gesagt. Sie waren gut geführt und haben sich nichts leisten dürfen, die haben einen sehr strengen Käptn gehabt, da hat es gegenüber der Zivilbevölkerung überhaupt keine Schwierigkeit gegeben. Aber nachher sind sie weggekommen und es kam die Regenbogendivision und da ist es problematisch geworden.

Diese war aus ganz Amerika zusammen gewürfelt und es waren sehr viele Sträflinge dabei. In Amerika hat es keine Wehrpflicht gegeben und es waren alles Freiwillige. Da haben sie die Gefängnistore aufgemacht und ihnen versprochen, wenn sie in den Krieg gehen, dann ist bei Kriegsende die Strafe erlassen. Es waren sicher keine schweren Fälle dabei, wie Mörder etc., aber es waren schon einige Krakeler und das haben auch die deutschen Soldaten erzählt, die aus Norddeutschland gekommen sind und dort die Regenbogendivision bereits kennen gelernt hatten.

Sie haben auch sehr viel gesoffen. Damals ging die Straße noch über den Brentbichl und auf der Fahrt nach Hochfilzen ist ihnen ein betrunkenener Soldat vom Auto herunter gefallen. Sie haben ihn in den Straßengraben geschmissen und bei der Rückfahrt am nächsten Morgen wieder aufgelegt. Den Rausch hat er sich im Straßengraben ausgeschlafen. Später wurden die Kontrollen zum Leoganger Bahnhof verlegt. In der ersten Zeit wurde auf der Straße in Hochfilzen kontrolliert und gewisse Bauern haben übers Spielbergtörl Viecher nach Tirol geschmuggelt in den französischen Sektor.

Die Amerikaner waren hauptsächlich beim Madreiter, beim Nasenwirt, beim Kirchenwirt und beim Waggerl einquartiert. Beim Waggerl hat auch der pensionierte Pfarrer Gaßner gewohnt und wir haben ihm übersiedeln geholfen nach Rosental hinüber, weil die Amerikaner das ganze Haus belegt haben. Beim Lederer waren sie auch in diesem kleinen Häusl und es waren da auch Zeltlager für die Mannschaft.*

** hieß dann Gasthaus Oberschneider*

- Albert Steidl

Die Ausgangssperre, die die Amerikaner verhängten, wurde etwas locker gehandhabt. Ich kann mich erinnern, daß wir in der Kegelbahn-Veranda beim Hüttwirt saßen und Karten spielten und wenn wir beim Jagerbichl auf der Straße ein Licht aufleuchten sahen, schalteten wir sofort das Licht ab, krochen unter die Bänke und warteten, bis das Auto vorüber war. Wir haben uns auch bei den abendlichen Ausgängen nicht allzu stark vom Ausgehverbot behindern lassen. Wenn wir eine amerikanischen Kontrolle kommen sahen, liefen wir einfach hinter den Zaun oder in den Wald, wobei wir den Eindruck hatten, daß auch die Amerikaner selbst froh waren, uns nicht entdecken zu müssen.

Ich erinnere mich auch, daß wir ein Heeresfahrzeug für die Feuerwehr requirieren wollten, wir kamen damit aber bei der Gemeinde nicht durch.

Es wurde viel Heeresmaterial in Leogang zurückgelassen, womit einige eine Telefonleitung bauten, andere, wie mein Bruder Theo, aus einem Germkistl und verschiedenen elektrischen und mechanischen Bestandteilen ein Grammophon, das sogar tanzbare Musik spielte.

- Maria Mayer

Ein amerikanischer Soldat, der mit Kriegsgefangenen im Schwarzleo-Graben Holz geschlagen hatte, kehrte bei uns im Hüttwirt zu und sah, daß mein Vater, der „Gaberl“, einen Lippenbart wie Hitler trug. Er forderte meinen Vater auf, sich diesen Bart sofort abzurasierieren und drohte ihm mit dem Gewehr. Vater gehorchte nicht und der gerade vom Krieg heimgekehrte Schwiegersohn versuchte, dem Soldaten das Gewehr zu entwenden, mußte über die Stiege in den 1. Stock hinauf fliehen und der Schuß traf ihn Gott sei Dank nur bei der Knickerbocker-Hose, ohne ihn zu verwunden.

Gefangenenlager

In Leogang wurden für die ehemalige Wehrmacht ein Kriegsgefangenenlager errichtet, in welchem 170 Mann festgehalten und bei der Forstverwaltung zum Holzarbeiten verwendet wurden. Die Gefangenen wurden im Lager und während der Arbeit von den amerikanischen Besatzungstruppen bewacht.

- Thomas Stöckl

Die Amerikaner waren sehr nett, sie gaben uns Schokolade und Zuckerl. Sie hatten ja teilweise später nicht mehr viel zu tun, das Volk war friedlich und da haben sie sich mit uns Kindern oft stundenlang unterhalten. Die Amerikaner beim Kirchenwirt hatten sogar ein Reh mitgebracht. Wir sind mit diesem Reh an der Leine spazieren gegangen. Es ist sehr gut gefüttert worden, wir hatten dagegen einen großen Hunger und wenn sie dem Reh die Kondensmilch hin schütteten, hätten wir diese gerne selber getrunken, aber wir haben uns nicht getraut.

Sie waren sehr gut zu uns Kindern. 1945 war die Verpflegung schon sehr knapp, während der Kriegszeit war die Versorgung gut geregelt, alles was auf den Lebensmittelkarten stand, hat man kriegen müssen. Aber beim Wirrwarr am Kriegsende hat alles nicht mehr so richtig funktioniert. Da hat man schon um 5 Uhr in der Früh zum Bäcker gehen müssen und sich um Brot anstellen, damit man um 7 Uhr noch ein Brot bekommen hat, sonst war es für den ganzen Tag aus. Damals sind in Leogang auch viele Flüchtlinge gewesen, beim Bahnhof war ein ganzer Zug davon, und die haben auch schauen müssen, daß sie etwas zum Essen bekommen. Der Bäcker war bei weitem überfordert. Es gab das Brot aus Polentamehl oder das Sojabrot. Es gab auch viel verdorbenes Mehl und wenn man das Brot brach, hat es Fäden gezogen. Aber im Hunger hat man alle gegessen, was ein bißchen möglich war.

Beim Hartl drin da war eine große Wagenremise und die haben

die Amerikaner zu einem Kino umgebaut. Da sind wir auch als Buben hineingegangen „Kino schauen“. Wir haben nichts verstanden, weil alles Englisch war, aber sie haben damals schon Farbfilme gehabt und die Farben haben uns berauscht. Die Handlung war wahrscheinlich erotisch und freizügig, aber wir waren mit 10 Jahren noch total unaufgeklärt. Das Kino hat nicht lange gedauert, weil das Gebäude war aus Holz und da haben sie so Öfen aus Benzinfasseln drin gehabt und als sie einen überheizt haben, ist das ganze Kino abgebrannt.

Die Gendarmerie-Chronik berichtet über diesen Vorfall:

Brand des amerikanischen Kinos

Am 11. April 1946 gegen 17 Uhr brannte der von den amerikanischen Besatzungstruppen als Unterhaltungsraum ausgebauter Wagenschuppen des Sägewerksbesitzers Martin Hartl in Rain, Gemeinde Leogang, in wenigen Minuten vollkommen nieder. Der Brand entstand durch eine feuergefährliche Handlung mit Benzin seitens der Amerikaner.

- Thomas Stöckl

Sie haben auch Reitpferde gehabt. Im Forstmeister- und Bäckersfeld war ihr Reitplatz mit Hürden.

In Hochfilzen war eine Einreisekontrolle, bei der Zonengrenze zu den Franzosen. Im Winter war aber damals von Griesßen nach Hochfilzen kein Fahrweg, nur auf der Schattseite war ein Winterweg, der aber erst im Frühjahr aufgemacht wurde. Da war ein Aufruf bei den Bauern, die sind dann alle mit ihren Rössern ausgerückt und haben den Weg befahrbar gemacht. Griesßner Bauern sind im Winter auch oft über den Bahnkörper nach Hütten gegangen in die Kirche, wenn kein passender Zug war. Die Amerikaner aber sind mit einem Raupenfahrzeug von Leogang nach Hochfilzen gefahren mit einem Kettenrad und da haben die Bauern im

Winter auch einen Weg gehabt. Im Frühjahr ist er allerdings gebrochen und da war dann einige Zeit wieder keine Fahrmöglichkeit mehr nach Griesen.

• Johann Scheiber

Bei uns haben die Amerikaner Schnaps gekauft und es ist ihnen langweilig gewesen, haben nicht viel zum tun gehabt. Da haben sie dem Hauserbauern einen Stier davon und unserm Nachbarn haben sie den Kuckuck aus der Uhr geschossen. Er hat für den Kuckuck mehr Schadenersatz bekommen als der andere für den Stier. Die Amerikaner haben nämlich eine strenge Aufsicht und Führung gehabt.

• Otilie Stöckl

Die Kinder haben oft Süßigkeiten bekommen, als die Amerikaner die Zugkontrollen beim Bahnhof gemacht haben. Man hat nichts Nachteiliges von den Amerikanern gehört.

Entlausungsstation

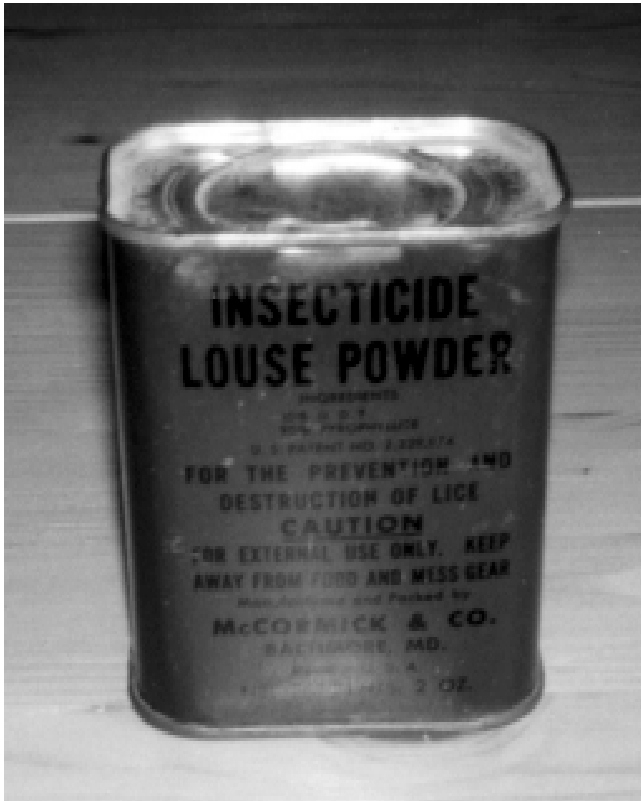
Das Desinfektionsmittel DDT war auf dem Bahnhof Leogang bei den Amerikanern groß im Einsatz. Jeder Bahnreisende, der aus Tirol und damit aus der „Französischen Zone“ kam, wurde „entlaust“. Besonders in die Damenoberbekleidung wurde von den Amis gerne DDT gespritzt.

Dazu aus der Gendarmerie-Chronik Leogang:

Zugkontrolle, Einquartierung

Von den Besatzungstruppen wurde an der Landesgrenze von Salzburg und Tirol eine Zugkontrolle eingeführt, welche in Hochfilzen von den französischen und in Leogang von den amerikanischen Besatzungstruppen durchgeführt wurden.

Die Besatzungstruppen wurden in Leogang im Gasthaus Stöckl und Madreiter ca. 50 bis 60 Mann einquartiert.



Original DDT - Lauspulver von 1945

- Anna Ebser

Die Franzosen kontrollierten alle Zugreisenden im Bahnhof Hochfilzen und die Amerikaner in Griesßen, später dann im Bahnhof Leogang, wo auch die Entlausungsstation war.

- Margarethe Fröhlich

Ein böhmischer Baron mit seiner Familie war da angestellt. Auf meine Frage an eines der Kinder, den Nicki, was sie denn zu Ostern gegessen hätten, sagte er: „Wir haben ein Lamm geschenkt bekommen, aber die Oma hat irrtümlich zum Panieren das Lauspulver erwischt und da haben wir es leider nicht essen können.“*

- Josef Altenberger

Die Amerikaner waren sehr vorsichtig, daß ja keine Krankheiten in ihre Zone eingeschleppt werden und daher wurden die Entlausungen mit DDT-Pulver durchgeführt.

Der böhmische Baron Lilgenau hat bei uns gewohnt, er hat die obere Etage gemietet gehabt und war der Chef von der Entlausung. Zu Ostern haben sie einen Besuch aus Wien bekommen und da haben sie schon lange die Lebensmittelkarten zusammengespart und Schnitzelfleisch gekauft. Das Mehl hat die Gräfin in den leeren DDT-Dosen aufbewahrt und akkurat hat sie die Dose in ihrer Hektik verwechselt, hat die Schnitzel mit dem Lauspulver paniert.*

* Ob Schnitzel oder Lamm mit Lauspulver paniert wurde, das wird sich nach 53 Jahren wohl nicht mehr klären lassen!

- Josef Altenberger

Auf dem Leoganger Bahnhof war die amerikanische Kontrolle, die Entlausungsstation. Da sind wir einmal nach Saalfelden ins Kino gefahren und haben auf den Zug gewartet. Die kindischen Amerikaner haben einem nach Tirol abfahrenden Zug Schneebälle nachgeschmissen und haben auch uns dabei getroffen. Wir schmeißen einige zurück und dann die wieder und dann sind wir zusammengekommen und ich salze einen Amerikaner mit Schnee ein. Der



Passauerhütte nach dem Brand 1946

steht auf mit einer Wut, zieht die Pistole und setzt sie mir an. Ich habe ein paar Brocken Englisch gekonnt und habe gesagt: „You dont understand fun“ und drehe mich um und bin weggegangen, abgedrückt hat er dann doch nicht. Meine Freunde haben das hautnah miterlebt und das Herz ist ihnen stehen geblieben.

Brand der Passauer-Hütte

Am 14.6.1946 gegen 1 Uhr brannte die Passauer-Hütte der Sektion Passau bis auf das Mauerwerk gänzlich nieder. Die Hütte, die vermutlich von zwei Tätern in Brand gesetzt wurde, war im Jahr 1891 in der Mittagsscharte der Leoganger Gemeinde* gebaut worden.

* Die Passauerhütte steht nicht auf dem Gemeindegebiet von Leogang sondern von Weißbach.

3 Die neue Gemeindevertretung

Ein Monat nach Kriegsschluß wurde die neue Gemeindevertretung gebildet und wie auch in vielen anderen Orten zu beobachten, wurden die politisch tragenden Kräfte der Ära vor 1938 wieder eingesetzt.

9. 6. 1945 Neue Gemeindevertretung

Bürgermeister: Friedrich Herbst, Stockingbauer

Stellvertreter: Franz Hölzlsauer
Josef Riedlsperger, Reiterbauer

Gemeinderat: Josef Riedlsberger, Huberbauer
Müllauer Leonhard
Herzog Adam
Hechenberger Josef
Frick Thomas
Baron v. Seyffertitz Theobald
Dum Alois
Fellner Matthias

Schriftführer: Matthias Schwaiger

Wirtschaftsrat: Bürgermeister Herbst

Mitglieder: Baron v. Seyffertitz
Herzog Adam
Hutter Hippolith jun.
Riedlsperger Thomas
Müllauer Sebastian

Sachbearbeiter: Matthias Schwaiger, Gemeindesekretär

Arbeitseinsatz: Josef Hechenberger

Spitalsverwalter: Franz Hölzlsauer

Landwirtschaft: Adam Herzog

Straßenverwalter:

für Vordertal Josef Riedlsberger

für Hintertal Alois Dum

Die unbedingt notwendige Ausbesserung der Straßen wird besprochen.

Dem Gendarmerieposten Leogang werden **Hilfspolizisten** beigestellt:

Müllauer Hippolith, Leogang Nr. 1
 Hörl Paul, Sonnberg Nr. 7
 Müllauer Leonhard, Metzgerwirt
 Riedlsperger Josef jun., Mesnerbauer

Bericht über Mehlstand in der Gemeinde wird zur Kenntnis genommen und dem neu zu bildenden Wirtschaftsrat zugewiesen.

Für eventuelle Einquartierungen amerikanischer Besatzungstruppen sind nachstehende Quartiere bereit zu halten:

14 Betten bei	Waggerl Jakob
4 -"-	Lederer
50 -"-	Hartl Martin
14 -"-	Oberschneider Susanne

Beim Autopark auf der Palvenau ist eine Warnungstafel aufzustellen, daß Verschleppungen, Abmontierungen oder Wegbringen einzelner Teile verboten ist.

Der Ausgang der ersten Wahlen der 2. Republik steht in der Gendarmerie-Chronik:

Wahlausgang

Am 25.11.1945 wurde in Österreich die Nationalrats- und Landtagswahl abgehalten. In der Gemeinde Leogang wurden 973 Stimmen abgegeben, wovon für die Volkspartei 695, für die sozialistische 241 und für die kommunistische Partei 26 Stimmen fielen, 11 Stimmen waren ungültig. Die Wahl ist ruhig verlaufen. Folgende Mandatsverteilung:

Landtag Salzburg	15 ÖVP	10 SPÖ	1 KPÖ
Nationalrat	85 ÖVP	76 SPÖ	4 KPÖ

4 Schulunterricht 1945/46

- Maria Mayr

Ich maturierte im Dezember 1941 vorzeitig in Salzburg und nach Schuldienst in Kärnten, Oberkrain und Taxenbach kam ich ab Herbst 1944 an die Volksschule Leogang. Da ich kein Mitglied der NSDAP war, wurde ich 1945 vom Schuldienst nicht entlassen, ebenso wie meine Schwester Theresia. Wir begannen zu zweit am 17. September 1945 mit dem Unterricht an der Volksschule Leogang. Erst im März 1946 wurde dann eine weitere Lehrerin wieder eingestellt.

- Theresia Klier

Ich maturierte vorzeitig am 22. April 1945. Es wurden dringend Lehrerinnen gebraucht, da die Lehrer meistens eingerückt waren. Das Anfangsgehalt einer Lehrerin war damals 90 RM.*

** entspricht heute einem Geldwert von 4230 S.*

Ende April kam ich gleich nach Saalfelden an die Volksschule, unterrichtete dort 2 Tage und wurde ab 1. Mai nach Hinterglemm versetzt.

Im September 1945 übernahm ich in Leogang die 2. und 3. Klasse der Volksschule mit 80 Kindern am Vormittag und die 4. und 5. Klasse mit 56 Kindern am Nachmittag. Meine Schwester Maria unterrichtete die übrigen Klassen. Wegen der Entnazifizierung waren die bisherigen Lehrpersonen vom Unterricht suspendiert. Ende Oktober trat ein neuer Schulleiter - Hans Macho - den Dienst an.

Vor Weihnachten 1945 kam ich dann aushilfsweise nach Hütten, wo mich 70 Kinder erwarteten. Unvergessen ist mir ein Zwischenfall mit den Amerikanern in Hütten:

Auf einmal stürmten bewaffnete Soldaten in die Klasse und als wir den ersten Schreck überwunden hatten, sahen wir, daß sie uns mit Kakao, Süßigkeiten und Krapfen beschenken wollten.

Ab 4. April 1946 war ich dann ganz in Hütten. Ich unterrichtete

beide Klassen im Wechselunterricht vormittags und nachmittags und war auch Schulleiterin.

- Bernd Heitzmann

Ich erinnere mich auch an eine gemeinsame Kinder-Weihnachtsfeier 1945 in einer großen Halle, die beim Sägewerk Hartl errichtet war und den Amerikanern als Veranstaltungsraum diente. Wir bekamen Kakao, eine Seltenheit für uns. Es gab auch kleine Geschenktüten vom amerikanischen „Red Cross“ mit Zahnbürste und einer Pfefferminz-Zahnpaste, die wir ihres Geschmacks wegen gegessen und nicht verputzt haben. Später schickten die Amerikaner die sog. „Care-Pakete“, die als Inhalt trockene Kekse, Corned-Beef in konischer Dose und einen fetten Speck hatten.

Dazu aus der Schul-Chronik Leogang:

24.12.1945 Weihnachtsfeier

Im geräumigen Kinosaal fand um 14:00 auf Wunsch der amerikanischen Besatzung eine nette Weihnachtsfeier für die Leoganger Schuljugend von 6-10 Jahren statt. Die sehr nette Darbietung der Schulkinder (13 Weihnachtslieder, Gedichte und Singspiele) erfreute ganz besonders.

Bald nach der Darbietung überraschte die Kinder der Weihnachtsmann mit vielen Gaben und Süßigkeiten. In kurzen Worten dankte Schulleiter Hans Macho der amerikanischen Besatzung im Namen der Kinder, der Schule und der ganzen Gemeinde und wünschte allen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr.

Die Schulkinder wurden anschließend mit amerikanischen Fahrzeugen in die Nähe ihrer Unterkünfte gebracht, was besonders viel Freude machte.

Schuljahr 1946/47

Schulbeginn erst am 30. September.

In Ermangelung der nötigen Lehrkräfte bleibt im ganzen Land

Salzburg die 1. Klasse der Volksschule geschlossen. Eröffnung erst zu einem späteren von der Landesregierung bestimmten Zeitpunkt.

Über Auftrag des Landeshauptmannes sind die ersten Klassen am Montag 18. November zu eröffnen. In Leogang verschiebt sich dieser Termin auf den 25. November, da die Schule infolge Masernerkrankung gesperrt ist.*

21.12.46

Weihnachtsfeier und Bescherung der Schulkinder durch die amerikanische Besatzungstruppe.

Infolge Mangel an Heizmaterial verlängern sich die Weihnachtsferien im ganzen Land bis 27.1.47

Die den Schulbesuch hemmenden Umstände, bei sehr vielen Schülern Essen, Kleidung, Schuhe, der empfindliche Lehrermangel, zuletzt noch die Beheizungskalamität haben eine allzu beträchtliche Verkürzung der Unterrichtszeit zur Folge gehabt. Der Landesschulrat entschloß sich daher, von einem regelrechten Abschluß des Semesters mit Klassifikation und Zeugnis an Volks- und Hauptschulen Abstand zu nehmen.

* In den Genuß dieses verspäteten Schulanfangs und der langen Weihnachtsferien kam auch der Autor dieses Buches, der 1946/47 die 1. Klasse der Volksschule Leogang besuchte. Sollten Sie Rechtschreibfehler in diesem Buch entdecken, kennen Sie damit den Grund der Bildungslücke.

23.12.1945 Weihnachtsfeier in der Schule Hütten

Weihnachtsfeier durch die Amerikaner. Die Kinder wurden zu einer Jause geladen. Als Weihnachtsgabe erhielten die Kinder von den Amerikanern Süßigkeiten, Kakao, Spielsachen usw.

5 Flüchtlinge

„Waren viele Flüchtlinge 1945 in Leogang?“

- Anna Ebser

Ja, auch heute berühmte Leute waren da, z.B. die Familie Liebscher mit Sohn Klaus, dem jetzigen Nationalbankpräsidenten, war mehrere Monate bei uns daheim beim Martlbauern in Griesen einquartiert. Sie sind mit Roß und Wagen angekommen.

- Klaus Liebscher

Meine Familie (Eltern, Großmutter, Bruder) landeten im Juli 1945 - als Flüchtlinge von Wien kommend - bei einem Bauern in Leogang. Der Name des Bauern bzw. Hofes ist mir nicht mehr geläufig. Es war in der Nähe von Hochfilzen. Die Familie nahm uns durchaus freundlich auf, stellte uns ein Zimmer mit zwei Betten und einen Strohsack zur Verfügung. Es gab kein Licht, keine Heizung, lediglich Kerzen waren zur Verfügung. WC-Anlagen sehr einfach, d.h. anders ausgedrückt: „Donnerbalken“. Größtes Erlebnis für mich und meinen älteren Bruder war es, durch Sammeln von Beeren, etwas Brot und Käse satt zu werden. Ende Oktober/Anfang November 1945 zogen wir nach Thumersbach (Zell am See) weiter, wo wir auch blieben und ich meine Schulzeit (Jahrgang 1939) begann. Mein Bruder beendete die Mittelschule 1945 in Salzburg und ist dort als Rechtsanwalt tätig.

- Josef Altenberger

Philipp von Schöller, der damalige Besitzer des Bankhauses Schöller und der Schöller-Bleckmann-Werke war auch als Flüchtling mit seiner Familie in Leogang. Bei uns haben sie im Dachboden die Bibliothek eingelagert und in meiner Freizeit habe ich da viele Bücher gelesen.

- Anna Schwaiger

Beim Baron Seyffertitz waren viele Flüchtlinge, alles Aristokraten, auch aus Ungarn. Die flüchtenden Ungarn sind mit einem Zug knapp vor Kriegsende

angekommen und er ist beim Bahnhof gestanden. Das Rote Kreuz hat sie notdürftig versorgt.

- Maria Seyffertitz

Wir hatten 1937 mit Engländern im Badhaus die erste Wintersaison begonnen. Ab Kriegsbeginn sind dann nur mehr Gäste aus dem „Reich“ ins Badhaus gekommen, das dann Zufluchtsstätte nervlich schwer belasteter Menschen aus bombardierten Gebieten Deutschlands war. Dann wurden uns Bombenflüchtlinge aus dem Ruhrgebiet zwangsweise zugewiesen.

Ab 1944 hat sich das ganze Haus mit uns bekannten Österreichern gefüllt, Flüchtende vor Bombengefahr und den herannahenden Russen. Eine Flüchtlingsgruppe ist mit Pferd und Wagen von Niederösterreich gekommen und hat die Voralpen vom Reiterbauern bezogen. Sie wollten zuerst im Badhaus die Auslandsnachrichten hören, um zu erfahren, ob sie noch weiter fliehen müssen oder der Krieg schon zu Ende sei. Sie mußten unverrichteter Dinge weiterziehen, denn keiner der vielen Bewohner wollte riskieren, wegen Auslandsender-Hören noch im letzten Moment umgebracht zu werden.

Kurz nach Kriegsschluß hatten wir einen Überfall einer offensichtlichen Gangsterbande. Ihr erster Blick war in die Kuppel des Kachelofens, wo unser letzter Speck versteckt war, der sie aber nicht interessiert hat. Sie haben alle Hausbewohner im Dachboden eingesperrt und alles, was sie an Geld und Schmuck finden konnten, mitgenommen.

Im Übrigen war die amerikanische Besetzung nicht immer angenehm, aber unter ordentlicher und hilfreicher Führung.

- Josef Altenberger

Bei den Flüchtlingen kann ich mich an eine Familie erinnern, die dann nach dem Krieg unsere ältesten Stammgäste geworden sind. Da war in Hochfilzen eine Pioniereinheit und ein Offizier

dieser Einheit hat sich beim Zusammenbruch mit seiner Familie -seine Frau war als Zivilbedienstete auch bei dieser Kompanie beschäftigt und ein Kind haben sie auch gehabt - aus Hochfilzen abgesetzt, weil da waren die Franzosen und die haben die Gefangenen ins Bergwerk geschickt. Da ist er zu meiner Mutter auf den Krallerhof gekommen und hat gefragt, ob er nicht unterkommen kann. Wir haben aber schon 200 Soldaten auf der Heubruck gehabt und alle anderen Räume waren mit Emigranten aus Ungarn besetzt, aber die Stube war noch frei und da hat sie ihnen Strohsäcke hineingetan. Die sind dann später jedes Jahr zu uns auf Urlaub gekommen.

- Thomas Stöckl

Im Leoganger Bahnhof war am Kriegsende ein Flüchtlingszug und die Insassen hatten nur die allernotwendigsten Habseligkeiten und es herrschte große Not. Auch kleine Kinder waren dabei, für die bei den Bauern um Milch gebettelt wurde. So mancher Leoganger hat da selbstlos geholfen. Beim Bäcker bildeten sich tägliche lange Schlangen, die in der Früh um Brot anstanden.

Ebenso war ein Zug mit verwundeten Frontkämpfern im Bahnhof Leogang, auch diese wurden von den umliegenden Bauern notdürftig versorgt mit Essen und Verbandsmaterial. Aus alten Hemden wurden Streifen für die Verbände geschnitten.

Die ungarische Flüchtlingsfamilie Graf Teleki

- Susanne Zacherl

An die ersten Flüchtlinge kann ich mich gut erinnern. Es waren Ungarn. Zunächst kam die Familie des Grafen Teleki, dann er selbst. Sie kamen mit Pferdewagen, auf denen das Hab und Gut und das Heu für ihre Pferde geladen war. Sie sind länger in Leogang geblieben und haben bei Bauern gearbeitet. Später wanderten sie nach Südamerika aus.

Es kamen dann auch Flüchtlinge aus Wien, darunter Angehörige unserer Familie. Zeitweise lebten 26 Personen am Wolfganggut und wurden bei uns ernährt. Das war keine leichte Aufgabe für meine Mutter, mein Vater lebte damals leider nicht mehr.

Kurz vor Kriegsende hat ein deutsches Regiment auf dem Rückzug von der Front in die Heimat bei uns in der Scheune und in nahegelegenen Gebäuden gelagert.

Die erste Einquartierung nach Kriegsende am Wolfganggut war ein freundlicher amerikanischer Leutnant. Als er unsere Not sah, hat er uns mit Kartoffeln und Lebensmitteln unterstützt.

- Thomas Stöckl

Der ungarische Graf Teleki kam in einem Konvoi mit 10 Planwagen, die mit Pferden bespannt waren, auf der Flucht vor den in Ungarn einrückenden Russen in Leogang an. Sie hatten große Besitzungen am Plattensee (Heimatort Pölöske oder Polòske Kom. Zala).

In Leogang arbeitete der Graf als einfacher Knecht bei den Bauern. Später sind sie nach Mittelamerika ausgewandert und haben von dort ihren Freunden in Leogang geschrieben. Die Kinderfrau namens Friedrich wohnte beim Pöchtlbauern, blieb in Leogang und wurde später Pfarrsekretärin und Handarbeitslehrerin.

- Margarethe Fröhlich

Es waren viele Flüchtlinge da, auch aus Ungarn, z.B. der Graf Teleki, der in Ungarn einen Besitz mit 1000 Schweinen hatte.



Familie Graf Teleki mit Pfarrer Martin Neumayer 1946

Sie sind mit Roß und Wagen angekommen. Der Graf hat dann in Leogang als Bauernknecht gearbeitet. Sie haben 4 Kinder gehabt: die Alice war die Älteste, der Tibor war dann Kellner in der Bahnrestaurations Salzburg, der Istvan hat Mechaniker gelernt beim Breitfuß in Saalfelden, die Maria war bei mir als Volontärin. Dadurch hat sie die Lebensmittelkarte bekommen. Ihre Kinderfrau namens Friedrich ist in Leogang begraben. Die Telekis sind dann nach Amerika ausgewandert.

- Theresia Klier

Eines Tages bat die Gräfin Teleki unseren Vater, ob sie nicht ein wenig auf unserem Klavier spielen dürfte. Sie war eine sehr gute Pianistin, hauptsächlich auf Bach spezialisiert. Sie haben auch eine Gesangslehrerin mitgebracht. Wir veranstalteten dann mehrmals einen gemeinsamen Musikabend, von einem habe ich noch diesen Programmzettel.

Program m .

Preludium	J.S. Bach.
Fuge	/Wohltemperiertes Klavier/ -
Sicilienne.	-

Klavier solo: Maria Teleki.

"Qual Suono"	Mozart.
" Air"	J. S. Bach.

Violine:	Beseri Schweiger
Klavier:	Maria Schweiger

Auf Flügeln des Gesanges	Mendelsohn.
--------------------------	-------------

Maria Teleki jun.

Frühlingstraum	Fr. Schubert.
Du bist die Ruh	"
Nacht u. Träume	"
Gute Nacht	R. Franz.
Aus meinen grossen Sehnerzen	"
In der Ferne	R. Schumann
Die Mondnacht	"

Konzertprogramm im Elternhaus des Autors mit der Familie Graf Teleki

Der Schwahn	Grieg.
Im Kahne	"
Frustra	Altpernisches Lied.
Über Nacht	H. Wolf.
<hr/>	
Die Nacht	R. Strauss.
Freundliche Vision	"
Feldeinsamkeit	Brahms.
Mädchenlied	"
Gebet der Elisabeth aus Tannhäuser	R. Wagner.

Marie Teleki.

Am Flügel: Alice Teleki.

Leogang, 23. 11. 1946.

Flüchtlingszug am Bahnhof Leogang

Flüchtlingszug (Volksdeutsche) stand vom 22.4. - 30.4.1945 auf unserem Bahnhof - größte Verpflegungsschwierigkeiten. Starker Zustrom von Flüchtlingen, besonders aus Steiermark, Niederdonau, Wien.

Bis Ende April 1945 ungefähr 500 Evakuierte in unserer Gemeinde.

30.5.45

Beginn mit der Einlagerung von Gebäck im Schulhaus von evakuierten Flüchtlingen, größtenteils aus Niederdonau.

Hilfe also von allen Seiten für die Flüchtlinge, aber es hat damals in Leogang auch Plünderungen durch Einheimische gegeben:

Plünderung eines herrenlosen Zuges

- anonym

Im Bahnhof Leogang ist beim Kriegsende ein herrenloser Zug gestanden mit dem Hab und Gut wahrscheinlich von Juden, denen man es abgenommen hatte, als sie ins KZ transportiert wurden. Man hat ihnen wahrscheinlich versprochen, daß ihre Sachen nur getrennt transportiert würden.

Da haben Leoganger den Zug geplündert und Bauern haben mit Butter und Speck das Wachpersonal bestochen und die feinsten Stoffe, Schmuck und Teppiche davon geschleppt. Es war eben eine furchtbare Zeit, man hat nichts gehabt und die Züge sind dagestanden und niemand hat gewußt, wem die Sachen gehören.

Nachher ist einiges auch offiziell verteilt worden von der Gemeinde, da konnte man sich z. B. aus einem Berg von Schuhen zwei zusammenpassende heraussuchen.

- Anna Koidl

Schändlich ist es bei der Plünderung der Flüchtlingszüge zugegangen. Mein Mann hat auf dem Bahnhof bis 30. Juli 1945 Dienst gemacht und da hat er gesehen, wie in der Nacht die Züge bestohlen wurden. Mit Heuwagen sind die Koffer weggeführt worden.

Das restliche Zeug ist in das Schulhaus gekommen und da wird erzählt, daß die Frauen unter ihrem Gewand die Stoffe hinausgeschmuggelt haben, ganz dick sind sie herausgekommen oder haben beim Sortieren Zeug durch das Fenster geworfen. Dem Gemeindefeuerarzt wurde eine große Medikamenten-Kiste übergeben, aber als er die Kiste geöffnet hat, war Marmelade drin.

Die Gendarmerie-Chronik meldet dazu:

Plünderung

In den Umsturztagen wurden im Bahnhof Leogang mehrere versperrte Eisenbahnwaggons, welche mit Lebensmitteln, Kleidern und verschiedenen Effekten beladen waren, durch Kriegsgefangene, Ausländer und einheimische Personen aufgebrochen und geplündert.

Und aus der Schul-Chronik Leogang:

Diebstähle

27 Waggons konnten im April 45 wegen fortwährender Bahnunterbrechung Richtung Innsbruck nicht befördert werden. Gepäckdiebstähle durch Polen, Russen, heimkehrende Soldaten und auch durch Einheimische.

Juni 1945

Teilweise Unterbringung und Sichtung des Flüchtlingsgepäckes im Schulhause während des ganzen Monates. Am 25.6.1945 teilweise Abtransport nach Zell am See, Wirtschaftsamt.

Aus den Gemeindeakten

Am 1. Juni 1945 hielten sich folgende Ausländer in Leogang auf:

98 Ungarn	12 Tschechoslowaken	20 Polen
3 Letten	1 Russe	12 Ukrainer
1 Jugoslawe	1 Ire	1 Franzose
3 Schweizer	3 Südtiroler	

VI. Die Zeit nach 1945

1 Wirtschaftliche Lage nach Kriegsende

„Wie ist es nach dem Krieg wirtschaftlich weiter gegangen?“

- Matthias Millauer

Es war schon eine große Not, alles war nur auf Marken zu bekommen. Die ärgste Not war 1946. Man hat zwar etwas Geld gehabt, aber einfach nichts zum Kaufen bekommen. Bei den Bauern war es verhältnismäßig erträglich, weil man zum Essen hatte, wenn auch ganz einfache Kost.

Als wir 1950 geheiratet haben, da war der Zucker und das Fleisch noch auf Marken und der Wirt hat uns nur ein Mahl gemacht, weil wir die Lebensmittel mitgebracht haben.

- Anna Ebser

Lebensmittelkarten hat es bis weit nach 1949 gegeben. Sie wurden in der Gemeinde ausgegeben und das war ein großer Verwaltungsaufwand. Geholt wurden sie in Zell am See.



- Thomas Stöckl

Es gab viele Ersatzstoffe, z. B. wurde aus Zuckerrüben und aus Ahornsaf Zucker gemacht, Seife wurde aus schlechterem Fett, Kalk und diversen Beistoffen gekocht.

- Albert Steidl

Das Kriegende und die Zeit danach war für mich gekennzeichnet durch Hunger. Wir waren doch 6 Kinder, alle heranwachsend und immer hungrig. Es war immer zu wenig, obwohl sich unsere Mutter bemühte, so zu kochen, daß alle satt werden sollten. Ich konnte mir dann so helfen, daß ich zu den Bauern arbeiten ging und war so beim Rainerbauer, beim Maurerbauer, beim Martlbauer und beim Krallerbauer beschäftigt. Beim Martlbauer hatte ich allerdings etwas Pech, denn die Martlbäurin kochte zum Frühstück ein so üppiges Maaß, daß ich, ausgehungert wie ich war, einfach nicht mithalten konnte und wieder hungrig vom Tisch aufstehen mußte. Sie hat es aber sicher gut gemeint.

Da unser Vater 1943 gestorben war, bekamen wir Kinder ein Erbteil in Form eines gesperrten Sparbuches. Erst als ich 1947 volljährig war, konnte ich darüber verfügen und mein Studium in Wien finanziell etwas aufbessern. Allerdings ging der Großteil des Guthabens und die Spareinlagen meiner Geschwister zur Gänze durch die Währungsreform 1948 zugrunde. Diese Währungsreform war in meinen Augen außerordentlich ungerecht und hat auf soziale Belange kaum Rücksicht genommen.

- Josef Lederer

1945 bin ich in die Tischlerlehre gekommen und zur Jause habe ich drei Erdäpfel mitbekommen, weil Brot hat es oft keines gegeben, wir haben echt Hunger gelitten.

Es hat überall gefehlt, wir haben für die Tischlerei keinen Leim bekommen und kein Schleifpapier, aber der Vorteil war, daß wir die alten Arbeitstechniken gelernt und auch angewendet haben, wie z.B. Zinken schneiden mit der Handsäge.

• Bernhard Heitzmann

In den Lebensmittelgeschäften mußte man entsprechende „Marken“ abgeben, um Waren zu erhalten. Diese Marken sind dann nach Nummern geordnet mit „Mehlpapp“ auf große Bögen Packpapier geklebt worden.

Meine Mutter, die Lehrerin war, hat in einer selbst gebastelten Kiste in der Küche Hühner gehalten, um den Speiseplan ein wenig aufzubessern.

Ernährungssituation

Die Kalorien für den Normalverbraucher waren wie folgt geregelt:

1945	1.400
1946	1.040
1947	1.678

Pro Person gab es 1946 monatlich folgende Lebensmittel auf Karten:

90 dkg Fleisch	25 dkg Butter	25 dkg Fett
2 kg Weißbrot	1,5 kg Weißmehl	3,5 kg Schwarzbrot
0,5 kg Zucker	30 dkg Marmelade	3/8 kg Käse
5 dkg Ersatzkaffee		1/8 l Magermilch tägl.

Am 26.12.1945 starteten zwei Dutzend amerikanische Organisationen (Kirchen, Gewerkschaften etc.) die Hilfsaktion **CARE** (Cooperative for American Remittances to Europe). Es wurden Lebensmittelpakete im Gesamtwert von 1,1 Mrd. S heutiger Kaufkraft für die notleidende Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

Zur Sicherung der Ernährung gab es auch in den folgenden Jahren weiterhin die Ablieferungspflicht für die Bauern, wie z. B. aus der abgebildeten „Ablieferungsvorschrift für Milch und Eier“ aus dem Jahr 1948 zu ersehen ist.

LANDESAUFBRINGUNGS-AUSSCHUSS

Salzburg, St.-Julien-Strasse 1

Ablieferungsvorschrift für Milch und Eier, Jahr 1948.

Milch

Landesnr. 40
 Nr. des Kuhlbesitzer: Augusta Friedl
 Hofname: Schleckerbauer Haus Nr. 23
 Gemeinde: Leogang Bezirk: Zell an See
 Anzahl der Kühe: 3
 davon Erstlingskühe: _____
 Anzahl der Melkvorwargerpersonen im Haushalt (H. Kariennstelle): 4

Auf Grund der Bestimmungen der § 1- und 4 der landwirtschaftlichen Kontingenzierungsverordnung BGGI. 1947, verpflichtet die Landesaufbringungs-
 ausschuss unverzüglich mit dem Österreichischen Milch- und Fettwirtschafts-
 Vorstand, Landesweite Maßnahme, innerhalb des laufenden ersten Halbjahres 1948,
 das ist vom 1. Jänner bis 30. Juni 1948, treffen gleich anderen gesetzlichen
 Bestimmungen, die durch die Verordnung BGGI. 1947, bestimmt sind.

als Marktleistung: _____ Liter Milch
 für Butterrücknahme: _____ Liter Milch
 also insgesamt: 80 Liter Milch

Der Ortserzeuger-Ausschuss: _____ Der Landesaufbringungs-ausschuss:
 Vorsitz: gen. Ob.-Reg.-Rat Dr. Wenzl
 Vorsitzender

Auf Grund der oben angeführten Bestimmungen haben Sie im zweiten Halb-
 jahr 1948, das ist vom 1. Juli bis 31. Dezember 1948

als Marktleistung: _____ Liter Milch
 für Butterrücknahme: _____ Liter Milch
 also insgesamt: 80 Liter Milch

Der Ortserzeuger-Ausschuss: _____ Der Landesaufbringungs-ausschuss:
 gen. Ob.-Reg.-Rat Dr. Wenzl
 Vorsitzender

Anmerkung: (1) Eine Marktleistung wird anerkannt:
 Lieferung an die Molkerei bzw. Käseerei und der Milchverkauf an Hof,
 sowie die abgelebte Landmilch mit 25 Milchliter, abzüglich der von der
 Molkerei bzw. Käseerei im Rückgabeverfahren bezogenen Buttermenge mit
 25 Milchliter

Ablieferungsvorschrift für Milch im Jahr 1948

2. Teil

Eierablieferungsnachweis 1948

(für landwirtschaftliche Betriebe)

Auf Grund der Bestimmungen des § 1 und 4 der landwirtschaftlichen Kontingenzierungsverordnung BZBl. 133/1947, verpflichtet Sie der Landesauflerungsbehörde einvernehmlich mit dem Österreichischen Milch- und Fettwirtschaftsverband, Landesstelle Salzburg, von allen gehaltenen Hennen oder Zwerghennen (Legatiere) folgende Anzahl Eier abzuliefern:

In der Zeit vom 1. Jänner 1948 bis 30. Juni 1948:

Anzahl der Legatiere: 4 zu 32 Eier = 128 Stück Eier

In der Zeit vom 30. Juni bis 31. Dezember 1948:

_____ zu 4 Eier = 32 Stück Eier

Die Eierablieferung hat an die Eierammelstelle

Mutter

zu erfolgen.

Vom Geflügelhalter ist zu beachten!

Geflügelhalter, achte in Deinem Interesse darauf, daß die Eierammelstelle (Sammleri) jede Eierablieferung in dem Ablieferungsnachweis und in die bei der Eierammelstelle vorhandene Liste richtig einträgt. Nachweisbar schiedliche Eier werden als nichtabgeliefert angerechnet.

Kükenmengen im Bestand an Legatiere werden nur dann berücksichtigt.

Eintragungen für abgelieferte Eier:

Datum	abgeliefert Stück Eier	Unterstützt d. Nummer siehe (Sammleri)	Datum	abgeliefert Stück Eier	Unterstützt d. Nummer siehe (Sammleri)
15.4.	20	Mutter			
22.4	20	Mutter			
30.4.	20	Mutter			
14.6	24	Mutter			
14.6	9	Mutter			
27	40	Mutter			

Ablieferungsvorschrift für Eier im Jahr 1948

Währungssituation

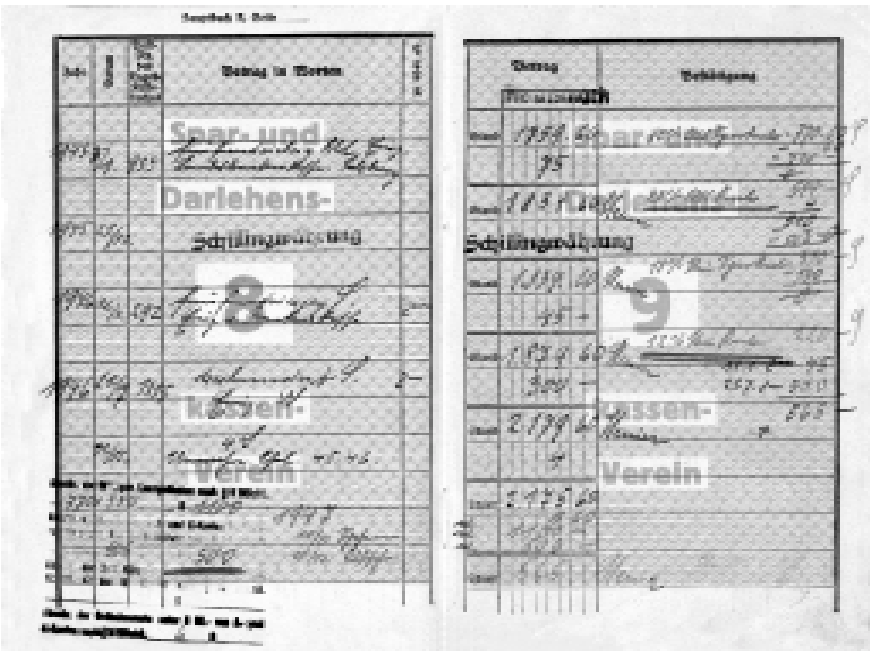
Geldmengenüberhang aus Rüstungs- und Kriegsfinanzierung gepaart mit einer enormen Güterknappheit führte nach dem Kriegsschluß zu einer starken Inflation. Es wurde eine Geldmengenabschöpfung durch Beschränkungen beim Umtausch und Sperre von Sparkonten durchgeführt.

Schaltergesetz

Sperre von 60 % der Spareinlagen, von den restl. 40 % waren monatlich 150 RM abhebbar (wurde zunächst nur in der russischen Zone erlassen, ab November 1945 aber auch in amerikanischen Zone gültig).

Schillinggesetz

Am 21.12.1945 erfolgte die Wiedereinführung des Schillings mit Umtausch 1:1, aber nur 150 RM/Person und Monat konnten in bar gewechselt werden, der Rest wurde auf Konversionskonten gutgeschrieben, von denen nur 40 % eingeschränkt disponibel waren.



Währungsreform im Spiegel des Sparbuchs

2 Schnaps, Wein und anderes

12. 5. 1946 Schnaps und Wein

Gemeinderat Alfons de Mas gibt zur Kenntnis, daß im Vorjahre vom ehemaligen Bürgermeister Friedrich Herbst und Kaufmann Hippolith Hutter Schnaps aus Saalfelden hergebracht wurde.

Infolge der bestehenden Verhältnisse (große Zahl fremder Personen und Besatzungstruppen) konnte eine Ausgabe nicht erfolgen. Durch die Gemeinde Saalfelden hat das Bergungsamt und die Bezirkshauptmannschaft vom Vorhandensein der Spirituosen Kenntnis erhalten und Ablieferung verlangt, der Herr Bezirkshauptmann hat am 9.5.1946 persönlich dem Bürgermeister eine Schnapsausgabe an Zivilpersonen verboten und nur eine solche für Heimkehrer zugestanden.

Die Mitglieder des Gemeindevorstandes haben in letzter Zeit genaue Erhebungen gemacht und folgendes festgestellt:
Laut vorliegender Rechnung der Gemeinde Saalfelden hätten hergebracht werden sollen:

10 Faß à 200 l Schnaps und 60 Kisten je 12 Flaschen -
eingelangt sind 8 Fässer und 56 Kisten, davon wurden abgegeben:

Passauer-Hütte	4 Kisten
Wehrmacht	8 Kisten
amerikan. Truppen	6 Kisten
Holzknechte	1 Kiste
Musikkapelle	2 Kisten
das sind	21 Kisten
Rest	35 Kisten

Die Abmessung der Fässer (7 Fässer, 1 Stk. wurde schon früher an Kaufleute ausgegeben) ergab:

964 Liter, hiezu das ausgegebene Faß mit 150 Liter, also offener Schnaps 1.114 Liter.

Der Gemeindeausschuß wolle nun beschließen, wie und ob die Ausgabe erfolgen solle oder eine Ablieferung nach Zell am See beschlossen werde.

Der Gemeindeausschuß lehnt eine Abfuhr nach Zell am See mit der Begründung ab, daß es bekannt sei, daß Zell am See im Vorjahre einen ganzen Waggon Kognak erhalten habe und das große SS-Lager in Fischhorn auch zum guten Teil nach Zell am See gewandert ist.

In Leogang würden diese Spirituosen aufbewahrt und sollen zum Großteile den Heimkehrern zu Gute kommen.

Es wird beschlossen:

Die Ausgabe der Spirituosen hat am Montag den 13.5.1946 in Leogang bei allen Kaufgeschäften zu erfolgen und zwar:

Zivil über 18 Jahre pro Kopf	½ Liter
Heimkehrer alte	¾ Liter
Heimkehrer neue	1 Flasche

Der noch verbleibende Rest wird für noch abwesende Soldaten mit je 1 Liter und eine Zuweisung für die Feuerwehr und Ortsmusikkapelle, aufbewahrt.

Es wird weiters beschlossen, für die Gemeinde eine Umlage von 3.- S pro Liter bzw. 1 Flasche Schnaps zur Begleichung der durch die Wehrmacht 1945 entstandenen Schäden an Straßen und Brücken einzuheben. Es wird somit folgender Verkaufspreis festgesetzt:

Einkaufspreis pro 1 Liter	3.- S
Verkaufszuschlag Kaufleute	1.- S
Gemeindezuschlag	3.- S
Verkaufspreis pro Liter	7.- S

Der Gemeindeausschuß übernimmt die volle Verantwortung und wird der Gemeindevorstand zur sofortigen Durchführung beauftragt.

Über Bitte des Kapellmeisters der Ortsmusikkapelle wird dieser für den zugewiesenen Schnaps die Gemeindeauflage erlassen.

Die im Vorjahr von der Handlung Breitenberger in Saalfelden gekauften 109 Flaschen Weißwein und 61 Flaschen Wermuthwein zum Preise von 866.60 RM werden bestimmungsgemäß den Heimkehrern zum Heimkehrerfest am 19.5.1946 kostenlos als Beitrag der Gemeinde zum Feste übergeben.

... und anderes

12.5.1946

Der Antrag Ferdinand Kilian betreffend Errichtung des Autofuhrwerksgewerbes mit 1 Lastauto wird abgelehnt. Die Gemeinde wünscht, daß dieses Gewerbe an einen Leoganger verliehen wird.

Die Abhaltung eines Tanzkurses durch Herrn Karl Gögele wird abgelehnt. Die Gemeinde ist für moderne Tänze nicht interessiert und wünscht, daß die alten hier gebräuchlichen Tänze aufrecht erhalten bleiben.

Der Gemeindeausschuß beschließt:

Der Zuzug von Auswärtigen nach Leogang wird ab sofort gesperrt. Ausgenommen sind Urlaubs- und Erholungsaufenthalte bis 4 Wochen. Diese können vom Bürgermeister fallweise bewilligt werden.

3 Entnazifizierung

Die provisorische Regierung Renner erließ bereits am 8. Mai 1945 das Verbotsgesetz, mit dem die NSDAP als Partei verboten, die Wiederbetätigung unter schwere Strafe gestellt und die Registrierung der NSDAP-Mitglieder über die Gemeindeämter angeordnet wurden. Als Strafen wurden der Entzug des aktiven und passiven Wahlrechts und Beschränkungen in der Gewerbeausübung auferlegt.

Am 26. Juni 1945 folgte das Kriegsverbrechergesetz zur strafrechtlichen Verfolgung und es wurden sog. „Volksgerichte“ mit 2 Berufsrichtern und 3 Schöffen (die Mehrheit hatte also das „Volk“) installiert, gegen das Urteil gab es keinen Einspruch. Bis 1955 wurden 13.600 Schuldsprüche, davon 43 Todesurteile und 34 mal lebenslänglich gefällt.

Am 8. August 1945 gab der Landeshauptmann von Salzburg mit Genehmigung der (amerikanischen) Militärregierung zur Durchführung des Verbotsgesetzes den Erlaß Zl. 41 DFS „betreffend die Registrierung der Nationalsozialisten“ im Land Salzburg und den abgebildeten Fragebogen heraus.

Es wurde unterschieden in sog. „Illegale“, die bereits vor dem Anschluß im März 1938 der NSDAP angehörten und den danach Beigetretenen, denen man Mitläufermentalität und Zwangssituation zubilligte. Eine bloße Parteizugehörigkeit ohne negatives Verhalten wurde mit „minderbelastet“ eingestuft.

Für die erste Nationalratswahl am 25. November 1945 trat ein generelles Wahlverbot für alle ehemaligen NSDAP-Mitglieder in Kraft, da in der Kürze der Zeit eine Prüfung und Unterscheidung in „minderbelastete Mitläufer“ nicht realisierbar gewesen wäre.

In Österreich wurden nach dem Verbotsgesetz 536.000 Nationalsozialisten registriert, davon 100.000 als sog. „Illegale“.

Als Sühnemaßnahmen wurden entsprechend der „nationalsozialistischen Belastung“ der Ausschluß politischer Rechte, der Verlust des Arbeitsplatzes, Berufsverbot (z.B. bei Gewerbetreibenden und Handelsbetrieben wurde ein Verwalter eingesetzt), Vermögensstrafen und/oder Gehaltskürzungen angeordnet.

Der Landeshauptmann in Salzburg

Fragebogen

(Ausgabe 11)

ausgegeben auf Grund des Erlasses des Landeshauptmannes in Salzburg JI. 41
DSG vom 8. August 1945 betreffend die Registrierung der Nationalsozialisten im
Land Salzburg.

	ja oder nein
1. Haben Sie jemals einen auch nur geringen Teil des NSDAP oder eines ihrer Zweigvereine (SS, SA, HSAH, TSSA) angehört?	
2. Waren Sie Funktionär bei TSSA?	
3. Haben Sie um die Aufnahme in die NSDAP oder SA an- gesucht, auch wenn bei Angewandten nicht möglich oder ab- hängig bestehen wurde?	
4. Haben Sie bei NSDAP oder SA ein Jungvolk (Jugend) abge- lehnt oder beim NSDAP um die Aufnahme abgelehnt?	
5. Waren Sie bei den Schutzstaffeln (SS) oder bei ge- meinen Staatspolizei (Gestapo) tätig?	

Ich bin mir bewußt, daß unrichtige Angaben mit Strafen von 1-5 Jahren bestraft werden.

....., den 1945

(Unterschrift)

Fragebogen für die erste Registrierung der Nationalsozialisten im August 1945

Wegen der hohen Zahl der Interventionen und Gnadengesuche erwies sich die praktische Durchführung des Verbotsgesetzes als problematisch und so wurde mit Erlaß der Salzburger Landesregierung vom 19. April 1946 eine neue Runde der Registrierung verordnet. Dem vorausgegangen war eine Einigung der drei Parteien (ÖVP, SPÖ, KPÖ) und des Alliierten Rates.

Der Erfolg dieser neuen Runde war offenbar wieder problematisch, denn auf Druck der Alliierten entstand am 6.2.1947 das sog. Zweite Entnazifizierungsgesetz, hinter dem nun weder die ÖVP noch die SPÖ jemals voll gestanden sind. Wieder gab es Schwierigkeiten bei der praktischen Anwendung; Insbesondere bei der Besetzung von Posten mit hoher technischer Führungsfähigkeit standen oft nur Kandidaten mit nationalsozialistischer Vergangenheit zur Verfügung.

Es kam zur Vorschreibung von „**einmaligen Sühneabgaben**“:

- bei „Belasteten“, wenn ihr Vermögen 1944 größer als 5.000 RM war
- bei „Minderbelasteten“, wenn ihr Vermögen größer als 10.000 RM war.

Die Landes-Hypothekenanstalt bot dafür auch gleich Kredite an.

In Österreich waren nach dieser neuerlichen Runde nur mehr 42.000 von den 536.000 erfaßten Personen als „belastet“ eingestuft und am 28. Mai 1948 erfolgte schließlich die Amnestie der 487.000 „Minderbelasteten“ und in den Jahren 1955 und 1957 die Amnestie der „Belasteten“.

Das Land Salzburg wies einen überdurchschnittlich hohen Anteil von NSDAP-Mitgliedern in der Lehrerschaft auf (70 %), so daß das Unterrichtswesen im Herbst 1945 durch die Außerdienststellungen zusammenzubrechen drohte. Es wurde daher das Verbotsgesetz sehr freizügig angewendet und im Herbst 1946 alle „minderbelasteten“ Lehrer wieder eingestellt. Im März 1947 waren aber in den Salzburger Mittelschulen immer noch 37 % der Lehrer des Dienstes enthoben.

Salzburg wurde zum Zentrum der Opposition gegen das Entnazifizierungsgesetz, wobei als Exponenten Landeshauptmann Ing. Albert Hochleitner, Erzbischof Andreas Rohrer und die Journalisten Gustav A. Canaval sowie Viktor Reimann von den Salzburger Nachrichten auftraten. Da die Parteien für die Landtags- und Nationalratswahlen 1949 das Stimmpotential der ehemaligen NSDAP-Mitglieder nutzen wollten, boten auch sie kräftig ihre Hilfe an.

*Literatur: Meissl/Mulley/Rathkolb, Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne
Entnazifizierung in Österreich 1945-1955*

„Wie ist die Entnazifizierung in Leogang abgelaufen?“

- Theresia Millauer

Die wichtigsten Nazi sind nach Glaserbach gekommen, aber bald darauf wieder nach Hause. Den Bürgermeister Empl hat der Pfarrer heraus geholt. Da hat man gesehen, daß er nicht so verhaßt war und daß man immer wieder aufeinander angewiesen ist.

- Josef Lederer

Die vorn dran waren in der Nazizeit haben nach Glaserbach müssen, sind aber alle glimpflich davon gekommen.

- Thomas Stöckl

Die extremsten Nazi sind geholt worden und nach Salzburg, nach Glaserbach gekommen. Es ist bei uns nicht sehr tragisch gewesen. Auch die Soldaten des deutschen Abwehrdienstes kamen nach Glaserbach, wurden aber bald wieder entlassen.

Der eine oder andere hat schon einige Zeit Nachteile gehabt, daß er einen bestimmten Posten nicht bekam, aber im großen und ganzen ist ihnen nicht viel angelastet worden.

Der Leoganger ist ein friedliebender Mensch und er hat sich gesagt, man soll nicht „Gleiches mit Gleichem vergelten“. So ist es nach dem Krieg sehr piano abgegangen. Schwere Fälle haben wir ja nicht da gehabt, aber den einen oder anderen ins Verderben zu schicken, dazu hat es gereicht.

- Josef Altenberger

Mein Vater ist als Ortsbauernführer ins Lager Glasenbach gekommen, auch alle Ortsparteiobmänner und Bürgermeister. Wie lange er draußen war, weiß ich nicht mehr, aber es ist ihm nicht so schlecht gegangen, sonst wüßte ich es.

- Anna Koidl

Mein Mann ist als Ortsgruppenleiter am 30. Juli 1945 verhaftet worden und war dann ein ganzes Jahr in Glasenbach interniert. Da ist es mir sehr schlecht gegangen, denn am 1. August habe ich ein Kind geboren, das dann Mitte August gestorben ist. Ich habe die ganze Zeit kein Geld bekommen und mußte mich und meine 3 Kinder mit Hosenschneidern aus altem Militärstoff für die Bauern über Wasser halten.

Ein halbes Jahr lang hat mein Mann nicht schreiben dürfen, erst im März 1946 habe ich einen Brief mit 12 Zeilen bekommen. Und wenn wir ihm etwas zum Essen zukommen lassen wollten, mußten wir es unter einem Baum legen und da haben es andere gestohlen, er hat nichts davon erwischt.

Nach einem Jahr ist er dann aus dem Lager gekommen und sollte nach Kaprun zum Kraftwerksbau gehen, er war aber körperlich nicht mehr dazu in der Lage.

Er hat sich dann selbständig gemacht und eine Fahrradwerkstatt aufgemacht.

„Wie arbeitete der Entnazifizierungsausschuß?“

- Margarethe Fröhlich

Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, der vorwiegend aus ehemaligen Widerstandskämpfern bestand.

Es hat mir niemand etwas in den Weg gelegt, auch nicht beim Zusammenbruch 1945. Ich bin mit allen gut ausgekommen.

- Anna Ebser

Es haben alle Nazi große Angst gehabt, aber die Kommission hat mit Nachsicht gearbeitet und war um Gerechtigkeit bemüht. Durch

erfolgreiche Intervention einflußreicher Widerständler an höherer Stelle wurde manchmal die Kommission umgangen und diese ist dann blöd dagestanden.

- Maria Seyffertitz

Die Amerikaner verlangten auf einem Formular die Angaben, welcher NS-Organisation man angehört hatte (ich glaube, das hat nur Männer betroffen).

Für viele hat es gar keine andere Wahl gegeben, als irgend einer Gruppierung beizutreten, um ihren Posten nicht zu verlieren und ihre Familie erhalten zu können. Dadurch ist es natürlich zu mancher Fehleinschätzung gekommen.

- Albert Steidl

Die Entnazifizierung ging sehr schleppend vonstatten und es war eine Zeitlang so, daß viele der Mitläufer und auch der nationalsozialistischen Funktionäre nach wie vor den Ton angaben. Als ich im Sommer 1945 in den Wald ging, um Beeren zu pflücken, schlich mir der (ehemals nationalsozialistische) Förster nach und drohte mir mit der Anzeige und verlangte von mir die Beerenkarte, die ich natürlich nicht hatte.

Auch hatte man das Gefühl, daß die Entnazifizierung nicht nach objektiven Gesichtspunkten vor sich gehe und daß sehr viele Interventionen gemacht wurden.

Das Zusammenleben mit den Leuten, die sich zwischen 1938 und 1945 besonders politisch exponiert haben, war im Großen und Ganzen zufriedenstellend, wenn gleich einzelne Reaktionen nicht ausgeblieben sind.

- anonym

In der Gemeinde war kein besonderer Haß und Streit nachher, aber sagen haben die extremen Nazi nichts dürfen, da hat es sofort geheißen: „Halt d' Goschn“ und es wäre zu einer Rauferei gekommen.

„Haben auch Spätheimkehrer die Entnazifizierung mitgemacht?“

- Ludwig Hilzensauer

Das war ganz interessant, ich hab mich sehr aufgeregt, das tut mir heut noch weh, daß es so was geben hat. Da haben's der Frieda, meiner Frau zwoa mal de Bude vom Keller bis zum Dachboden durchstöbert, de Amerikaner, weil i angeblich a Nazi gwesen bin, aber i war nia a Nazi, i war bei keiner Partei und nix. Erstens bin i eh schon 1938 eingruckt. Und nachand hams ihr die Zither weggenommen und die Gitarre und a den Volksempfänger. Und unse-re Betten hams für die Ami zum Kirchenwirt umi. Und nix mehr ham mir zrück kriegt.

Ja, aber nachand hat man wieder mit allen zammglebt, es is a ganz anders Leben gwesen, es is aufwärts ganga und Arbeit hat man ghabt.

Dazu aus der Gendarmerie-Chronik Leogang:

NSDAP-Ortsgruppenleiter und Bürgermeister inhaftiert

Über Auftrag der CIC in Zell am See wurden am 9.8.1945 die Ortsgruppenleiter und am 22. 8. 1945 die Bürgermeister festgenommen und dem CIC nach Zell am See überstellt.

Alle Lehrkräfte werden politisch überprüft

Sämtliche Lehrkräfte, insbesondere die Schulleiter, aller Schulkategorien sind ab 16.7.1945 enthoben und müssen zwecks Wiederverwendung einen Fragebogen der Militärregierung den Schulbehörden vorlegen und diese entscheidet dann zwecks Wiedereinstellung.

Ernennung neuer Schulleiter im Laufe August auf Anordnung der Militärregierung.

Aus den Leoganger Gemeindeakten

Die erste Registrierung wurde vom 21.- 24. August 1945 im Gemeindeamt Leogang durchgeführt.

Dazu wurde von den drei Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ ein Dreierausschuß gebildet, der natürlich aus nicht belasteten Personen bestand. Dieser Dreierausschuß führte nach einem vorgegebenen Schema eine Bewertung der Belastung der registrierten Personen durch. Die Registrierungslisten wurden anschließend 14 Tage lang zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Jeder Gemeindebürger war berechtigt, gegen oder für die Aufnahme in die Listen Stellung zu beziehen.

Am **9. September 1945** wurden als Ergebnis **109 registrierungspflichtige Personen** an die BH Zell am See gemeldet.

Von den 109 registrierten Nationalsozialisten waren zu diesem Zeitpunkt 3 Personen im Lager Glasenbach in Haft, 18 waren noch in Kriegsgefangenschaft.

Zusätzlich wurden noch **66 Funktionäre erfaßt**, die zwar nicht der NSDAP bzw. einer ihrer registrierungspflichtigen Gliederungen angehörten, aber aktiv bei der NSV und DAF tätig waren. Sie wurden nicht weiter gemeldet und scheinen in der Folge in den Listen nicht mehr auf.

Im Jänner 1946 erfolgte eine Revision der Beurteilung für fünf führende Nationalsozialisten durch den Dreierausschuß im Sinne einer mildereren Beurteilung und die Einschränkungen für die Gewerbeberechtigungen von ehemaligen Nationalsozialisten wurden durch Erklärung des Bürgermeisters, daß diese Gewerbe für den Ort unerlässlich seien, aufgehoben.

Bei der zweiten (im April 1946) und dritten (im Februar 1947) Registrierung hat sich der Personenkreis in Leogang nicht wesentlich geändert und wieder lagen die Listen zur öffentlichen Einsicht und zum Einspruch auf.

4 Heimkehrer

„Wie bist Du aus dem Krieg nach Hause gekommen?“

- Johann Scheiber

Wie wir von Italien her am Brenner nach Tirol gekommen sind, haben uns die Frauen mit Tiroler Fahnen zugewinkt und in Salzburg haben uns die Frauen als Nazi angespuckt, wie wir ausgestiegen sind.

- Matthias Schwaiger

Ich war in amerikanischer Gefangenschaft in Italien und die haben uns sehr gut behandelt. Ich bin am 28. Juli 1945 zurückgekommen. Da hat es noch keine Empfänge für die Heimkehrer gegeben, erst später dann für die Sibirien-Heimkehrer.

- Josef Altenberger

Im Jahr 1941 bin ich eingerückt und zu den Gebirgseinheiten in den hohen Norden gekommen. Bei Kriegsende war ich in Norwegen und da ist eine englische Delegation zum deutschen Generalstab gekommen und dieser hat kapituliert. Wir mußten unsere Waffen einölen und verpacken, aber die Lagerbewachung, die aus unseren eigenen Leuten bestanden hat, durfte weiterhin Waffen tragen. Den Transport herunter nach Deutschland haben wir mit den eigenen Schiffen durchgeführt, ohne amerikanische Bewachung.

Die Amerikaner haben uns dann in Bremerhaven empfangen und sehr schlecht behandelt. Sie haben auf unsere Waggons geschossen, sodaß die Querschläger nur so durch die Gegend gesaust sind. An diesem Tag haben die Japaner gerade vor Amerika kapituliert nach dem Abwurf der Atombombe und da waren die Amerikaner wahrscheinlich besoffen. Zum Essen haben wir auch sehr wenig bekommen, sieben Mann haben sich einen Strutzen Brot pro Tag teilen müssen und eine leere Suppe, grad daß wir nicht verhungert sind. Dabei haben wir in Norwegen Proviant für Jahre zurückgelassen.

Und beim Verrichten der Notdurft im Straßengraben haben sie als Sport einzelne angeschossen, bis Nürnberg hat es sieben Tote und viele Verwundete gegeben. Der betreuende Arzt hat sich beim Besatzungskommandanten aufgeregt und wollte wissen, was wir ändern sollten, damit dieser Terror aufhört. „Ich habe den Befehl, euch nach Salzburg zu bringen, tot oder lebendig, wie das kann euch egal sein“, war die Antwort in perfektem Deutsch. In offenen Viehwaggons sind wir eine Woche lang quer durch Deutschland transportiert worden, bei jedem Wetter, auf unseren Rucksäcken sitzend, kein Platz, um sich einmal auszustrecken.

Erst in Salzburg ist es dann etwas besser geworden, da war der amerikanische General Clark und der hat auf Ordnung gesehen bei seinen Leuten, da konnten wir sogar aus den Waggons heraus und auf dem Bahnsteig schlafen, uns endlich ausstrecken.

Von der Salzburger Bevölkerung waren wir aber enttäuscht, denn als wir unsere Feldflaschen aus dem offenen Viehwaggon hielten und die Frauen auf dem Bahnsteig um Wasser baten, bekamen wir die Antwort: „Wo kommen wir da hin, wenn wir jedem Wasser bringen würden.“

14 Tage sind wir dann noch in Salzburg interniert gewesen, wieder unter sehr schlechten Bedingungen.

Im Juli 1945 bin ich dann überraschend nach Hause gekommen, meine Mutter war grad bei der Feldarbeit, als wir uns in die Arme fielen und das war dann schon eine sehr, sehr große Freude.

• Josef Lederer

Wie die Heimkehrer angekommen sind, haben wir mit der Musik gespielt und die Spätheimkehrer aus Sibirien waren ganz aufgedunsen, weil sie dort nur Suppen bekommen haben. Daheim haben sie erstmals etwas gescheites zum Essen und ein paar Geschenke bekommen. Es war sehr ergreifend.

Bei den Festen und Heimkehrerbällen ist es aber auch teilweise nicht nett zugegangen, weil die Mander keinen Alkohol derlitten haben und gleich rauschig waren. Wenn wir beim Tanzen einen abtauschen wollten, da sind sie echt unangenehm geworden. Zum Raufen ist es da oft gekommen.

Sie sind ja arm gewesen, weil sie gesundheitlich fertig nach Hause gekommen sind und ihre Einstellung zu den Frauen war auch bei einigen noch nicht normal.

Es war irgendwie eine ungute Zeit und jeder wollte gleich nachholen, was er in den Kriegsjahren versäumt hat.

• Albert Steidl

Die vom Krieg zurückkamen, glaubten unbedingt, die verlorenen Jahre nachholen zu müssen. Jede Veranstaltung, ob Maskenball oder Frühjahrsball, ob Hochzeit oder sonst eine gesellschaftliche Veranstaltung, alle waren sie bestens besucht. Insbesondere im ersten Stock beim Kirchenwirt und beim Hüttwirt wurde viel getanzt. Am Sonntag Nachmittag war ein Ausflug mit dem Rad in das Kino Saalfelden oder nach St. Johann in Tirol, wo beim Bärenwirt ein Kinosaal eingerichtet war, sehr beliebt.

Die Spätheimkehrer wurden von der Gemeinde am Bahnhof in Empfang genommen, meistens ist die Musik aufmarschiert und hat der Bürgermeister gesprochen. Besonders erinnere ich mich an die Heimkehr vom Kleintödlinger, Sebastian Herzog und an Herzog Franz, die gemeinsam ankamen, sowie an Leo Höck, den letzten Heimkehrer der Gemeinde.

FORM 1086 (1-1)

Entlassungsschein - Certificate of discharge

Approved by Adjutant General in this case all requirements of Form 1086 are satisfied. This form shall be made in triplicate.		REGIMENT AND GRADE 100th AIRBORNE DIVISION	[]
Entlassungsort des Soldaten (Name of soldier)	SPAIN	Datum des Entlassens (Date of discharge)	12. 1. 1947
Name (Last name)	ALBERT	Dienstort (Place of discharge)	DIJON
Wohnort (Home address)	PROLE	Familienname (Family name)	Name der Entlassungsbehörde (Name of authority)
Dienstnummer (Service number)	LEIGAN HOPPER 14	Anzahl der Kinder (Number of children)	[]

Ich bestätige hiermit, daß nach besten Wissen und Gewissen die oben genannten Angaben vollständig und wahrheitsgemäß sind. Ich bestätige ferner, daß die im Anhang dieses Scheines beigefügten Bescheinigungen (Formen 1086, 10, 11, 12) gültig sind und richtig sind.

I hereby certify that to the best of my knowledge and belief the foregoing given above are true. I also certify that I have read and understood the Instructions to personnel in connection herewith (Form 1086, 10, 11, 12).

Richard L. ...
 Adjutant General
 Name des Adjutanten im Adjutantengeneralsamt / Name of the Adjutant in Adjutant General's Office

Ärztliche Bescheinigung - Medical certificate


Beispiele: Bescheinigung über Verwundung, über Krankheit, über Verbleiben im Lazarett, über Verbleiben im Feldlazarett, über Verbleiben im Sanitätsdienst, über Verbleiben im Sanitätsdienst, über Verbleiben im Sanitätsdienst, über Verbleiben im Sanitätsdienst.

Ich bestätige hiermit, daß nach bestem Wissen und Gewissen die oben genannten Angaben über den Verbleib des Soldaten vollständig und wahrheitsgemäß sind und daß keine Bescheinigung in der Form 1086, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

George H. Constanter
 Name und Dienstgrad des Unterschriftenden im Sanitätsdienst
 Name and Grade of Signatory in Medical Department

Die oben beifolgende Form muss vollständig ausfüllen und unterschreiben.

ADME



OFFICIAL

Adjutant General's Office

100th AIRBORNE DIVISION

DIJON, FRANCE

Militär-Entlassungsschein

Spätheimkehrer

Ludwig Hilzensauer war bis Dezember 1947 in russischer Gefangenschaft in Sibirien. Er gibt folgenden Zeitzeugenbericht:

„Hast du in der Zeit der Gefangenschaft Verbindung zu Leogang gehabt?“

- Ludwig Hilzensauer

In der Gefangenschaft hamb mia überhaupt koa Post kriagt. Im letzten Jahr hamb mia schreiben derfen, weil i hab mi zu da Musik gmeldet und der Theatergruppen, die Kostüme hamb mia selber gmacht. So is die Zeit vergangen, aber es waren schon welche, die hamb gsagt, ös seid's bled, jetzt arbeitst 8 Stunden im Bergwerk und dann tuast no Theater proben und Musi spielen, aber überlebt ham nur dia, dia se beschäftigt hamb.

Nach der Arbeit ham ma in die Sauna gehen müaßn, nachand is ma wieder in die ruaßigen Klamotten eini gschlossen, ma hat ausgschaut wia a Kaminkehrer, der Pelz is gstanden. I sag immer, die Musik hat mia gholfn. Aber es war schon schlimm, i wunder mi oft, daß ma des ausghaltn hat. Wenn i nit schlafen kann, dann geht ma des wieder durchn Kopf. Es war schlimmer wia der Krieg, ma war zwar sicherer, aber des Essen hast vagessn kinna.

Mia hamb des letzte Jahr schreiben derfn, mia de Künstler, de Theaterspieler und Musiker. Jeden Sonntag hamb mia Wunschkonzert gmacht. Auch a Professor vom Mozarteum war bei uns und einer aus Wien, die hamb Noten gschriebn. Für die Russn hamma a Theater gspielt. Da hamma an Politoffizier ghabt, der war Jude, hat guat Deutsch gsprochn, war a Oberleutnant, a Pfundskerl, a feiner Mensch. Der hat einmal 10 Freiwillige gsuacht und i hab mi gemeldet. Da sand mia mit einigen LKW gfaahrn in a Lager, da hamb die Posten a paar Brote und Tabak kriagt, dann hams die Tore und den Schranken aufmacht und nachand sand ma eichi gfaahrn. In dem Lager war alles drin, alle Musikinstrumente, was ma braucht hamb für a ganze Kapelln, - so ham sie se gegenseitig bestohlen.

„Hast du noch Hoffnung gehabt, daß du nach Hause kommst?“

Im Herbst 1945 sand de Wahlen gewesen in Österreich und die Russn hamb 100 % glaubt, es wählen alle kommunistisch. Und da hamb se uns vasprochen, wenn die Wahlen guat ausgehn, kemma ma sofort nach Haus. Aber nachand hast nix mehr gheart van nach Hause fahren. Und 1947 dann, zu Allerheiligen hats ghoaßn, mia fahrn nach Haus. Da sand mia zerscht 7 km gfahrn mitn Zug, mia habns nit glaubt, dann habns uns wieder ausgloant, da hamb ma dann Holz geschlegert 14 Tag lang, aber dann is Richtung Heimat gangen und am 22. Dezember 1947 sand mia in Wiener Neustadt akemma. Da ham ma das erste Essen kriagt, mia hams eh nit vatragt, a Golasch hats gebn und Semmiknedl. In Salzburg homma wieda ebas zan Essen kriagt, dort hab i den Salzmann Poit, an Leoganger troffen, der hat mi kennt und hat ma so des Neueste von da Loigam dazöt, a, daß an noin Schneidermeaster hamb und so weida.

Okemma samma mitn Zug. Da hams imma de Namen im Radio durchgeb'n von de Spätheimkehrer und beim Riedlsberger drobn hams an Radio ghabt, da sands zu meiner Frau, der Frieda, acha gsprungt und hamb ihr gsagt, der Ludwig kimmt morgen auf Saalfelden. I fahr da von Salzburg eicha und ho ma denkt, des schaff i nit, von Saalfelden nach Leogang zfuafß gehen. I ha koa Idee ghabt, daß a Taxi geit und da bin i in Taxenbach ausgstiegn bei meiner Schwester und die Frieda is mit de Buam auf Saalfelden und mia warn mitn Taxi hoamgfahrn und i steig nit aus. Iaz hats gfragt, ob's nix wissend, wo i bin und da hams ihr des va Taxenbach dazoit. Sie hat se nit auskennt, warum i in Taxenbach aussteig. An naxten Tag mitn ersten Zug bin i nacha auf d'Loigam kemma.

„Wie seid ihr in Leogang empfangen worden?“

Zerscht waren de Heimkehrerempfänge beim Bahnhof, später dann im Ort. Wenn ich da so dran denk, mia waren 3, da Oigenger und da Pfeffer Schorschei und i. Da Burgermoaster hat uns dahoam

aghoilt und wia ma durch de Wachter-Gaß umi ganga sand, ha i gseing, wia beim Frick ent a Haufn Leut sand, da hab i scho überlegt, ob i nit übern Zaun eine springa sollt und mi do no drucken, direkt a Angst hab i ghabt. Nachand der große Empfang mit der Musik, da war alles vertreten, dann hats a Mittagessen gebn, gschwitzt ham ma beim Essen. I hab a halbes Jahr in koan Bett schlafn kinna, bin imma aufn Bodn gleign, weil mia sand die ganze Zeit in der Gfangenschaft auf da harten Pritschen gleing, koan Kopfpoista, koa Deckn.

I hab niemanden treffn woin in der ersten Zeit und allweil is ma vikemma, da Ruß is hinter meina.

„Hast du nach der Gefangenschaft gleich eine Arbeit bekommen?“

Es war so, man hat 3 Monat dahoam bleibn derfn, man hat soviel kriagt, daß du vom Staat hast leben kinna.

Es hat ghoassen, Spätheimkehrer bekommen 3000.- S, die hätt i heut noch gut.

Ich hab mir vorgenommen, wenn i hoamkimm, mein Schneiderberuf mach i nimma, weil es so schlecht bezahlt ist. Alls hab ich versucht, bei der Post, bei der Bahn. Überall hat's geheißen, vormerken, vormerken, aber es waren überall viel Leut. Zur Gendarmerie hätt ich gehn kinna, aber nach soviel Jahren Kriegsdienst hab ich des nit kinna. Da hab i do wieda als Schneider ogfanga.

Die Schul-Chronik Leogang berichtet über die Heimkehrer:

Heimkehrer

Eine Reihe von Wehrmachtsangehörigen von hier kehrten von ihren letzten Aufenthaltsorten im Mai 1945 heim, oft auf großen Umwegen über die Gebirge.

19. Mai 1946 Heimkehrerfest

Am 18. Mai marschierte der aus über 500 Heimkehrern bestehende Fackelzug zum Kriegerdenkmal, um in einer würdigen Feier der 85 gefallenen Kameraden des zweiten Weltkrieges zu gedenken.

Am Sonntag versammelten sich die Heimkehrer wieder, um den Landeshauptmann Ing. Hochleitner zu erwarten. Nach Begrüßung durch den Bürgermeister marschierte der Heimkehrerzug zum Heldendenkmal. Dort hieß Bürgermeister Neumayer im Namen der Gemeinde die Heimkehrer und Ehrengäste willkommen.

Besondere Freude machte es den Schulkindern, die Heimkehrer mit Blumen, Gedichten und einem schönen Heimatlied zu begrüßen.

Der Herr Landeshauptmann brachte in seiner Ansprache den Dank des Landes Salzburg an seine Heimkehrer zum Ausdruck und bat die Heimkehrer am Wiederaufbau des neuen Österreich tatkräftig und freudig mitzuarbeiten.

Schlußbemerkung

Nach einer zweijährigen intensiven Beschäftigung mit dem Thema „Nationalsozialismus in Leogang“ fiel es mir nicht leicht, diese Arbeit abzuschließen. Immer wieder traten interessante Einzelheiten auf, die eigentlich eingearbeitet gehörten. Ich glaube aber, daß der Punkt erreicht ist, wo jeder in seinem eigenen Lebenskreis sich mit dieser Zeit auseinandersetzen könnte; genügend Material und Anregungen werden in diesem Buch dazu geliefert.

Extremer Nationalismus und Rassenwahn sind auch heute noch in Europa jederzeit möglich, wie der Krieg in Jugoslawien in unserer unmittelbaren Nachbarschaft gezeigt hat. Vergessen wir daher als Warnung nicht die Zeit, in der auch unser Dorf davon betroffen war.

Zum Schluß möchte ich mich bei

Frau Ulrika Krexner - für das gesamte Layout und die Bilder

Frau Susanne Pölleritzer - für die Umschlaggestaltung

Frau Caroline Spina - für das Korrekturlesen

herzlich bedanken. Ohne ihre Hilfe und ihre Sachkenntnis wäre ich trotz dreißigjähriger Computerpraxis an den Tücken der Technik kläglich gescheitert.

Besonderer Dank gilt auch Herrn Gen.-Dir. Dr. Franz Steiner, der die kostenlose Benutzung der Computer-Einrichtungen der Wüstenrot Versicherung zur Erstellung der Druckvorlagen ermöglicht hat.

Herzlicher Dank gilt auch dem Herausgeber, dem Leoganger Bergbaumuseumsverein, namentlich Herrn Kustos Hermann Mayrhofer für die laufende Förderung und das mir entgegengebrachte Vertrauen.

Dipl.-Ing. Dr. Alois Schwaiger

Nachwort

Einmal mehr zeigt die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Ära in Österreich mit aller Deutlichkeit die Verbrechen, Menschenverachtung und die totale Manipulation durch die Machthaber dieser Epoche. Menschen wurden hin- und hergeschoben, ermordet, denunziert, beraubt, entrechtet, ausgebeutet. Der Rassenhaß, der Haß gegenüber Fremden, bestimmten diese Jahre. Und immer wieder taucht bei den „*Nachgeborenen*“ die Frage auf, warum man all das über sich ergehen lassen mußte.

Bevor wir, die Nachgeborenen, urteilen, müssen wir uns bestmöglich informieren. Insofern ist eine Arbeit, wie die vorliegende, die Zeitdokumente (wissend, daß diese in den Jahren 1938-1945 die Ideologie der Machthaber widerspiegeln), Erlebnisberichte der Zeitzeugen und Hintergrundanalysen gegenüberstellt, äußerst wichtig für das Verständnis einer Epoche, die das 20. Jahrhundert entscheidend geprägt hat. Obwohl die vorliegende Studie nur ein örtlich eng begrenztes Gebiet untersucht, zeigen sich mit aller Deutlichkeit die Folgewirkungen der Diktatur des nationalsozialistischen Regimes, die in ähnlicher Form auch andernorts zu beobachten waren. Auch die Ausgangssituation vor 1938 spiegelt die wirtschaftlichen und politischen Probleme dieser Jahre in Österreich wider.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg waren tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen und wirtschaftliche Strukturbrüche zu bewältigen. Die österreichisch-ungarische Monarchie wurde 1918 in mehrere Staaten aufgeteilt. Übrig blieb als bevölkerungs- und flächenmäßig kleinster Staat die Republik „*Deutschösterreich*“, an deren Überlebensfähigkeit lange Zeit gezweifelt wurde. Bis in die dreißiger Jahre wurde diskutiert, ob man sich nicht doch an Deutschland anschließen sollte.

Tatsächlich war das wirtschaftliche Erbe nicht so schlecht. 42,7 % des gewerblichen Produktionsvolumens entfielen auf den neuen Kleinstaat (*Bachinger, 1987, S 62*). Waldreichtum, Bodenschätze, Wasserkräfte und bedeutende Wirtschaftszentren mit einem gut entwickelten Dienstleistungssektor bildeten ein

ansehnliches Startkapital. Große landwirtschaftlich genutzte Flächen und die Kohlevorräte der Monarchie waren allerdings verloren gegangen.

Nach Überwindung der unmittelbaren Nachkriegsfolgen wie Hunger und Inflation, gelang es zwar ab Mitte der zwanziger Jahre an einem weltweiten Wirtschaftsaufschwung teilzunehmen, spätestens aber zum Zeitpunkt der Weltwirtschaftskrise 1929 wurden die Schwächen der österreichischen Wirtschaft wieder deutlich. Arbeitslosigkeit und Stagnation waren die Folgen.

In den dreißiger Jahren gelang es den politisch Verantwortlichen nicht, die Wirtschaft zu modernisieren und Arbeitsplätze in genügend großer Zahl zu schaffen. Eine aktive Konjunkturpolitik, also ein Bündel von staatlichen Maßnahmen, hätte den Wirtschaftsprozess wieder ankurbeln können. Die Politik des Ständestaates bevorzugte jedoch einen ausgeglichenen Staatshaushalt und machte den österreichischen Schilling zu einer der stabilsten Währungen der Welt.

Der Boden wurde auf diese Weise systematisch für eine politische Veränderung, für den Nationalsozialismus, aufbereitet. Daher bedeutete der „Anschluss“ für viele Österreicher, auch für solche, die dem Nationalsozialismus weltanschaulich nicht nahe standen, Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Hitlers Interesse an Österreich war groß. Neben politischen Motiven des Großmachtstrebens und geostrategischen Überlegungen, gab es massive wirtschaftliche Interessen. Österreich verfügte über kriegswichtige Eisenerz- und Magnesitlager, ungenutzte Wasserkräfte, ein brachliegendes Industriepotential, gut ausgebildete arbeitslose Facharbeiter und vor allem über einen ansehnlichen Gold- und Devisenschatz in der Oesterreichischen Nationalbank, der 1938 postwendend nach Berlin transferiert wurde.

1932 war die Arbeitslosigkeit nicht nur in Deutschland und Österreich sondern auch in den nordeuropäischen Staaten, den Niederlanden, England und in den Vereinigten Staaten hoch. Durch staatliche Arbeitsbeschaffungsprogramme und geldpolitische Maßnahmen gelang es einzelnen Ländern den Wirtschaftskreislauf wieder in Gang zu setzen. Hitler erreichte dieses Ziel in Deutschland ab 1933 u.a. durch massive Aufrüstung, Ankurbelung der Bau-

wirtschaft und großzügige Investitionsbegünstigungen: Maßnahmen, die auf problematische Weise finanziert wurden und zu einem Ausschalten des Marktmechanismus durch Preis- und Lohnstopp führten.

Österreichs Wirtschaft wurde durch die Hitler'sche Politik zusätzlich gezielt geschwächt, etwa 1933 durch die „*Tausend-Mark-Sperre*“, die jedem deutschen Urlauber, der nach Österreich fahren wollte, die Hinterlegung von 1000 Mark abverlangte. In Tirol und Salzburg gingen so die Übernachtungsziffern um fast 60 % zurück. Die politische Unterwanderung und das Abwerben der Arbeitskräfte (s.a. Leoganger Holzknechte, die im benachbarten Bayern den doppelten Stundenlohn erhielten) waren wohldurchdachte Politik.

Nach dem Anschluß wurde plötzlich alles anders. Österreich verzeichnete 1938 und 1939 einen enormen Wirtschaftsaufschwung. Es gab Arbeit für alle, man konnte wieder einkaufen. Rund 130.000 ausgesteuerte Arbeitslose erhielten wieder eine Unterstützung, Familienbeihilfen und Ehestandsdarlehen wurden gewährt, Investitionsanreize geschaffen, so daß es innerhalb eines Jahres gelang, die Arbeitslosenrate von über 20 % auf rund 3 % zu reduzieren (*Butschek, 1985, S 61*). Die Landwirtschaft wurde besonders gefördert (Meliorationen, Errichtung von Silos, Molkereianlagen, Senkung der Eisenbahnfrachttarife und der Umsatzsteuer, Entschuldung notleidender Betriebe...), Großprojekte wurden in Angriff genommen, die Schwerindustrie ausgebaut, der Fremdenverkehr forciert.

Aber bereits nach eineinhalb Jahren, mit Kriegsausbruch, verschlechterte sich die Lage und spätestens Ende 1941, also zum Abschluß der ersten Kriegsphase, dürfte das Durchschnittseinkommen der Arbeitnehmer wieder auf den Stand von vor 1938 zurückgefallen sein. Mit Beginn des „*totalen Krieges*“ 1942 sank das Verbrauchsniveau weiter stetig ab und 1944 konnte nur mehr das zum Überleben notwendigste angeschafft werden.

Die Nahrungsmittelknappheit war im ländlichen Raum nicht das Hauptproblem. Die Landwirtschaft litt vor allem an einem Mangel an Arbeitskräften, wodurch allerdings die bäuerliche Bevölkerung zum Teil dem Kriegsdienst entkam.

Interessant ist in der vorliegenden Darstellung der durch Zeitzeugenberichte offensichtlich werdende Veränderungsprozeß in der Gesellschaft. Insbesondere für Frauen ergaben sich neue Möglichkeiten zur „*Emanzipation*“. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, daß diese Entwicklung vom Regime beabsichtigt war, zweischneidig, in der Idee, je nach Bedarf, auswechselbar. Einerseits konnten junge Mädchen aus der engen bäuerlichen Welt, in der sie bisher keine Entfaltungsmöglichkeiten hatten, ausbrechen und Aufgaben übernehmen, die sie „*wichtig*“ machten. Andererseits wurden sie zurückverbannt an den Herd und ihre Rolle als Hausfrau und Mutter verherrlicht (Mutterkreuz als lobende Anerkennung für mehrere Kinder!). Diese Politik diente der Verwirklichung des Idealbildes der deutschen Frau aber vor allem auch der Reduktion der Arbeitslosigkeit. In späteren Jahren, es herrschte inzwischen ein Mangel an Arbeitskräften, gelang es den Machthabern durch eine „*Frau in die Fabrik*“-Propaganda immer mehr Frauen als Industriearbeitskräfte einzusetzen. Der Frauenanteil an der Industriearbeiterschaft betrug im letzten Kriegsjahr ca. 33 %. Sie erhielten jedoch bei gleicher Verwendung nur 75 % des Lohnes der Männer (*Sandgruber, 1995, S 429*).

Ein weiteres Phänomen ist bemerkenswert: Fernab der Anonymität der Großstadt, im Dorf, wo jeder jeden kennt, galt: „*Jeder hat jeden gefürchtet*“ und zwar, wie aus den Berichten ersichtlich, steigerte sich die Angst von Jahr zu Jahr mit Verschärfung der allgemeinen Lage. Auch wenn „*die Bauern bei der Heuernte zusammengelassen haben*“, wurde das große Mißtrauen eine Überlebensstrategie. Hingegen geht aus den Schilderungen der Zeitzeugen hervor, daß die vom nationalsozialistischen Regime angeordnete unterschiedliche Behandlung der Fremdarbeiter von der Dorfbevölkerung nicht befolgt wurde. Demnach sollten Arbeitskräfte an „*Deutscher Tüchtigkeit*“ gemessen werden, wobei Franzosen als wesentlich „*böherwertig*“ eingestuft wurden als Polen, Serben oder Russen. Am schlechtesten erging es den sog. Ostarbeitern (*Sandgruber, 1995, S 433*).

Auch die kirchlichen Traditionen ließ sich die Landbevölkerung nicht so ohne weiteres verbieten. Hier dürfte allerdings das besondere Zusammenwirken des Bürgermeisters und des Pfarrers in Leogang eine große Rolle gespielt haben. Dieser Widerstand zeigte sich vereinzelt auch bei der Auslieferung geistig be-

hinderter Kinder, der Ablieferungsdisziplin, bei verbotenen zwischenmenschlichen Beziehungen und war versteckt wahrscheinlich nicht nur beim Hören von Fremdsendern sondern auch bei Hilfestellungen gegenüber Verfolgten vorhanden. Gerade in diesem Bereich kann der hier eingeschlagene Weg der Zeitzeugenberichte aufklärend wirken, wie aus dieser Forschungsarbeit ersichtlich ist.

Wesentlich offener, fast möchte man sagen erleichtert, berichten die Zeitzeugen über die „*Besetzung und Befreiung*“. Die einmal zutiefst empfundene, wahrscheinlich ein Leben lang bedrückende Gefahr, zuviel zu sagen, fällt hier weg. Die Geschichte nahm sozusagen ihren „*normalen*“ Verlauf. Man hatte allen Anlaß optimistisch zu sein. Es galt zwar noch viel aufzuarbeiten, aber die Hoffnung auf bessere Zeiten war zumindest in Westösterreich vorhanden. Man war gewohnt mit nichts oder wenig zu leben – auch Arbeit gab es wieder.

Wenn auch die Menschenverluste und Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg unvergleichlich größer waren als im Ersten Weltkrieg, so brachte die zurückgewonnene Eigenstaatlichkeit, der Glaube an Österreich, soviel Kraft, daß die Schreckensjahre „*überlebt*“ werden konnten. Bewältigt sind sie noch lange nicht.

Dr. Hildegard Hemetsberger-Koller

Ass.Prof. Wirtschaftsuniversität Wien

Inst. f. Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Literatur: Bachinger K., Hemetsberger-Koller H., Matis H., Grundriß der österreichischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Wien 1987

Butscheck F., Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert, Wien 1985

Sandgruber R., Ökonomie und Politik, Wien 1995

Anhang

Literaturverzeichnis

- Ambrose S.**, *Band of Brothers, E Company, 506th Regiment, 101th Airborne, From Normandy to Hitler's Eagle's Nest*,
New York, 1992
- Butschek F.**, *Statist. Reihen zur österr. Wirtschaftsgeschichte*,
Wien, 1996
- Dusek P., Pelinka A., Weinzierl E.**, *Zeitgeschichte im Aufriß*,
Wien, 1995
- Gaßner A.**, *Die natürliche Bevölkerungsentwicklung von Leogang*,
Hausarbeit am Geographischen Institut der Universität Innsbruck, 1959
- Hanisch E.**, *Gau der guten Nerven.*
Die nationalsozialistische Herrschaft in Salzburg 1938-1945,
Salzburg, 1997
- Hanisch E.**, *Der lange Schatten des Staates*, in: *Österreichische Geschichte 1890-1990*,
Wolfram H., (Hg.),
Wien, 1994
- Höck L.**, *Gesellschafts- und wirtschaftskundl. Betrachtungen von Leogang*,
Hausarbeit für die Hauptschulprüfung,
Leogang, 1966
- Kolar H., Pöschl J.F.**, *Wir lernen lesen, Erstes Lesebuch*,
Wien, 1940
- Lahnsteiner J.**, *Mitterpinzgau*,
Hollersbach, 1962
- Mitterrutzner, Ungar**, *Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-45*,
Wien, 1991
- N.N.**, *Organisationshandbuch der NSDAP*,
München, 1940, Zentralverlag der NSDAP
- Talos E., Hanisch E.**, *NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945*,
Österr. Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 36,
Wien, 1988
- Wagner W.**, *Der große Bildatlas zur Geschichte Österreichs*,
Wien, 1995

Bildnachweis

Seite	Titel des Bildes	Leihgabe von
Titelbild	Hitlers Geburtstag 1941	Schule Leogang
Vorsatz	Flugaufnahme Leogang-Dorf 1932	Autor
Nachsatz	Kriegsteilnehmer Leogangs (Montage)	Breitfuß Susanne

I. Die Zeit vor 1938

23	Holzknecchte des Bayerischen Forstamtes	Müllauer/Matzbauer
24	Holzknecchte 1936 vorm Hüttwirt	Bergbaumuseum
26	Pension Badhaus mit Birnhorn	Vogl/Loiblbauer
29	Der Trachtenverein „Spielberger“	Bergbaumuseum
31	Leoganger Buben von „Jungvaterland“ 1936	Dr. Albert Steidl
32	Schulkinder von Hütten 1937	Bergbaumuseum
35	Bürgermeister Friedrich Herbst, Stocking	Gemeindeamt
39	Das „Krisenheim“ neben dem Haus Fellner	Autor
45	Bauarbeiter der Frick-Wasserwehr 1936	Bergbaumuseum
45	Bauarbeiten an der Eckersbach-Wehr 1937	Bergbaumuseum
46	Kompressor-Transport zur Eckersbach-W.	Müllauer/Matzbauer
49	Gefährdete Eisenbahnbrücke	Vogl/Loiblbauer

II. Machtaufbau

71	Stimmzettel zum 10. April 1938	Walter Bayer
79	Sägewerk Hartl	Martin Hartl
83	Malerisches Birnhorn und Ullachtal	Vogl/Loiblbauer
85	Schwimmbad „Waggerl“	Prof. Karl Schmidt
86	Ferienkinder fahren wieder heim	Maria Schwabl
88	Leogang-Dorf im März 1943	Hans Riedlsperger
88	Leogang-Dorf mit Steinernem Meer	Vogl/Loiblbauer
89	Das Dorf im Winter	Foto Bauer
89	Wintersportplatz Leogang	Bergbaumuseum
90	Asitzhütte und Steinernes Meer	Bergbaumuseum
90	Asitzhütte 1940	Dipl.-Ing. Rudolf Mayr

Seite	Titel des Bildes	Leihgabe von
91	Ortschaft Hütten	Bergbaumuseum
96	Bescheid über Kinderbeihilfe	Autor
98	Leoganger Frauen mit Mutterkreuz	Martin Hartl
100	Prüfungsbogen für Eheignung	Anna Gschwandtner
101	Prüfungsbogen - Fortsetzung	Anna Gschwandtner
102	Ahnenpaß u. Vorwort Hitlers	Autor
103	Stempel der NSDAP-Ortsgruppe	Bergbaumuseum
110	Simon Empl - Bürgermeister	Gemeindeamt
116	Das Dorf im Winter 1939/40	Bergbaumuseum
116	Das Dorf im Sommer 1940	Bergbaumuseum
116	Die Bauleute des Empl-Hauses	Maria Müllauer/Stachl
118	Stempel der SA-Ortsgruppe	Bergbaumuseum
121	Märchenfiguren des Winterhilfswerks	Anna Schwaiger
125	Reichsarbeitsdienst-Lager Leogang	Hermine Schwabl
128	Fahnenappell	Hermine Schwabl
129	Start zum Arbeitseinsatz	Hermine Schwabl
129	Koch- und Stubendienst	Hermine Schwabl
130	In Arbeitskleidung	Hermine Schwabl
131	Kinderdienst (Hörlbauer)	Hermine Schwabl
132	Freizeit mit Musik	Hermine Schwabl
133	„Max und Moritz“ beim Dorf-Nachmittag	Hermine Schwabl
133	Mütter beim Dorf-Nachmittag	Hermine Schwabl
134	Die Hauptstraße als Sportplatz	Hermine Schwabl
134	Kinderwagen und Postbote	Hermine Schwabl
135	Fahnenappell auch im Winter	Hermine Schwabl
139	HJ-Feier vor dem Kriegerdenkmal	Richard Unger
141	15-Jährige im Wehrrtüchtigungslager	Dr. Josef Steidl
III. Krieg und Verfolgung		
155	Volksschule feiert Hitlers Geburtstag 1941	Schule Leogang
155	Dieselbe Feier, Blick zur Feuerwehrrütte	Schule Leogang
156	Aufmarsch zu Hitlers Geburtstag 1942	Neidhart/Steiner

Seite	Titel des Bildes	Leihgabe von
157	Geburtstagsfeier am 20.4.1942	Neidhart/Steiner
158	Dieselbe Feier, Blick zur Kirche	Neidhart/Steiner
159	Ansprache des Bürgermeisters Empl	Bergbaumuseum
159	Ende der Feier mit „Deutschland-Lied“	Bergbaumuseum
170	Die Krankenkraftwagen im 1941 Frickfeld	Heimo Laggner
170	Großes Interesse an den Fahrzeugen	Heimo Laggner
171	Wieder Krankenkraftwagen im Frick-Feld	Heimo Laggner
171	Befehlsausgabe für Zug 1	Heimo Laggner
172	Erinnerungsfoto für die Soldaten	Hermine Schwabl
173	Abfahrt zur Bahnverladung	Heimo Laggner
174	Bereit zum Transport nach Rußland	Heimo Laggner
175	Musterung im Jahr 1939	Leo Höck
176	Musterung im Jahr 1943	Hans Wörgötter
178	Heimaturlaub	Huaderbauer
179	Wehrpaß-Notiz für Freistellung	Autor
181	Ein Teil der Gefallenen Leogangs (Montage)	Susanne Breitfuß
182	Das Leoganger Kriegerdenkmal	Neidhart/Steiner
183	Heuernte zur Kriegszeit in Hütten	Hans Stöckl
184	Pferde-Einberufung am 29.8.1939	Gemeindeakten
187	Hamsterverbot-Erlaß	Gemeindeamt
188	Antwortschreiben auf Hamsterverbot	Gemeindeamt
189	Reichskleiderkarte 1941	Anna Gschwandtner
190	Bezugsschein für Kleidung 1944/45	Anna Gschwandtner
191	Eier-Ablieferungsvorschreibung 1944/45	Anna Gschwandtner
192	Pfarrer Geistlicher Rat Peter Gaßner	Gemeindeamt
193	Pfarrer Martin Neumayer	Autor
194	Primizianten Josef u. Hans Hutter 1941	Maria Brunner
195	Pater Albert Graus, OSB, Abt von Fiecht	Autor
201	Zimmermeister Stöckl bei Glockenabnahme	Thomas Stöckl
202	Glockenabnahme am 16.2.1941	Thomas Stöckl
203	Die Leoganger Kirche	Vogl/Loiblbauer
215	François Duclercq in der Talstation (1943)	François Duclercq

Seite	Titel des Bildes	Leihgabe von
218	Franz.Gefangene beim Magnesit-Verladen	François Duclercq
224	Grab von Clement M. in Leogang	François Duclercq
225	Clement M. und französische Gefangene	François Duclercq
225	Robert S. und franz. Gefangene	François Duclercq
235	Kriegsgefangenen-Lagergeld	François Duclercq
V. Besetzung und Befreiung		
293	Jeep auf der Glocknerstraße	Landesarchiv Salzburg
307	Leoganger Jugend auf dem Birnhorn	Dr. Josef Steidl
317	Original DDT-Lauspulver von 1945	Autor
319	Passauerhütte nach dem Brand 1946	Bergbaumuseum
329	Familie Graf Teleki 1946	Thomas Stöckl
330	Konzertprogramm mit Familie Teleki	Theresia Klier
331	Konzertprogramm - Fortsetzung	Theresia Klier
VI. Die Zeit nach 1945		
336	Lebensmittelkarte 1952	Anna Gschwandtner
339	Ablieferungsvorschreibung für Milch 1948	Anna Gschwandtner
340	Ablieferungsvorschreibung für Eier 1948	Anna Gschwandtner
341	Währungsreform im Spiegel des Sparbuchs	Anna Schwaiger
346	Fragebogen Entnazifizierung 1945	Gemeindeakten
347	Fragebogen Entnazifizierung 1946	Gemeindeakten
357	Militär - Entlassungsschein	Dr. Albert Steidl

Der Autor

Alois Schwaiger wurde in Leogang 1940 als achtes Kind des Gemeindevizeleiters Matthias Schwaiger und seiner Frau Maria geboren.

Er besuchte die Volksschule in Leogang und maturierte 1958 am Humanistischen Gymnasium in Salzburg. An der technischen Hochschule in Wien studierte er Technische Physik, graduierte zum Dipl.-Ing. und promovierte 1967 zum Doktor der technischen Wissenschaften.

Nach einigen Jahren Arbeit in der metallurgischen Forschung war die weitere berufliche Laufbahn durch die Ende der 60er-Jahre beginnende Computeranwendung geprägt. 15 Jahre war er bei den Aluminiumwerken Ranshofen in Braunau für die Entwicklung von Computerprogrammen für die Fertigung leitend tätig und weitere sieben Jahre stand er dem Bereich für Organisation und Datenverarbeitung bei den Steyr-Daimler-Puch Werken in Steyr vor.

Seit 1987 ist Alois Schwaiger Prokurist und Leiter der Datenverarbeitung der Wüstenrot Versicherungs-AG in Salzburg.

Zur „Geschichtsschreibung“ ist Alois Schwaiger erst vor einigen Jahren gestoßen. Er verfaßte als erste Arbeit eine bis ins 15. Jahrhundert zurückreichende Familienchronik seiner Großeltern, die in der zahlreichen Verwandtschaft sehr geschätzt wird. Mit der vorliegenden zeitgeschichtlichen Arbeit tritt er zum erstenmal an eine breitere Öffentlichkeit.

Mit Leogang ist Alois Schwaiger durch sein Elternhaus, das er mit seiner Familie als Feriensitz bewohnt, und durch zahlreiche Freunde und Bekannte eng verbunden.

„Weil die Arbeitslosigkeit vorher so groß war und sich von Deutschland her eine Hoffnung gezeigt hat, haben fast alle beim Anschluß mit „Ja“ gestimmt. Wenn jetzt die Jungen sagen „Warum seid’s so dumm g’wesen und habt’s dem Hitler g’foigt?“, dann ärgere ich mich.

Wir sind ja ganz anders erzogen worden wie die heutige Jugend. Bei uns hat’s schon im Elternhaus keinen Widerspruch geben, da hast gehorchen müssen und die Frauen haben sowieso nichts zum Reden g’habt.“

Frieda Schwaiger, Stoffenbäurin